

A. E. Wilder Smith

Evolution
im
Kreuz-
verhör

TELOS

Wissenschaftliche
Reihe



Prof. Dr. Dr. Dr. A. E. Wilder-Smith

Evolution im Kreuzverhör



Hänssler-Verlag
Neuhausen-Stuttgart

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wilder-Smith, Arthur E.:

Evolution im Kreuzverhör / A. E. Wilder-Smith.

[Aus d. Engl. von Monika Grote]. –

Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1983.

(Telos-Bücher; 4023: Telos-Paperback)

ISBN 3-7751-0577-8

NE: GT

ISBN 3-7751-0577-8

TELOS-Bücher

TELOS-Paperback 4023

© Copyright 1983 by Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

Umschlaggestaltung: Heide Schnorr von Carolsfeld

Gesamtherstellung: Ebner Ulm

Vorwort

Was Sie vor der Lektüre dieses Buches wissen sollten.

Sehr geehrte, liebe Leserin,
sehr geehrter, lieber Leser,

vor Ihnen liegt ein Buch, das sich auf eine besondere Art und Weise mit dem weiten Komplex des Pro und Contra zu den Fragen der Evolution befaßt. Es ist der Text eines Interviews, das Herr Prof. Willem J.J. Glashouwer im holländischen Fernsehen mit Herrn Prof. Dr.Dr.Dr.A.E. Wilder-Smith führte.

Es liegt in der Natur eines solchen Gesprächs, daß dabei viele Punkte angesprochen werden, die später in einem anderen Zusammenhang noch einmal erscheinen, mit Zusatzinformationen versehen oder aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.

Diese Arbeitsweise ist reizvoll, hat aber für den gezielt interessierten Leser auch ihre Schwächen. Wer speziell an dem einen oder anderen Aspekt des behandelten Themas interessiert ist, möchte gern so viele Aussagen wie möglich hierzu erfahren.

Daher haben wir diesem Buch *zwei Informationsquellen* beigefügt, mit denen ein solches Interesse leicht befriedigt werden kann.

Aus dem ausführlich gestalteten *Inhaltsverzeichnis* finden Sie neben den in den einzelnen Kapiteln behandelten Fragen auch die Seitenzahlen, wo die Fragen Ihres Interesses behandelt werden.

In dem am Ende des Buches eingefügten *Stichwort-Register* weisen wir die Stichworte aus, die in Frage und Antwort zum Tragen kommen. Wer die jeweils angegebenen Seiten aufschlägt, findet schnell die diesbezüglichen Informationen und Aussagen, die im Lauf des Gesprächs erwähnt werden.

Es ist unser Wunsch, daß Sie durch »Evolution im Kreuzverhör« eine konstruktive Hilfe bei der kritischen Auseinandersetzung mit Grundfragen der Evolution erfahren. Für Ihr Interesse danken Ihnen Autor, Interviewer und Verlag.

Ihr Hänssler-Verlag

Inhalt

Nach den Überschriften folgen die dazugehörigen Seitenzahlen.

Kapitel 1

Wie alt ist die Evolutionstheorie? 21 – Warum ist das uns überlieferte israelitische Glaubensgut völlig frei von evolutionistischen Vorstellungen? 21 – Sie glauben also, daß der Glaube des Menschen ursprünglich monotheistisch war? 22 – Sie meinen also nicht, daß sich der Monotheismus aus dem Polytheismus entwickelt hat? 22 – Wie dachten die frühen Christen vom Ursprung des Lebens? 22 – Nehmen Sie diesen Teil der Genesis ernst und halten Sie ihn für historisch glaubwürdig? 22 – Hat Adam nicht hinterher eine Rippe vermißt? 23 – Warum eine Rippe? 23 – Warum könnte man es nicht auch umgekehrt machen? 23 – Warum waren Juden und Heiden so sehr von der Zuverlässigkeit, sogar von der Unfehlbarkeit der Bibel überzeugt? 24 – Aber hat nicht auch Mohammed den Koran aufgrund einer Offenbarung empfangen? 24 – Sie glauben also wirklich, daß die Bibel auch im Vergleich mit anderen religiösen oder heiligen Büchern einzigartig ist? 25 – Gestatten Sie mir einige Fragen zur Kirchengeschichte. Hat sich nicht seit Thomas von Aquin im christlichen Denken eine Wandlung vollzogen? 25 – Was hielt die Reformation von der Schöpfung? War sie antiwissenschaftlich eingestellt, indem sie der Bibel als solcher einfach glaubte? 25 – Aber hat die Reformation nicht die Entwicklung der Naturwissenschaften unterdrückt? 26 – Aber wie können Sie als Naturwissenschaftler die Bibel gebrauchen? Es gibt überhaupt nur sehr wenige rein wissenschaftliche Ausdrücke in der Bibel. Man findet nichts über Elektrizität oder Atome oder Ähnliches. 27 – Aber es gibt überhaupt keine wissenschaftliche Sprache in der Heiligen Schrift, nur die gewöhnliche Sprache. Würden Sie sich selbst als Fundamentalisten bezeichnen? 27 – Nehmen Sie z.B. einen Ausdruck wie »Er hängt die Erde an nichts auf«. Ich glaube, er findet sich im Buche Hiob. Halten Sie das für eine wissenschaftliche Aussage, oder lesen Sie die Bibel nicht auf diese Weise? 27 – Besaßen die biblischen Autoren aber nicht ein sehr primitives Weltbild, nämlich ein dreistöckiges Modell oder etwas Ähnliches? 28 – Spricht die Bibel nicht im Zusammenhang mit der Sintflut davon, daß es Wasser über und unter der Erde gab? Wie

vereinen Sie das mit modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen? 28 – Und die Wasser, die unter der Erde sind? 29 – Sie glauben also, daß alle diese Anschuldigungen gegen die Bibel von Leuten stammen, die die Heilige Schrift nicht ernsthaft lesen wollen? 29 – Warum aber hat die Kirche immer wieder versucht, die Entwicklung des Denkens aufzuhalten, und warum stellt sie sich meistens gegen neu aufkommende Ideen? Die Kirche versuchte Kopernikus zu unterdrücken und auch andere. Mir scheint, die Kirche ist immer wieder bestrebt, neue Denkwendungen zu unterbinden. 30 – Sie bekämpfen die Evolutionstheorie ganz entschieden, und zwar schon seit langem. Warum halten Sie diesen Kampf gegen die Evolutionstheorie für so wichtig? Warum haben Sie ihm fast Ihr ganzes Leben gewidmet? 30 – Aber kann man nicht ein guter Christ sein und trotzdem an darwinsche Evolution glauben? 31 – Kann man denn nicht an Christus glauben, ohne an die Historizität Adams zu glauben? 32 – Das Neue Testament lehrt uns tatsächlich, daß Jesus Christus der Schöpfer aller Dinge war (Kol 1,15). Worin würde der grundlegende Unterschied liegen, wenn Sie dieses Faktum nicht naturwissenschaftlich, sondern theologisch betrachten? Welcher Unterschied würde sich bei einem Vergleich mit einer von Gott gesteuerten Evolution ergeben? Welche gegensätzlichen Prinzipien gibt es dort? 33 – Hätte Gott als Prinzip den Zufall einsetzen können? 35 – Hätte Gott nicht gewaltige Zeiträume zur Schaffung des Lebendigen einsetzen können? So z.B. dadurch, daß die sechs Tage sechs Zeitperioden o.ä. darstellen? 35 – Aber wie konnte Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen? 36 – Sehen Sie den Einfluß der Evolutionstheorie auch in anderen Bereichen des menschlichen Denkens? 38 – Sie meinen also, daß diese Entwicklungstheorie auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird? 38 – Meinen Sie, daß es in der Welt ein Interesse an den Zusammenhängen zwischen Naturwissenschaft und Schöpfung gibt? 39 – Mit welchen Studenten setzen Sie sich bei Anlässen wie dem obigen am schärfsten auseinander, mit den Marxisten oder den christlichen Vertretern der Evolutionstheorie? 39 – Glauben Sie wirklich, daß in der Bibel keine Irrtümer enthalten sind? 40 – Woher nahm Kain seine Frau? 41 – Würden Sie aus unserer bisherigen Diskussion des Evolutionsproblems folgern, daß Sie die biblischen Fakten in ihrer Gesamtheit stehenlassen können? 41

Kapitel 2

Können Sie sich wirklich auf die biblischen Fakten stützen, wenn wir über die naturwissenschaftlichen Aspekte der Evolution diskutie-

ren? 42 – Gehen Sie denn nicht in Ihr Labor mit vorgefertigten Ideen, die aus Ihrem Verständnis der Heiligen Schrift entstanden sind? 42 – Kann es bibeltreue Naturwissenschaft geben? Meinen Sie, daß es normale Naturwissenschaften und biblische oder bibeltreue Naturwissenschaften geben könnte? Ich meine, hindern die Aussagen der Bibel oder bestimmte Tatsachen, mit denen man rechnen muß, Sie als Naturwissenschaftler nicht daran, andere Theorien oder andere Erklärungen bestimmter Fakten aufzustellen? Arbeiten Sie nicht doch mit vorgefaßten Ideen, wenn Sie Ihre Arbeit beginnen? 43 – Haben die Naturwissenschaften nicht gerade dadurch einen gewaltigen Aufschwung genommen, daß sie andere Positionen bezogen als die biblische? 44 – Immerhin hat der Darwinismus die Forschung ungemein beflügelt, und die Naturwissenschaften haben einen enormen Aufschwung durch den Versuch genommen, die christliche Position zu widerlegen, obwohl dieser Versuch ja nach Ihrer Meinung gescheitert ist. Aber die Wissenschaft selbst hat sich stark entwickelt. Wäre das auch ohne derartige Theorien oder Modelle der Fall gewesen? 45 – Wie stellen Sie sich den Anfang des Weltalls vor? 45 – Was halten Sie von der Urknall-Theorie? Könnten Sie sie zuerst einmal beschreiben? 46 – Glauben Sie, daß sich das Weltall gegenwärtig ausdehnt? 48 – Steht die Gleichgewichts-Theorie nicht im Widerspruch zu dem ersten Gesetz der Thermodynamik? 49 – Warum hat Gott die Planeten so geschaffen, daß sie in unterschiedlichen Richtungen rotieren? 49 – Warum ist das keine Antwort? Geben Sie diese Art von Antwort nicht auf viele Fragen? 49 – Warum hat Gott diese heißen oder öden Himmelskörper geschaffen? 50 – Und wie steht es mit all diesen Himmelskörpern? Warum sind sie dort? 50 – Glauben Sie, daß man mit Hilfe der Wissenschaft irgendwo anders im All Leben finden wird? 51 – Hätte das Kreuz Jesu auch auf einem anderen Planeten stehen können? 52 – Warum ist Ihrer Meinung nach das Konzept des »Schwarzen Lochs« oder des »Ereignishorizontes« so wichtig für alle, die an die Schöpfung glauben? 52 – Wie konnte Gott Himmel und Erde, Licht und Sonne, Mond und Sterne am vierten Tage erschaffen? 53 – Wie konnte es aber Licht ohne Mond, Sterne und Sonne geben, und wie konnten Pflanzen schon vor der Erschaffung oder Bildung der Sonne existieren, wie es die Genesis beschreibt? 54 – Was für eine Art von Licht existierte denn am zweiten Schöpfungstag? 54 – Warum gibt es im Weltall so wenig Licht, während doch so unendlich viele Sonnen und Sterne existieren? Trotzdem ist es in mondlosen Nächten sehr dunkel. 54 – Ich frage mich, ob Sie alle Himmelskörper für einmalige Schöpfun-

gen halten, denn mir fiel auf, daß sich der Mars in seinem chemischen Aufbau beträchtlich vom Mond unterscheidet. Und der Mond unterscheidet sich wiederum in starkem Maße von der Erde. Glauben Sie, daß Gott als der Schöpfer einmalige Werke mit ihren verschiedenen Aspekten geschaffen hat? 55 – Wird das Weltall einmal untergehen? 55 – Wie lassen sich die Gesetze der Thermodynamik auf den Ursprung des Universums anwenden? 56 – Gibt es eine Möglichkeit, die Entropie umzukehren? 56 – Läge es im Bereich der menschlichen Intelligenz, die Entropie umzukehren? 56 – Es gibt also keinen Ausweg? 57 – Glauben Sie als Christ, daß die Materie auch in der Ewigkeit noch existieren wird? 57 – Werden wir Nahrung zu uns nehmen? 58 – Glauben Sie, daß es nach der Auferstehung für uns ebenfalls die Möglichkeit gibt, durch geschlossene Türen aus- und einzugehen? 58 – Wie alt ist das Weltall? 59 – Wieso können Sterne Millionen Lichtjahre von uns entfernt sein? 59

Kapitel 3

Hatte der Mensch ein Recht, die Eroberung des Weltalls zu versuchen? Besitzt er die Freiheit, zu tun, was er will? 61 – Wurde das Universum in einer wohlgeordneten Weise geschaffen, in Vollkommenheit wie eine Uhr, oder hat es Katastrophen gegeben? 61 – Welche Methoden der Altersbestimmung gibt es? 62 – Haben Sie dafür Beweise? 63 – Bestätigen sich die verschiedenen radiometrischen Datierungsmethoden gegenseitig? 63 – Trotzdem liefern diese Methoden nicht eine Art objektiven oder schlüssigen Beweis, daß die Erde alt ist? 63 – Sind Einflüsse denkbar, die die radioaktive Zerfallsrate verändern? 64 – Könnte es irgendwelche natürliche Gründe für eine Beeinflussung der Zerfallsrate geben? 64 – Glauben Sie, daß die Bibel Hinweise auf bestimmte Katastrophenzustände gibt? Brauchen wir Einwirkungen aus dem All, um Bedingungen wie Strahlenkonzentrationen zu beeinflussen? 65 – Arbeiten die radioaktiven Datierungsmethoden bei anorganischem Material nach dem gleichen Prinzip wie die C^{14} -Methode bei organischem Material? 65 – Ist die C^{14} -Methode nicht für einen Zeitraum von 40 000 Jahren recht zuverlässig? 66 – So gibt es also wirklich keinen vollkommenen, unanfechtbaren, schlüssigen Beweis für die Jahrmillionen, die die Evolutionsanhänger behaupten? 66 – Gibt es noch mehr positive Beweise für ein geringes Alter der Erde? 67 – Wie verhält es sich mit den Magnetfeldern? 68 – Wie ist es mit der Altersbestimmung anhand von Fossilien? Die Fossilien sind doch alt, oder? 69 – Gibt es irgendeine wirklich verlässliche Methode der Altersbestimmung? 70 –

Macht die Bibel klare Zeitangaben? Kann man z.B. anhand der Stammbäume zu dem spezifischen Zeitpunkt von 4000 Jahren vor Christus als dem Zeitpunkt der Schöpfung gelangen? 70 – Demnach könnte die Schöpfung auch vor 15 000 Jahren stattgefunden haben? 72 – Sie sagten, daß wegen der Abnahme des irdischen Magnetfeldes auch der Schutz durch dieses Feld abnehme. Sollte dies nicht bedeuten, daß das Lebensalter des Menschen fortschreitend verkürzt wird? Nimmt es nicht im Gegenteil zu, besonders in neuerer Zeit? 73 – Nach den Gesetzen der Thermodynamik bewegt sich alles im Universum abwärts. Wo es jedoch um Leben geht, ist das anders. Da finden wir Wachstum. Wie kommt das? 74 – Wenn also viel Energie zur Verfügung steht, könnten dann viele kurzfristige Nischen entstehen? 75 – Logos oder Intelligenz oder Information muß also hinzugefügt werden, um die Ablenkung, die neue Richtung, zu bewirken. Wenn man den Chemismus solcher Synthesen im Griff hätte und die leblosen Atome zusammenfügte, würde die resultierende synthetische Zelle dann funktionsfähig sein, oder wäre sie immer noch ein totes Ding? 76 – Dann könnte der Mensch also selbst Leben schaffen? 77 – Wo sind diese Varianten von Lebensformen schon einmal aufgetreten? 78 – So befürchten Sie also keine Gefahr durch Genmanipulation? 78

Kapitel 4

Es läuft auf folgende Frage hinaus: Macht die Kombination von chemischen Verbindungen nach bestimmten Ordnungsprinzipien allein schon das Leben aus? Wo bleibt da die menschliche Seele? Wenn Sie sagen, daß der Mensch nur aus chemischen Verbindungen besteht – und Chemikalien besitzen keine Seele –, dann fragt man natürlich, woher die Seele kommt? 80 – Sie waren also nicht erschüttert, als man künstliche Viren herstellte? 82 – Die Anhänger der Evolutionslehre behaupten, daß sich die Materie von selbst bis zum Leben entwickelt habe. Ist das möglich? 83 – Wie verhält es sich mit der spontanen Bildung von Kristallen? 84 – Kann man denn eine geschlossene Sardinenbüchse oder Orangensaftflasche mit der Erde vergleichen, die nach allen Richtungen hin offen ist, offen gegenüber der Sonneneinstrahlung und Wärme? 85 – Leben entsteht also nur durch Leben? 86 – Worin liegt genau der Unterschied zwischen Leben und Tod? 86 – Wie konnte Lazarus nach vier Tagen von den Toten auferstehen, wie die Bibel berichtet? Sein Körper war doch schon teilweise zersetzt. Die Bibel berichtet sogar von einem üblen Geruch. 86 – Hat Jesus jemals etwas aus dem Nichts heraus geschaf-

fen? 87 – Schon, aber ich meine, während seines irdischen Lebens?
87 – Wie war es möglich, aus Schlamm ein neues Auge zu machen?
87 – Was genau tat Gott, als er Adam erschuf und ihn anblies? Fügte er dem Staub, den er bereits gemacht hatte, ein ordnendes Prinzip hinzu? War das alles, was er tat? 88 – Kann es sein, daß der »göttliche« Teil des Menschen, das »Pneuma«, sich stark von dem materiellen Teil des Menschen unterscheidet und daß das Pneuma zusammen mit der Materie einen dazwischenliegenden Teil bildet? Eine Folge der Kombination von Pneuma und Soma ist die Seele? 88 – Was kehrt zu Gott zurück, wenn jemand stirbt? 89 – Können Mann und Frau heute ein Kind zeugen, ohne daß es dazu zusätzlich noch eines schöpferischen Aktes von seiten Gottes bedarf? 90 – Hat der Mensch im Reagenzglas menschliches Leben erzeugt? Wissenschaftler nehmen ein bestimmtes Ei und eine bestimmte Samenzelle und stellen eine Zygote (befruchtetes Ei) her. Woher stammt jedoch die menschliche Zygote? War sie direkt mit Gottes Geist verbunden? 91 – Welches Verhältnis besteht zwischen den Naturgesetzen und der Erhaltung der Schöpfung durch Gott? 92 – Die Bibel sagt, daß Gott die Tiere zu ihren Wohnstätten geleitet. Er spricht im Donner und in den Wolken, die ihren Weg ziehen, weil Gott ihnen die Bahn zeigt. Ich glaube, die Bibel weist daraufhin, daß trotz der Wirksamkeit von Wahrscheinlichkeitsregeln in der Natur Gott letzten Endes alle Dinge regiert. Stimmt das? 93 – So hätten also Monotheisten und Pantheisten recht, wenn sie sagen, daß es einen Gott außerhalb unseres Systems gebe, der es zur gleichen Zeit durchdringt, so daß alles mit Gott erfüllt sei? 94 – Würden Sie Eigens Theorien als eine moderne Form des Pantheismus bezeichnen? Sie kommen jedenfalls dem Pantheismus sehr nahe, obwohl er diese nicht zugeben würde. 95 – Sie sind meist pantheistisch? 95 – Glauben Sie, daß in der Evolutionslehre Gefahren verborgen sind? Sammelte Hitler nicht alle möglichen Arten von unabhängigen Theorien aus allen möglichen Bereichen, um sie dann zu einem Ganzen zusammenzufügen? 96 – Glauben Sie, daß etwas Ähnliches auch in Zukunft geschehen könnte? 96 – Im Jahre 1856 entdeckte Mendel seine Vererbungsgesetze. Was fand er heraus? 98 – Für alle Arten? 98 – Wir wollen uns nun einem anderen Naturwissenschaftler des letzten Jahrhunderts zuwenden: Charles Darwin. Sein Leben war recht abwechslungsreich. Er begann als Theologiestudent. Warum hat er sich Ihrer Meinung nach allmählich von seiner anfänglich christlichen Position zu seinem späteren Materialismus hingewendet? 98 – Meinen Sie, daß ihm die Prinzipien des christlichen Glaubens niemals richtig dargeboten wurden? Warum reichten die christlichen Theorien jener Zeit nicht aus? 99

Kapitel 5

Was dachten denn die Christen, und was lehrte die Kirche in den Tagen Darwins allgemein über Schöpfung und Weltkatastrophen? 101 – Ich möchte doch an dieser Stelle gern wissen, wie Sie persönlich zu diesem Argument stehen? 103 – Heute habe ich dieses Problem zum erstenmal richtig verstanden. 108 – Was genau bedeutet natürliche Auslese? 109 – Hat nicht Hugo de Vries eine Mutationstheorie entwickelt und den Mutationsmechanismus eingeführt, welcher meiner Ansicht nach den Angelpunkt für den Neodarwinismus bildet und der von den Evolutionsanhängern verwendete Mechanismus ist? 109 – Geschah dies bei Darwins Finken? 111 – In der Schöpfungsgeschichte der Bibel finden wir ständig den Ausdruck, daß Gott alle Pflanzen und Tiere nach ihrer »Art« erschuf. Das Hebräische verwendet den Ausdruck »min«. Würden Sie sagen, daß dieses hebräische Wort »min« = Art den Genpool einer Art darstellt? 111 – Die Bibel sagt nicht, daß der Mensch nach seiner Art erschaffen wurde. Wieso nicht? 113 – Ich habe nachgeschlagen: es heißt tatsächlich, wie Sie sagen, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde schuf. 113 – Würden Sie denn sagen, daß etwas mit dem Menschen geschehen ist, so, wie es bei den Finken der Fall war? Daß sie Varianten ausbildeten, um sich gut an ihre Umwelt anzupassen? D.h., bildeten sich verschiedene Rassen aus der gleichen Ausgangsart? 114 – Könnte man sie im Reagenzglas kreuzen? 115 – Das wäre aber mehr oder weniger die Bedeutung des Wortes »min«, wie es die Bibel verwendet? 115 – Noahs Arche war also nicht zwangsläufig so überfüllt mit Arten, wie sich das die Leute vorstellen? Falls nur die Grundtypen von kreuzbaren Genpools dort wären, hätte man schon alles, was man braucht? 115 – Sind Mutationen immer schädlich? 116 – Gibt es in den roten Blutkörperchen nicht eine Mutation, welche gegen bestimmte Krankheiten schützt? 116 – Sind sie gegen Malaria immun? 116 – Bekommt man eine andere Krankheit? 116 – Man muß also über eine Information verfügen, die biochemische Reaktionen vorwärts verlaufen läßt – nur in eine Richtung? 117 – Führt das aber nicht zu einer von Gott gelenkten Evolution? Es ist alles vorhanden: Energie, Materie, feste Zeiträume, Intelligenz und dann die verschiedenen biologischen Stufen? 117 – Ich glaube, daß die Anhänger der Evolutionslehre immer mehr auf die Rolle von Katastrophen zur Erklärung der Evolution zurückgreifen. Stimmt das? 118 – Mir scheint das ganz einleuchtend. Was sind nun Ihrer Meinung nach die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Mensch und Tier? 119 – Sie meinen also nicht, daß nur die fehlende Behaarung den Menschen

vom Affen unterscheidet? 121 – Sie sagen, daß der grundlegende Unterschied zwischen Mensch und Tier im Sprachzentrum des Gehirns zu finden ist. Es gibt einige Unterschiede zwischen den Schädeln von Affe und Mensch: Kiefer, Hirnvolumen, Zähne usw. Man hat jedoch alle möglichen Typen von etwas gefunden, was man für Übergangsformen hält, also Typen, die zwischen Mensch und Affe stehen. Bei Fossilfunden scheint es einige Arten zu geben, die sich auf einer gleitenden Skala zwischen Mensch und Affe bewegen, obwohl man heute die Idee, es könne sich hier um ein »missing link« handeln, zurückweist. Statt dessen versucht man für beide Typen einen gemeinsamen Vorfahren zu finden. Bei diesen fossilen Funden jedoch scheint es wirklich eine gleitende Skala zu geben. Was sagen Sie zu diesen Vorstellungen? 122

Kapitel 6

Wenn zwei Organismen gleich aussehen, darf man deshalb noch nicht sagen, daß sie phylogenetisch oder physisch verwandt sind. Beim Menschen trifft man auf Doppelgänger, wie z.B. bei General Montgomery, der gegen Ende des Krieges ein Double hatte, das sich dort überall zu zeigen pflegte, wo General Montgomery nicht selbst war, um die Deutschen zu täuschen. Obwohl Montgomery wie sein Double aussah, war er nicht mit ihm verwandt. In den Familien findet man Ähnlichkeiten, aber diese sind oft geringer als bei einem Double. Es kommt also darauf an, nicht zu vergessen, daß die Beobachtungen einer abgestuften Ordnung in der Biologie nicht zwangsläufig bedeutet, daß diese Abstufung auf eine physisch-phylogenetische Beziehung hinweist. 124 – Also nicht physisch verwandt, aber derselbe Architekt? 125 – Könnte man dieses Prinzip auch auf die verschiedenen Menschen- oder Affenfossilien übertragen, die man bisher gefunden hat? Man muß doch folgern, daß es rezente Affen gibt und ausgestorbene Affen und daß es rezente Menschen gibt und solche, die ausgestorben sind. 126 – Wie verhält es sich denn mit den verschiedenen Stadien, die der Fötus im Mutterleib durchläuft? 127 – Besitzt unser Körper aber nicht tierische Überreste, wie einen kurzen Schwanz usw.? Auch wenn wir solche rudimentären Organe nicht mehr gebrauchen, könnten sie nicht dennoch Spuren primitiverer Stadien darstellen? 128 – Worin besteht denn dann die Funktion des Blinddarms? 130 – Sie würden nicht behaupten, daß der Blinddarm sinnlos sei? 130 – Wenn man z.B. die DNS-Struktur von Mensch und Schimpanse vergleicht, gibt es da große Unterschiede? 131 – Bei einem Vergleich der menschlichen Gesellschaft mit tieri-

schen Gemeinschaften gibt es viele Ähnlichkeiten. Sind nicht menschliche und tierische Gesellschaften phylogenetisch verwandt? Eine gesellschaftliche Bindung scheint sowohl beim Menschen als auch bei gewissen Tieren für die individuelle Entwicklung notwendig zu sein. 131 – Würden Sie sagen, daß das Tierreich gesündigt hat, vielleicht wegen des Menschen? Wurde durch die Schuld des Menschen die gesamte Natur in Mitleidenschaft gezogen? So könnte es also unser Fehler sein, daß Schimpansen ihre Jungen fressen? 132 – Ist es nicht äußerst wichtig, sich klarzumachen, daß wir als Menschen, als natürliche Menschen, die Wahrheit um 180° verdreht haben und so zu falschen Vorstellungen gelangt sind? Wir sehen die gefallene Schöpfung an, die wegen unserer Sünde verderbt ist, und verkehren Wahrheit in Unwahrheit. Ist es nicht von vitaler Bedeutung zu erkennen, daß wir selbst gefallen sind? Anstelle des Glaubens an all diese Prinzipien, wie natürliche Auslese und Überleben des Tauglichsten, würden wir zu der Erkenntnis gelangen, daß es vollständig umgekehrt ist. 133 – Es gab einmal gewaltige Tiere in dieser Welt, Riesen. Existierten sie wirklich? 137 – Aber nein, tierische Riesen. Gab es diese gewaltigen Kreaturen einmal tatsächlich in der Vergangenheit auf dieser Erde? 137 – Wie kam es zu diesem Riesenwuchs? 138 – Dann starben sie plötzlich aus. In den Museen sehe ich so viele und zahlreiche ausgestorbene Tiere, daß ich mich manchmal frage, ob es wirklich zwangsläufig war, daß sie sich entwickelten. Wie konnte die Erde solche Geschöpfe ernähren? Kam es nicht zur Überbevölkerung? Man kann sich solche Bedingungen schwer vorstellen. 138 – Und deswegen starben sie aus? 139 – Was bewirkte den vermuteten Treibhauseffekt auf der Erde vor der Sintflut? 139 – Diese Bedingungen, die auch für den Südpol gelten, hätten also für eine tropische Vegetation bis hoch hinauf nach Spitzbergen gesorgt und ebenso bis herunter zum Südpol? 141 – Der durch die Wasserdampfhülle bewirkte Treibhauseffekt hätte also Riesenwuchs verursacht? Würde dies ein langes Leben für Mensch und Tier bedeutet haben? 141 – Finden wir denn nicht unter den fossilen Resten dieser Tiere Zwischenformen, sog. »missing links«, wie z.B. den Archäopteryx? Gibt es nicht tatsächlich einige Zwischenformen, nach denen wir zur Stützung der heutigen Evolutionslehre so verzweifelt Ausschau halten? 142 – Hat man irgendwelche anderen Zwischenformen unter den Fossilien gefunden? 142 – Wir finden unter den Fossilien viele ausgestorbene Arten. Gibt es aber auch in den ältesten Schichten entwickelte Formen, die bis heute unverändert sind? Haben sich z.B. die Insekten verändert? 143 – So ist also der Eindruck, den wir

von dem Zeugnis der Fossilien erhalten, der gleiche, den uns die noch lebenden Arten heute vermitteln? 144 – Statt in einer Höherentwicklung befinden wir uns also in einer Abwärtsentwicklung? 144

Kapitel 7

Wie ging die vorsintflutliche Welt zu Ende? 145 – Woher kam der Staub? Von innerhalb oder außerhalb des Planeten? Von einer Art Explosion in der Erdkruste oder von Körpern, die die Erde von außerhalb passierten? 145 – Sie hätte also alles fortgerissen, was sich auf der Erde befand: Sand, Felsen, Tiere und Pflanzen? 146 – Wo blieb das Wasser am Ende der Sintflut? 147 – Wohin floß das Wasser danach? 148 – Stimmt es, daß es sogar auf den höchsten Berggipfeln Anzeichen für eine Überflutung gibt? 148 – Existieren irgendwelche wissenschaftlichen Beweise für diese weltweite Überflutung? 148 – Ist die heutige »Kontinentalverschiebungstheorie« (»Plate Tectonics«) eine Nachwirkung dieser Flutbewegungen? Gab es Ihrer Meinung nach einen einzigen Kontinent oder mehrere Kontinente vor der Sintflut? 149 – Es muß sich um eine entsetzliche Katastrophe gehandelt haben! 150 – Und nicht nur die Bibel hat eine Erinnerung an dieses Ereignis, sondern auch die meisten menschlichen Kulturen wissen davon? 150 – Hätte eine Arche diese Turbulenzen überstehen können? Vermutlich muß es sich um eine sehr spezielle Art von Schiff gehandelt haben? 150 – Glauben Sie, daß die Arche sich noch immer auf dem Berge Ararat befindet? 151 – Könnte man es durchführen? 152 – Wenn wir uns die geologische Schichtenfolge ansehen, wie sie sich heute darstellt, könnte man sich da auch alternative Deutungen vorstellen? Welche Erklärung geben die Uniformitarier für die Entstehung dieser Schichten? 152 – Die Partikeln mit hohem spezifischem Gewicht sanken also zuerst auf den Grund und bildeten so die unteren Schichten des geologischen Schichtenaufbaus? 153 – Sie wenden sich also nicht gegen das Konzept einer geologischen Schichtenfolge als solches? Sie meinen jedoch, man muß sie anders interpretieren? 154 – Halten Sie es für möglich, daß es im Loch Ness noch primitive Reptilien, Dinosaurier, gibt? 154 – Aber Sie wären nicht überrascht? Im positiven Fall würde dies für die Anhänger der Evolutionstheorie zum Problem werden. 155 – Wo lebt dieses Tier? Auf den Galapagosinseln? 155 – Wann wurde es entdeckt? 155 – Wir leben also auf einer Erde, auf der viele Dinge passieren können. Einst gab es eine Katastrophe, die fast die gesamte Menschheit vernichtete. Könnte es in Zukunft zu einer ähnlichen Katastrophe kommen? 155 – Glauben Sie, daß der Mensch entrinnen kann, so wie

Noah mit der Arche entrann? 156 – Wie sahen die Lebensbedingungen nach der Sintflut aus? Waren es noch immer turbulente Zeiten? Vielleicht war das die Zeit, in der die Menschen in Höhlen lebten, weil es immer noch gewaltige Erdbeben gab? Vielleicht drohte auch eine Eiszeit? Glauben Sie, daß es zu massiven Eisverlagerungen gekommen ist? 156 – Aber das Wissen um frühere Kulturen war noch vorhanden, so daß relativ schnell neue, große Kulturen entstanden? 157 – Gibt es in der Bibel Erinnerungen an jene Zeit? 158 – Meinen Sie, daß das Buch Hiob vielleicht einige Erinnerungen an jene Zeit bewahrt hat? 158 – Als ich einmal den Ober-Rabbiner einer Synagoge in Holland nach dem Buch Hiob fragte, sagte er, daß es eine Überlieferung gebe, nach der das Buch Hiob von Mose geschrieben wurde. 158 – Einige Gelehrte sind der Meinung, daß das Buch Hiob zu den ältesten Büchern der Bibel gehört. Man findet dort Aussagen über Bedingungen auf der Erde, die recht verschieden von den heutigen Umständen sind. Werden nicht z.B. Schneeflocken erwähnt? 158 – Meiner Meinung nach enthält die Bibel eine Menge Informationen! 159 – Wir haben viel über die mit der Evolution verbundenen Probleme gesprochen und gesehen, daß zu der Materie von außen kommende Informationen hinzugefügt werden muß, um all das ausführen zu können, was nicht in der Materie selbst wohnt. Diese Informationen müssen von außerhalb der Materie, ob nun vom Biochemiker oder von Gott, kommen. Könnte aber diese Auffassung nicht doch zu einer Art theistischer Evolution führen? Oder könnte die gleiche Vorstellung auch zu einem Schöpfergott führen, der die Information lieferte? Und all das in einer äußerst kurzen Zeitspanne? Die Bibel redet von sechs Tagen. Nehmen Sie diese sechs Tage eigentlich wörtlich? 159 – Gott sah alles, bevor es war, die Entwürfe waren da. War auch der Teufel ebenso wie die Sünde in der Matrix der Gedanken Gottes? 161 – Läßt das aber nicht Gott zum Urheber der Sünde werden? 161 – Da gab es das berühmte Streitgespräch zwischen Erasmus und Luther! 161 – Ich frage mich oft, wie frei unser Wille wirklich ist? 161 – Aber die Umstände, in denen ich lebe, sind sie auch von Gott ausgewählt? 162 – Wenn der Mensch nun aber gewählt hat, erkennt er dann nicht hinterher, daß letztlich Gott es tat? 162

Kapitel 8

Noch einmal zurück zu den Dimensionen. Der ewige Gott ersann und entwarf die Schöpfung in der Ewigkeit – logisch genug! In der Ewigkeit bereitete er vor, was er in der Zeit ausführte: Dinge, Men-

schen, Tiere. Auch alles, was in Zukunft auftauchen wird, wurde in der Ewigkeit vorbereitet. War es nicht fast unmöglich, die gesamte Schöpfung innerhalb von sechs Tagen aus der Ewigkeit in die Zeit zu pressen? 164 – Es gab also offene Fenster zwischen unserer und Gottes Dimension? Gibt es sie noch immer? 165 – Aber weshalb fällt uns dies so schwer? 165 – Es war also ein Mensch, der in drei Dimensionen umherging und zufällig gerade auf Flachland getreten war? 167 – Ist die Existenz dieser schwarzen Löcher eigentlich bewiesen? 177 – Weil Materie und sogar Licht in ihm verschwinden? 177 – Und wir können also zusammenfassend sagen, daß Gott durch den Ereignishorizont zwischen Zeit und Ewigkeit alles in sechs Tagen normaler Zeit erschuf? 178 – Das ist so ähnlich, als ob etwas in ein schwarzes Loch fällt und wieder herauskommt? 179 – Ist das die Erklärung des Urknalls? Könnte er ein explodierendes schwarzes Loch gewesen sein? 179 – Es scheint in der Tat wichtig, daß die Lehrer diese Zusammenhänge verstehen. 179 – Was bedeutet der dritte Himmel? 180 – Warum sprach er von einem dritten Himmel? 181 – Stichwortregister 183

Kapitel 1

Wie alt ist die Evolutionstheorie?

Evolutionistische Spekulationen über den Ursprung des Kosmos, über die Entstehung der unbelebten und belebten Materie finden sich bereits im Altertum. Erwähnt sei hier Aristoteles' Lehre von der Urzeugung in seiner *Historia animalium* (Geschichte der Tiere). Nach Aristoteles gehen Schalentiere (Muscheln), eine Reihe von Kerbtieren (Insekten) und Fische aus faulendem Schlamm durch »Zufall« hervor. Erst im vorigen Jahrhundert hat Louis Pasteur durch Experimente erwiesen, daß es keine spontane Urzeugung, die Entstehung lebender Organismen aus organischer Materie, gibt. Darwins 1859 veröffentlichtes Buch über die Entstehung der Arten (*The Origin of Species*) steht zwar am Beginn der modernen Evolutionstheorien, geht aber unmittelbar auf die antiken Ideen zurück.

Übrigens sind evolutionistische Theorien nicht nur auf naturwissenschaftliches Gebiet beschränkt. Die im Hinduismus enthaltene Vorstellung der Seelenwanderung, wonach sich ein Lebewesen nach seinem Tode als Pflanze, Tier oder Mensch »reinkarnieren« kann, ist letztlich nichts anderes als eine »religiöse« Evolutionstheorie.

Warum ist das uns überlieferte israelitische Glaubensgut völlig frei von evolutionistischen Vorstellungen?

Durch den mosaischen Bund erhielt das Volk Israel gemäß Exodus 20 eine theokratische Regierungsform. Die Juden glaubten, daß Gott durch Mose gesprochen hatte, und Mose hatte nichts von Evolution gesagt, und damit war für sie die Frage erledigt. Wahrscheinlich waren die Lehren des Mose für seine Zeit völlig neu. Ich glaube aber nicht, daß Adam und Eva, ja die Menschen bis Noah überhaupt an eine organische Evolution glaubten. Ich halte die Evolutionslehre für eine degenerierte Philosophie, das heißt, sie kam später auf, sie ist nicht ursprünglich; das rein monotheistische, auf eine Schöp-

fung ausgerichtete Denken zur Zeit von Adam und Eva entartete allmählich zu evolutionären und polytheistischen Vorstellungen.

Sie glauben also, daß der Glaube des Menschen ursprünglich monotheistisch war?

Ja, es ist so gewesen! Nach dem Genesis-Bericht wandelte Adam mit Gott und redete mit ihm. Mose war auch ein Freund Gottes, der mit ihm persönlich sprach. Die Offenbarung, die wir durch Mose besitzen, kam also zu uns von einem Menschen, der ein Freund des einen Gottes war.

Sie meinen also nicht, daß sich der Monotheismus aus dem Polytheismus entwickelt hat?

Ich meine das überhaupt nicht. Die Wahrheit ist einfach ins Gegenteil verkehrt worden. Der Polytheismus hat sich aus dem Monotheismus entwickelt, nicht umgekehrt.

Wie dachten die frühen Christen vom Ursprung des Lebens?

Nun, unzweifelhaft glaubten sie, daß Adam und Eva Personen waren und daß Eva vegetativ aus Adams Seite genommen wurde. Dieser Glaube ist der Vorstellung einer kontinuierlichen Aufwärtsentwicklung vom Tier zum Menschen durch sexuelle Prozesse diametral entgegengesetzt. Schließlich ist die biblische Anschauung, wonach ein Mann eine Frau vegetativ »gebiert«, nichts, woran sich ein Anhänger der Evolution begeistern könnte. Adams Rippe ist bei den Biologen nie populär gewesen!

Nehmen Sie diesen Teil der Genesis ernst und halten Sie ihn für historisch glaubwürdig?

Ich nehme ihn in der Tat sehr ernst. Ich glaube, daß modernes Kloning sehr eng mit dieser Vorstellung verknüpft sein könnte. Eva war keine Neuschöpfung, sie war sicherlich von derselben Art wie Adam, und sie war vollkommen. Die Vorstellung, daß sie vegetativ aus Adams Seite hervorging, wird von der übrigen Offenbarung des Alten wie auch des Neuen Testaments mehrfach bekräftigt.

Hat Adam nicht hinterher eine Rippe vermißt?

Natürlich hat er eine Rippe vermißt! Die Schrift sagt, daß die Stelle mit Fleisch geschlossen wurde. Aber ich glaube nicht, daß die vielen Söhne und Töchter Adams und Evas eine Rippe vermißten; denn Adams Verlust war nicht genetischer, sondern chirurgischer, somatischer Art! Wenn mir ein Bein amputiert wird, dann werden die nach der Amputation gezeugten Kinder trotzdem noch zwei Beine besitzen, nicht eins! Ich glaube, da gibt es keine Schwierigkeiten. Ich habe auf alle Fälle die normale Anzahl Rippen.

Warum eine Rippe?

Aus wissenschaftlicher Sicht bestehen Rippengewebe und die Zellen des Knochenmarks aus relativ undifferenzierten Zellen. Für einen erfolgreichen Klon im Tierbereich braucht man eine möglichst undifferenzierte embryonale Zelle. So könnte man dafür z.B. kein rotes Blutkörperchen nehmen, denn es verfügt nur über degenerierte genetische Information. Eine aus der Rippe stammende Knochenmarkszelle würde sich jedoch für Klonzwecke besser eignen. Um eine Frau aus einem Mann durch vegetative Prozesse zu erhalten (nicht einen Mann aus einer Frau), müßte man nur im XY-Chromosomenpaar das Y-Chromosom zerstören. Dann würde sich das X-Chromosom automatisch verdoppeln und zur XX-Paarung führen, die für das weibliche Genom kennzeichnend ist. Hier würde es sich nicht um eine Neuschöpfung handeln, sondern um die Entstehung einer vollkommenen Frau aus einem vollkommenen Mann ohne neuen Schöpfungsakt. Theoretisch ist das ganz einfach.

Warum könnte man es nicht auch umgekehrt machen?

Weil man dann ein X-Chromosom zerstören müßte und nichts in Händen hätte, um ein Y-Chromosom zu erzeugen. Man müßte also ein neues Y-Chromosom synthetisieren oder aufgrund eines neuen Schöpfungsaktes erschaffen. Mit Schöpfungsakt meine ich das Wirken eines Logos, der einen Plan für das Y-Chromosom ausarbeitet. Wenn man im Gegensatz dazu das Y-Chromosom zerstört, dann bleibt das X-

Chromosom übrig, das ganz einfach das repliziert, was schon besteht, so daß man eine Neuschöpfung umgehen kann. Ich habe diese Vorstellung in einer Reihe meiner Bücher entwickelt.¹

Warum waren Juden und Heiden so sehr von der Zuverlässigkeit, sogar von der Unfehlbarkeit der Bibel überzeugt?

Ich glaube nicht, daß sie wissenschaftlich überzeugt waren, weil ihnen die speziellen Kenntnisse, die wir heute besitzen, fehlten. Sie kannten jedoch Gott, und sie kannten den Herrn Jesus Christus, den fleischgewordenen Gott. Es gibt keinen Zweifel, daß Jesus Christus, der Herr und Schöpfer, an die ganze Offenbarung der Schrift glaubte. Er sagte: »Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.« Er sagte auch, daß das Wort Gottes Himmel und Erde überdauern würde. In Christi Augen ist der Buchstabe der Heiligen Schrift sicherer als Himmel und Erde. Jesus Christus bekannte sich zur Offenbarung, wie sie in der Genesis niedergeschrieben steht. Wenn er sich so verhielt, sollten sich die Christen nicht dazu bekennen? Mose selbst schrieb die Geschichte von Adam und Eva auf. So glaubten die Juden daran um Moses willen, der ein Freund Gottes war. Theologisch gesehen ist ihre Position völlig einwandfrei. Ich verstehe nicht, wie jemand, der heute etwas von der Schrift weiß und an sie glaubt, anders denken kann.

Aber hat nicht auch Mohammed den Koran aufgrund einer Offenbarung empfangen?

Dies trifft sicherlich zu, aber seine Offenbarung ähnelt sehr einer – ich möchte nicht unhöflich sein – verstümmelten Ausgabe der Heiligen Schriften der Juden. Wenn Mohammed z.B. die Frage nach dem Ursprung des Menschen behandelt, dann sagt er, daß der Mensch aus einem Blutgerinsel gemacht wurde. Man muß sich jedoch daran erinnern, daß die in einem Blutgerinsel enthaltenen roten Blutkörperchen geneti-

¹ »Grundlage zu einer neuen Biologie«, TELOS, Hänssler-Verlag, D-7303 Neuhausen-Stuttgart. »The Natural Sciences Know Nothing of Evolution«, CLP-Publishers, San Diego, California, USA.

sche Information erhalten, die teilweise degeneriert ist, so daß man schwerlich daraus einen Menschen hervorbringen könnte. Die Frage lautet natürlich: Wenn Gott wirklich den Menschen aus einem Blutklumpen schuf, woher kam dann der Blutklumpen? Besonders der menschliche Blutklumpen? Man erkennt also, daß man mit einer solchen Art von Offenbarung nicht weit kommt. Wenn ich sehe, daß die Heilige Schrift die Erzeugung einer Frau mittels einer männlichen Rippe beschreibt, dann gelange ich als Wissenschaftler zu der Überzeugung, daß das Wort Gottes begründet ist. Denn das Wort Gottes, Gott selbst, muß gewußt haben, daß die Rippe ein für Klonierungszwecke passendes Gewebe darstellt.

Sie glauben also wirklich, daß die Bibel auch im Vergleich mit anderen religiösen oder heiligen Büchern einzigartig ist?

Ich möchte nicht intolerant sein, auch nicht unfreundlich oder engstirnig. Ich habe viele Freunde unter den Moslems und auch unter den Anhängern anderer Religionen, aber ich bin für mich zutiefst davon überzeugt, daß die ganze Heilige Schrift in ihrer heutigen Form göttlich inspiriert wurde.

Gestatten Sie mir einige Fragen zur Kirchengeschichte. Hat sich nicht seit Thomas von Aquin im christlichen Denken eine Wandlung vollzogen?

Nun, die Lehren des Thomas von Aquin finden heute starke Beachtung, besonders in römisch-katholischen Kreisen. Einige seiner Denkweisen bekümmern mich sehr. Aber er besaß immerhin mehr Respekt vor der Schrift als viele moderne Theologen. Wenn ich jetzt näher auf Thomas von Aquin einginge, würde das zu weit führen.

Was hielt die Reformation von der Schöpfung? War sie antiwissenschaftlich eingestellt, indem sie der Bibel als solcher einfach glaubte?

Ich glaube nicht, daß sie antiwissenschaftlich war, denn Luther sagte, er freue sich, wenn er die Schrift lese und sie verstehe. Wenn er sie jedoch nicht verstand, dann nahm er seinen Hut ab und bewahrte die Schrift so lange in seinem

Herzen, bis er sie verstand. Ich glaube, daß es sehr richtig ist, wenn jemand vor schwierigen Schriftstellen seinen Hut abnimmt. Einer Reihe von heutigen Wissenschaftlern würde die gleiche Haltung beim Lesen der Schrift gut anstehen, anstatt darüber zu lächeln und zu spotten. Einige betrachten Christen als Idioten, und zwar besonders dann, wenn diese naturwissenschaftliche Gründe für ihren christlichen Glauben anführen.

Aber hat die Reformation nicht die Entwicklung der Naturwissenschaften unterdrückt?

Meiner Meinung nach beruht die Reformation zum Teil auf dem Aufbruch der Naturwissenschaften, und ich meine auch, daß dieses Erwachen der Naturwissenschaften eine ganze Reihe von Wissenschaftlern zur Bibel zurückgebracht hat. Es ist wohl etwas dialektisch zugegangen: Die Menschen wurden durch die Heilige Schrift in ihrem Denken aufgerüttelt und befriedigt und dann zu weiterem Forschen angespornt.

Ich bin fest davon überzeugt, daß sich die modernen Naturwissenschaften niemals ohne eine Gesinnung hätten entwickeln können, die durch Liebe und Achtung gegenüber der Heiligen Schrift bestimmt wurde. Nehmen Sie Wissenschaftler wie Newton, Lord Kelvon oder Simpson. Sie waren ganz entschiedene Christen, die auf dem Boden des Evangeliums standen. Ich habe mich oft gefragt, ob nicht Simpson bei der Lektüre von Adams Rippe auf seine Entdeckung der Narkose mittels Chloroform kam. Er bemerkte, daß Chloroform die Menschen einschläfert, und er hatte – vielleicht unbewußt – Kenntnis davon, daß auch Adams Rippe während eines Tiefschlafs entnommen wurde, um Eva zu erschaffen. Warum also einen tiefen Schlaf nicht künstlich hervorrufen? Ich weiß es nicht mit Bestimmtheit, wohlgemerkt, aber ich habe schon oft vermutet, daß dieser Mann einiges an naturwissenschaftlichen Hinweisen der Bibel entnahm und dann anwendete. Ich möchte auf diesem Punkt nicht beharren, aber Simpson war ein Mensch, der so hätte handeln können, weil er an die Bibel glaubte. Er wußte natürlich nicht, daß das Chloroform für die Leber toxisch ist. Heute, da wir um die Gefährlichkeit des Chloroforms wissen, verwenden wir andere Substanzen. Der Schlaf selbst ist jedoch ungefährlich.

Aber wie können Sie als Naturwissenschaftler die Bibel gebrauchen? Es gibt überhaupt nur sehr wenige rein wissenschaftliche Ausdrücke in der Bibel. Man findet nichts über Elektrizität oder Atome oder Ähnliches.

Die Menschen der Bibel bedienten sich keiner wissenschaftlichen Sprache, auch hatten sie wenig Ahnung von Wissenschaft im modernen Sinne. Da sie keine wissenschaftliche Sprache besaßen, konnten sie diese auch nicht gebrauchen. Sie mußten deshalb die gewöhnliche, nicht wissenschaftliche Sprache benutzen, was natürlich für den normalen Gebrauch ganz ideal ist. Jeder versteht diese Sprache. Wenn man sich jedoch präzise zu technischen Dingen äußern möchte, dann muß man sich der wissenschaftlichen Terminologie bedienen.

Aber es gibt überhaupt keine wissenschaftliche Sprache in der Heiligen Schrift, nur die gewöhnliche Sprache. Würden Sie sich selbst als Fundamentalisten bezeichnen?

Ich liebe dieses Wort nicht, denn es ist ein Wort, dessen Bedeutung verzerrt worden ist. Ich glaube an die fundamentalen Glaubenssätze des Christentums, und ich glaube ferner, daß diese in der Heiligen Schrift niedergeschrieben sind. So gesehen bin ich also ein Fundamentalist. Aber ich bin trotzdem ein Mensch, der der Vernunft gegenüber ganz und gar offen ist. Einige sogenannte Fundamentalisten sind das leider nicht; sie verschließen ihre Augen vor den Fakten und gehen sozusagen mit dem Kopf durch die Wand. Ich meine, das sollte man nicht. Wenn ich auf eine Bibelstelle stoße, die ich nicht verstehe, dann denke ich darüber nach und bete darüber. Es gibt vieles in der Bibel, das ich nicht verstehe, aber die Prinzipien sind dort niedergelegt, und an diese Prinzipien halte ich mich.

Nehmen Sie z.B. einen Ausdruck wie »Er hängt die Erde an nichts auf«. Ich glaube, er findet sich im Buche Hiob. Halten Sie das für eine wissenschaftliche Aussage, oder lesen Sie die Bibel nicht auf diese Weise?*

*Hiob 26,7

Ich möchte es so formulieren: Diese Aussage ist richtig in Hinsicht auf die Tatsachen, und deshalb ist sie wissenschaftlich. Sie vermittelt mir den Eindruck, daß die Erde nicht auf dem Rücken einer Schildkröte ruht und daß diese Schildkröte nicht in einem ewigen Meer schwimmt. Wir ruhen auch nicht auf dem Rücken eines Elefanten. Weil heidnisches Denken nichts von Magnetismus, magnetischen Feldern, elektronischen Kreisbahnen, Gravitation etc. wußte, stellte man sich vor, daß die Erde direkt gegründet werden mußte, so, wie man gewöhnlich Bauwerke auf etwas gründet. Die Heilige Schrift berichtet uns dagegen, daß die Erde auf nichts gegründet ist, und diese Tatsache ist vollkommen wissenschaftlich exakt. Ich halte gerade das für eine bemerkenswerte Aussage eines Buches, das Ausdrücke wie Magnetismus und Gravitation nicht kennt.

Besaßen die biblischen Autoren aber nicht ein sehr primitives Weltbild, nämlich ein dreistöckiges Modell oder etwas Ähnliches?

Ich habe dieses Märchen schon oft gehört, aber es beeindruckt mich gar nicht. Die Vorstellung, daß in der Bibel ein dreistöckiges Universum gelehrt wird, ist eine Fiktion, die den Gehirnen bestimmter moderner Theologen und Philosophen entsprungen ist. Das Alte Testament ist voller Geschichten, die zeigen, daß diese Idee Unfug ist. Die Bibel lehrt nämlich, daß Gott uns kannte, *ehe* wir erschaffen wurden, und daß er allgegenwärtig, d.h. überall anwesend ist und uns transzendiert. Die Vorstellung der biblischen Transzendenz ist mit einer Drei-Stockwerke-Sicht des Universums nicht vereinbar.

Die Bibel weiß eher von Multi-Dimensionen. Sie lehrt Ewigkeit und Zeit, ein Raum-Zeit-Kontinuum, wie wir es heute nennen. Die alten Vorstellungen eines dreistöckigen Hauses, die das 19. Jahrhundert bezüglich der Bibel entwickelte, sind heute gegenstandslos.

Spricht die Bibel nicht im Zusammenhang mit der Sintflut davon, daß es Wasser über und unter der Erde gab? Wie vereinen Sie das mit modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen?

Nun, ich glaube eher an die Theorie, die Whitcomb und

Morris und andere aus sehr viel älteren Theorien entwickelten. Wasserdampf ist nämlich leichter als Luft und würde sich in der oberen Atmosphäre aufhalten, wenn er nicht durch Staubpartikel oder vielleicht auch durch sinkende Temperaturen zur Kondensation gebracht würde. Wenn diese Kondensation vor der Sintflut nicht stattfand, dann hat es Wasser oben und Wasser unten, Wasser über, auf und in der Erde gegeben, so daß ich in dieser Beziehung überhaupt keine Schwierigkeiten sehe.

Und die Wasser, die unter der Erde sind?

Wir wissen, daß es viel Wasser unter der Erde gibt, das durch artesische Brunnen nach oben gebracht wird, nicht wahr? Gewaltige Wassermassen sind dort vorhanden. Reisen Sie einmal in die Türkei und schauen Sie sich den unterirdischen Fluß an, der an der Südküste in das Mittelmeer mündet. Die Türken nennen diesen Höhlenfluß Hades oder Hölle. Da können Sie einen gewaltigen Fluß ganz unterirdisch fließen sehen. Es ist ein richtiger Fluß, aber eben sehr tief unter der Erde.

Sie glauben also, daß alle diese Anschuldigungen gegen die Bibel von Leuten stammen, die die Heilige Schrift nicht ernsthaft lesen wollen?

So könnte man sagen; denn schließlich haben viel bessere Wissenschaftler als ich – nehmen Sie wieder Kelvin, Simpson oder auch Faraday – die Bibel gelesen und ihr geglaubt und Gott über der in ihr geoffenbarten Wahrheit angebetet. Und ich glaube, das gleiche geschieht heute, wenn ein Mensch die Bibel aufrichtig liest. Er gerät nicht in Rage und nennt das nicht alles Unsinn. Er weiß, daß die Bibel den Menschen so beschreibt, wie er erfahrungsgemäß sein kann, d.h. ein schrecklicher, elender, unglücklicher, rachsüchtiger Sünder. Aber wenn Gott den Menschen so schildert, dann heißt das nicht, daß Gott damit die menschliche Bosheit und Gottlosigkeit entschuldigt. Er stellt den Menschen in der Bibel so dar, wie er von Natur aus ist.

Man kann von den Geschichten der Bibel nicht sagen, daß sie alle nett, schön und heilig sind. Die Bibel beschreibt uns oft weder als nett, noch schön, noch heilig.

Warum aber hat die Kirche immer wieder versucht, die Entwicklung des Denkens aufzuhalten, und warum stellt sie sich meistens gegen neu aufkommende Ideen? Die Kirche versuchte Kopernikus zu unterdrücken und auch andere. Mir scheint, die Kirche ist immer wieder bestrebt, neue Denkentwicklungen zu unterbinden.

Ja, dummerweise versuchen dies einige evangelische und andere Kirchen sogar heute noch – eine durchaus schlechte Haltung. Man kann folgendes beobachten: Überall dort, wo eine machtvolle Hierarchie, eine menschliche Organisation entsteht, werden gewöhnlich Menschen versuchen, über andere Menschen zu herrschen. Wenn man aber über andere herrschen will, dann bewerkstelligt man dies mit Hilfe von überlegenem Wissen und größerer Klugheit. Wenn man also Wissen zurückhält, Menschen daran hindert, die Fakten kennenzulernen, sie unwissend hält, dann kann man sie um so leichter beherrschen. Darauf beruht heute die meiste Propaganda! Man gebe den Leuten eine verzerrte Vorstellung von der Wahrheit – man kann die Wahrheit nicht ganz zurückhalten, also gebe man ihnen eine verzerrte Wahrheit – und mache sie einseitig, mache sie abhängig von Propaganda, so kann man um so leichter über sie herrschen. Gerade so geht das Beherrschen heute vor sich.

Meiner Meinung nach ist es uns eigen, anderen Menschen das Licht der Wahrheit vorzuenthalten. Wahrheit bedeutet Licht, und die Wahrheit wird uns frei machen. Die Menschen werden also so lange versklavt bleiben, bis sie die Wahrheit kennen. Die Grundlage der jetzigen östlichen Regierungssysteme sieht genauso aus: Man lasse die unverzerrte Wahrheit nicht frei zirkulieren, dann kann man die Leute leichter beherrschen. Ich habe einige meiner eigenen wissenschaftlichen Werke per Einschreiben nach Ostdeutschland geschickt. Sie kamen zurück mit dem Vermerk: »Verboten«, obwohl sie rein wissenschaftlicher Art waren. Weshalb? Weil alle Menschenbeherrscher die unverzerrte Wahrheit fürchten. Sie könnte ihre Sklaven befreien.

Sie bekämpfen die Evolutionstheorie ganz entschieden, und zwar schon seit langem. Warum halten Sie diesen Kampf gegen die Evolutionstheorie für so wichtig? Warum haben Sie ihm fast ihr ganzes Leben gewidmet?

Nun, die Evolutionstheorie ist eine subtile Verdrehung oder Verzerrung der Wahrheit. Aus diesem Grunde kämpfe ich gegen sie. Zunächst einmal ist es notwendig, die Fakten darzulegen, wenn man sie bekämpfen will. Auf meinem Tisch liegt eine Abhandlung, die angeblich zeigen soll, daß die Materie, die anorganische Materie, sich bis herauf zur Urzelle selbst spontan zu organisieren begann. »Selbstorganisation der Materie«, so lautet der Titel dieser Arbeit.

Als Naturwissenschaftler frage ich mich, ob sich die Materie wirklich von selbst organisiert? Der zweite thermodynamische Hauptsatz würde dagegensprechen. Ich prüfe die Sache experimentell und finde, daß sich die Materie nicht von selbst organisiert, denn die »rohe« Materie ist nicht teleonomisch, sie organisiert sich nicht zu Hierarchien. Wenn nun die Vertreter der Evolutionslehre das Gegenteil behaupten, nämlich daß sich die Materie ohne Hilfe von außen selbst hierarchisch organisiert, dann bedeutet dies eine naturwissenschaftliche Unwahrheit. Und Irrtümer dieser Art verklaven uns genauso wie theologische Irrtümer.

Der eigentliche Kampf, den die Wissenschaftler auszutragen haben, besteht darin, für die Ausbreitung der echten, faktischen wissenschaftlichen Wahrheit zu sorgen. Manchmal allerdings liebt der Mensch die Wahrheit nicht, weil sie gewisse Menschen erschreckt. Darin liegt ein zweiter Grund meiner Bemühungen. Die theologische Begründung für meine Tätigkeit liegt darin, daß der Glaube an die Darwinsche Evolution fast die gesamte Heilige Schrift außer Kraft setzt. Sir Peter Medawar, T.H. Huxley und andere haben richtig und zutreffend gesagt, daß man nicht an die Bibel und die Neodarwinsche Evolution zugleich glauben kann. Keiner dieser beiden Personen glaubte oder glaubt an die Bibel, aber beide glaubten oder glauben an die Evolution. Meiner Ansicht nach haben sie mit ihrer Aussage absolut recht.

Aber kann man nicht ein guter Christ sein und trotzdem an die Darwinsche Evolution glauben?

Nun, wenn man ein unscharfer, unkritischer Denker ist, dann mag man vielleicht dazu in der Lage sein. Lassen Sie mich dies erläutern. Wenn Sie Christ sind und an Jesus Christus als Ihren persönlichen Herrn glauben, dann glauben

Sie an ihn als die Quelle aller wirklichen Weisheit (Kol 1,15–17; 2,3). Wenn er aber die Quelle aller Weisheit ist, dann werden seine Worte für Sie weise und wahr sein. Jesus sagte, daß Gott am Anfang Adam aus dem Staub der Erde und Eva aus der Seite Adams erschuf. Wenn Gott Adam und Eva wirklich aus einem Tier oder, wie die religiös eingestellten Anhänger der Evolution sagen, aus Tieren überhaupt, durch sexuelle Prozesse, gemacht hätte, dann hätten Adam und Eva aus einem Uterus (Gebärmutter) heraus geboren werden müssen, aus einem Mutterschoß. Auch Eva hätte aus einem Uterus geboren werden müssen. Die Bibel sagt aber ganz klar, daß Gott einige der einfachen Moleküle auf Erden, »Staub«-Moleküle, nahm und Adam asexuell aus ihnen formte. Sie erwähnt gar nichts von einem Mutterschoß oder Geschlecht. In der Tat, was für einen Mutterschoß hätte er denn nehmen können?

Die Bibel sagt ebenfalls sehr klar, daß auch Eva nicht aus einem Schoß geboren wurde, sie stammte vegetativ aus Adams Rippe. Wenn man sagt, das könne nicht wahr sein, dann läuft das auf die Behauptung hinaus, daß die ausdrücklichen Aussagen Jesu Christi über die Herkunft von Adam und Eva ganz einfach unwahr oder allegorisch, also eben historisch nicht wahr sind. Wenn man aber meint, mehr über die Geschichte der Schöpfung zu wissen als Jesus Christus, unser Schöpfer selber, dann erhebt man sich über ihn. Wie kann Er denn in irgendeiner sinnvollen Weise mein persönlicher Herr sein, wenn ich mehr weiß als er? Wenn wir wirkliche Christen sein wollen, dann ist es für uns äußerst wichtig, zu dem Schluß zu gelangen, daß Christus die Quelle *aller* Weisheit und *allen* Wissens und der *gesamten* Schöpfung ist. Alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis sind doch in ihm verborgen (Kol 2,3). Wenn wir also meinen, daß sie nicht in ihm, sondern in uns verborgen sind, und daß Christus sich tatsächlich in einem primitiven Irrtum befand, dann machen wir das Wort Gottes faktisch wirkungslos. Das ist meine Überzeugung.

Kann man denn nicht an Christus glauben, ohne an die Historizität Adams zu glauben?

Nicht, wenn Christus aussagte, daß Adam und Eva echte vegetativ entstandene Individuen waren, die als Folge ihrer

sexuellen Vereinigung Söhne und Töchter zeugten. Wenn Christus diese Sicht vertrat und wir dagegen behaupten, es sei nicht so gewesen, Adam und Eva hätten sich aus Affenmännern und Affenfrauen entwickelt, dann stellt man die historische Genauigkeit der Anschauungen des Schöpfers Jesus Christus (»Ich und der Vater sind eins« Joh 10,30) in Frage. Wenn Jesus Christus uns wirklich erschuf, wenn er wirklich der Architekt des Menschen wie auch des Universums ist, wie das Neue Testament unmißverständlich lehrt, und man dann noch Sein Wort selbst als irrtümlich und sogar historisch ungenau betrachtet, dann meint man in der Tat mehr zu wissen als Gott und Christus selbst. Das ist wirklich ein sehr zweifelhaftes Verhalten. Ich glaube nicht, daß man auf diese Weise eine christliche Heiligung fördert.

Das Neue Testament lehrt uns tatsächlich, daß Jesus Christus der Schöpfer aller Dinge war (Kol 1,15). Worin würde der grundlegende Unterschied liegen, wenn Sie dieses Faktum nicht naturwissenschaftlich, sondern theologisch betrachten? Welcher Unterschied würde sich bei einem Vergleich mit einer von Gott gesteuerten Evolution ergeben? Welche gegensätzlichen Prinzipien gibt es dort?

Meiner Meinung nach würden die meisten Grundsätze christlicher Logik und Vernunft verletzt, wenn man an eine von Gott gelenkte theistische Evolution glaubte. Sehen Sie, wenn Jesus der Schöpfer ist, wenn alles durch ihn und für ihn und zu seiner Freude durch Planung geschaffen wurde, dann bedeutet dies, daß die Methoden und Techniken, die Jesus bei der Erschaffung des Menschen und der gesamten Lebewesen (Planung) anwendete, zu seinem persönlichen Charakter passen und mit ihm übereinstimmen sollten. Wenn Sie z.B. mich beobachten, wie ich meine Arbeit in Angriff nehme, dann sollte meine Arbeitsweise Aufschluß über meinen Charakter geben. Sehen Sie sich also meine Handschrift oder andere Arbeitsproben von mir an. Dies alles sollte Hinweise auf meinen Charakter geben. Jesus offenbarte nun seinen wahren Charakter in der Bergpredigt. Dort zeigte er Mitleid mit Behinderten, mit Kranken und Sündern, die er heilte. Dies beweist, daß er Kranke, Arme und Minderbegabte liebt, heilt und bewahrt.

Wenn nun Jesus die Welt im Einklang mit darwinistischen Prinzipien erschuf, dann hätte er behinderte, kranke Lebewesen rücksichtslos auslöschen, ausrotten und vernichten müssen. Statt dessen finden wir aber, daß Jesus ausdrücklich die Schwachen und Kranken nicht ausmerzte. Im Gegenteil, er stellte sie wieder her, er heilte sie, er heilte z.B. die Blinden und weckte die Toten auf. Darwin würde im Gegenteil fordern, daß er die Schwachen und Kranken zum Wohle der Art und der Schöpfung durch Evolution auslöschen würde. Jesus tat gerade das aber nicht. Er heilte den Kranken zum Wohle des Individuums. Der einzelne war ihm wichtiger als die Art. Wenn man aber glaubt, daß Jesus die Welt erschuf, indem er »über Leichen ging« (wie man im Deutschen sagt), dann wendet man die Prinzipien der natürlichen Auslese nach Darwin auf die Erschaffung der Lebewesen an. Ein etwaiger Schöpfer *dieser Art* oder Gesinnung hat aber nichts mit dem Christus der Bibel zu tun.

Ich glaube nicht, daß Jesus die Bergpredigt, in der er sagt: »Selig sind die Demütigen, selig sind die Sanftmütigen, selig sind, die arm im Geist sind, selig sind, die da hungert und dürstet«, hätte halten dürfen, wenn er bei seiner Schöpfungsmethodik Schwache, Unangepaßte, Kranke und Leidende für Wesen hielt, die erbarmungslos ausgerottet werden mußten. Er hätte jene Bergpredigt als Hinweis auf seinen wahren Charakter nicht halten dürfen. Die Bergpredigt weist aber auf einen Charakter Jesu hin, der schwerlich mit dem gesamten Prinzip der natürlichen Auslese und einer von Gott gesteuerten Darwinschen Evolution zusammenpaßt. Darwins Schöpfergott ist von Natur aus mitleidlos und grausam.

Christus, der die Bergpredigt hielt und der selbst Schöpfer zu sein beanspruchte, ähnelt nicht Darwins Gott, denn Christus ist den Schwachen, Kranken gegenüber freundlich, erhält und heilt sie. Darwin dagegen merzt sie rücksichtslos aus. Jesus selber war nie grausam. Er rettete das Schwache und freute sich, wenn die Armen zum Glauben an ihn gelangten. Die natürliche Auslese besagt dagegen, man solle so verfahren, wie Hitler es praktizierte: jene ausrotten, die in den Augen des Diktators weniger entwickelt waren als andere. Wenn Jesus also die natürliche Auslese benutzte, um die Welt durch Versuch und Irrtum (trial-and-error), durch Mutation statt durch Planung und Liebe zu erschaffen, wenn er tatsächlich –

nach Darwin – ohne Planung und ohne Liebe vorging, dann muß er meiner Meinung nach ein Heuchler gewesen sein, als er die Bergpredigt hielt. Wenn Jesus aber ein Heuchler war, dann war er gar nicht der Gott der Bibel. Wenn er ein Heuchler war, dann würde diese Tatsache meinen vernunftbedingten Glauben an das Neue und auch an das Alte Testament zerstören. Dann wäre ich gezwungen, zur Lehre Allahs zurückzukehren, der, wenn er es möchte, die Unwahrheit vertreten darf, um die Wahrheit durchzusetzen. Der Zweck heiligt die Mittel – ein Prinzip, das ganz und gar unchristlich ist.

Hätte Gott als Prinzip den Zufall einsetzen können?

Nun, Zufall als Prinzip bedeutet, daß man auf Überlegung, Planung und Weisheit als Prinzipien verzichtet. Wenn man sich bei der Schöpfung der Zufallstreffermethode bedient, dann schließt man Wissen, Überlegung und Planung als kreative Methoden aus.

Wenn ich aus dem Hause in den Garten gehe und dort eine Arbeit mit Hilfe des Zufalls verrichte, dann wird mich die Ausführung dieser Arbeit in der Tat sehr viel Zeit und Materie kosten. Wenn jemand mit Intelligenz an die Arbeit geht und doch den Zufall zur Ausführung seiner Arbeit heranzieht, dann unterbindet er den Gebrauch seiner Intelligenz. Die Heilige Schrift lehrt klar, daß Gott die Lebewesen nicht aufgrund von Zufallsmutationen erschuf. Sie sagt ganz im Gegenteil, daß er die Welt, den Menschen, die Tiere, die Pflanzen und überhaupt alles durch seine Weisheit erschuf. Weisheit ist jedoch das Gegenteil von Zufall.

Wenn ich in mein Labor gehe, arbeite ich nicht mit Hilfe des Zufalls. Ich schließe den Zufall aus, indem ich ihm *nichts* überlasse. So verrichte ich meine Arbeit. Ich meine, daß Gott bei unserer Erschaffung nichts dem Zufall überließ, denn er sagt, daß er Weisheit einsetzte. Humanbiologie und Genetik zeigen uns immer wieder, daß nichts dem Zufall überlassen wird – so viel spricht für Weisheit, Voraussicht, Teleonomie und Planung.

Hätte Gott nicht gewaltige Zeiträume zur Schaffung des Lebendigen einsetzen können? So z. B. dadurch, daß die sechs Tage sechs Zeitperioden o.ä. darstellen?

Bei den Examina, die ich an den Universitäten abhalte, gebe ich den Kandidaten nicht nur die Prüfungsfragen, sondern setze ihnen auch eine bestimmte Frist, in der die Fragen beantwortet werden müssen. Dann stellt sich heraus, wer die richtigen Antworten in der kürzesten Zeit findet. Diejenigen, die die meisten Fragen in der kürzesten Zeit richtig beantworten, sind die Erfolgreichen. Ihre Intelligenz ist am größten. Die Langsamsten und diejenigen, die falsche Antworten geben, stellen die schwächer Begabten dar. Diejenigen, die die Fragen mit Hilfe des Zufalls beantworten (das gibt es nämlich auch!), kommen überhaupt nicht durch die Prüfung. Wenn also die Zeitdauer, die man für eine Arbeit aufbringen muß, ein Maß der Intelligenz darstellt, dann hätte nur ein weniger begabter Gott soviel Zeit für die Erschaffung der Lebewesen benötigen können. Intelligenz und Zeit sollten sich umgekehrt proportional zueinander verhalten. Ich denke mir, daß die Darwinsche Evolution in erster Linie ein Mittel ist, um Gott der Kennzeichen von Intelligenz zu berauben, denn wenn er hochintelligent ist, braucht er nur wenig Zeit, um eine schöpferische Arbeit zu verrichten. Wenn er jedoch überhaupt nicht intelligent ist, braucht er unendliche Zeiträume. Und warum sollte Gott, der doch die Zeit gemacht hat, überhaupt gezwungen sein, die Erde mit Hilfe eben der Zeit zu schaffen, die er doch selbst erfand!? Er ist der Ewige, von Zeit Unabhängige, der ewige Gedanken denkt. Ist es sinnvoll, wenn Gott von seinen eigenen Werken (z.B. der Zeit) abhängig gemacht wird? Kann der zeitlose, ewige Eine nur mit Hilfe von Zeit arbeiten?

Aber wie konnte Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen?

Die Heilige Schrift sagt ganz unmißverständlich im dritten Gebot, daß Gott die Welt in sechs natürlichen Tagen geschaffen hat (2 Mo 20). Warum sollten die Israeliten den Sabbattag heiligen, und zwar mit der Begründung, daß Gott in sechs Tagen Himmel und Erde erschuf und am siebenten Tage von seinen Werken ruhte, wenn Gott nicht tatsächlich alles in sechs Tagen erschaffen hätte?

Andererseits ist die Heilige Schrift oft dialektisch. Wenn wir andere Textstellen betrachten, lesen wir, daß Gott noch vor der Erschaffung irgendeines unserer Glieder, z.B. mei-

ner Beine oder meiner Hände, diese kannte und sie schon *im voraus* in der Ewigkeit durch zeitlose, ewige Gedanken bereitete. Er sagt auch, daß er meine zeitbedingten Gedanken schon von ferne kannte, lange bevor ich sie gedacht habe.

Ich glaube also folgendes: Gott hat uns in der Ewigkeit geplant und kannte uns, unsere Glieder und unsere Gedanken ganz und gar, *bevor die Zeit begann*; wir sind Ewigkeitswerk. Ich glaube, daß wir in der Ewigkeit ersonnen wurden und deshalb ewige Persönlichkeiten sind. Ich glaube, daß wir in den ewigen Gedanken Gottes, in der Ewigkeit existent waren, lange bevor wir in der Zeit erschienen. Nachdem er uns und die ganze Schöpfung als Entwurf in der Ewigkeit, in seinen ewigen Gedanken konzipiert und geplant hatte, realisierte er diese ewigen Gedanken als zeitliches Weltall, Erde, Sonne und das Sonnensystem als Ergebnis der gleichen ewigen Gedanken. So folgte ein schöpferischer Durchbruch ewiger Gedanken durch das, was wir heute einen Ereignishorizont nennen, eine Realisierung seiner ewigen Gedanken, die bereits in Konzeptform existierten, in der Zeit.

Er führte also seine ewigen Gedanken in Raum und Zeit aus. Er vollbrachte diese ewigen, planenden Gedanken an sechs aufeinanderfolgenden Tagen zu je vierundzwanzig Stunden. Wer die Dimensionslehre und den Begriff »Ereignishorizont« kennt, empfindet hier keinerlei gedankliche Probleme.²

In Hinsicht auf Raum und Zeit wurden wir also in sechs Tagen erschaffen, der Mensch erschien direkt aus der Ewigkeit in der Zeit am sechsten Schöpfungstag. In Hinsicht auf die Ewigkeit wurden wir jedoch ohne Hilfe von Zeit in der Ewigkeit geplant und zubereitet. In der Philosophie ist es natürlich schwierig, Zeit und Ewigkeit gedanklich miteinander zu vereinen. Wenn man sie jedoch als zwei verschiedene Dimensionen betrachtet, dann kann man sagen, daß Gottes ewige gedankliche Dimensionen den Menschen in zeitlichen Dimensionen zur Ausführung brachten.

Unter zeitlichem Aspekt betrachtet, war das Ganze eine Arbeit von sechs Tagen. Aus dem Blickwinkel der Ewigkeit war die Schöpfung eine ewige, zeitlose Arbeit. Ich meine, daß obi-

² »Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus«, TELOS, Hänssler-Verlag, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

ge Gedanken ein zutreffendes Bild der Wirklichkeit vermitteln – auch wenn sie ein dialektisches Bild an den Tag legen.

Sehen Sie den Einfluß der Evolutionstheorie auch in anderen Bereichen des menschlichen Denkens?

Ich sehe, daß sie sich fast überall destruktiv auswirkt. Man kann das in der Politik beobachten. Hitler hat sich ihrer bedient, und auch im Marxismus und Kommunismus ist sie zu finden. Marx und Stalin waren Anhänger Dawins, und sie glaubten, daß es völlig legitim sei, den Krieg (Selektion) als Mittel der Politik einzusetzen. Friedliche Methoden bewirken – nach Hitler – keinerlei natürliche Auslese und tragen deshalb nicht zur Evolution bei. Dem Marxisten gilt das Individuum wenig. Ebenso resümierte Hitler.

Wenn Gott die Erde und die Menschheit durch die Evolution erschuf, dann ist der einzelne von sehr viel geringerem Wert als die Art. Alles wird demnach getan, um die Idee der Artverbesserung zu fördern, das Individuum dabei auszulöschen, um eben die Art weiterzuentwickeln. Wenn wir nun in einer Welt leben, in der Krieg, Auslese und Evolution als Grundlage für jeden echten Fortschritt betrachtet werden, dann stürzt man diese Welt in totale und umfassende Gewalttätigkeit in der Vorstellung, daß die natürliche Auslese unter Zuhilfenahme dieser Gewalttätigkeit die Tauglichsten aussortiert.

Ich glaube nicht, daß die Gewalttätigkeit, die wir heute mit Hilfe der Nuklearenergie, der Atomfusions- und Atomspaltungsbomben erzeugen, zu irgend etwas anderem als zur Zerstörung, jedenfalls nicht zur Fortentwicklung der menschlichen Art, führen wird.

Sie meinen also, daß diese Entwicklungstheorie auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird?

Ich glaube, daß sie heute eine wichtige Rolle spielt und daß sie uns zerstören wird, wenn wir sie gewähren lassen, ohne sie aus christlicher und auch aus wissenschaftlicher Sicht philosophisch zu bekämpfen. Sie wird uns zerstören, weil sie lehrt, daß das, was eigentlich destruktiv ist (Gewalttätigkeit), in Wirklichkeit konstruktiv (evolutionär) sei.

Die natürliche Auslese zerstört die Schwachen und läßt die Starken überleben. Deshalb macht sie den Menschen grausam. Wir können dies heute überall beobachten. Die Evolutionstheorie wird uns alle vernichten, die Bösen wie die Guten. Sie ist in keiner Weise konstruktiv, sie ist destruktiv. Daneben ist sie unwissenschaftlich, denn Zufall ist nie evolutio-när.

Meinen Sie, daß es in der Welt ein Interesse an den Zusammenhängen zwischen Naturwissenschaft und Schöpfung gibt?

Interesse? Mit Sicherheit. Wenn ich an den Universitäten einen Vortrag über den Ursprung des genetischen Codes halte, dann kann man oft pro Abend mit 1000 Studenten rechnen. Sie zeigen ein riesengroßes Interesse an diesem Thema, denn sie möchten sich selbst verstehen. Und wenn sie wissen, woher sie kommen, werden sie sich selbst besser verstehen. Es ist traurig genug, daß dieses Interesse von vielleicht den meisten Naturwissenschaftlern und Theologen nicht befriedigt wird. Viele wären in der Lage, die christliche und die naturwissenschaftliche Seite dieses Themas zu behandeln, doch wagen viele es nicht, weil das »Odium« zu unangenehm ist. Es geht darum, gebildete Christen auf diese wichtige Arbeit aufmerksam zu machen.

Mit welchen Studenten setzen Sie sich bei Anlässen wie dem obigen am schärfsten auseinander, mit den Marxisten oder den christlichen Vertretern der Evolutionstheorie?

Mit den sogenannten christlichen Evolutionsverfechtern. Sehen Sie, diese Menschen haben sozusagen die falsche Frau geheiratet. Gewöhnlich ist es schwieriger, eine Scheidung durchzusetzen, als eine gute, passendere Frau zu finden! Die christlichen Evolutionsvertreter haben trotz der biblischen Warnungen diese Lehre »geheiratet«. Wenn man ihnen sagt, ihre Frau sei eine gewalttätige Hexe, dann gefällt ihnen das auch nicht!

Die Marxisten andererseits befinden sich in einem wirklichen Dilemma. Sie wünschen sich oft aufrichtig, den neuen Typus des sozialistischen Menschen hervorzubringen, um so ihr Paradies auf Erden errichten zu können. Und der Typus

des alten Menschen zerstört immer wieder alles, was sie aufbauen. Wenn sie glauben, daß Krieg und Evolution den einzigen Weg darstellen, eine neue Ordnung zu errichten, werden sie schließlich die Menschen davon überzeugen, daß Krieg und Revolution konstruktiv sind und daß sie ihren neuen Staat bauen werden, wenn sie den alten hinausgeworfen haben. Diese Politik führt zu einem neuen Staat, der aber voller Menschen ist, die an Destruktion als konstruktives Prinzip glauben. Wenn man einen Staat auf den Ruinen des vorhergehenden errichtet, ihn jedoch mit Leuten bevölkert, die an »konstruktive« Zerstörung glauben, dann bringt man sehr schnell auch den neuen Staat auf das Niveau des alten herab.

Das Ganze stellt einen »circulus vitiosus« (Teufelskreis) dar, und wir sind verloren, wenn er nicht auf einer redlichen, intellektuellen und geistlichen Basis bekämpft wird.

Glauben Sie wirklich, daß in der Bibel keine Irrtümer enthalten sind?

Ich möchte nicht behaupten, daß es in der Bibel keine Abschreibfehler oder Übersetzungsfehler gibt. Ich glaube nicht, daß alle Schreiber, die die Bibel geschrieben und kopiert haben, und all diejenigen, die sie übersetzt haben, keine Fehler begingen. Ich weiß, daß dies doch der Fall ist. Nehmen Sie z.B. den Vers: »Gott hat die Welt in unser Herz gelegt« (Pred 3,11). Tatsächlich bedeutet dieser Vers, daß Gott die Ewigkeit (heb. = »olam«) in unser Herz gelegt hat. Es handelt sich also um einen glatten Fehler.

Ich glaube aber, daß der ursprüngliche Text vollkommen fehlerfrei war. Gott schrieb die Zehn Gebote sogar mit seiner eigenen Hand – Er machte dabei offensichtlich keine Fehler. Ich glaube auch, daß es Abschnitte gibt, bei denen Gott den Text wörtlich diktierte: »So spricht der Herr« – ein Fall von Diktat. Ich meine also, daß es eine allgemeine Inspiration gibt, die den Menschen befähigt, das Wort Gottes ohne Irrtum niederzuschreiben, und daß es daneben auch Diktat, wörtliches Diktat, gibt. Daran besteht kein Zweifel: »So spricht der Herr.« Ja, ich glaube, daß es überhaupt keine Irrtümer in dieser Beziehung in der ursprünglichen Bibel gab. Übersetzungsfehler, ja, Fehler beim Abschreiben, ja, aber der Gesamtinhalt ist korrekt.

Woher nahm Kain seine Frau?

Ich bin schon oft danach gefragt worden! Offensichtlich gab es damals auf der Erde, nach dem Genesisbericht zu urteilen, keine anderen Frauen außer Kains eigenen Schwestern. Kain muß deshalb eine seiner Schwestern geheiratet haben. Heute wissen wir, daß man generationenlang Geschwisterkreuzungen durchführen kann und daß der Nachwuchs gesund bleibt, wenn der Mensch – oder ein Tier oder auch eine Pflanze – ursprünglich, vor dem Experiment, genetisch einwandfrei ist. Abraham heiratete seine Halbschwester Sara, aber deshalb war sein Sohn Isaak nicht degeneriert. Die Pharaonen haben jahre-, generationenlang die Geschwisterehe durchgeführt, um ihre königlichen Familienmerkmale zu erhalten. Unter der Voraussetzung, daß es keine schädlichen, rezessiven Gene als Ballast gab, konnte Kain oder irgendein anderer Sohn Adams ohne Bedenken seine eigene Schwester heiraten. Heute würde diese Handlungsweise zu Inzuchtproblemen führen. Aber am Anfang, als es noch keine genetische Degeneration gab, war das nicht der Fall.

Würden Sie aus unserer bisherigen Diskussion des Evolutionsproblems folgern, daß Sie die biblischen Fakten in ihrer Gesamtheit stehenlassen können?

Ich persönlich kenne dabei prinzipiell keine Schwierigkeiten. Gewöhnlich gehe ich nicht zuerst von den Fakten der Bibel, sondern von den gesicherten Fakten der Naturwissenschaften aus und zeige dann, wie gut die Bibel diese Dinge im voraus gewußt zu haben scheint. Man kann nicht immer im voraus sehen, daß die Bibel diese Dinge kannte, aber man kann gewöhnlich im nachhinein, nachdem ein Faktum naturwissenschaftlich gesichert wurde, sehen, daß die Bibel schon vorher damit vertraut war. Meist geschieht dies aus der Rückschau.

Kapitel 2

Können Sie sich wirklich auf die biblischen Fakten stützen, wenn wir über die naturwissenschaftlichen Aspekte der Evolution diskutieren?

Ja. Ich möchte die Bibel jedoch nicht als eine Art naturwissenschaftliches Lehrbuch ansehen und nur noch mit der Bibel ins Labor gehen. Wenn ich dorthin gehe und hoffentlich etwas Neues entdecke – die Bibel sagt, daß wir neue Dinge herausfinden sollen, daß wir Gottes ganze Schöpfung betrachten, d.h. erforschen sollen –, dann habe ich die Bibel im Gedächtnis. Wenn man jene neuen Fakten herausfindet, dann sieht man – in der Rückschau –, wie gut sie mit dem übereinstimmen, was die Bibel schon längst gesagt hat.

So führt mich meine Forschungsarbeit durch diese Rückschau oft auf meine Knie. Nach getaner Arbeit betet man Gott an, daß er uns diese Rückschau gegeben hat und in seinem Wort bestätigt, was wir in der Natur tatsächlich finden. Es gibt natürlich keine Entschuldigung dafür, die Bibel als Grund für fehlende Laborarbeiten heranzuziehen. Aber wenn wir im Labor forschen, entdecken wir häufig in der Bibel eine wunderbare Bestätigung unserer Arbeit. Zugleich führt uns das zur Anbetung Gottes, der uns diese Dinge geoffenbart hat.

Gehen Sie denn nicht in Ihr Labor mit vorgefertigten Ideen, die aus Ihrem Verständnis der Heiligen Schrift entstanden sind?

Es ist sehr schlecht, ein Labor mit irgendwelchen vorgefertigten Meinungen zu betreten, obwohl viele Naturwissenschaftler gerade das tun – sie möchten bestehende Hypothesen bestätigen. Ich glaube jedoch nicht, daß dieses Problem in der Praxis eine große Rolle spielt. Wenn ich z.B. innerhalb der Schöpfungsgeschichte von der Entstehung Evas aus einer Rippe Adams lese, dann komme ich niemals auf die Klontheorie. Nachdem man jedoch durch harte Arbeit, Schweiß und Mühsal im Labor herausgefunden hat, wie es sich mit der Klonierung verhält, schaut man zurück und sagt: »Jawohl, das wird wohl die Erklärung der Genesis-Rippe sein. Wie weise

war doch Gott, daß er Eva auf diese Weise erschuf!« So werde ich geführt, Gott über der Offenbarung seiner Weisheit in der Natur anzubeten, die dann durch das heilige Wort Gottes bestätigt wird. Da gibt es nicht das Problem einer vorgefaßten Meinung, die echte Forschung verhindern würde.

Kann es bibeltreue Naturwissenschaft geben? Meinen Sie, daß es normale Naturwissenschaften und biblische oder bibeltreue Naturwissenschaften geben könnte? Ich meine, hindern die Aussagen der Bibel oder bestimmte Tatsachen, mit denen man rechnen muß, Sie als Naturwissenschaftler nicht daran, andere Theorien oder andere Erklärungen bestimmter Fakten aufzustellen? Arbeiten Sie nicht doch mit vorgefaßten Ideen, wenn Sie Ihre Arbeit beginnen?

Ich meine nicht, daß man versuchen sollte, eine spezifische christliche Form der Naturwissenschaften zu entwickeln. Meiner Ansicht nach besteht naturwissenschaftliches Arbeiten darin, die Fakten der Natur unbefangen zu erfassen und zu interpretieren. Die Interpretation der Naturgegebenheiten kann entweder christlich oder nichtchristlich geschehen. Wenn man z.B. den genetischen Code betrachtet, kann man schließen, er muß sich selbst entwickelt haben, *weil es keinen Gott gibt*. Das ist die eine Art interpretierender Philosophie. Man kann aber auch den genetischen Code betrachten und sich fragen: Wenn ich den genetischen Code entwickeln wollte, wie würde ich es persönlich anfangen? Wir wissen heute genau, wie wir bei der Gensynthese zu Werke gehen würden. Wir würden uns in unser Laboratorium zurückziehen und beginnen z.B. damit, das Gen chemisch-synthetisch zu bauen. Wir führen diese Synthese mit unserer eigenen Intelligenz, unseren eigenen chemischen und biochemischen Kenntnissen aus. Wir stellen fest, daß Materie plus Energie plus Wissen (Know-how) uns das Gen liefert.

Wenn ich also meine Intelligenz und meinen Telos auf die Materie richte und Energie einsetze, dann kann ich das Gen chemisch und informatorisch aufbauen. Meine Philosophie würde in diesem Fall christlicher Art sein und mit den chemischen und informatorischen Tatsachen übereinstimmen. Denn ich behaupte, daß es Gottes Wissen (Know-how) war, das den Staub der Erde formte und aus ihm ein lebendiges Wesen mit Genen bildete.

Eine die Fakten interpretierende Philosophie kann also christlich oder nichtchristlich sein, gerade wie man es möchte. Man sollte jedoch nicht vergessen, daß man eine Philosophie häufig auf ihre Richtigkeit prüfen kann, wenn man dies in geeigneter Weise anfängt. Die Tatsachen kann man nicht ändern. Der Schmelzpunkt des Eises liegt bei 0° Celsius bei Normaldruck. Der Schmelzpunkt der Benzoesäure liegt bei 121° Celsius. Darüber kann man nicht streiten. Die Interpretation dieser Fakten ist jedoch etwas anderes. Sie kann auf christliche oder nichtchristliche Weise geschehen. Dann muß man herausfinden, welche Erklärung am besten mit den Tatsachen in Einklang zu bringen ist. Dabei hat man dann Spielraum. Die Fakten muß man jedoch erst einmal zur Hand haben. Wenn mir auf der anderen Seite ein Naturwissenschaftler erklärt, die Materie organisiere sich selbst, dann antworte ich: »Mein lieber Herr, diese Erklärung stimmt nicht mit den Fakten überein, denn obwohl wir millionenfach diesbezüglich Experimente in offenen Systemen durchgeführt haben, ist es nicht zur hierarchischen Selbstorganisation von Materie zum Leben gekommen. Deshalb kann ich Ihre biogenetische Erklärung nicht akzeptieren.« Das ist meine Argumentation, die sich auf Fakten stützt, während sich die evolutionäre Argumentation heute mehr mit Theorien und Fakteninterpretation beschäftigt.

Haben die Naturwissenschaften nicht gerade dadurch einen gewaltigen Aufschwung genommen, daß sie andere Positionen bezogen als die biblische?

Ja, die Naturwissenschaften haben auf diese Weise große Fortschritte gemacht. Auch der Darwinismus konnte sich auf diese Weise entfalten. Darwin selbst war anfänglich Christ, als er seine Arbeit begann. Er glaubte ursprünglich, daß Gott alles nach seiner Art erschuf. Dann – im Verlauf seiner Forschungen – verließ er diese Position, weil er meinte, daß sie sich mit den Tatsachen der Natur nicht in Einklang bringen ließe. Heute jedoch, angesichts der neuen Fakten, die ans Licht gekommen sind, hat sich herausgestellt, daß die biblische Vorstellung, jedes Lebewesen sei nach seiner Art speziell gemacht worden, sicherlich korrekt ist. Es ist nämlich wissenschaftlich sehr schwer, die Art-Schranke durch Selektion

tion und Mutation zu überwinden. Diese Tatsache hat u.a. Darwins Theorie hinfällig gemacht.

Immerhin hat der Darwinismus die Forschung ungemein beflügelt, und die Naturwissenschaften haben einen enormen Aufschwung durch den Versuch genommen, die christliche Position zu widerlegen, obwohl dieser Versuch ja nach Ihrer Meinung gescheitert ist. Aber die Wissenschaft selbst hat sich stark entwickelt. Wäre das auch ohne derartige Theorien oder Modelle der Fall gewesen?

Wissen Sie, man kann nie sagen, was hätte geschehen können. Zweifellos ist die Geschichte der Naturwissenschaften oft auch die Geschichte der Entwicklung falscher Theorien. Nehmen Sie z.B. die Phlogisten-Theorie. Sicherlich können Theorien, sogar falsche Theorien, die Forschung katalysieren, und alles, was die Forschung katalysiert, sollte man willkommen heißen. Aber dann muß man alles, was zu einer neuen Interpretation alter und neuer Fakten führt, willkommen heißen. Schwierigkeiten entstehen besonders dann, wenn die Naturwissenschaftler und andere trotz neuer Fakten an ihren alten Theorien kleben, selbst dann, wenn sie wissen, daß die Fakten nicht dazu passen. Dieser Art von Konservatismus begegnet man in allen, auch christlichen Kreisen, und sie ist sicherlich etwas sehr Schlechtes.

Wie stellen Sie sich den Anfang des Weltalls vor?

Fragen Sie hinsichtlich der Materie? Vermutlich. Wie ist die Materie entstanden, lautet wahrscheinlich Ihr Problem. Wie ist alles so geworden, wie wir es heute sehen? Materie kann offensichtlich in Energie und Energie in Materie umgewandelt werden. Es ist wahrscheinlich, daß zuerst Energie vorhanden war. Danach muß Gott, meiner Ansicht nach, etwas aus der Energie organisiert haben, das Materie ergab. Das muß auf mathematischer Grundlage geschehen. Heute beschäftigt sich die Kernphysik mit diesem Problem – den Urteilchen der Materie, den Urteilchen des Universums. Wie die Energie entstanden ist, weiß ich absolut nicht. Aber offensichtlich muß sie von irgendwoher gekommen sein. Die Heilige Schrift sagt nur: »Es werde Licht!« – Befehl des planenden Logos.

Licht ist nur eine Form der Energie. Es ist ebensogut als Teilchen wie auch als Welle aufzufassen. Wenn man die Materie betrachtet, dann handelt es sich in Wirklichkeit um eine mathematische Anordnung von Energie. Bahnen der Elektronen um den Kern sind mathematische Konzeptionen. Man kann also, meiner Meinung nach, wohl sagen, ohne den Widerspruch eines echten Naturwissenschaftlers zu riskieren, daß der Ursprung des Universums im Logos begründet sein muß. Logos heißt Wissen, Wort, Kenntnisse, Dissertation oder was auch immer. Es war also offensichtlich die Verbindung des Wissens (Logos) mit der Energie, aus der die Materie hervorgegangen ist. Die Organisierung und Ordnung von Energie zu Materie durch den Logos ist der erste Schritt.

Die Bibel lehrt, daß der Logos dieses bewirkte. Ich glaube nicht, daß es auf den Widerspruch der Physiker stoßen wird, wenn man diesen Logos als intelligent betrachtet. Wenn man mathematische Intelligenz voraussetzt, dann würde auch diese Idee die Zustimmung der Physiker finden. Das Leben »reitet« auf der Materie, und aus biologischer Sicht ist das Leben erneut eine hierarchische Anordnung von Materie. Wir finden also hier zwei getrennte Prinzipien: Die Organisierung von Energie zu Materie und dann die Organisierung der Materie zu einer Unterlage für das Leben. Wiederum lehrt die Bibel, daß der Logos, der Geist, die Materie bearbeitete, um eine lebendige Seele hervorzubringen. Meiner Meinung nach sollte kein Biologe, falls er sich wirklich strikt an seine Experimente hält, dies bestreiten, denn die Materie trägt tatsächlich – in einer *organisierten* Form – das Leben in seiner heutigen Ausprägung. Wenn wir also meinen, daß der Logos hinter dem Ursprung der Organisation von Materie und ebenfalls hinter dem Ursprung der Organisation des Lebens steht, dann bewegen wir uns mit diesem Glauben ganz im Rahmen der Wissenschaft. Andernfalls müssen wir die Frage offenlassen und zugeben, daß wir sie nicht enträtseln können.

Was halten Sie von der Urknall-Theorie? Könnten Sie sie zuerst einmal beschreiben?

Die Urknall-Theorie besagt, daß es am Beginn des Universums einen Singular gab. Sie möchten wissen, was ein Singu-

lar ist? Es ist ein ungewöhnlicher Körper oder ein ungewöhnliches Materieaggregat. Ich vermute, daß man ein schwarzes Loch einen Singular nennen würde. Auch ein Quasar könnte ein Singular genannt werden. Wenn nun diese ungemein konzentrierte Form der Materie und Energie, von deren Existenz vor der Entstehung unseres Universums die Urknall-Theorie ausgeht, explodierte, dann sollen durch die explosionsartige Ausdehnung die Sonnensysteme, also unsere Galaxis mit ihrem Sonnensystem und die übrigen Galaxien, hervorgebracht worden sein. Diese Theorie bedeutet, daß die Energie in der Materie und die gegenwärtige Organisation beider in dem Ur-Singular enthalten sein mußten, das die Grundlage für den Urknall darstellte.

Nach dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik waren vor dem Urknall in diesem Ur-Singular nicht weniger Energie oder Strukturen enthalten als danach. Man hat also das Schauspiel eines Singulars vor der Entstehung des Universums durch den Urknall, das auf außerordentlich zusammengeballtem Raum alle zur Verfügung stehende Energie, alle Informationen, alle Strukturen und alle Materie enthielt, aus denen das heutige Weltall besteht. Da die Materie zur Desorganisation neigt, muß in dem Singular vor dem Urknall die fantastischste, konzentrierteste Ordnungsstruktur geherrscht haben, die man sich vorstellen kann. Deshalb macht die Urknall-Theorie das Problem der Entstehung des Universums in Wirklichkeit noch schwieriger, denn man muß den Ursprung der höchstkonzentrierten Form aller Materie, aller Energie, aller Strukturen und aller Informationen erklären, aus denen das All heute besteht. Diese Ordnung muß in einer viel konzentrierteren Form als heute existiert haben. Wenn die Materie selbst zur Unordnung neigte, wer hat dann jenes erste Singular, jene gewaltige Konzentration von Informationen, Materie und Energie am Anfang geordnet? Die Urknall-Theorie macht eine Erklärung des heutigen Universums mit seiner weniger konzentrierten Organisation nur noch schwieriger.

Wenn man also wirklich einen Urknall mit dem Expandieren des Universums als Ergebnis voraussetzt, dann erklärt auch dies sicherlich nicht die Herkunft von Singular, Materie, Energie oder Zeit oder sonst irgend etwas anderem. Man verlagert so nur das Problem auf eine Stufe vor dem Ur-Singular.

Auf diesem Wege gibt es keine wirkliche Erklärung. Ich selbst halte nicht allzuviel von der Urknall-Theorie als Erklärung für das Problem der Entstehung.

Glauben Sie, daß sich das Weltall gegenwärtig ausdehnt?

Der Beweis für eine Ausdehnung wird im Doppler-Effekt, der Rotverschiebung, gesehen. Je weiter ein Körper von unserem Sonnensystem entfernt ist, desto schneller, so nimmt man an, bewegt er sich von uns fort, weil seine Rotverschiebung immer größer wird.

Wir alle kennen das Phänomen, daß der Pfiff einer auf den Beobachter zukommenden Lokomotive in einer höheren Tonlage liegt als der Pfiff einer vom Beobachter sich entfernenden Lokomotive. Und wenn sich ein Flugzeug auf einen Beobachter zubewegt, dann hat der Motor einen höheren Klang, als wenn es sich von ihm fortbewegt. Das bezeichnet man als Doppler-Effekt. Wenn sich nun ein Körper, der Licht aussendet, von uns entfernt, dann wird sein Licht »roter« sein, als wenn sich dieser Körper auf uns zubewegt. Die Rotverschiebung ist der Betrag der Wellenlängenverschiebung des Lichts, das die Elemente in ihren Spektrallinien aussenden, wenn sie sich von uns fortbewegen. Einige weit entfernte Sterne zeigen gegenwärtig sehr auffällige Rotverschiebungen, was manche Beobachter zu der Frage veranlaßt hat, ob die Rotverschiebung wirklich ein Anzeichen für die Geschwindigkeit ist, mit der sie sich fortbewegen.

Tatsächlich sind einige moderne Naturwissenschaftler zu der Ansicht gelangt, daß die Rotverschiebung überhaupt nicht auf dem Doppler-Effekt beruht, obwohl dies die gängige Erklärung ist. Sie glauben vielmehr, daß sie darauf zurückzuführen ist, daß das Licht »müde« wird. Solch ein Licht wird »ermüdetes Licht« genannt. Wenn dies zutrifft, dann sagt die Wellenlängenverschiebung nichts über die Geschwindigkeit aus, mit der sich diese Körper von uns entfernen.

Der Haken bei der Expansionstheorie des Weltalls liegt darin, daß die Dichte des Universums konstant bleibt. Bei einer Ausdehnung sollte die Dichte jedoch abnehmen. Aus diesem Grunde sagte Fred Hoyle bei der Entwicklung seiner Gleichgewichtstheorie, daß wir die Erklärung für ein expandierendes All finden müssen, dessen Dichte konstant bleibt.

Bekanntlich steht die beobachtete Blauverschiebung zu einem expandierenden Universum im Widerspruch.

Deshalb, so Hoyle, muß kontinuierlich Materie aus dem Nichts entstehen. Aus dem Nichts müssen Wasserstoff-Atome erscheinen, um die Dichte gleichzuhalten, obwohl sich das All ausdehnt. Schließlich stimmte Hoyle jedoch zu, daß diese Annahme den Gesetzen der Thermodynamik widerspricht, und verwarf seine Theorie selbst. Bis heute haben wir keine andere Erklärung für den Doppler-Effekt und die Dichtekonstanz des Universums. Bis zur Lösung dieses Problems wissen wir aber nicht, wo wir stehen.

Steht die Gleichgewichtstheorie nicht im Widerspruch zu dem ersten Gesetz der Thermodynamik?

Sie widerspricht auch dem ersten Hauptsatz der Thermodynamik, welcher besagt, daß Materie weder neu geschaffen noch vernichtet werden kann.

Warum hat Gott die Planeten so geschaffen, daß sie in unterschiedlichen Richtungen rotieren?

Ich möchte sagen, die Tatsache, daß sie in unterschiedlichen Richtungen rotieren, zeigt, daß sie nicht alle aus einer einzigen zufälligen Explosion stammen. Wenn dies doch der Fall wäre, dann sollte man erwarten, daß sie alle in einer Richtung rotieren. Die Tatsache, daß sie sich nicht alle in der gleichen Richtung um sich selbst drehen, sollte uns zum Nachdenken darüber veranlassen, wie wir eine Theorie zur Erklärung dieser Beobachtung aufstellen können.

Ich weiß von keiner Theorie, die dieses Phänomen zum gegenwärtigen Zeitpunkt erklären könnte. Die Einheitstheorie der Planeten-Entstehung ist sicherlich nicht stichhaltig, wenn man bedenkt, daß einige Planeten vorwärts und einige rückwärts rotieren. Ich weiß nicht, was dies bedeutet, außer daß Gott es so gemacht hat. Das ist aber natürlich auch keine echte Antwort.

Warum ist das keine Antwort? Geben Sie diese Art von Antwort nicht auf viele Fragen?

Ich glaube nicht. Wenn ich die Antwort nicht kenne, dann nützt es nichts, vorzugeben, ich wüßte sie, indem ich auf Gottes Wirken als Antwort verweise. Dies hat nur Sinn, wenn ich sagen kann, warum Gott es tat, und zeigen kann, daß er weise bei seiner Wahl war. Um ehrlich zu sein, ich weiß nicht, warum er es tat. Wohlgermerkt, ich glaube, daß er es tat, aber ich weiß nicht, warum. Für mich bedeutet dieses im Augenblick einen unergründlichen Ratschluß. Vielleicht werde ich es eines Tages wissen. In der Zwischenzeit ziehe ich – wie Luther – den Hut. Ich nehme die Tatsache zur Kenntnis und behalte sie im Gedächtnis.

Warum hat Gott diese heißen oder öden Himmelskörper geschaffen?

Auch hier kenne ich den Sinn dieser »öden« Himmelskörper nicht, außer daß die Erde, wenn auch nicht aus geographischer, so doch aus philosophischer Sicht, vom Geschehnis-Standpunkt aus sicherlich der Mittelpunkt des Universums ist. Wenn Gott selbst auf Erden von seinen eigenen Geschöpfen gekreuzigt wurde, so ist dies meines Erachtens – moralisch gesehen – eines der zentralsten historischen Ereignisse im gesamten Weltall.

Ich meine jedoch nicht, daß man nach physikalisch-geographischen Zentren schauen sollte. Man sollte sich um Ereigniszentren bemühen, dort, wo etwas geschieht. London und New York stellen sicherlich keine geographischen Mittelpunkte der Erde dar, vom kulturellen Standpunkt aus sind sie es sicherlich. Das gleiche trifft für Moskau oder Peking zu. Daß sie Ereigniszentren sind, daran gibt es keinen Zweifel. Vielleicht stellen die öden Himmelskörper auch Ereignispunkte in einem Bereich dar, von dem wir gegenwärtig nichts wissen.

Und wie steht es mit all diesen Himmelskörpern? Warum sind sie dort?

Nun, die Bibel sagt, damit sie in der Nacht Licht geben und Wegweiser sind, eine Orientierungs- und Navigationshilfe. Der Mond ist da, um dem Menschen zu helfen, die Nacht zu regieren. Und die Sonne ist da, um den Tag zu regieren.

Wenn der Mensch aus moralischer, philosophischer und ereignisbezogener Sicht Mittelpunkt des Universums ist, dann bedarf er, physikalisch gesehen, selbst einer Orientierungshilfe. Nach Aussage der Bibel dienen die Himmelskörper u.a. diesem Zweck. Ich persönlich glaube, daß sie ebenso schön wie nützlich sind. Meiner Ansicht nach ist dies die Erklärung für viele Dinge, die sonst unerklärbar sind. Blumen sind schön, und ich glaube, daß die einzigen, die neben Gott die Schönheit der Blumen zu schätzen wissen, die Menschen sind. Man belasse es dabei. Ich meine jedoch nicht, daß der Mensch nun auf jeden Fall das wichtigste Wesen im Universum ist.

Glauben Sie, daß man mit Hilfe der Wissenschaft irgendwo anders im All Leben finden wird?

Die Anhänger der Evolutionslehre hoffen, daß es so sein wird. George Gylord Simpson glaubt, daß sich überall dort, wo Materie unter geeigneten physikalischen Bedingungen existiert, Leben bis hin zu den höchsten Formen der Intelligenz geradewegs entwickelt werden muß. Leben, das vielleicht nicht so aufgebaut ist wie unseres, aber doch die höchstentwickelten Intelligenzformen enthält.

Alles, was ich dazu sagen kann, ist folgendes: Billionen von Dollars sind von NASA und anderen zur Klärung dieses Problems ausgegeben worden. Bei der Mondlandung stand zunächst das Interesse an der Geologie im Vordergrund. Aber auch mögliches Leben oder Vorstadien desselben waren von ungemeinem Interesse. Wenn das Evolutionspostulat zutrifft und sich die Materie in einem offenen System selbst organisiert, dann sollte das Mondgestein irgendeine Art chemischer Evolution in Richtung Leben zeigen. Das war aber nicht der Fall. Und es bedeutete den Schock des Jahrhunderts, als die Astronauten nicht die geringste Spur von organischen Molekülen fanden, die zum Leben hätten führen können. Es gab überhaupt keine Anzeichen für eine chemische Evolution. So hat man also, als man sich darüber klar wurde, daß man kein Geld mehr für einen bemannten Flug zum Mars hatte, automatisch arbeitende Laboratorien, zwei an der Zahl, hinaufgeschickt, um auf dem Mars nach Leben zu suchen. In der organischen Materie dort fand sich weniger als ein Millionstel an Molekülen in der Marsmaterie, die den Weg zum Leben zeigen könnten.

Offenbar hatte der Mars zu einer bestimmten Zeit große Mengen fließenden Wassers. Dafür gibt es dort alle Anzeichen. Auch die Temperatur sollte für eine Lebensentstehung günstig gewesen sein. Es gibt jedoch nicht die geringste Spur von irgendwelchem Leben auf dem Mars. Es gibt nicht die geringsten Anzeichen für eine prähistorische chemische Evolution. Dies bedeutete die zweite große Enttäuschung für die darwinistisch-materialistisch ausgerichteten Naturwissenschaften in diesem Jahrhundert. Auf zwei Himmelskörpern, auf denen es nach dem Neo-Darwinismus zu einer chemischen Evolution hätte kommen müssen, ist dieses nicht eingetreten, weder auf dem Mond noch auf dem Mars.

Hätte das Kreuz Jesu auch auf einem anderen Planeten stehen können?

Wenn Gott das Experiment der Erschaffung des Menschen nach seinem Bilde, d.h. mit freiem Willen und freier Entscheidungsmöglichkeit, nicht nur hier auf Erden, sondern auch anderswo durchgeführt hätte, dann hätte die Erlösung auch anderswo stattfinden können. Wenn er auf anderen Planeten Wesen mit freiem Willen geschaffen hätte, die sich – wie wir – gegen ihn gewandt hätten, dann, so möchte ich meinen, hätte er auch sie erlösen können. Das Kreuz Christi ist jedoch eigens dazu bestimmt, den Menschen auf der Erde, und nicht die Engel, zu erlösen. So steht es im Hebräerbrief. Das Kreuz Christi betrifft also allein diese Erde, und es steht im Zusammenhang mit der Erlösung des Menschen hier auf Erden.

Warum ist Ihrer Meinung nach das Konzept des »Schwarzen Lochs« oder des »Ereignishorizontes« so wichtig für alle, die an die Schöpfung glauben?

Man müßte zuerst die Frage stellen, was ein schwarzes Loch ist, und danach, was ein Ereignishorizont ist? Ich glaube nicht, daß es möglich ist, auch nur eine entfernte Vorstellung vom »transzendentalen« Wesen Gottes zu haben, wenn man sich nicht zuerst darüber im klaren ist, was eine Dimension bedeutet. Und ich glaube nicht, daß es möglich ist, eine Vorstellung von einer Dimension zu bekommen, wenn man nicht weiß, was ein Ereignishorizont ist.

Ich habe das Konzept des schwarzen Lochs nur dazu benutzt, um zu zeigen, was ein Ereignishorizont ist. Das Konzept »Ereignishorizont« kann einem Christen nicht nur das Verständnis der Wundertaten Christi erleichtern, sondern auch seines Verschwindens und Wiedererscheinens nach seiner Auferstehung. Er schloß sich den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus an und verschwand dann vor ihren Augen. Und als sie im Obergemach zu Tisch saßen und Fenster und Türen geschlossen waren, erschien er einfach aus dem Nichts vor ihnen und sagte: »Friede sei mit euch!« Danach verschwand er vor ihren Augen ins Nichts. Die Jünger waren mit Freude erfüllt, weil sie Jesus gesehen hatten, aber offensichtlich verstanden sie den Wirkungsmechanismus dieser Art von Wunder nicht.

Wenn man nicht weiß, was ein Ereignishorizont ist, mutet einen dieses Geschehen wie Schwarze Magie an. Um nun die rein okkulte Vorstellung der Schwarzen Magie auszuschließen, benutze ich die wissenschaftliche Vorstellung eines Ereignishorizonts, um zu zeigen, was dort geschehen ist. Das gleiche gilt auch für die Auferweckung des Lazarus. Ein Ereignishorizont macht das Wunder der Auferweckung des Lazarus von den Toten – das war und bleibt ein Wunder – zu einem Ereignishorizontphänomen. Es entfernt es aus der Klasse der Schwarzen Magie und rückt es in die Klasse der Transzendenz. Deswegen verwende ich diese beiden Ausdrücke.

Die Theorie des schwarzen Lochs benutze ich lediglich als pädagogisches Hilfsmittel zur Erklärung des Ereignishorizonts.

Wie konnte Gott Himmel und Erde, Licht und Sonne, Mond und Sterne am vierten Tage erschaffen?

Wenn er Himmel und Erde am Anfang erschuf, dann zeigt dies, daß er, nach seiner eigenen Priorität, den Ort schuf, an dem er sterben sollte. Das ist der wichtigste Platz im Universum. Deshalb wollte er die Grundlage für diese Dimension zuerst legen. Danach sorgte er für die übrigen Dinge, wie z. B. das Licht für die Erde. Nachdem wir uns klargemacht haben, daß die Urknall-Theorie keine Erklärung für die umgekehrte Rotation einiger Planeten u.ä. findet, sehe ich keinen Grund, weshalb Gott diese Dinge, Rotationen und so weiter, nicht direkt geschaffen haben soll, so, wie in der Genesis beschrieben.

Wie konnte es aber Licht ohne Mond, Sterne und Sonne geben, und wie konnten Pflanzen schon vor der Erschaffung oder Bildung der Sonne existieren, wie es die Genesis beschreibt?

Eine Pflanze kann natürlich länger als drei Tage ohne Licht leben. Die ersten Verse der Schöpfungsgeschichte berichten von dem diffusen Licht des Universums, d.h. also, daß es Licht vor dem Licht der Sonne gab. Unsere Hauptlichtquelle heute ist natürlich die Sonne. Ich glaube, daß Gott die Sonne erschuf, als sich dies als notwendig erwies, nachdem nämlich die Pflanzen auf der Erde erschaffen worden waren und Licht benötigten.

Was für eine Art von Licht existierte denn am zweiten Schöpfungstag?

Licht ist eine Art von Energie, nicht wahr? Es ist eine Korpuskular-Strahlung, wenn man so will. Darin sehe ich keine Schwierigkeiten. Die Sonne ist sicherlich nicht die Quelle allen Lichtes. Wir erhalten auch Licht von den Sternen. Licht von den Sternen oder Licht von der Sonne bedeutet die gleiche Art von Licht.

Warum gibt es im Weltall so wenig Licht, während doch so unendlich viele Sonnen und Sterne existieren? Trotzdem ist es in mondlosen Nächten sehr dunkel.

Diese Himmelskörper sind so weit entfernt, daß ihre Strahlung nur sehr schwach bei uns ankommt. Wenn es keinen Staub im Weltraum gäbe, sähen wir überhaupt nichts, selbst wenn überall Licht wäre. Nur wenn ein Meteorit die äußere Atmosphäre berührt und sich dabei erhitzt, kann man das Licht sehen, das so ausgestrahlt wird. Der Himmelskörper muß erhitzt werden, um Licht auszustrahlen. Ein kalter Himmelskörper muß erhitzt werden, um Licht auszustrahlen. Ein kalter Himmelskörper kann dagegen nur Licht reflektieren. Wenn man jedoch die immense Ausdehnung des Weltalls berücksichtigt und die vergleichsweise kleinen Lichtquellen, die es in ihm gibt, dann bedarf es zur Ausleuchtung einer so riesigen Halle natürlich einer Menge von Kerzen. Für einen kleinen Raum reicht das Licht aus. Im All würde dasselbe Licht jedoch nicht weit reichen.

Ich frage mich, ob Sie alle Himmelskörper für einmalige Schöpfungen halten, denn mir fiel auf, daß sich der Mars in seinem chemischen Aufbau beträchtlich vom Mond unterscheidet. Und der Mond unterscheidet sich wiederum in starkem Maße von der Erde. Glauben Sie, daß Gott als der Schöpfer einmalige Werke mit ihren verschiedenen Aspekten geschaffen hat?

Meiner Meinung nach wäre es nicht korrekt, den elementaren Aufbau der Erde als völlig verschieden von dem elementaren Aufbau des Mars oder des Mondes zu bezeichnen. In allen drei Himmelskörpern sind die gleichen Elemente enthalten. Nur die Proportionen sind unterschiedlich. Diese verschiedenartigen Proportionen könnten das Ergebnis eines Herausfilterns bestimmter Elemente durch die Schwerkraft oder durch Wärme sein. Auch der Magnetismus kann zum Herausfiltern beitragen. Das Element Silizium (Si) wird auf dem Mond oder dem Mars das gleiche sein wie auf der Erde. Und der Sand auf dem Mars ist der gleiche Sand wie auf der Erde, der die gleiche Formel (SiO_2) besitzt. Man findet jedoch verschiedene Materieaggregate und -verhältnisse auf verschiedenen Himmelskörpern. Es ist eine Frage der Proportion, zu deren Erklärung es Mittel und Wege gibt.

Trennungsprozesse reichen aus. Der Meteoritenstaub, der sich auf der Erde niederschlägt, ist in seiner chemischen Beschaffenheit demjenigen ähnlich, der sich auf dem Mars und dem Mond niederschlägt.

Wird das Weltall einmal untergehen?

Wenn derjenige, der es geschaffen hat, befiehlt, daß es ein Ende geben wird, dann wird es so geschehen. Die Physiker sprechen von einem thermodynamischen Tod, d.h. einem Wärmetod. Die im All enthaltene Ordnung wird allmählich abnehmen, und wenn dann keine freie Energie mehr zur Verfügung steht, um die nutzbringende Arbeit des Ordners zu übernehmen, dann wird sich das All auf das Chaos hinbewegen. Nach Meinung der Physiker wird das aber sehr lange Zeit in Anspruch nehmen. Wenn Gott jedoch das von ihm geschaffene Universum wie eine Buchrolle aufrollt, dann kann es natürlich auch plötzlich geschehen. Auch die Schöpfung ge-

schah plötzlich – von der Zeit aus betrachtet. Ich bin sicher, daß Gott sie ebenso plötzlich und schnell wieder aufheben könnte.

Wie lassen sich die Gesetze der Thermodynamik auf den Ursprung des Universums anwenden?

Die Hauptsätze der Thermodynamik gelten nur für unser Raum-Zeit-Kontinuum. Wenn man in ein schwarzes Loch geraten sollte (falls man es könnte), dann würde man vielleicht sehen, daß dort die Zeit rückwärts läuft und entsprechend alles ständig jünger wird. In den Bereichen des Alls, die aus schwarzen Löchern bestehen, gelten unsere Hauptsätze der Thermodynamik nicht. Unsere Zeit und unser Raum müssen in schwarzen Löchern nicht notwendigerweise existieren. Wenn man etwas von der Dimensionen-Theorie versteht, ist es auch nicht schwierig, sich das vorzustellen. Man kann sich Bedingungen vorstellen, unter denen die Grundgesetze der Thermodynamik nicht gelten.

Gibt es eine Möglichkeit, die Entropie umzukehren?

Wenn man in der Lage wäre, die Entropie umzukehren, könnte man auch die Zeit umkehren, denn Zeit und Entropie hängen zusammen. Wenn man alles fortschreitend jünger machen könnte, wie das offensichtlich in einem schwarzen Loch der Fall sein könnte, dann würde der zweite Hauptsatz der Thermodynamik natürlich nicht mehr zutreffen, und wir würden nicht älter werden. Eher würde man fortschreitend jünger werden. Das brächte gewisse Komplikationen mit sich, nicht wahr?

Läge es im Bereich der menschlichen Intelligenz, die Entropie umzukehren?

Wenn das gelänge, könnte man ein Perpetuum mobile bauen. Sie erinnern sich jedoch vielleicht daran, daß die Engländer um 1715 herum ein Projekt auf die Beine stellten, das mit dem später sogenannten Südsee-Schwindel endete. Es handelte sich um ein gewaltiges Finanzgeschäft, welches die Holländer und alle anderen Feinde der Briten dadurch zugrunde

richten sollte. Die Südseeinseln sollten für eigene Interessen genutzt werden. Das Projekt sollte auch dem Sklavenhandel nützen.

Während jener Zeit, als sich der »Südsee-Schwindel« entwickelte, wurden alle möglichen wilden Pläne konzipiert, und die Leute waren bereit, darin Geld zu investieren. Unter ihnen gab es ein verrücktes Projekt, dessen Anteile als Aktien für je 100 Pfund verkauft wurden. Es lief auf die Entwicklung eines Perpetuum mobile hinaus, das aus dem Nichts Energie erzeugen konnte. Wenn nun diese Maschine wirklich funktioniert hätte, dann wären alle Regeln der Thermodynamik auf den Kopf gestellt gewesen. Es gab natürlich mehr Interessenten für dieses Projekt als Anteile! Viele unterschrieben, weil sie ihre Hausaufgaben in Physik nicht gemacht hatten. Die Folge war natürlich, daß sie ihr Geld verloren.

Es gibt also keinen Ausweg?

Solange wir uns im Raum-Zeit-Kontinuum befinden, gibt es ihn nicht. Sie werden älter, ich werde älter. Unsere Gene sind mit dem zweiten Hauptsatz der Wärmelehre gekoppelt und besitzen deshalb wahrscheinlich eine Halbwertszeit. Wenn die Sterblichkeit von der Unsterblichkeit verschlungen sein wird, dann wird alles ganz anders sein. Aber hier und jetzt verhält es sich mit den Informationen in unseren Genen ähnlich wie mit dem Zerfall des Radiums, wir werden älter. Die Gesetze der Thermodynamik sind unerbittlich, hier in Raum und Zeit, aber nicht in der Ewigkeit.

Glauben Sie als Christ, daß die Materie auch in der Ewigkeit noch existieren wird?

Meiner Meinung nach wird es in der Dimension der Ewigkeit keine Materie, wie wir sie kennen, mehr geben, denn Materie und Zeit sind untrennbar miteinander verknüpft. Der neue Himmel und die neue Erde werden ewig, d. h. zeitlos, sein. Das Material, aus dem die neugeschaffenen Männer und Frauen jenes ewigen Zeitalters bestehen werden, wird ebenfalls ewig sein. Unsere Zusammensetzung, unser Konzept, unsere Konstruktion wird dieselbe sein, aber wir werden nicht mehr aus Materie-Bausteinen bestehen, die nach gewisser Zeit in Stücke

zerfallen. In dem neuen Himmel und auf der neuen Erde werden wir, so wie jetzt, als Personen leben. Wir werden aber verklärte Personen sein und einen Auferstehungsleib besitzen, ähnlich dem des auferstandenen und verwandelten Christus. Jesus selbst sagte, daß er zu seinem Vater gehe, um die vielen »Wohnungen« zu bauen. Paulus nennt unseren Körper eine Wohnung, ein Zelt, das in Stücke zerfällt (2 Kor 5,1–5). Jesus schafft jetzt für uns unsterbliche Auferstehungskörper (»Zelte«), die aus unsterblichen Bausteinen bestehen.

Wir werden also identische Personen sein wie jetzt, aber die Bausteine unserer Körper werden anders, unzerstörbar, sein. Viele Leute bezweifeln, daß eine Auswechslung der Bausteine nicht auch gleichzeitig eine Auswechslung der Persönlichkeit verlangt. Nun, mein Körper enthielt vor sieben Jahren kaum ein einziges Molekül von denen, aus denen er heute besteht. Jeder Mensch wechselt im Lauf von sieben Jahren seinen materiellen Körper vollständig aus. Und doch bleibt unsere Persönlichkeit die gleiche, obwohl die Bausteine verschieden sind. Das Sterbliche macht in der Ewigkeit dem Unsterblichen Platz, aber dies ändert nicht unsere persönliche Identität.

Werden wir Nahrung zu uns nehmen?

Materielle Nahrung? Nein. Jesus Christus konnte nach seiner Verwandlung Nahrung zu sich nehmen. Er aß Honig und Fisch vor seinen Jüngern, um sie von seiner Identität zu überzeugen. Ich glaube aber nicht, daß er diese Nahrung brauchte.

Der Auferstehungsleib ist nicht von materiellem Stoffwechsel abhängig.

Glauben Sie, daß es nach der Auferstehung für uns ebenfalls die Möglichkeit gibt, durch geschlossene Türen aus- und einzugehen?

Ja, das glaube ich. Adam bietet ein Beispiel dafür, daß der Mensch ursprünglich als hybrides Wesen in zwei Welten und Dimensionen geschaffen war. Erst die Sünde trennte ihn von der göttlichen Dimension, so daß er auf die irdischen Raum-Zeit-Dimensionen beschränkt wurde. Wenn wir aber erlöst sind, werden wir, so glaube ich, als Männer und Frauen auf

der neugeschaffenen Erde leben, essen und trinken können. Zugleich werden wir Christus ähnlich sein und mit ihm in der Ewigkeit leben – als Hybriden zwischen Raum, Zeit und Ewigkeit. Christus auf Erden als Mensch bezeichnete sich als Sohn des Menschen, der im Himmel *ist* (Joh 3,13), also eine Hybride zwischen zwei Welten.

Jede einzelne Zelle in unserem Körper ist, vorausgesetzt, daß kein Unglücksfall eintritt, unsterblich. Indem sie sich teilt, wird sie automatisch verjüngt. Wenn sich die Zelle jedoch in einem Verband, in einem Körper befindet, dann kommt es zu Differenzierungsprozessen, und der differenzierte Körper als Ganzes hat die Tendenz, zu altern und schließlich zu sterben.

Als Christen sollten wir das verstehen. Wir sollten das Wesen der transzendenten genauso akzeptieren wie das Wesen unserer eigenen immanenten Dimensionen.

Wir können normalerweise natürlich nicht, wie etwa Paulus, unsere Dimensionen zeitweilig verlassen (2 Kor 12). Aber es ist falsch, diese Seite des Christentums völlig totzuschweigen. Ich habe noch nie gehört, daß jemand eine Predigt darüber gehalten hätte. Und doch wird sie im Neuen Testament nie ausgeklammert. Deshalb schrieb ich das Buch: »Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus.«³

Wie alt ist das Weltall?

Unser Universum wurde laut Genesis in sechs Tagen geschaffen. Meiner Ansicht nach waren unsere Erde und unser Sonnensystem schon in der Ewigkeit geplant, wurden jedoch erst in der Materie, in der Zeit, ausgeführt. Aus unserer Sicht, der Zeit, ist die Erde noch recht jung. In Gottes Plänen besteht sie seit der Ewigkeit.

Wieso können Sterne Millionen Lichtjahre von uns entfernt sein?

Wenn die Sterne, die heute Millionen von Lichtjahren von uns entfernt sind, und auch ihr Licht zur gleichen Zeit geschaffen wurden, dann wurden offensichtlich die Lichtstrah-

³ »Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus«, TELOS, Hänssler-Verlag, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

len, die sie aussenden und die uns heute erreichen, ebenfalls zur selben Zeit geschaffen. Deshalb würde der Mensch die Sterne unmittelbar nach ihrer Erschaffung gesehen haben, obwohl das Licht, das die Sterne tatsächlich hervorbringen, heute Jahrmillionen braucht, um uns zu erreichen. Es hängt ganz davon ab, ob man glaubt, daß das Licht zur gleichen Zeit wie die Sterne geschaffen wurde oder nicht. Ich glaube es. Vielleicht gibt es noch eine bessere Erklärung.

Gott erschuf, nehmen wir an, ein Haus zusammen mit den Sanitäreinrichtungen und allem Wasser in den Leitungen. Man hat dann ein Haus vor sich und einen Gartenschlauch voller Wasser, der ungefähr 100 Meter lang ist. Nehmen wir nun an, daß Gott das Wasser, das Haus und den mit Wasser gefüllten Gartenschlauch simultan geschaffen hat. In dem Augenblick, in dem das Wasser angestellt wird, braucht es keine Zeit, um vom Wasserhahn bis zum Ende des Schlauches zu kommen. Das Wasser wird sofort da sein, denn es wurde im Schlauch zu gleicher Zeit wie der Schlauch selbst geschaffen.

Ich denke, daß es sich bei der Erschaffung des Weltalls ähnlich verhalten hat. Er schuf die Sterne und das Licht und ebenso die Lichtstrahlen zwischen den Sternen, der Sonne und der Erde. In dem Augenblick, als das Universum als fertige Maschine seinen Anfang nahm, war es total funktionsfähig, sogar bis hin zu der Tatsache, daß das Sternenlicht schon sichtbar war. Alles befand sich in perfekter Funktion.

Die beste Illustration für diese Denkweise findet man in der »Narnia«-Serie der Kindergeschichten von C.S. Lewis. In »Der Neffe des Zauberers« beschreibt Lewis die Erschaffung des Narnia durch Aslan, der ihn ins Leben sang. Wenn jemand eine klare Vorstellung davon haben will, wie Gott eine funktionierende Schöpfung trotz all dieser Millionen von Lichtjahren auf einmal schuf, dann ist dies das beste Buch, das ich kenne. Es macht sogar einem Kind klar, wie Gott schuf. Dieses Buch ist wirklich eine Offenbarung.

Kapitel 3

Hatte der Mensch ein Recht, die Eroberung des Weltalls zu versuchen? Besitzt er die Freiheit, zu tun, was er will?

Ich meine, daß man mit einer derartigen Frage vorsichtig sein muß. Hat er die Freiheit, zu tun, was er möchte? Ich meine, nein. Er ist frei, den Willen Gottes zu tun. Ich meine jedoch, daß er völlige Freiheit hat, herauszufinden, wie Gott das Universum geschaffen hat. Er hat die Freiheit und sogar den Befehl, Wissenschaft zu betreiben und herauszubekommen, wie Gott das Weltall schuf und erhält und wie er das Leben schuf. So meine ich, daß er unter der Voraussetzung, daß er die gottgegebenen Vorräte nicht verschwendet, was zur Verarmung der Menschheit beitragen würde, und daß er nicht das Leid von Mensch und Tier vermehrt, die Verpflichtung hat, das All zu erforschen und vielleicht auch Raumfahrt zu betreiben.

Wurde das Universum in einer wohlgeordneten Weise geschaffen, in Vollkommenheit wie eine Uhr, oder hat es Katastrophen gegeben?

Es gibt im Weltall Spuren von Zerstörungen, die bedeuten könnten, daß sich einige größere Katastrophen ereignet haben. Es hat sicherlich den Anschein, als ob weder die Erde noch der Weltraum heute in dem Zustand sind, in welchem sie geschaffen wurden. Der Asteroidengürtel z.B., der aus Gesteinstrümmern besteht und sich auf seiner Kreisbahn etwas weiter als die Erde ins Sonnensystem erstreckt, ähnelt den Überresten aus einer Art Planetenexplosion oder -kollision in der entfernten Vergangenheit. Ich weiß es nicht. Es gibt kleinere Brocken von Himmelskörpern, die ebenso wie wir um die Sonne kreisen. Man sehe sich die Pockennarben der Erde an, die z.T. natürlich durch Verwitterung zugedeckt sind. Man sehe sich die Pockennarben vom Mars und jene des Mondes an. Man bemerkt, daß die Himmelskörper seit langer Zeit regelmäßig mit Partikeln und Körpern aus dem Welt-

raum bombardiert worden sind. Ich meine, daß wir hier ebenso wie in der Biologie alle Anzeichen für eine Degeneration einer einst vollkommenen Welt finden. Das gilt für die materielle Welt, für die anorganische ebenso wie für die organische. Überall bemerkt man Anzeichen von Degenerationen, Explosionen, Katastrophen usw. Tatsächlich bestätigt uns alles, was wir im materiellen Universum um uns herum feststellen, daß der zweite Hauptsatz der Thermodynamik wirkte und wirkt.

Manchmal funktioniert dieser Satz schnell durch eine gewaltige Katastrophe, manchmal langsam durch allmähliche Degeneration. Einige Wissenschaftler glauben, daß die menschlichen Gene ebenfalls langsamer oder schneller Degeneration unterliegen. Sie schreiben dem menschlichen Gen eine Halbwertszeit zu und nehmen an, daß der Krebs z.B. ein Ergebnis dieser Degeneration von Ordnung ist. Wenn man ein Gen mit Röntgenstrahlen bestrahlt, dann kann man es natürlich auch schnell zerstören. Dies würde eine große und schnelle Genkatastrophe bedeuten. Man kann behaupten, daß die Evolutionsanhänger an ein hohes Alter des Weltraumes glauben. Aufgrund der Urknall-Theorie und der daraus resultierenden Ausdehnung des Weltalls vermuten viele, daß das Universum ein Alter von bis zu 20 Billionen Jahren besitzt. Nach verschiedenen Datierungsmethoden wird das Alter der Erde ähnlich hoch geschätzt.

Welche Methoden der Altersbestimmung gibt es?

In der Altersbestimmung der Erde oder des Universums allgemein? Es gibt die radioaktiven Methoden, z.B. die Kalium/Argon-Methode, die auf dem allmählichen Zerfall von Kalium zu dem Edelgas Argon beruht. Die Halbwertszeit beträgt Tausende von Jahren. Wenn man die Menge an Argon mißt, die in kaliumhaltigen Gesteinen durch diesen Zerfall entstanden ist, dann kann man berechnen, wieviel Zeit benötigt wurde, um diese Argonmenge zu erzeugen.

Diese Methode beruht natürlich auf der Bedingung, daß Argon weder aus dem betreffenden System entwichen noch hineindiffundiert ist. Darüber hinaus muß man genau wissen, wieviel Kalium zu Beginn des Datierungszeitraumes vorhanden war – was man in der Natur nie wissen kann.

Dann gibt es noch die Uran/Blei-Methode. Blei entsteht aus Uran langsam über mehrere Zwischenstufen, ein Vorgang mit großer Halbwertszeit. Man mißt die Menge Blei in einer uranhaltigen Probe und kann daraus mit Hilfe der Halbwertszeit das Alter des Gesteins berechnen. Auch diese Methode hat zur Voraussetzung, daß kein Blei in das System hinein- bzw. aus ihm herausgelangt und daß man die ursprüngliche Bleimenge kennt – was man prinzipiell nicht wissen kann, ohne von falschen Voraussetzungen auszugehen. Sie beruht auch – ebenso wie die Kalium/Argon-Methode – auf der Annahme, daß die Zerfallsrate konstant geblieben ist.

Es stimmt nicht ganz, wenn man sagt, daß alle diese Datierungsmethoden ein Alter von Jahrbillionen ergeben, aber die Altersangaben, die in der Literatur weitergegeben werden, bewegen sich in diesem Rahmen. Andere Resultate werden gern unter den Teppich gekehrt.

Haben Sie dafür Beweise?

Ja. Wenn man bestimmte Gesteine – z.B. aus Hawaii –, die nach unserer Kenntnis durch Vulkantätigkeit erst vor ungefähr 150 Jahren entstanden sind, nach der Kalium/Argon-Methode datiert, dann findet man ein Alter von Billionen von Jahren. Wir wissen jedoch, daß dieses Gestein nur wenige hundert Jahre alt ist. Weitere Beispiele gibt es aus Mexiko und aus Island. Es gibt eben die vorgefaßte Meinung, daß das All sehr alt ist. Deshalb lassen nur wenige Forscher Datierungen, die zu einem jüngeren Alter führen, in die Literatur eingehen.

Bestätigen sich die verschiedenen radiometrischen Datierungsmethoden gegenseitig?

Nicht immer. Man kann bei Bäumen die C^{14} -Methode mit der Jahresring-Methode vergleichen und gelangt dann zu einigen Überschneidungen. Der experimentelle Fehler ist jedoch manchmal ziemlich groß.

Trotzdem liefern diese Methoden nicht eine Art objektiven oder schlüssigen Beweis, daß die Erde alt ist?

Ich glaube nicht, daß man dies prinzipiell sagen kann, denn wenn man nicht genau weiß, wieviel radioaktive Substanz ursprünglich da war, wieviel Uran oder wieviel Kalium, dann kann man nicht aus der heute, zum Untersuchungszeitpunkt, vorhandenen Menge auf die unbekannte Menge der anfänglich vorhandenen Substanz schließen. Man muß die ursprünglich vorhandene Menge des Stoffes kennen, um überhaupt datieren zu können. Und gerade dabei müssen wir von unbewiesenen Voraussetzungen ausgehen! Wir müssen die Menge *berechnen*, die »vorhanden gewesen sein muß«! Aber niemand war dort, um die ursprüngliche Menge messen zu können. Wenn man die vorhandene Menge *berechnet*, dann geht man effektiv von falschen Voraussetzungen aus. Man berechnet Daten, um eine Datenberechnung zu beweisen!

Sind Einflüsse denkbar, die die radioaktive Zerfallsrate verändern?

Wir alle wissen sicherlich, daß das Uran 235 in einer Atom-bombe eine Halbwertszeit von nur einigen Nanosekunden aufweist. Wenn man jedoch Uran 235 auf der Erde, nicht in einer Bombe oder einem Reaktor, stehenläßt, dann kann seine Halbwertszeit Millionen von Jahren betragen. Halbwertszeiten können also durch die Umgebung beeinflußt werden. Wenn man das Uran in einen Atomreaktor bringt, dann kann man seine Halbwertszeit auf einige Jahre reduzieren. Man kann so die Halbwertszeit beinahe willkürlich dadurch abändern, daß man den Neutronenfluß um das Uran verändert. Auch andere Faktoren können eine Rolle spielen, aber jeder weiß, daß die Zerfallsrate sich bei bestimmten Stoffen nach den Umgebungsbedingungen des Stoffes richtet.

Könnte es irgendwelche natürlichen Gründe für eine Beeinflussung der Zerfallsrate geben?

Ich las vor einigen Jahren einen Artikel, in dem von bemerkenswerten Erscheinungen bei einigen von Natur aus uranhaltigen Gesteinen aus Afrika berichtet wurde.⁴ Die Physi-

⁴ D. Stellman, S. Baur and H. Agnew, Natural Reactor, Science, 26.10.79, 206, p. 423.

ker, welche dies Gestein untersuchten, gelangten zu der Auffassung, daß es durch eine Atomreaktion, die dort spontan in der Natur stattgefunden hatte, hitzedeformiert worden ist. Dies heißt, daß es in einem Neutronenfluß zur Überhitzung kam, was eine Kettenreaktion in Gang brachte. Wenn solche Phänomene einmal aufgetreten sind, dann könnten sie natürlich in anderen Fällen noch einmal auftreten. Wir wissen nicht in jedem Fall, wie der Neutronenfluß unter bestimmten Katastrophenbedingungen ausgesehen hat.

Glauben Sie, daß die Bibel Hinweise auf bestimmte Katastrophenzustände gibt? Brauchen wir Einwirkungen aus dem All, um Bedingungen wie Strahlenkonzentrationen zu beeinflussen?

Wenn es zutrifft, daß das Magnetfeld der Erde bestimmte geladene Teilchen am Vordringen bis zur Erdoberfläche hindert, und wenn es zutrifft, daß die Erde in vergangenen Zeiten ein sehr starkes Magnetfeld besaß, dann könnte dieses Feld bestimmte kosmische Strahlen am Eindringen hindern. Natürlich können kosmische Strahlen eine sehr starke, energetische Rolle spielen.

Es könnte auch in der oberen Atmosphäre den schützenden Einfluß einer Ozonschicht gegeben haben, die zerstört wurde. Der schützende Einfluß einer Wasserdampfschicht in der oberen Atmosphäre würde von Wichtigkeit sein. Wir wissen wenig über die Quelle all dieser kosmischen Strahlen, obwohl man heute natürlich Vermutungen hegt. Da wir den Ursprung der kosmischen Strahlen nicht mit Sicherheit kennen, können wir auch nicht sagen, daß das Bombardement der Erde durch die kosmischen Strahlen immer gleich geblieben ist. Man nimmt nur an, daß es immer konstant war.

Arbeiten die radioaktiven Datierungsmethoden bei anorganischem Material nach dem gleichen Prinzip wie die C¹⁴-Methode bei organischem Material?

Ja, das Prinzip ist genau gleich. Man arbeitet mit dem Prinzip der Halbwertszeit, d.h. der Zeit, die benötigt wird, um die Hälfte der radioaktiven Atome zerfallen zu lassen. Es handelt sich also um das gleiche Prinzip. Die zur Anwendung heran-

gezogenen Methoden sind natürlich verschieden. Die C^{14} -Methode mißt die Radioaktivität, die Uran/Blei-Methode verwendet Mengen von Zerfallsproduktion.

Ist die C^{14} -Methode nicht für einen Zeitraum von 40 000 Jahren recht zuverlässig?

Man sagt es. Die Technik ist so sehr verbessert worden, daß man sie für einen Zeitraum von bis zu 40 000 Jahren akzeptieren kann, und zwar unter den Voraussetzungen, daß die Zerfallsrate und die von Tieren und Pflanzen in die Atmosphäre abgegebene Menge von C^{14} konstant geblieben ist und ferner, daß man sicher sein kann, daß während des Alterns kein C^{14} hinein- oder herausgewaschen wurde. Wenn man jedoch nicht genau weiß, wieviel C^{14} ursprünglich vorhanden war, und wenn man nicht weiß, ob die Zerfallsrate von C^{14} konstant geblieben ist, und wenn man nicht weiß, ob nicht C^{14} während des Alterns herein- oder herausgewaschen und damit die Anfangsmenge verändert wurde, dann wird die ganze Methode natürlich fragwürdig. Die Technik als solche ist vollkommen in Ordnung. Es kommt zu Schwierigkeiten, sobald man nicht mit einem verschlossenen, sondern mit einem offenen System arbeitet. Darin liegt bei all diesen Methoden die Schwierigkeit.

So gibt es also wirklich keinen vollkommenen, unanfechtbaren, schlüssigen Beweis für die Jahrtausende, die die Evolutionsanhänger behaupten?

Ich würde nicht sagen, daß es keine Beweise gibt. Es kommt auf die absolut zwingenden Beweise an. Wenn man eine Philosophie in Händen hat, die für die Evolution Millionen und Millionen von Jahren verlangt, dann wird man natürlich bald irgendeine Art experimentellen Beweises für diese Jahre finden. Ich meine, dies liegt schon im Wesen des Menschen. Ich meine jedoch, daß es für diese langen Zeiträume wenig zwingende Beweise gibt. Andererseits gibt es gute Beweise aus dem Bereich der Radioaktivität etc., daß die Erde und das Sonnensystem jung sein könnten.

Ich beziehe mich dabei auf Robert Gentrys Methode der

»radioaktiven Höfe« (Strahlungshöfe)⁵, die man in Granit und anderen Gesteinen findet. Diese Methode ist in einer Weise schlüssig, welche man bei anderen Methoden vermißt. Sie beschäftigt sich mit dem Zerfall von Polonium und Uran in solchen Gesteinen. In einigen dieser uranhaltigen Steine findet sich kein Blei, was bedeuten kann, daß keine Zeit zur Verfügung stand, um Blei entstehen zu lassen. In diesem Fall könnte das Gestein relativ jung sein. Aber auch hier streiten sich die Gelehrten. Sie behaupten, daß das Blei nach seiner Entstehung möglicherweise ausgewaschen wurde. In einem anderen Fall jedoch hat man Polonium anhand seines Hofs identifiziert. Wo die Poloniumatome waren, befindet sich jetzt nur der Hof. Da die Halbwertszeit von Polonium jedoch sehr kurz ist, sollte dort a) kein Polonium sein, sondern b) nur Blei; das nach dem Zerfall des Poloniums zurückbleibt. Nun befindet sich tatsächlich Blei an solchen Stellen. Warum aber ist in dem einen Fall Blei anwesend, in dem anderen Fall nicht? Warum nimmt man an, daß es in demselben Gestein einmal ausgewaschen wurde, ein anderes Mal aber nicht? Bevor dies nicht erklärt werden kann, werde ich keine Methode akzeptieren, die behauptet, daß der Stein nicht geologisch jung ist.

Gibt es noch mehr positive Beweise für ein geringes Alter der Erde?

Sie meinen nicht-radioaktive Methoden, nicht wahr? Andere Methoden? Ja, massenhaft. Man nehme z.B. die Staubmenge, die aus dem Weltraum in die Atmosphäre eindringt und sich auf dem Meeresgrund niederschlägt. Wenn die Erde nun wirklich diese Jahrbillionen alt wäre, müßten sich meterdicke kosmische Staubschichten auf dem Boden des Meeres befinden. Tatsächlich aber gibt es diese dicke Schicht nicht, sondern nur einige wenige Millimeter Staub. Warum?

Wenn man den Mond betrachtet, so begegnet uns dort das gleiche Phänomen. Die NASA-Wissenschaftler befürchteten, daß die Astronauten bei ihrer Landung auf dem Mond in meterhohen Schichten von Meteoritenstaub versinken wür-

⁵ R. Gentry, Haloes, New Scientist, 5/5/77, S. 266 Science, 5/4/74, 184 S. 62-66 Science 15/10/76, 194 S. 315-318.

den, denn der Mond wurde schon immer für sehr alt gehalten. Nach dem angeblich schon so lange anhaltenden Bombardement aus dem All müßte die Staubschicht derartig angewachsen sein, daß die Astronauten im Augenblick der Landung darin hätten versinken müssen. Tatsächlich ist die Mondoberfläche nur von einer geringen Staubschicht bedeckt. Warum? Wenn sich dort sehr wenig Staub fand und doch so lange Zeit zur Verfügung stand, warum also?

Es gibt nur zwei mögliche Antworten auf diese Probleme: 1. Das Staubbombardement der Planeten und ihrer Satelliten hat erst kürzlich begonnen. Vor Jahrmillionen gab es solchen Staub noch nicht (oder viel weniger) – was unwahrscheinlich ist. Oder: 2. Planeten und Erde sind relativ jung. Ich garantiere dafür, daß, falls Sie Ihr Haus so lange (Jahrbillionen) unter den gegenwärtigen Staubbedingungen ungeputzt ließen, sich recht dicke Staubschichten auf dem Boden finden würden.

Wie verhält es sich mit den Magnetfeldern?

Das Magnetfeld der Erde schwächt sich nach den Messungen von Gauß ab. Gauß machte um 1820/1830 seine ersten Messungen am irdischen Magnetfeld, und seitdem haben die Physiker immer wieder Messungen vorgenommen. Es hat in dieser kurzen Zeit rapide abgenommen. Zur Zeit Christi müßte demnach das Magnetfeld der Erde sehr viel stärker als heute gewesen sein. Wie sich Tauben und andere Zugvögel heute erfolgreich orientieren, ist mir ein wenig rätselhaft, denn sie wandern unter Benutzung des Magnetfeldes der Erde und anderer Mittel. Wie neueste Forschungen gezeigt haben, scheinen sie sehr empfindlich auf magnetische Einflüsse zu reagieren.

Wenn sich das Magnetfeld der Erde nun rapide und konstant abschwächt, dann müßte es vor 10 000 Jahren im Vergleich zu dem heutigen Wert ganz enorm gewesen sein. Dieses starke magnetische Feld hätte ionisierende Strahlungen am Erreichen der Erdoberfläche gehindert und dazu geführt, daß Lebewesen und Mensch viel vitaler waren. Alle hätten viel länger als heute gelebt, denn durch ionisierende Strahlen wird die Lebensspanne aller lebenden biologischen Systeme empfindlich verringert. Die heutige Schulgeologie lehrt dagegen, daß das Magnetfeld der Erde schwankt und sich auch re-

versiert, so daß man von keiner Halbwertszeit sprechen darf. In der 4. Auflage meines Buches »Die Naturwissenschaften kennen keine Evolution« habe ich dieses Problem besprochen.

Der Mensch heute lebt nur so kurz, so daß er während seiner Frühgeschichte relativ große chronische Dosen ionisierender Strahlen empfangen haben könnte. So hat es wahrscheinlich eine Zeit gegeben, in der das Magnetfeld der Erde die Lebewesen mehr als heute gegen ionisierende Strahlen schützte. Mit diesem Thema habe ich mich in meinem neuen Buch beschäftigt: »Die Naturwissenschaften kennen keine Evolution.«⁶

Die Helium-Konzentration in der Atmosphäre ist ein weiteres Indiz für ein geringes Alter der Erde. Helium 2 und Helium 4 sind beide in der Atmosphäre enthalten. Helium 2, so könnte ich mir vorstellen, gelangt leichter aus der Atmosphäre in das Weltall als Helium 4, das schwerer ist. Die relativen Konzentrationen von Helium 2 und Helium 4 deuten auf ein geringes Alter der Atmosphäre hin.

Aber es gibt noch mehr. Wie sich in neuerer Zeit herausstellte, hat die C^{14} -Konzentration in der Luft, die durch das Bombardement von N^{14} entsteht, noch nicht ihr Gleichgewicht erreicht. Sie nimmt stetig zu. Wenn die Erde so alt ist, wie man behauptet, hätte sie längst ihr Gleichgewicht erreichen müssen. Tatsächlich aber ist dies nicht der Fall. Das bedeutet, daß nicht genug Zeit zur Erreichung des Gleichgewichtszustandes zur Verfügung stand, ein Umstand, der ebenfalls auf ein jüngeres Erdalter deutet, als allgemein angenommen wird.

Wie ist es mit der Altersbestimmung anhand von Fossilien? Die Fossilien sind doch alt, oder?

Wer behauptet, daß sie alt sind? Wenn die Evolutionstheorie richtig wäre, dann müßten die primitiven Fossilien alt und die komplizierter aufgebauten Fossilien, die langsam durch Evolution und natürliche Auslese entstanden, jung sein. Wie bestimmt man nun das Alter eines Steines mit einem Fossil

⁶ A.E. Wilder-Smith, C.L. Publishers, San Diego, California. Auch, »Die Naturwissenschaften kennen keine Evolution«, 1982, 4. Auflage, Schwabe & Cie, Basel, Schweiz.

darin? Die angewandte Methode heißt »Leitfossil«-Methode. Sie besagt folgendes: Wenn man Reste von Fossilien findet, die, wie z.B. die Dinosaurier, vor 120 Millionen Jahren ausgestorben sein sollen, dann kann ein Stein, der Spuren, z.B. Fährten, vom Brontosaurus enthält, nicht jünger als 120 Millionen Jahre sein. Das ist natürlich ein Zirkelschluß, wie die folgenden Überlegungen zeigen: Die Evolutionslehre behauptet, daß alte Überreste primitiv, komplexe Überreste dagegen jüngeren Datums sein müssen. So verlangt es die Theorie. Man nimmt also die Korrektheit der Evolutionstheorie an, um damit Altersbestimmungen nach der Evolutionstheorie durchzuführen. Das heißt, man datiert mit Hilfe der Evolution, um diese dann zu beweisen. Ein klassisches Beispiel für einen Zirkelschluß. Man datiert ein Gestein anhand der darin enthaltenen Fossilien, dann verwendet man die Fossilien, um das Alter des Gesteins zu beweisen. Das Alter des Gesteins soll dann angeblich das Alter der Fossilien beweisen, und das Alter der Fossilien beweist das Alter des Gesteins – ein einfacher Zirkelschluß.

Gibt es irgendeine wirklich verlässliche Methode der Altersbestimmung?

Ja. Man kann die Jahresring-Methode von Bäumen benutzen. Die Ringe werden, je nach dem Klima, in dem der Baum wächst, meist in Einzahl pro Jahr gebildet. Bei zwei Jahresringen pro Jahr gab es zwei Wachstumsperioden. Man kann die Ringe auszählen und dann zurückrechnen, wie viele Sommer und wie viele Winter dieser Baum erlebte. Diese Methode ist recht brauchbar, vorausgesetzt, die Aufeinanderfolge von Sommer und Winter hat sich nicht grundlegend geändert. Sie zeigt auch an, welcher Sommer heiß und welcher Sommer kalt war, und zwar durch den Durchmesser des Jahresringes. So ist diese Methode für einen Zeitraum von 7000 Jahren recht gut und im großen und ganzen in Übereinstimmung mit den tieferen Zahlen der C^{14} -Methode.

Macht die Bibel klare Zeitangaben? Kann man z.B. anhand der Stammbäume zu dem spezifischen Zeitpunkt von 4000 Jahren vor Christus als dem Zeitpunkt der Schöpfung gelangen?

Nun, Bischof Ussher arbeitete mit den Stammbäumen in 1. Mose 11 und anderswo. Er rechnete einfach die Jahre zusammen, die Jahre, die für jede Generation angegeben sind. Mose verfuhr offenbar nicht immer so. Und wenn Mose nicht so verfuhr, warum sollte ich es tun? An anderen Bibelstellen, bei denen Mose die Jahre korrekt zusammenzählen konnte, hat er es getan. Bei der Knechtschaft z.B. in Ägypten zählte er alles zusammen und schrieb, daß die Summe der Jahre der Knechtschaft in Ägypten oder die Summe von diesem und jenem so und so groß sei. Im Falle der älteren Stammbäume aber tat er dies nicht. Warum?

Die Israeliten hatten zum Teil eine andere Auffassung von Filiation als wir. Wir lesen z.B. in der Bibel, daß Christus Davids Sohn war. Nun, streng genommen war er es nicht. David war sein Ururur-, usw. -Großvater. Wir würden heute Christus nicht als Davids Sohn bezeichnen, aber gemäß der Bibel war er es. Wenn jemand in direkter Linie, besonders in der des erstgeborenen Sohnes, von einem Vorfahren abstammte, dann wurde er als dessen Sohn angesehen, auch wenn eine Zeit von mehreren Generationen dazwischenlag. Bei einigen Stammbäumen in 1. Mose 11 sind offensichtlich derartige Lücken zu finden. Diese Tatsache erlaubt uns, die Zeit Adams viel weiter zurückzudatieren, als Bischof Ussher es tat. Der ehrenwerte Bischof beachtete nicht, daß die Stammbäume Lücken enthalten können.

Bei der Ahnentafel Christi im Matthäus- und Lukas-Evangelium finden wir einen unterschiedlichen Aufbau. Einige Glieder wurden herausgelassen, andere in den tatsächlichen Stammbaum hereingenommen. Matthäus und Lukas verfolgten damit eine theologische, keine chronologische Absicht. Ihr Denken unterscheidet sich von dem unsrigen. Wenn die Stammbäume also unvollständig sind, bedeutet dies, daß Bischof Usshers Zeitangaben die kürzesten von allen möglichen sind. Die wirklichen Zeiten können sehr viel länger sein, weil ganze Generationen möglicherweise fehlen.

Hinweise dafür, daß Generationen eventuell ausgelassen wurden, finden sich in der abrupten Änderung der Lebensdauer der Patriarchen. Wir lesen, daß Noah 950 Jahre alt wurde. Zwei oder drei »Generationen« später werden die Menschen nur noch ca. 500 Jahre alt. Kurz danach lesen wir von 200 Lebensjahren und landen schließlich bei den 120 Jahren,

die Abraham lebte. Nach all dem finden wir, daß die Menschen schließlich nur noch 70 Jahre alt werden. Das alles mag für eine allmähliche (genetische) Degeneration sprechen, die mit der Abschwächung des Magnetfeldes der Erde verbunden gewesen sein könnte, welche zu einem Anstieg der ionisierenden Strahlung führte. Die verkürzte Lebensdauer von Mensch und Tier auf der Erde könnte mit den obigen Fakten verknüpft sein.

Die Lücken zwischen den Lebensaltern der Mitglieder dieser Stammbäume deuten vielleicht auf die Möglichkeit hin, daß eine Reihe von Generationen radioaktiven Strahlen ausgesetzt wurde, so daß die Lebenserwartung allmählich von z.B. 900 Jahren auf 825 Jahren, dann auf 820 Jahre usw. sank. In Wirklichkeit findet man eine Art stufenweiser Erniedrigung der Lebenserwartung, die den Anschein erweckt, als ob innerhalb der Stammbäume einzelne Glieder fehlten.

Zusätzlich zu diesen Hinweisen müssen wir die Arbeit des »Tieflochprojektes« erwähnen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurde.⁷

Man fand dabei aufgrund von Altersbestimmungen an Sedimenten direkte Hinweise auf eine geologisch in neuere Zeit zu datierende allgemeine Überflutung, die wahrscheinlich ungefähr 10 000 Jahre vor Christus stattfand. Ich glaube nicht, daß irgendein Geologe, der über die neueren geophysikalischen Forschungsergebnisse im Bilde ist, dies bestreiten wird. Das paßt sehr gut zu den biblischen Berichten und der biblischen Methode chronologischer Ordnung. Es besteht also kein Anlaß mehr zur Belustigung über biblische Geschichte oder biblische Zeitrechnung, soweit die Sintflut betroffen ist.

Demnach könnte die Schöpfung auch vor 15 000 Jahren stattgefunden haben?

Möglicherweise könnte sie sogar noch weiter zurückdatiert werden, aber sicherlich nicht Jahrmillionen. Die Bevölkerungszahlen der Erde allein würden nicht solche großen Zahlen zulassen.

Ich meine gewiß nicht, daß wir das Datum 4004 vor Chri-

⁷ Universal Flood, Science News, 4/10/75, S. 214. New Scientist, 2/10/75, 68, S. 4, 14/6/79, S. 893. Vgl. auch Platos Datum.

stus, das Bischof Ussher errechnet hat, ernst nehmen sollten. Es ist schon jahrelang und zu Recht ein Grund zur Belustigung, und ich denke, wir sollten es vergessen. In der Bibelübersetzung von J.N. Darby gegen Ende des 19. Jahrhunderts findet sich weitere Verwirrung. Darby glaubte an die Verbalinspiration der Bibel, und er veröffentlichte Tafeln, die zeigen sollen, daß sich Abrahams Epoche praktisch mit der von Noah überschneidet. Ich glaube, daß diese Konfusion davon herührt, daß J.N. Darby sich nicht über die Lücken in den Stammbäumen im klaren war, Lücken, die Mose offensichtlich kannte, denn er hat die Jahre hier nicht zusammengezählt. Wenn Darby diese Lücken geahnt hätte, dann hätte er seine Tafeln wohl nie gezeichnet.

Ich hörte einmal von einer Theorie über die Regierungszeiten einiger Könige der Frühzeit. Gemäß einiger heidnischer Aufzeichnungen sollen bestimmte Könige in der Vorzeit Tausende von Jahren regiert haben. Ich glaube, daß dies eine heidnische Übertreibung ist, die durch die mündliche Überlieferung entstand. Sicherlich hat Adam rund 900 Jahre gelebt. Methusalah lebte über 960 Jahre (1 Mo 5). Die Behauptung jedoch, daß der Mensch oder die Menschheit oder ein König Tausende von Jahren regierte, liegt außerhalb aller mir bekannten Möglichkeiten.

Sie sagten, daß wegen der Abnahme des irdischen Magnetfeldes auch der Schutz durch dieses Feld abnehme. Sollte dies nicht bedeuten, daß das Lebensalter des Menschen fortschreitend verkürzt wird? Nimmt es nicht im Gegenteil zu, besonders in neuerer Zeit?

Es hat in neuerer Zeit sicherlich zugenommen, aber nicht aus genetischen Gründen. Die Lebenserwartung nimmt zu, weil wir den Menschen heute vor den Folgen hauptsächlich von Infektionen, aber auch vor den Folgen falscher Ernährung schützen können. Wenn der Mensch eine richtige Ernährungsweise annimmt und vor den Auswirkungen z.B. der Blinddarmentzündung durch die Chirurgie oder der Lungenentzündung durch Antibiotika geschützt wird, dann wird die durchschnittliche Lebenserwartung des Menschen natürlich steigen. Dies hat jedoch nichts mit einer Verringerung seiner Lebenserwartung aufgrund ionisierender Strahlung zu tun.

Ich glaube, daß man heute sogar mit den besten Antibiotika und der besten Chirurgie keinen Menschen erzeugen könnte, dessen Lebenserwartung 960 Jahre betragen würde.

Nach den Gesetzen der Thermodynamik bewegt sich alles im Universum abwärts. Wo es jedoch um Leben geht, ist das anders. Da finden wir Wachstum. Wie kommt das?

Die Gesetze der Thermodynamik, besonders der zweite Hauptsatz, besagen, daß die Gesamtmenge an Ordnung und Energie für nützliche Arbeit im geschlossenen System, im Universum, d.h. die Menge, die für die Durchführung nützlicher Arbeit zur Verfügung steht, abnimmt.

Es verhält sich so: Der allgemeine Trend im Universum verläuft bergab. Es ist wie bei einem Wasserfall, bei dem das Wasser bergab fließt. Die Gesamtordnung des Universums gleicht der eines Wasserfalls. Das Wasser fällt auf eine niedrigere Stufe. Wenn der Wasserfall über Felsen verläuft, dann kann es geschehen, daß einige Felsen Wasser aus dem Wasserfall ablenken, so daß ein kleiner Wasserstrahl eine kurze Strecke bergauf spritzt. Normalerweise fließt Wasser bergab. Wenn die Wassermasse jedoch genügend kinetische Energie besitzt, die durch das Herunterstürzen gewonnen wird, dann kann einiges Wasser für kurze Zeit so abgelenkt werden, daß es aufwärts spritzt. Und das Heraufspritzen von ein wenig Wasser ist mit der Zunahme an Ordnung zu vergleichen, die man beim Lebewesen beobachten kann. Das Fließen der Hauptmenge des Wassers bergab ist dagegen der allgemeinen Zunahme der Unordnung in der Welt gleichzusetzen. Leben entspricht jener kurzzeitigen Ablenkung einer kleinen Menge des abwärts fließenden Wassers auf eine nach oben gerichtete Bahn. Wir sind also das Ergebnis einer zeitweiligen, scheinbaren »Umkehr« der Gesetze der Thermodynamik. Das besorgt die kinetische Energie der »Masse des Wassers«.

So ist es auch mit dem Leben. Wir bewegen uns tatsächlich nach oben, wir nehmen eine höhere Organisation an, wir wachsen für eine kurze Zeit. Dann jedoch verebbt der »Spritzer«, und wir sinken nieder, sterben und zerfallen. Wir folgen dem Trend des Universums zum Zerfall in den Staub der Erde. Von Erde sind wir genommen. Für kurze Zeit spritzen wir aufwärts, aber wenn dies vorbei ist, kehren wir – vom mate-

riellen Blickpunkt – zu Staub zurück. So gibt es also keinen echten Widerspruch im Leben gegen die Gesetze der Thermodynamik. Es handelt sich lediglich um eine kleine, kurzzeitige, scheinbare Ausnahme, die auf Kosten eines größeren Energieverlustes allgemein geht. Ein größerer Energieverlust, im ganzen gesehen, finanziert kurzzeitig eine kleine Nische höherer Ordnung.

Wenn also viel Energie zur Verfügung steht, könnten dann viele kurzfristige Nischen entstehen?

Ja, das kann man wohl sagen. Aber sehen Sie, das Problem ist folgendes: Wie bewerkstelligt man die Ablenkung des nach unten stürzenden Wassers, so daß es nach oben fließt? Das Wasser erhält dazu eine neue Richtung. Bei der Materie muß man nicht nur Energie zuführen, die man im Falle des nach unten fließenden Wassers mit der kinetischen Energie des Wassers vergleichen könnte. Man muß auch die nach oben gerichtete Richtungsänderung berücksichtigen, d.h., man erhält eine neue Richtung. Wenn man nun gewöhnliche Materie nimmt und sie mit Energie bestrahlt, dann stürzt sie nur noch schneller abwärts, denn sie wird wärmer, was ganz einfach eine Zunahme ihrer Entropie und eine Abnahme ihrer Ordnung bedeutet. Wenn man jedoch die gleiche Energie nimmt und sie an ein Protein oder ein Enzym oder eine komplexe Verbindung, wie z.B. das Chlorophyll, bindet, dann wird es für eine kurze Zeit in seiner Organisation »nach oben spritzen«, und man wird die erhöhte Ordnung z.B. eines pflanzlichen Blattes erreichen, das die Sonnenenergie mittels Pigmenten einfängt und für kurze Zeit eine neue Richtung erhält. Es produziert Stärke und Zucker aus Kohlendioxid, welches das Blatt zur Herstellung dieser Verbindungen benötigt. Wir gebrauchen dann Zucker und Stärke als Energielieferanten, um einen weiteren kleinen Aufwärtsspritzer in uns zu erhalten.

Dies kann jedoch nur geschehen, wenn genügend Energie nach unten geht, um diesen kleinen Aufwärtsspritzer zu ermöglichen. Das Problem besteht darin, die neue Richtung zu erreichen. Das Wasser selbst gibt diese neue Richtung nicht. Die Materie selbst in ihrer unbearbeiteten Form gibt sie ebenfalls auch nicht. Man braucht sozusagen einen »ablenkenden Stein«, um diesen Spritzer nach oben zu bewirken. Solche

»Steine«, die den Spritzer nach oben ermöglichen, heißen »Enzyme«, die vom genetischen Code gebaut werden. Sie können das. Aber sehen Sie, die Enzyme entstehen nicht von selbst, sie bauen sich nicht von selbst auf. Es handelt sich bei ihnen um optisch aktive Verbindungen, und als solche können sie nicht spontan durch optisch inaktive Chemie entstehen. Das Problem besteht also darin, um im Bilde zu bleiben, einen »ablenkenden Felsen« in dem allgemeinen, nach unten fließenden Wasserstrom zu schaffen, der einen Teil der bergab fließenden Masse für eine kurze Zeit nach oben ablenkt. Die Verbindungen, welche dies bewerkstelligen, sind die Enzyme, und es bedarf überaus großer Kenntnisse oder Teleonomie, um sie so zu synthetisieren, daß sie eine neue Richtung geben. Solche Kenntnisse wohnen nicht in der Materie selbst, da sie in die verkehrte Richtung, nämlich bergab, stürzt. Diese Kenntnisse müssen in die Materie »injiziert« werden, und zwar entweder durch einen Chemiker, oder, wenn Sie wie ich daran glauben, durch den Logos, der diese Kenntnisse zuerst besaß.

Logos oder Intelligenz oder Information muß also hinzugefügt werden, um die Ablenkung, die neue Richtung, zu bewirken. Wenn man den Chemismus solcher Synthesen im Griff hätte und die leblosen Atome zusammenfügte, würde die resultierende synthetische Zelle dann funktionsfähig sein, oder wäre sie immer noch ein totes Ding?

Nach unserem heutigen Wissensstand – und wir verfügen nur über Erfahrungen mit Viren, die einfach strukturiert sind im Vergleich mit der Komplexität des Lebens im allgemeinen –, nach unseren heutigen Kenntnissen also würde die Zelle funktionieren. Sol Spiegelmann zerlegte einen Virus in seine Bruchstücke und kristallisierte die einzelnen Bestandteile. Diese waren natürlich tot. Sie kristallisierten und verhielten sich genau wie gewöhnliche, tote Substanzen.

Mit unendlich viel Sorgfalt und Geschick baute Spiegelmann nun jene toten Teile wieder zusammen, damit sie sozusagen den Felsen in unserem Bilde darstellen, der das Wasser kurzzeitig nach oben ablenkt. Das Ergebnis seiner Bemühungen, die toten Teile wieder zusammenzufügen, war eine Ablenkung nach oben, und der Virus, den er gebaut hatte, repli-

zierte sich in einem Wirtsorganismus. Wenn sich nun dieser Virus in einem Wirtsorganismus repliziert, also lebt, dann hatte Sol Spiegelmann durch chemisches Wissen Leben geschaffen.

Bei komplizierteren biologischen Molekülen hat man dies noch nicht erreicht, aber es ist theoretisch möglich. Wir kennen bereits über 80% des molekularen Aufbaus von *Escherichia coli*. Die restlichen 20% müssen wir noch erforschen. Wenn kein Krieg dazwischenkommt und genug Geld zur Verfügung steht, dann, sagte Jaques Monod vor seinem Tode, werden wir, nachdem wir die Struktur von *Escherichia coli* zu 100% kennen, theoretisch gesprochen, in der Lage sein, die ganze Zelle wieder zusammenzusetzen, um eine lebende *Escherichia coli*-Zelle zu formen. Diese Sicht wird allein vom Experiment bestätigt oder widerlegt werden.

Dann könnte der Mensch also selbst Leben schaffen?

Genau, und ich sehe nicht, warum er dies nicht sollte. Die Bibel sagt, daß der Mensch nach Gottes Ebenbildlichkeit geschaffen ist. Wenn Gott Leben erschaffen konnte und wenn wir nach seinem Bild gemacht wurden, dann wäre es sehr seltsam, wenn wir nicht prinzipiell das gleiche (natürlich in viel kleinerem Maße) wie er ausführen könnten.

Wir sind sehr, sehr viel geringer als Gott, und unsere Computer leisten viel weniger als die Computer Gottes, wenn ich es einmal ohne Blasphemie so ausdrücken darf. Wir könnten theoretisch eine sehr einfache Zelle bauen. Aber auch dann sind wir unintelligente Wesen, denn wir selbst können eine solche Zelle nicht ohne Vorlage entwerfen. Wir müssen sie vom Logos kopieren, und es ist immer der Geringere, welcher den Größeren plagiiert!

Denken Sie daran: Der geringere Biochemiker kopiert des größeren Gottes Vorlage. Und da finden wir, daß sich die Menschheit damit brüstet, es gebe keinen Gott, wenn sie doch den ganzen Tag eifrig damit beschäftigt ist, ihn zu kopieren. Das ähnelt einem Wissenschaftler, der die Ergebnisse eines Kollegen heimlich plagiiert und sie dann unter seinem eigenen Namen veröffentlicht. Zur Verschleierung seiner Tat leugnet er dann, daß der Autor, von dem er alles abschrieb, überhaupt existiert! Genauso verhält es sich heute mit uns.

Gerade unsere Erfolge beim Plagiiere Gottes in der Biologie sind in sich selbst ein Eingeständnis, daß wir geringer sind als der eigentliche, ursprüngliche Autor. Was wir tun, ist lediglich kopieren.

In der Zukunft könnten wir jedoch durch Variation des Lebenschemas, das wir durch Plagiiere erlernt haben, neue Lebensformen entwickeln. Dies bildete die Grundlage für die neue Panik, die vor zwei oder drei Jahren, als man begann, das Rekombinationsprinzip der DNS in die Tat umzusetzen, vor der Gentechnologie ausbrach. Damals befürchtete man, äußerst virulente Virus- oder Bakterienarten zu erzeugen, die die Menschheit und das gesamte Leben auf der Erde auslöschen könnten. Wie es scheint, war diese Furcht übertrieben, und die meisten nützlichen oder möglichen Lebensformen sind schon erschienen. Vielleicht hat man die Gefahr überschätzt.

Wo sind diese Varianten von Lebensformen schon einmal aufgetreten?

In dem Spektrum des Lebens, das wir bereits haben. Es gibt enorme Variationen des Lebens. Denken Sie an all die Tierarten, denken Sie an all die Pflanzenarten, denken Sie an all die Bakterien- und Virusarten, die wir kennen. Da gibt es ein enormes Spektrum. Etwas Neues zu entdecken kann man mit der Aufgabe vergleichen, etwas Neues in einer Bachschen Fuge zu finden.

So befürchten Sie also keine Gefahr durch Genmanipulation?

Ich würde nicht sagen, daß ich mich nicht fürchte. Wir haben keine Manipulation zu fürchten, wenn wir wissen, was wir tun, aber wir wissen eben nicht immer, was wir tun. Vielleicht produzieren wir etwas sehr Schädliches. Später könnten wir vielleicht sogar virulente, menschliche Soldaten replizieren oder klonieren, die zu jeder Zerstörung bereit sind und die keinerlei Gewissen besitzen. Das würde nun in der Tat eine echte Katastrophe sein, die sozusagen gerade rechtzeitig zu »1984« von Orwell führen könnte. Andererseits: Wenn ein Mensch z.B. an Diabetes oder Krebs leidet und wir fänden heraus, welches Element in seinen Genen fehlt, das Insulin

bildet oder den Krebs verursacht (falls Krebs so entsteht), dann wären wir natürlich sehr glücklich, wenn wir die Genmanipulation anwenden und jene Information zu einer wirkungsvollen Therapie dieser Krankheiten einsetzen könnten. Es wäre herrlich, wenn uns das gelänge. Vielleicht kommt es auch so.

Das gleiche würde für den Krebs gelten: Krebs könnte durch eine Lücke in der genetischen Information verursacht sein, so daß eine Zelle nicht mehr aufhört, sich zu teilen. Wenn wir diesen Defekt herausfinden und dann die erforderlichen Informationen in die Zelle injizieren könnten, wäre eine Heilung des Krebses möglich. Und das wäre einfach wundervoll.

Der Haken dabei ist eben nur der, daß die meisten oder eigentlich alle Erfindungen zum Guten oder zum Schlechten gebraucht werden können. Man kann die Atomenergie in guter oder schlechter Weise anwenden. Da der Mensch gemäß Gottes zum Bösen neigt, mißbraucht er die Dinge häufig. Wann wurde Ihrer Meinung nach die Atomenergie zum ersten Male eingesetzt? Natürlich dann, als man sie mißbräuchlich dazu verwandte, zwei japanische Städte in die Luft zu jagen – eine große Empfehlung für die Intelligenz, aber nicht für die Weisheit des Menschen. Rein technische Fähigkeiten können zu einer echten Gefahr in den Händen sündiger, gottloser Menschen werden. Und so sind wir zweifellos beschaffen.

Kapitel 4

Es läuft auf folgende Frage hinaus: Macht die Kombination von chemischen Verbindungen nach bestimmten Ordnungsprinzipien allein schon das Leben aus? Wo bleibt da die menschliche Seele? Wenn Sie sagen, daß der Mensch nur aus chemischen Verbindungen besteht – und Chemikalien besitzen keine Seele. –, dann fragt man natürlich, woher die Seele kommt?

Ich meine folgendes: Eine Maschine, die dazu gebaut wurde, Teleonomie, Sinn oder Plan zu verwirklichen, muß auf einem Projekt beruhen, das nicht in den einzelnen Teilen zu finden ist. Die Materie selbst besitzt nämlich keine Teleonomie und keinen Maschinenplan. Wenn Sie die Ventile, den Zylinderkopf und die Zylinder eines Autos nehmen und jedes für sich betrachten, dann kämen Sie niemals auf die Idee, daß jedes Einzelteil dazu gebaut wurde, Sie über die Alpen zu fahren. Der Plan für die Ventile oder den Zylinderkopf lag nicht im Stahl.

An dieser Stelle tritt die Seele des Menschen in Erscheinung. Es gibt eine transzendente Persönlichkeit oder eine Seele, die auf der teleonomischen, immanenten Materie »reitet« und die Teleonomie des Willens trägt, der hier wohnt. Die Summe des gesamten, ganzheitlichen Organismus trägt in sich jene teleonomischen Eigenschaften, die mehr sind als die Summe der Eigenschaften der einzelnen materiellen Teile. Dies bedeutet, daß die Teleonomie des Ingenieurs ein Auto aus nichtteleonomischer Materie zusammensetzt, das Sie über den Berg trägt. Die einzelnen Teile des Wagens, seine Atome und Moleküle, wären dazu nicht in der Lage. Deshalb glaube ich, Gott erschuf uns als eine ganzheitliche Maschine, die ihrer Umgebung Energie entzieht. Unsere Psyche, die immateriell und bis zum Lebensende unlöslich mit der gesamten Maschine verbunden ist, benutzt dann diese Maschine, um die Pläne oder die Teleonomie der Persönlichkeit, Psyche oder Seele, auszuarbeiten, die auf dieser Maschine »reiten«.

Das heißt, die Moleküle und Teile meines Körpers wurden

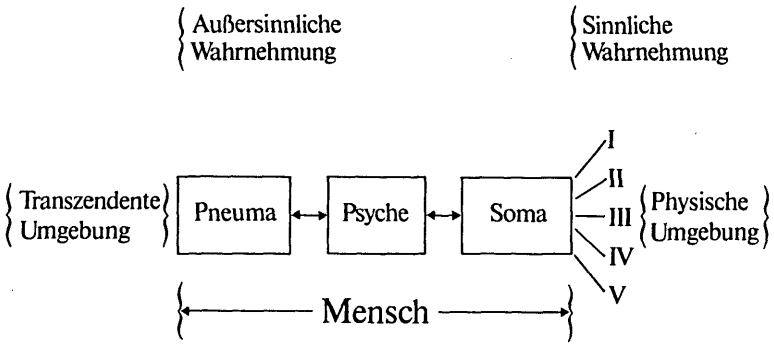
teleonomisch zusammengesetzt, um eine Maschine zu konstruieren, deren Teleonomie man nicht in den einzelnen materiellen Teilen findet. Die Seele des Menschen ist einfach der Sitz jener teleonomischen, nicht materiellen Persönlichkeit, die die Maschine führt und verwendet. Psyche und Soma sind getrennte Entitäten, die »transzendental« miteinander gekoppelt sind. Als Gott Adam erschuf, formte er ihn aus dem Staub der Erde, d.h., er machte ihn aus chemischen Verbindungen. Sobald die Maschine fertiggestellt war und funktionierte, setzte Gott den »Fahrer«, die immaterielle Seele, als integralen Teil dieser Maschine auf den »Fahrersitz«. Die materielle Maschine selber ist vergänglich, die Seele ist transzendent und ewig. So wurde Adam eine lebendige Seele.

Seele (Psyche) und Leib (Soma) sind sehr, sehr innig miteinander verwoben und transzendental verknüpft. Obwohl sie so innig verknüpft sind, sind sie nicht identisch: das eine ist sterblich und das andere unsterblich. Eins hängt jedoch während des Lebens vom anderen ab. Wie der menschliche Autofahrer aus Fleisch und Blut und sein rein mechanisches Automobil zusammengehören, so sind Leib und Seele miteinander verbunden, daß man nicht leicht zwischen ihnen unterscheiden kann.

Das Konzept des menschlichen Geistes kompliziert die Dinge noch mehr. Man kann dieses Konzept so ausdrücken: Die Seele oder Persönlichkeit des Menschen ist mit seiner physischen Umgebung durch den Körper (Soma) und seine fünf Sinne verbunden. Seine Augen sehen die ihn umgebende Welt, seine Ohren hören sie und seine Zunge schmeckt sie. Der Geist verbindet den Menschen jedoch mit der transzendenten Welt oder Umwelt. Dieser Geist ist bei den Unerlöstesten tot in der Sünde, während er bei den geistlich gesonnenen Christen lebendig und aktiv ist. Das Wort Gottes kann zwischen Leib, Seele und Geist unterscheiden. Das Wort Gottes ist der Logos Gottes. Nur dieser Logos kann sagen: Hier ist Seele (Psyche), hier ist Geist (Pneuma) und hier ist Leib (Soma).

So sehe ich dieses Problem, aber man braucht eine lange Abhandlung, um es gründlich zu erklären. In unserem Buch über die Ehe habe ich einiges dazu geschrieben.⁸

⁸ A.E. Wilder-Smith and Beate Wilder-Smith, Kunst und Wissenschaft der Ehe. TELOS, Hänssler-Verlag, 7303 Neuhausen-Stuttgart.



Sie waren also nicht erschüttert, als man künstliche Viren herstellte?

An jenem Tage war ich in einem Chikagoer Labor und präparierte etwas Phosphorpentachlorid für eine bestimmte Reaktion. Da stürmte eine Gruppe von ungefähr 10 Marxisten mit einer roten Matte in den Händen ins Labor herein. Ich fragte natürlich nach dem Zweck dieser Matte. Sie erwiderten, daß es eine Gebetsmatte für mich sei, denn sie würden mich nun umbringen. Sie wollten mich philosophisch und intellektuell ermorden, denn Sol Spiegelmann hatte gerade künstliches Leben (einen Virus) erzeugt. Wenn der Mensch Leben erzeugen kann, so sagten sie, ist das Gottespostulat nicht mehr länger nötig, um das Leben zu erklären.

Ich fragte sie, wieso? Sie erwiderten, daß die Annahme eines Schöpfergottes nicht mehr nötig sei, wenn die Wissenschaftler selbst Leben herstellen können. Ich sagte, daß es nach wie vor absolut notwendig sei, anzunehmen, daß ein Logos dies getan habe, gleichgültig, ob der Mensch Leben erzeugen kann oder nicht. Hat Sol Spiegelmann dadurch Leben geschaffen, daß er alle seine chemischen Substanzen gebündelt in einem Labor in einen Mixer geworfen hat? Kam dann der Virus hervor? Sie erwiderten: »Nein!« »Nun«, entgegnete ich, »wie hat Spiegelmann denn Leben geschaffen?« Sie sagten, er habe es mit seinen Kenntnissen (Know-how) zusammengesetzt. »In Ordnung«, erwiderte ich, »ihr müßt dann aber auch selbst mit Kenntnissen (Know-how) zusammengesetzt worden sein, denn sonst würdet ihr nicht leben. Ein Mixer würde doch niemals solche Exemplare wie euch hervor-

bringen! Oder glaubt ihr wirklich, daß ihr einem Zufallsmixer entstammt?

Spiegelmanns Arbeiten haben ganz schlüssig gezeigt, daß die Lebewesen nicht durch Zufall entstanden sind, sondern durch Wissen. Wissen aber ist in Personen (oder einem Logos) zu finden, nicht aber in codelosen chemischen Verbindungen oder in einem Mixer. Deshalb glaube ich an einen persönlichen Logos, der uns aufgrund von Wissen (Know-how) synthetisierte, ebenso wie Sol Spiegelmann seine ›einfachen‹ Viren mit seinem Wissen synthetisierte. Sie, meine Herrschaften, haben frisch und wirkungsvoll ihren eigenen marxistischen Materialismus, nicht aber mein Christentum durch diese Berufung auf Spiegelmann ermordet.« Daraufhin baten sie mich, ihnen eine Reihe von Vorlesungen über die Entstehung des Lebens zu halten, was ich auch tat. Seitdem hatte ich nie wieder Ärger mit diesen Marxisten.

Die Anhänger der Evolutionslehre behaupten, daß sich die Materie von selbst bis zum Leben entwickelt habe. Ist das möglich?

Es verhält sich folgendermaßen: Ich bin nicht so sehr daran interessiert, ob es theoretisch, als vielmehr daran, ob es experimentell möglich ist. Man hat millionenfach Experimente durchgeführt, die alle gleichlautend beweisen, daß eine Selbstorganisation der Materie nicht auftritt. Das beweist doch jede Sardinenbüchse, jede Fleischkonserven- und jede Orangensaftpackung. Denn jede Konservendose, jede Büchse und jeder sterile Pappkarton stellt ein Experiment mit einem *offenen* thermodynamischen System dar. Man vergißt nur zu leicht, daß jede Sardinenbüchse – energetisch gesehen – ein thermodynamisch offenes System darstellt; denn man kann Wärme zuführen und sie aufheizen. Man kann auch eine Flasche Orangensaft kühlen, d.h., man kann ihr Energie entziehen. Die sterile Flasche ist ebenso wie die Sardinenbüchse in thermodynamischer Hinsicht offen. Im Falle der sterilen Glasflasche voller Orangensaft kann man sowohl Wärme als auch Lichtenergie zuführen. Das einzige, was Wärme und Licht in all solchen offenen thermodynamischen Systemen bewirken, ist eine *Steigerung der Zerfallsrate*. Die Energie, die in ein offenes System, sprich: Sardinenbüchse oder Glasge-

fäß, hineinkommt, führt überhaupt nicht zu Synthesen, sondern bewirkt Zersetzung. Der zweite Hauptsatz der Wärmelehre fordert es – und so geschieht es auch.

Dies lehrt die Erfahrung immer wieder. Wenn man jedoch einige wenige Bakterienzellen in die Büchse oder Flasche hineinbringt, dann natürlich wird das Leben beginnen, sich zu vervielfältigen. Dies wird jedoch nur geschehen, wenn man die Information und das Wissen einbringt, das in den Genen der Bakterienzellen enthalten ist, aufgrund dessen dem materiellen Inhalt der Büchse, der abwärts fließt oder sich auflöst, ein kleiner Spritzer aufwärts zu der vermehrten Organisation des Lebens gegeben wird. Die Selbstorganisation der Materie ist *experimentell nicht bewiesen*, sondern bloße Philosophie, und zwar eine Philosophie ohne wie auch immer geartete experimentelle oder theoretische Beweise oder Basis – trotzdem werden jenen Menschen, die das Gegenteil behaupten, sogar Nobelpreise verliehen.

Wie verhält es sich mit der spontanen Bildung von Kristallen?

Das Kristallwachstum ist etwas ganz anderes. Die Bildung von Kristallen wird durch die innere Ordnung bewirkt, die bereits in den Wertigkeitsbindungen der verschiedenen Atome gegeben ist. Diese bilden das Kristallgitter. Die zur Bildung der Kristallordnung notwendige Information ruht in den Atomen und Molekülen des Kristalls. Die zur Bildung von Leben notwendige Information ruht andererseits nicht in den Atomen oder Molekülen des Lebens – sie wird immer von außen hinzugegeben, und zwar durch Code oder Know-how.

Man betrachte einmal einen sehr speziellen Fall. Die zur Erzeugung von optischer Aktivität bei Aminosäuren erforderliche Information ist nicht in der Materie der Aminosäuren selbst enthalten. Ebenso sind auch viele andere Informationen, die wir für das Leben brauchen, nicht in der Materie selbst enthalten. Der Aufbau der Proteine hängt von der Programmierung durch den genetischen Code ab, nicht von der Programmierung, die in den Atomen wohnt. Die Programme des genetischen Codes befinden sich sicherlich nicht in den unorganisierten Molekülen, aus denen er besteht.

Die sogenannte Selbst-Organisation der Materie, wie Manfred Eigen sie vertritt, ist eben nur eine mit Irrtümern behaf-

tete Philosophie, kein experimentelles Faktum. Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik bringt uns zu der Überzeugung, daß die Moleküle der toten Ölsardine weiter zerfallen werden, bis ihnen Informationen zugeführt werden, die Leben erhalten oder erzeugen.

Kann man denn eine geschlossene Sardinenbüchse oder Orangensaftflasche mit der Erde vergleichen, die nach allen Richtungen hin offen ist, offen gegenüber der Sonneneinstrahlung und Wärme?

Warum nicht? Das ist ein vollkommen treffender Vergleich. Die Erde erhält Licht und Wärme von außen, ebenso wie die Orangensaftflasche, aber soweit es das Leben anlangt, ist sie geschlossen, ebenso wie die Büchse und die Flasche. Sehen Sie, es gibt im Weltraum kein Leben⁹, von dem wir mit Sicherheit wüßten. Deshalb ist die Erde sozusagen hermetisch gegen das Leben abgeschirmt, wie eine Sardinenbüchse, aber sie ist offen gegen Energie und Licht.

Ich schließe an dieser Stelle nicht Cricks Idee einer Panspermie ein, die besagt, daß das Leben durch Meteoriten auf die Erde getragen wurde. Allgemein gesehen, können Wärme- und Lichtenergie auf die Erde fallen, gerade so wie im Falle der Sardinenbüchse oder der Orangensaftflasche, die wir erwähnten. Das trifft für das Leben jedoch nicht zu. In einer Sardinenbüchse oder Orangensaftflasche finden wir ein thermodynamisch offenes System vor, und zwar hinsichtlich der Wärme (bei der Sardinenbüchse) oder hinsichtlich von Wärme und Licht (bei der Orangensaftflasche). Hinsichtlich des Lebens sind beide Systeme geschlossen. Darin besteht die Analogie zwischen dem offenen System, genannt Sardindose oder Orangensaftflasche, und dem offenen System, genannt Erde. Es handelt sich also um exakte Parallelen. In solchen Systemen entsteht niemals spontanes Leben. Billionen von Experimenten mit energetisch offenen Sardindosen haben dies unwiderleglich bewiesen. Warum also fordert man, daß es in dem ähnlich offenen System Erde zur Selbstorganisation kam? Wenn man jemals ein Experiment gründlich

⁹ Aber siehe: »Evolution from Space«, Sir Fred Hoyle and N.C. Wickramasinghe, Dent, London, 1981.

durchgeführt hat, dann jenes, welches beweist, daß die Materie sich nicht bis herauf zu Lebensformen spontan organisiert. Es handelt sich um das Experiment der energetisch offenen Sardinienbüchse! Dies ist vielleicht der am besten dokumentierte Beweis, den es gibt. Und dennoch versuchen Nobelpreisträger, ihn zu verleugnen, indem sie behaupten, daß sich die Materie in energetisch offenen Systemen doch selbst informatorisch organisiert. Das Experiment beweist ganz entschieden das Gegenteil.

Leben entsteht also nur durch Leben?

Leben kann nur durch Leben oder Kenntnisse des Lebens entstehen. Sei es nun der Biochemiker, der es entstehen läßt, oder Gott, oder sei es eine lebende Zelle, die sich informatorisch genetisch teilt und so Leben vermehrt.

Worin liegt genau der Unterschied zwischen Leben und Tod?

Der Unterschied zwischen Leben und Tod ist sehr schwierig zu definieren. Allgemein sagt man, daß Materie, die sich selbst replizieren kann, lebt. Diese Definition würde nun bedeuten, daß ein Maultier, welches sich nicht fortpflanzen kann, tot ist, eine offensichtlich ganz lächerliche Aussage. Man muß also andere Kriterien ebenfalls hinzuziehen. Ein Maultier ist eine Stoffwechselmaschine, die aus der Umgebung Energie entnimmt und sie für ihre eigenen teleonomischen Projekte und Absichten verwendet. So gesehen, lebt das Maultier.

Ich möchte also sagen, daß eine lebende Zelle etwas ist, das sich möglicherweise fortpflanzen kann. Zugleich kann sie aus der Umgebung Energie aufnehmen und sie für teleonomische, d.h. sinnvolle Zwecke gebrauchen. Man kann auch noch andere Merkmale bei einer Definition des Lebens auführen. Für den Augenblick soll dies jedoch genügen.

Wie konnte Lazarus nach vier Tagen von den Toten auferstehen, wie die Bibel berichtet? Sein Körper war doch schon teilweise zersetzt. Die Bibel berichtet sogar von einem üblen Geruch.

Nun, seine Schwester sagt: »Herr, er stinkt schon«; denn er

hatte vier Tage lang bei warmer Witterung in einem Grab gelegen. Sie war eine sehr praktische Person, nicht wahr?

Wenn Jesus, der Herr, der Schöpfer des Lazarus war, d.h. sein »Techniker«, falls ich diesen Ausdruck ohne Blasphemie gebrauchen darf, also sein Ingenieur, der hinter ihm stand, dann war er auch die beste Person, um den »stehengebliebenen Motor« im Körper des Lazarus wieder in Ordnung zu bringen und erneut in Gang zu setzen. Wenn mein Auto schlecht läuft und »abstirbt«, wie die Amerikaner sagen, dann bringe ich es zur Volkswagenwerkstatt in die Stadt. Dort weiß man sehr schnell, was ihm fehlt, denn dort befinden sich die Experten, die »Schöpfer«. Und wenn Jesus, der Christus, der Lazarus geschaffen hatte, wußte, was mit seinem Körper in Unordnung war, dann – so meine ich – konnte er ihn wieder aus dem Staub heraus in Gang setzen.

Ich glaube, daß dies einer der stärksten Beweise dafür ist, daß Jesus Christus in der Tat der Schöpfer war. Er konnte nämlich eine armselige, alte, stehengebliebene Stoffwechsellmaschine wie den zerfallenen Lazarus wieder auferwecken – unmittelbar vor den Augen seiner erbittertsten Gegner, vor den Pharisäern selber, die Lazarus als tot erkannten und ihn begraben hatten. *Er besaß die Information, um die Zellen in Gang zu setzen!* Oder sollten wir sagen: Er hatte die Informationen, wie man Zellen, die verkehrt gegangen waren, wieder richtig gehen läßt. Um einen Motor wieder in Betrieb zu setzen, ist keiner besser geeignet als der Ingenieur, der den Motor entwickelte.

Hat Jesus jemals etwas aus dem Nichts heraus geschaffen?

Als er das Weltall erschuf, muß er die Materie aus Nicht-Materie gemacht haben.

Schon, aber ich meine, während seines irdischen Lebens?

Während seines irdischen Lebens? Nun, er speiste die 5000 mit einer kleinen Menge Brot und Fische. Ich weiß jedoch nicht, ob er existente Materie dazu verwandte.

Wie war es möglich, aus Schlamm ein neues Auge zu machen?

Er hat einmal Schlamm und Speichel genommen, dies auf

das Auge eines Mannes gelegt und ihm so das Sehvermögen gegeben.* Ob er neues Material dazu verwandt hat, weiß ich nicht. Sicherlich hat er Materie reorganisiert, die nicht richtig geordnet war. Im Fall der Speisung der 5000 hat er sicherlich neu organisierte Materie hergestellt. Ob sie nun vom Staub und der Erde um ihn herum genommen wurde, weiß ich wirklich nicht. Ich verfüge in diesem Punkt über keine Beweise. Diese Handlungen jedoch waren sicherlich schöpferische Handlungen.

Was genau tat Gott, als er Adam erschuf und ihn anblies? Fügte er dem Staub, den er bereits gemacht hatte, ein ordnendes Prinzip hinzu? War das alles, was er tat?

Ich weiß nicht, ob das alles war, was er tat, aber sicherlich formte und modellierte er den Staub, und Adam wurde darauf eine lebendige Seele. Es ist also offenbar eine Frage der »Gestalt«, wie die Deutschen es nennen. Genau das bewirkt das Pneuma. Auch der Logos bewirkt dies.

Kann es sein, daß der »göttliche« Teil des Menschen, das »Pneuma«, sich stark von dem materiellen Teil des Menschen unterscheidet und daß das Pneuma zusammen mit der Materie einen dazwischenliegenden Teil bildet? Eine Folge der Kombination von Pneuma und Soma ist die Seele?

Ja, das glaube ich. Als Gott dem Staub der Erde seinen Geist einblies, bedeutete dies, daß Gottes Pneuma den Staub der Erde ordnete. Das Ergebnis dieser Informationseingabe in die Materie durch Gottes Geist war ein Körper oder ein Soma, in welchem Adams Seele (Psyche) wohnte. Aus diesem Grunde besteht jeder Mensch (Persönlichkeit) aus einem Geist, der seine Seele oder Persönlichkeit mit der transzendenten Umgebung verbindet und aus einem Körper (Soma), der seine Seele mit seiner materiellen Umwelt verknüpft. Wir haben also ein dreigeteiltes Bild: In der Mitte die Seele, die das Konzept der Persönlichkeit darstellt, der Wille, die Seele oder Psyche, die Gott gab. Dieser Wille ist nach oben, transzendental, durch den menschlichen Geist mit Gottes Geist

*Joh 9,6-7

verbunden. Nach »unten« gibt es eine Verbindung durch den Körper, der das Soma darstellt.

Die fünf Sinne verbinden den Menschen mit seiner äußeren, materiellen Umwelt; sein Geist verbindet ihn mit Gottes transzendenter Welt. Wenn der Mensch sündigt, stirbt der Geist (oder wird betrübt), der ihn mit Gott verbindet. Aus diesem Grunde wurde Adam zweidimensional, als er sündigte und so dem Gott des Lebens gegenüber abstarb. Wenn ein Mensch von neuem geboren wird, geschieht dies durch den Geist. Der Geist verbindet ihn wieder mit Gott. Ebenso, wie mein Auge mich mit der Welt um mich herum verbindet – mein Ohr, meine Nase und mein Tastsinn bringen mich mit meiner Umwelt in Kontakt –, verbindet mich mein regenerierter Geist durch die Sündenvergebung in Christus und die Gabe seines Geistes mit Gott, dem transzendenten Einem, und ich werde erneut zu einer Dreiheit (Trinität), anstelle einer bloßen Zweiheit (Dualität). So verstehe ich den Menschen. Gewöhnliche Menschen, die ihren Schöpfer nicht kennen, sind – funktionell gesehen – nur Seele und Körper. Ihr Geist ist tot in Übertretungen und Sünde. Die Wiedergeburt regeneriert den Geist, der unseren verkümmerten oder toten Geist zur Gemeinschaft mit Gottes Geist verbindet.

Was kehrt zu Gott zurück, wenn jemand stirbt?

Eben dieser Geist, den Gott uns bei unserer Erschaffung gab, d.h., jener Teil unserer Dreiheit, der uns mit der Transzendenz verbindet, geht zurück zu Gott, der ihn uns gab. Der Körper sinkt ins Grab. Die Psyche, die Seele, geht zu einem Ort (Hades), an dem sie auf die Auferstehung bei der Wiederkunft des Herrn wartet. Da der Herr Jesus die Schlüssel zum Hades besitzt, dem Ort des Wartens, sind die erlösten Toten für immer bei dem Herrn.

In dem Augenblick, in dem der Christ stirbt, kehrt sein Geist zu Gott zurück, der ihn gab. Sein Leib zerfällt zu Staub. Er selbst jedoch, seine Persönlichkeit, sein Ego, seine Seele oder Psyche, ist bei Christus, denn dieser besitzt die Schlüssel zu dem Ort, an dem die erlösten Seelen auf die Auferstehung von den Toten warten. Wenn wir auferstehen, erhalten wir unseren Geist von Gott zurück und werden mit einem Auferstehungsleib bekleidet, der nicht aus Materie, sondern aus

Unsterblichkeit besteht. Das entstehende neue, dreiteilige Wesen, die Dreiheit des Menschen, tritt dann vor Gott hin, um die Frucht der Werke zu empfangen, die er im sterblichen Fleisch vollbracht hatte.

So stelle ich mir das vor. Der Tod ist die Auflösung der Trinität von Körper, Seele und Geist, und die Auferstehung bedeutet die Wiederherstellung jener Dreiheit, jedoch mit einem neuen, unsterblichen Körper. Dieser neue Körper trägt einige der Charakteristika des alten Körpers – wir werden ihn z.B. wiedererkennen –, zugleich aber kommen Merkmale der Unsterblichkeit hinzu. Das meint die Bibel, wenn sie sagt, daß das Sterbliche vom Leben verschlungen wird. Diese Art von Leben ist jedoch die gleiche, die Jesus Christus nach seiner Auferstehung besaß. Wir werden also einen auferstandenen, verklärten Leib, ähnlich dem Leib Jesu Christi, haben. Wir werden als Menschen erscheinen, ebenso wie heute und wie es bei Jesus in der Tat der Fall war. Aber wir werden die zusätzlichen Superdimensionen, die Dimensionen der Transzendenz, besitzen.

Können Mann und Frau heute ein Kind zeugen, ohne daß es dazu zusätzlich noch eines schöpferischen Aktes von seiten Gottes bedarf?

Diese Frage ist schwer zu beantworten, aber ich bin sicher, daß ein Mann und eine Frau kein Kind zeugen könnten, wenn Gott nicht seinen Geist gegeben hätte, und zwar, biologisch gesprochen, indem das Ei und die Samenzelle durch diesen Geist gegeben wurden. Man kann Gottes Mechanismen gebrauchen oder aber die durch Gottes Geist erhaltenen biologischen Mechanismen mißbrauchen – beides wird heute weit hin praktiziert. Die Aussage jedoch, daß die beiden das Kind allein zeugen, ist unzulänglich. Der Mensch kann Gottes Mechanismen der Zeugung mißbrauchen, aber er mißbraucht lediglich die durch Gottes Geist erhaltenen Mechanismen, wofür er sicherlich zur Rechenschaft gezogen werden wird.

Ein Kind aus rein fleischlicher Begierde zu zeugen und nicht aus ganzer Liebe und vollkommener Harmonie von Leib, Seele und Geist zwischen Mann und Frau ist Prostitution und eine Perversion dessen, was Gott unter Zeugung versteht. Ein göttliches Zeugen soll der Ausdruck einer absolu-

ten und totalen inneren Einheit und Harmonie zwischen der Dreiheit des Mannes und der der Frau sein. Diese Zusammenhänge haben wir sehr gründlich in unserem Buch »Kunst und Wissenschaft der Ehe« dargestellt.¹⁰

Hat der Mensch im Reagenzglas menschliches Leben erzeugt? Wissenschaftler nehmen ein bestimmtes Ei und eine bestimmte Samenzelle und stellen eine Zygote (befruchtetes Ei) her. Woher stammt jedoch die menschliche Zygote? War sie direkt mit Gottes Geist verbunden?

Um ein Ei bewegen sich Tausende, vielleicht sogar Millionen von Spermien. Nur ein einziges Spermium (manche glauben, mehrere Spermien) dringt in das Ei ein, und ein neues Leben, die Blaupause eines Jungen oder eines Mädchens, entsteht. Es gibt Hinweise, daß die Befruchtung nicht nur von einem einzigen Spermium besorgt wird, aber sicherlich bestimmen die Chromosomen eines Spermiums und einer Eizelle das genetische Wesen des Kindes.

Wir wollen uns eine andere Frage stellen, um uns Klarheit zu verschaffen. Kann man so arbeiten, daß makroskopisch etwas ohne Ursache geschieht? Kann man ein makroskopisches Ereignis akausal geschehen lassen? Ich meine, daß das nicht geht, obwohl das Unbestimmtheitsprinzip auf submikroskopischer Ebene wirksam ist.

In meinem kleinen Buch über die »Flachländer«¹¹ habe ich ausgeführt, daß die Physiker sich aufregen, wenn ein makroskopisches Ereignis akausal aufzutreten scheint. Wenn ein solches Ereignis jedoch akausal geschieht, kann es auf die Wirksamkeit einer anderen Dimension zurückzuführen sein, die jenes Ereignis beeinflußt. Weil wir normalerweise die Wirkungen jener anderen Dimensionen nicht wahrnehmen, nennen wir das Ereignis »akausal«. Ich behandelte diesen Aspekt hinsichtlich der Fußstapfen im Flachland und wandte ihn dann auf unsere drei Dimensionen an. Der Zerfall eines Radiumatoms mag in unseren Augen absolut akausal und nur mit statistischen Methoden analysierbar aussehen. Wenn es

¹⁰ »Kunst und Wissenschaft der Ehe«, TELOS, Hänssler-Verlag, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

¹¹ »Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus«, Hänssler-Verlag, TELOS, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

jedoch noch andere Dimensionen gibt, dann könnten wir möglicherweise sagen, daß dieser Zerfall nicht wirklich akausal vor sich geht. Es gibt für ein bestimmtes Atom einen Grund, warum es zerfällt. Weil wir jedoch diese andere Dimension nicht kennen oder nicht mit ihr rechnen, weil sie hinter einem Ereignishorizont liegt, scheint das Ereignis akausal zu sein, obwohl es dies nicht ist.

Meiner Meinung nach kann man zur Frage der Einzelbefruchtung genau das gleiche sagen. Es sieht zufällig und akausal aus, kann aber in Wirklichkeit ganz anders sein. Die gesamte Wirklichkeit besteht mit großer Sicherheit nicht nur aus Atomen und Molekülen. Obwohl Gottes Mechanismus von Menschen mißbraucht wird, die Ehebruch begehen und seine Sexualgebote mißachten, und obwohl ihre Handlungen wie Zufall aussehen mögen, muß dies durchaus nicht so sein. Die Handlung sieht nur deswegen wie ein Zufall aus, der nichts mit Gott zu tun hat, weil wir nicht die anderen Dimensionen und Teile der Gesamtrealität sehen, die trotz allem eine Rolle spielen. Wenn Gott meine Gedanken kennt, bevor ich sie denke, dann, so meine ich, kennt er auch jedes menschliche Wesen, das jemals gezeugt wird, obwohl es in unseren Augen aus reinem Zufall entstanden zu sein scheint. Es handelt sich in der Tat auch um die Auswirkungen einer weiteren Dimension, die zu unseren drei Dimensionen und der Zeit hinzukommt. Auch wenn wir dies für eine Angelegenheit des Zufalls halten, so schmälert das nicht unsere Verantwortlichkeit für unser Handeln.

Diese und andere Probleme müssen theologisch sehr sorgfältig durchdacht werden. Ich habe den Versuch dazu in einigen meiner Bücher unternommen, in denen ich gezeigt habe, daß es im Bereich von Allwissenheit und Allmacht nichts wirklich Akausales gibt. Wir vergessen, jene anderen Dimensionen hinzuzufügen – ein Versäumnis, das die Dinge akausal und zufallsbedingt erscheinen läßt.

Welches Verhältnis besteht zwischen den Naturgesetzen und der Erhaltung der Schöpfung durch Gott?

Dazu betrachtet man am besten den Menschen selbst. Eine Stoffwechselmaschine wie der Mensch, das Tier oder die Pflanze gehört zu den unwahrscheinlichsten Dingen, die man

sich vorstellen kann. Ich persönlich glaube, daß man Welt-schöpfung und Welterhaltung nur durch Hinzunahme einer weiteren Dimension wahrscheinlich machen kann, obwohl wir nicht sehen können, wie Gott die Dinge erhält, denn er ist transzendent, zudem sind Schöpfung und Erhaltung materiell unwahrscheinliche Geschehensabläufe.

Viele Menschen sind an solche Denkweisen nicht gewöhnt, aber wenn man die Dinge einmal sehr sorgfältig durchdenkt, gelangt man zu der Erkenntnis, daß die Erhaltung eines so unwahrscheinlichen Gebildes wie das des menschlichen Gehirns nur dann kausal erklärt werden kann, wenn zu unseren drei Raumdimensionen und der Zeit eine weitere Dimension hinzukommt. Nur so sind Schöpfung und Erhaltung derselben verständlich. Andernfalls ist die Unwahrscheinlichkeit so groß, daß beides völlig akausal erscheint.

Die Bibel sagt, daß Gott die Tiere zu ihren Wohnstätten geleitet. Er spricht im Donner und in den Wolken, die ihren Weg ziehen, weil Gott ihnen die Bahn zeigt. Ich glaube, die Bibel weist darauf hin, daß trotz der Wirksamkeit von Wahrscheinlichkeitsregeln in der Natur Gott letzten Endes alle Dinge regiert. Stimmt das?

Ja. Wenn ich in meinem Auto fahre, dann geschehen viele Dinge, die wirklich rein mechanisch sind: Ventile schließen sich, Ventile öffnen sich, Benzin wird eingeleitet, Luft kommt dazu usw. Das sind Programme, die allein auf mechanischen und chemischen Gesetzen beruhen. Obwohl der Motor dies nicht weiß, kontrolliere letzten Endes doch ich als Fahrer den Ablauf jenes Programms, indem ich meinen Fuß entweder auf das Gas- oder Bremspedal setze. Ich habe noch immer die Kontrolle, obwohl der Motor überhaupt nichts davon weiß.

So, glaube ich, verhält es sich auch mit der Welt. Sie ist eine gewaltige Maschinerie – die Sauerstoffzufuhr in der Atmosphäre, der Stoffwechsel der Pflanzen usw. Sie ist eine gewaltige teleonomische Maschine. Wir können nicht sehen, wie der verborgene Fahrer sein Werk tut, weil er sich in einer anderen Dimension, in der Transzendenz, befindet. Deshalb ist es äußerst wichtig, daß jeder denkende Mensch heute etwas von der Dimensionstheorie versteht. Trotzdem wird sie – so weit ich weiß – heute nur selten in den Schulen unterrichtet.

C.S. Lewis hat sie sehr gut in seiner Narnia-Buchreihe dargestellt. Man lese als vollkommenes Beispiel nur »The Magician's Nephew«, ein wunderbares Buch!

So hätten also Monotheisten und Pantheisten recht, wenn sie sagen, daß es einen Gott außerhalb unseres Systems gebe, der es zur gleichen Zeit durchdringt, so daß alles mit Gott erfüllt sei?

Nun, die Pantheisten behaupten, daß Gott das Universum ist. Wenn Gott das unpersönliche Universum ist, dann stoßen wir auf Schwierigkeiten. Ich selbst glaube nicht, daß das All Bewußtsein besitzt. Wenn das Universum etwas Unpersönliches ist, dann ist auch Gott ohne Bewußtsein und unpersönlich – denn in pantheistischer Sicht ist Gott das Universum. Meine Frage lautet: Kann ein Schöpfer etwas Größeres als sich selbst erschaffen? Nehmen wir an, mein I.Q. sei 90 – ich weiß nicht, wie hoch er ist, aber sagen wir, er sei 90. Um ein Auto zu bauen, bedarf es eines I.Q. von, sagen wir, 110. Wenn mein I.Q. nur 90 ist, werde ich wohl nicht viele Autos zustande bringen. Eine Autokonstruktion erfordert ein gewisses Maß an gesundem Menschenverstand, und wenn ich den nicht besitze, stehe ich auf verlorenem Posten, soweit es den Autobau betrifft. Deshalb kann ich nicht mehr hervorbringen, als ich selber bin.

Wie konnte Gott Personen schaffen – und Personen sind hochkomplexe Wesen –, wenn er selber weniger als eine Person ist? Man kann nicht mehr schaffen, als man selber ist. Ich glaube nicht, daß ich eine Maschine konstruieren könnte, die intelligenter als ich selber wäre. Gott muß eine Superperson sein, denn er schuf Personen. Das ist die gewöhnliche Hackordnung.

Die pantheistische Vorstellung eines unpersönlichen Gottes, der Personen erschafft, wirft deshalb die Frage auf, wie ein unpersönlicher oder unter-persönlicher Gott, der weniger als eine Person darstellt, Personen erschaffen kann, die also mehr sind als er selbst? Wie könnte ein Schöpfer etwas Größeres als sich selbst schaffen?

Falls Gott – wie die Pantheisten es behaupten – weniger als ein Individuum oder eine Person ist, wie könnte er Personen und Individuen erschaffen? Ein Individuum, eine Person,

ist das achte Weltwunder! Deswegen ist Gott meiner Meinung nach eine Superperson, die transzendent ist und das Weltall durchdringt. Er kann nichts Geringeres sein. Wenn Gott mit dem All gleichzusetzen ist, wie kann er es dann durchdringen? Es ist offenbar, daß er mehr als das von ihm geschaffene Universum ist. Das heißt, er muß entweder außerhalb des Alls sein oder es durchdringen, und alles deutet darauf hin, daß er es durchdringt, denn er ist hier, allgegenwärtig zu jeder Zeit, und doch nicht lokalisierbar.

Würden Sie Eigens Theorien als eine moderne Form des Pantheismus bezeichnen? Sie kommen jedenfalls dem Pantheismus sehr nahe, obwohl er dies nicht zugeben würde.

Eigen scheint zu glauben, daß die Materie teleonomisch ist, d.h. einen zielgerichteten Sinn in sich trägt. Nach seiner Meinung organisiert sich die Materie selbst in teleonomischer Weise und bringt spontan Personen und Maschinen hervor. Das deutet, so glaubt er, auf das teleonomische Wesen der Materie hin – eine völlig unwissenschaftliche Ketzerei!

Die Materie selbst ist nämlich weniger als persönlich und deshalb nicht teleonomisch. Aus diesem Grunde vermute ich, daß Eigens Ansichten eine moderne, pseudo-wissenschaftliche Form des Pantheismus darstellen. Wenn wir seine Denkansätze fortsetzen, könnten wir vielleicht sogar Beziehungen zu hinduistischem Gedankengut finden. Das paßt auch zu der heute verbreiteten intellektuellen Neugier an östlichen Religionen, die meist pantheistisch ausgerichtet sind.

Sie sind meist pantheistisch?

Sie sind zumeist pantheistisch und ihrem Wesen nach evolutionär. Man glaubt an einen unpersönlichen Gott und hält jeden Glauben an einen persönlichen Gott für primitiv. Wir als Personen sollen größer als ein sub-personaler Gott sein. Solche Überzeugungen müssen zu gewaltiger Arroganz führen. Wir wissen mehr und sind also mehr als Gott! Derjenige muß dann eine sehr unwissende Person sein, der meint, Gott wisse mehr als er selbst. Dahin gelangt man dann gewöhnlich. Teilhard de Chardins Ideen waren ähnlich, obwohl er selbst ein bescheidener Mensch war.

Teilhard glaubte, daß sich die Materie zu Geist emporentwickeln wird. Sein Punkt Omega bedeutet die Summe aller materiellen Entwicklungen hin zum Geist. Die Bibel lehrt aber, daß der Geist die Materie schuf. Teilhard de Chardin und die Pantheisten denken, daß die Materie den Geist schafft oder im Geist endet. Diese Ansicht ist ein typisches Beispiel für die Tatsache, die ich schon so oft erwähnt habe, daß nämlich der Teufel jede Wahrheit genau um 180° verdreht, um die Wahrheit zur Lüge zu machen. Und doch durchschauen nur wenige diesen Trick.

Hitler sagte: Wenn du eine Lüge erzählen willst, so erzähle eine große Lüge, und die Leute werden sie glauben. Die größte Lüge ist aber die, welche das exakte Gegenteil der Wahrheit darstellt. Und jeder wird dir glauben, sagte Hitler.

Glauben Sie, daß in der Evolutionslehre Gefahren verborgen sind? Sammelte Hitler nicht alle möglichen Arten von unabhängigen Theorien aus allen möglichen Bereichen, um sie dann zu einem Ganzen zusammenzufügen?

Ja, genau das tat er. Hitlers Philosophie ist ein synthetisches Denkgebäude, das aus vielen anderen Philosophien zusammengesetzt ist, die er kaum selbst richtig verstand – ein vollständiges Mischmasch, das von einem ungebildeten Mann zusammengerührt wurde, der nicht zwischen Licht und Finsternis unterscheiden konnte.

Glauben Sie, daß etwas Ähnliches auch in Zukunft geschehen könnte?

Ich glaube nicht, daß etwas Derartiges in Zukunft geschehen könnte. Meiner Meinung nach werden gerade jetzt ähnliche Theorien wie die von Hitler propagiert, diesmal aber von Atheisten und Marxisten. Ein gewisser Sozialistenführer in jenen Kreisen in der BRD ist ein Mörder, Ehebrecher, unverbesserlicher Trunkenbold und Meineidiger – aber nur wenige durchschauen ihn heutzutage. Es handelt sich jedoch um die gleiche Art von totalitärer Theorie wie damals.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen, liegt der einzige Unterschied zwischen damals und heute darin, daß die Marxisten glauben, die Umwelt habe uns geprägt, während

nach Meinung der Faschisten dies durch den genetischen Code geschieht. Beide Ansichten sind nur Halbwahrheiten. Hitlers Plan der Judenausrottung stellte nur das praktische Ergebnis genau dieser Art von Theorie dar. Auch die Kommunisten sind schon lange antisemitisch geworden und haben eine antisemitische Politik entwickelt, die, obwohl Marx selbst Jude war, ein Beispiel für die moderne Welt ist.

Der Teufel ist nicht sehr schöpferisch. Screwtape sagt in C.S. Lewis' *Crewtape Letters*, daß der Teufel es in seiner Forschungsabteilung, die Tag und Nacht seit Jahren und Äonen im Abgrund aktiv ist, nicht fertiggebracht hat, eine einzige Tugend zu produzieren. Der Teufel kann nur Tugenden korrumpieren und so Laster schaffen. An dieser Stelle liegt für uns alle eine sehr große Erkenntnis. Wenn man diese Dinge zu begreifen lernt, erkennt man überall das gleiche Muster – das Muster des Teufels. Das ist der Geist, der an den hohen Stellen dieser Welt regiert. Die Menschen sind wie Blätter, die die Straße entlanggeweht werden. Der Wind bläst sie alle in die gleiche Richtung, weil sie tot sind.

Geistlich tote Menschen werden durch die üblen propagandistischen Strömungen unserer Zeit wie die Blätter auf der Straße alle in die gleiche Richtung getragen. Man kann aber nicht erkennen, was sie bewegt, man kann den Wind nicht sehen, nur seine Auswirkungen. Der Sturz des Lebens ist bergab gerichtet, wie bei den abgestorbenen Blättern, 180° entgegengesetzt zur Wahrheit, und wird deshalb nicht leicht erkannt. Und die Christen, die einiges von der Wahrheit erkannt haben und durch Gottes Geist mit Gott verbunden sind, fühlen unentwegt diesen Trend oder Wind, der auch sie fortwehen will.

Um diese Lage zu verändern, muß das Wort Gottes erklärt und gelehrt werden, und zwar in einer Sprache, die der moderne, technisch gebildete Mensch wirklich versteht.

Heutzutage besteht das Lehramt, auch das biblische Lehramt, oft darin, Zeitungsausschnitte zu zitieren, aus denen oft recht wenig vom Geist Gottes hervorgeht. Ausleger und Lehrer vom Format eines Spurgeon, der das viktorianische England revolutionierte, sind praktisch ausgestorben. Spurgeon hatte niemals eine Hochschule besucht, sondern hielt sich an die Bibel seines Großvaters, und wurde aus diesem Grunde wenig von diesem »Wind« umhergeweht. Er war selbstverständlich ein sehr belesener Mann.

Die Tatsache, daß die meisten unserer Lehrer heute den ertötenden Lehrmeinungen in unseren Hochschulen und theologischen Seminaren ausgesetzt und deshalb gefährdet sind, hat die christliche Verkündigung der Botschaft geschwächt. Deshalb war ein Spurgeon so, wie er war. Er beschloß, nicht zur Universität zu gehen und sich diesem allem nicht auszusetzen. Aber er verwandte jeden freien Augenblick seiner Zeit damit, Latein, Griechisch, Hebräisch, Geschichte und auch etwas Naturwissenschaft zu lernen. Er arbeitete Tag und Nacht daran, hielt sich jedoch von schädlichen Einflüssen fern. Und mit 21 Jahren war er ein führender Prediger Englands.

Im Jahre 1856 entdeckte Mendel seine Vererbungsgesetze. Was fand er heraus?

Er beobachtete beim Anbau von zwergwüchsigen und anderen Erbsensorten im Kloostergarten, daß die Verteilung der Erbmerkmale mathematischen Gesetzen gehorchte. Er fand heraus, daß einige dieser Erbmerkmale dominant, andere rezessiv waren. Unter der Voraussetzung, daß genetische Faktoren dominant oder rezessiv sein können, konnten die Merkmale der Nachkommen in erster und zweiter Generation nach wohldefinierten mathematischen Gesetzen vorhergesagt werden. Diese Gesetze gelten auch heute noch.

Für alle Arten?

Mendel hat nur mit Erbsen gearbeitet. Später wurde er durch Arbeiten an anderen Pflanzen und auch an Tieren bestätigt. Seine Gesetze sind heute die Grundlage für Züchtungsexperimente in der Biologie.

Wir wollen uns nun einem anderen Naturwissenschaftler des letzten Jahrhunderts zuwenden: Charles Darwin. Sein Leben war recht abwechslungsreich. Er begann als Theologiestudent. Warum hat er sich Ihrer Meinung nach allmählich von seiner anfänglich christlichen Position zu seinem späteren Materialismus hingewendet?

Darwin begann als evangelischer Christ. Er sollte in Cam-

bridge Geistlicher werden, beschäftigte sich jedoch nur sehr kurze Zeit mit seinem theologischen Studium. Später erklärte er, die Theologie habe ihn nicht interessiert. Er hat wohl auch kurze Zeit Medizin studiert, aber er gab auch das auf. Er verließ die Universität schließlich mit dem Magister-Examen. Da seine Frau jedoch aus wohlhabender Familie stammte, mußte Darwin nicht wie die meisten Leute seinen Lebensunterhalt bestreiten. Dann wurde ihm die Mitfahrt auf der Beagle rund um die Welt angeboten, und er nahm daran als wissenschaftlicher Offizier teil. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Experimente auf dieser fünfjährigen Weltreise führten ihn, so glaube ich, zu dem Schluß, daß die Lebensformen oder Arten nicht von Anbeginn gleichgeblieben sind, sondern daß sie sich allmählich ineinander umwandeln, und zwar bedingt durch die Umwelt, in der sie sich befinden, und durch ihre Erbanlagen.

Meinen Sie, daß ihm die Prinzipien des christlichen Glaubens niemals richtig dargeboten wurden? Warum reichten die christlichen Theorien jener Zeit nicht aus?

Es besteht kein Zweifel daran, daß Darwin zunächst die Offiziere an Bord der Beagle tadelte, wenn sie fluchten, Gotteslästerungen aussprachen und den christlichen Glauben verspotteten. Er legte in diesem ersten Teil der Seereise ein recht gutes Zeugnis als Christ ab. Ich denke, daß er wirklich in seinem Herzen von der Bibel überzeugt war und von der Wahrheit dessen, was die Genesis und was Christus über die Genesis sagt. Er wußte genau Bescheid über die Bibel. Auch seine Frau war eine kirchliche Christin.

Später gelangte er zu dem Schluß, die Bibel lehre, daß jede Art dazu geschaffen sei, nur sich selbst fortzupflanzen, und daß sich nicht die eine Art in eine andere verwandle. Als er erkannt zu haben glaubte, daß diese biblische Lehre nicht richtig sei, begann er die gesamte Bibel in Zweifel zu ziehen. Allmählich fand er auch noch andere Schwierigkeiten in der Bibel, und seine Zweifel wuchsen. Mit der Zeit wurde ihm klar, daß Jesus Christus vorbehaltlos an die Bibel glaubte. Darwin fing an zu glauben, daß die Bibel voller Irrtümer sei. So begann er, Jesus nur für einen irrenden Menschen zu halten. Vielleicht war er nichts weiter als ein irrendes Vorbild. Ein

Vorbild, aber nicht Gott, und sicherlich nicht der Schöpfer, wie Jesus für sich beanspruchte. Deshalb verlor Darwin seinen Glauben an Christus, er verlor sein Vertrauen auf Christus, verlor sein Vertrauen in die Bibel und begann, wie er meinte, der Natur mehr als der Bibel zu vertrauen. Er erkannte natürlich nicht, daß die Natur völlig mit der Bibel übereinstimmt, weil seine Kenntnisse von der Natur zur damaligen Zeit noch viel zu begrenzt waren. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, daß er seinen christlichen Glauben vollständig und, soviel ich weiß, auch für immer verlor.

Darwin ist also mit dem christlichen Glauben bekannt gewesen und kehrte dann jenem früheren Glauben den Rücken zu, weil er ihn für einen Widerspruch zu seinem Verständnis von der Natur und ihren Anfängen hielt. Darwins Naturverständnis, das ihn seinen christlichen Glauben kostete, hat sich seitdem als Irrtum erwiesen – er war z.B. ein Anhänger Lamarcks. Er tauschte also die christliche Wahrheit gegen ein falsches Bild der Naturwissenschaften ein. Wir alle heute wissen nämlich, daß Lamarck irrte.

Kapitel 5

Was dachten denn die Christen und was lehrte die Kirche in den Tagen Darwins allgemein über Schöpfung und Weltkatastrophen?

Viele, besonders die Fundamentalisten, glaubten an die Berechnungen von Bischof Ussher, die besagen, daß die Welt im Jahre 4004 vor Christus erschaffen wurde. Einige meinten zu wissen, daß dies etwa um 3 Uhr nachmittags an einem Feiertag stattgefunden habe. Es gab aber auch viele, die sehr gründlich über diese Dinge nachdachten. Newton und andere akzeptierten das biblische Bild der Schöpfung. In jener Zeit hielt man es für heidnisch, an eine Evolutionslehre zu glauben, wie es bei Plato und anderen nach ihm der Fall war. Der Versuch, Evolution und Bibel miteinander zu harmonisieren, wurde erst später gemacht, besonders dann, als das Buch »Über die Entstehung der Arten« 1859 erschienen war.

Die allgemein starke Reaktion auf Darwin zeigte sich in einer öffentlichen Debatte, die unter der Schirmherrschaft der Britischen Vereinigung für den Fortschritt der Wissenschaft in Oxford (BAAS) abgehalten wurde. Diese Debatte fand um 1860 herum statt. Auf ihr debattierte T.H. Huxley mit Bischof Samuel Wilberforce, zur gleichen Zeit Professor der Mathematik, der als »Soapy-Sam« bekannt war, weil er in seiner Sprache und seinen Debattiermethoden recht ölig war. Dieser Bischof Wilberforce war der Sohn des großen Wilberforce, der den Ruhm der Sklavenbefreiung erlangte.

Die Oxforder Debatte war ein denkwürdiges Ereignis, das in die Geschichte eingegangen ist. Aufgrund dieses Streitgesprächs wurde die christliche Lehre von Schöpfung und Leben »endgültig zerschlagen«, wie man in wissenschaftlichen Kreisen sagte.

Bischof Wilberforce betonte (wie der berühmte Paley), daß jede Uhr einen Uhrmacher und jede Maschine einen Ingenieur braucht, der hinter ihr steht und sie konzipiert. Er vertrat also eine natürliche Theologie wie Paley. Deshalb, so Wilberforce, braucht jedes Geschöpf einen Schöpfer. Er war

fest davon überzeugt, daß ein Schöpfer das Leben erschuf, gerade so, wie jede Uhr von einem Uhrmacher gemacht worden sei.

Nun behauptete Huxley, wenn man sechs unverwüstliche Schreibmaschinen und sechs unsterbliche Affen hätte, die vor diesen sechs Schreibmaschinen angebunden wären, und wenn man endlose Vorräte von Papier hätte und jene sechs Affen endlos lange auf den Schreibmaschinen tippen ließe und schließlich nachschaute, was sie geschrieben hätten, so würde man das Vaterunser zwischen den Texten finden, die von den Affen geschrieben wurden. Die Wahrscheinlichkeitslehre fordere dies Ergebnis. Dies schockierte natürlich den ehrenwerten Bischof Wilberforce ungemein. Aber Huxley stellte die Wahrscheinlichkeitsformel auf und sagte, daß die Wahrscheinlichkeit gleich 1 ist wo $T = D$. Alles muß bei unendlicher Zeit geschehen. Deshalb sei die Wahrscheinlichkeit gleich 1, daß nach unendlich langer Zeit das Vaterunser in dem zufälligen, von den Affen geschriebenen Manuskript auftauche.

Die Zuhörerschaft erkannte die Logik dieser Antwort Huxleys, was natürlich bedeutete, daß die Debatte für Wilberforce verloren war. Huxley nämlich wies sofort darauf hin, daß das Vaterunser Gottes ohne Gott, d.h. durch Zufall hervor gebracht werden konnte. Ein Werk Gottes kam ohne Gott durch Zufall zustande! Wilberforce selbst sei wie das Vaterunser, denn dieses und der Bischof seien ein Muster oder eine Schöpfung. Huxley meinte damit bewiesen zu haben, daß der Zufall eine Schöpfung wie das Vaterunser hervorbringen kann, vorausgesetzt, daß genügend Zeit und Material zur Verfügung steht. Die Affen hatten keine Ahnung von dem, was sie taten. Sie arbeiteten mit dem Zufall und doch schöpferisch. Da nun dies mit alleiniger Hilfe des Zufalls möglich war, brauchte man allgemein nicht mehr die Hypothese von Gott als dem Urheber der Schöpfung zu verwenden. Der Zufall ist als These besser als die Gotthypothese, weil die Gotthypothese sehr schwierig ist, besonders die eines Gottes der Liebe. Wenn es einen derartigen Gott wirklich gibt, warum ist dann soviel Haß, Krieg und Mord in der Welt? Wenn man überhaupt an Gott als an jemanden denkt, der Leben und Materie gemacht hat, dann muß jener Gott zugleich ein Teufel und ein guter Gott sein, denn er schuf die teuflischen, grausam-

men Dinge ebenso wie die göttlichen Dinge. Das aber, so Huxley, sei lächerlich. Es ist das Beste, lächerliche Theorien über angebliche Göttlichkeit ganz über Bord zu werfen.

Hunderte von Jahren zuvor hatte Ockham gesagt, daß man die einfachere Theorie wählen solle, wenn zwei Theorien gleich wahrscheinlich seien und man nicht entscheiden könne, welche Theorie richtig sei. Es ist viel einfacher zu glauben, daß Welt und Natur dem Zufall entsprungen seien, weil sich dann nicht mehr die Frage erhebe, was gut und böse ist. Der Zufall kann weder Gutes noch Böses erschaffen. Alles wäre neutral, wenn der Zufall der Schöpfer wäre. Deshalb, so Huxley, glauben alle vernünftigen Wissenschaftler an den Zufall als Schöpfer dieser chaotischen Welt. Es ist einfacher.

Diese Debatte wurde kürzlich in einem Artikel einer bekannten wissenschaftlichen Zeitschrift mit dem Kommentar abgedruckt, daß T.H. Huxley endgültig die Gotteshypothese als nicht notwendig zu einer wissenschaftlichen Erklärung der Weltentstehung erwiesen habe. Die Annahme eines Gottes, eines Schöpfers, macht den Fall nur komplizierter. Wir müssen klar und einfach denken, sagen die modernen Atheisten. Als Folge dieser Debatte ist der Name des Schöpfers seit jener Zeit in nahezu allen führenden wissenschaftlichen Zeitschriften tabu.

Ich möchte hier nun nicht darauf eingehen, warum Huxleys Argument völlig falsch ist und warum Wilberforce dies nicht erkannte – es sei denn, Sie bestünden ausdrücklich darauf.

Ich möchte doch an dieser Stelle gern wissen, wie Sie persönlich zu diesem Argument stehen?

Meine eigene Stellung kann leicht beschrieben werden, obwohl ich dreißig Jahre gebraucht habe, um herauszufinden, wie ich reagieren soll. Nun aber ist es so einfach, daß man erröten muß, wenn man den lächerlichen Irrtum erkennt, in den Huxley verfallen ist und auf den Bischof Wilberforce keine Antwort wußte, obwohl er ein intelligenter Mathematiker und belesener Mann war.

Zunächst einmal stehen uns natürlich keine ewigen und keine unbegrenzten Mengen an Zeit oder Materie zur Verfügung. Wir leben in einem begrenzten Raum-Zeit-Kontinuum, in dem es keine unbegrenzten Werte gibt.

Zweitens leben wir in einer Welt, in der es auch keine unbegrenzten Vorräte an Papier oder Stoff gibt, auf denen man unbegrenzt lange tippen könnte. Die Papiervorräte sind begrenzt. Das sind die beiden ersten Fehler in Huxleys Argumentation. Affen leben auch nicht ewig.

Der gravierendste Fehler jedoch ist folgender – und dieser ist schwer zu verstehen: Wenn ich eine Schreibmaschine so konstruiere, daß sie nach dem Bewegen eines Hebels nach rechts und Niederdrücken der Taste »A« permanent ein »A« auf das Papier schreibt, so ist diese Maschine irreversibel – wie dies bei allen Schreibmaschinen heute der Fall ist. Dies besagt, daß der Buchstabe »A« aus meinem Gehirn durch meinen Arm auf die Taste »A«, durch die Maschine dann auf das Papier gelangt und ein »A« niedergeschrieben wird, *das dort bleibt*. Dann habe ich eine gewöhnliche, reguläre, irreversible Schreibmaschine. Das heißt »A« kann nur auf das Papier gelangen und dort bleiben. Das gleiche gilt für »B«, »C« bis zum »Z«. Eine solche Schreibmaschine ist eine Einweg-Maschine.

Wenn ich jedoch meinen Extrahebel an der Schreibmaschine – ich erfinde jetzt eine neue Schreibmaschine – nicht nach rechts, sondern nach links drücke und dann »A« schreibe durch Niederdrücken der »A«-Taste, geht das »A« durch die Maschine auf das Papier. Dann aber, während der Hebel links steht, möge sich der Buchstabe »A« unmittelbar nach Loslassen der »A«-Taste wieder vom Papier erheben, *ohne Spuren zu hinterlassen*. Das »A« geht dann automatisch vom Papier durch die Maschine zurück in die Taste, durch die Taste hindurch, durch meinen Finger und geradewegs in mein Gehirn zurück. Das, was ich durch Niederdrücken der Taste »A« also gemacht habe, wird nach Loslassen dieser Taste wieder völlig gelöscht. Das heißt, das »A« auf dem Papier kann nach Belieben hergestellt und gelöscht werden. Der Schreib- oder Tippvorgang ist *vollkommen reversibel, 100% reversibel*. Wenn ich den sechs Affen nun sechs solche reversiblen Schreibmaschinen vorgesetzt hätte, könnten sie soviel schreiben, wie sie wollten und hätten am Ende doch genau *nichts* produziert. Sie könnten Sinnvolles oder Sinnloses schreiben: Wenn die Tasten losgelassen werden, bleibt *nichts*, weder Sinn noch Unsinn, auf dem Papier zurück.

Unsere Affen könnten dann 20 Millionen, Billionen, ein-

hunderttausend Billionen Jahre lang auf solch einer reversiblen Maschine schreiben, und würden nichts, überhaupt nichts, weder Sinn noch Unsinn, zustande bringen, weil die Maschine reversibel ist. Reversibilität ist das Schlüsselwort.

Alle Reaktionen in der organischen Chemie, die in der Natur zu Leben führen, sind total reversibel – ebenso, wie meine neue Schreibmaschine reversibel ist. Wenn man aus der organischen Verbindung »A« die Substanz »B« herstellt, verwandelt sich in reversibler Weise »B« wieder zurück zu »A« und »A« wieder in »B«. Wenn man eine reversible Schreibmaschine vor sich hat, dann kann man gar nichts produzieren, das einem Text, d.h., erhöhter Ordnung oder erniedrigter Entropie, entspräche. Es spielt keine Rolle, wie lange sie arbeiten.

Alle organisch-chemischen Reaktionen gleichen nun meiner irreversiblen Schreibmaschine, die man mit Hilfe des Hebeldruckes nach links in ein total reversibles Gerät verwandeln kann.

Wenn man deshalb die Aminosäuren, die die Grundlage des Lebens darstellen, in Wasser löst und sie miteinander reagieren läßt, werden sie sich *niemals* so miteinander kombinieren, daß z.B. die erhöhte Ordnung eines Hirnproteins dabei herauskommt. Die Reaktionen der organischen Chemie sind nämlich – wie meine neue Schreibmaschine – reversibel. Sie verlaufen vorwärts und rückwärts mit der gleichen Leichtigkeit, wie es bei meiner Schreibmaschine der Fall ist, wenn der Hebel nach links steht. Deswegen können Sie in alle Ewigkeit tippen und nicht das Geringste produzieren. So können auch die Aminosäuren des Lebens in alle Ewigkeit ebenso effektiv miteinander reagieren und absolut nichts Neues hervorbringen, weil sie sich ebenso schnell, wie sie sich zu Polypeptiden oder Proteinen zusammenfinden, wieder zurück in die einfachen Aminosäuren spalten. Es gibt auch kein normales chemisches Mittel, um sie daran zu hindern. Die Reaktionen sind in sich reversibel. Der einzige Ausweg, um Huxleys Experiment funktionieren zu lassen, besteht darin, den Hebel an der Maschine nach rechts zu bewegen und so die Reversibilität zu stoppen: Das ist der Kernpunkt und der Hauptdenkfehler bei dem Huxleyschen Experiment.

Reversibilität bedeutet in Wirklichkeit, daß man *keine Entscheidung* treffen kann, ob »A« auf dem Papier bleiben soll

oder nicht. Irreversibilität bedeutet, daß eine Entscheidung, eine Überraschung darüber getroffen werden kann. Die reversible Schreibmaschine kann keine Entscheidung, keine Überraschungen, d.h. keine Bits von Information treffen, die irreversible Maschine kann es und trifft sie auch. Die Entscheidung ist nun mit einer *Informationseinheit* zu vergleichen, *vielen Entscheidungen entsprechen vielen Informationseinheiten*. Zum Aufbau eines Moleküls von der Komplexität eines Hirnproteins bedarf es Millionen von Entscheidungen, vieler Informationen, die *total reversible Reaktionen prinzipiell nicht liefern können*. Deshalb *sind Entscheidungen bei total reversiblen Reaktionen nicht möglich*. Man muß in die Reaktionen Irreversibilität oder Sperrmechanismen einbauen, um die Anhäufung von Informationen zu erzielen, die für die Synthese der Lebensmoleküle nötig sind. Man kann also nur zu einem Protein oder zu Leben gelangen, wenn man Informationseinheiten, also Entscheidungen, eingibt. Das Vermögen organische reversible Reaktionen prinzipiell nicht. Eine Informationseinheit bedeutet das Weiterdrehen eines Sperrrades um eine Stufe. Die normale organische Chemie, die Ester- und Amidbindungen usw. hervorbringt, besitzt diesen Sperrmechanismus nicht. Das menschliche Gehirn (oder der Logos) besitzt ihn und kann daher Leben synthetisieren, weil es als Sperrmechanismus arbeiten kann, indem es Entscheidungen trifft und aus reversiblen Reaktionen irreversible macht. Die Möglichkeit, den Sperrmechanismus einzubauen, besteht darin, einen Biochemiker (oder Gott) zu bitten, dies von außerhalb des reversiblen Reaktionssystems zu besorgen.

Faktisch bedeutet dies, sagen zu können: Ich möchte diese Reaktion in dieser Richtung verlaufen lassen, nicht in jener. Wenn man so verfährt, hat man eine Informationseinheit eingeführt, eine Sperrradzacke für eine Entscheidung, einen Schritt in Richtung Irreversibilität. Die Summe von Billionen solcher Entscheidungen macht das physische Leben aus. Wenn man diese Art von Irreversibilität einführt, kann man natürlich voranschreiten. Aber Irreversibilität und Information sind gekoppelt. Wenn man ein Bewußtsein hat, um Entscheidungen zu treffen, sagen wir einen Logos oder Telos, dann kann man synthetisieren. Deshalb sind natürliche, biologische Verbindungen nur dann synthetisch herzustellen, wenn man die korrekte Zahl von Entscheidungen oder Infor-

mationen einsetzt, die die normale organische Chemie nicht enthält.

Im letzten Grunde besteht die einzige Möglichkeit dazu im Einführen von Intelligenz oder Entscheidungen, d.h. Informationen. Huxley wußte natürlich nichts davon, ebenso wie Wilberforce. Und es ist betrüblich, daß sich die Christen in den mehr als hundert Jahren seit Huxley nicht hingesezt und über dieses Argument nachgedacht haben, das die Glaubwürdigkeit des Theismus und der christlichen Lehre zerstörte.

Shannon's Informationstheorie hat diese Zusammenhänge erhellt, und die Christen können großen Nutzen aus ihr ziehen. Damals jedoch waren diese Dinge nicht bekannt. Mit diesem Wissen haben wir die Waffe, um die gesamte materialistische Lehre der chemischen Evolution ganz und gar zu zerschlagen.

In jüngerer Zeit zeigte der Nobelpreisträger J. Prigogine¹², daß Systeme, *die weit vom Gleichgewicht entfernt sind*, sich ohne äußere Hilfe oder Information strukturieren können – solange sie vom Gleichgewichtszustand weit entfernt sind. Als Ergebnis dieser vollkommen richtigen Beobachtung und Herleitung gelangt er zu der Schlußfolgerung, daß die Selbstorganisation der Materie – sogar bis zum Leben – deshalb theoretisch denkbar ist, und verwendet dann diesen Beweis zur Bekräftigung materialistischer Ansichten über die Biogenese und chemische Evolution.

In Wirklichkeit hat Prigogine nur gezeigt, daß ein irreversibles System – wie z.B. eine irreversible Schreibmaschine mit dem Hebel nach rechts – in der Lage ist, Strukturen oder eine reduzierte Art von Information (in Eigens Bedeutung des Wortes Information) hervorzubringen. Das ist den Chemikern natürlich schon seit den Tagen bekannt, in denen man begann, sich ernsthaft mit der organischen Chemie zu beschäftigen. Um bei einer Serie reversibler Informationen irgendwohin zu gelangen, muß man die Chance der Reversion durch Isolieren beseitigen, d.h., man muß die Reversibilität stoppen und das System weit vom Gleichgewicht entfernen. Prigogine hat die wohlbekannten Gesetze der organischen Chemie nicht genau beachtet, als er seine vollkommen richti-

¹² P. Glansdorff, J. Prigogine, *Thermodynamic Theory of Structure, Stability and Fluctuations*, Wiley-Interscience, London, New York, Sidney, Toronto 1978.

gen thermodynamischen Beobachtungen auf die chemische Biogenese anwendete. Die Regeln der organischen Chemie, welche die Gesetze hinter der Erzeugung des Lebens aus anorganischer Materie sind und unserer Schreibmaschine mit der Hebelstellung nach links (in reversibler Stellung) gleichen, sind nämlich vollkommen reversibel. Die organische Chemie umfaßt Systeme, die sich *nahe* dem Gleichgewicht befinden – oder Schreibmaschinen, die total reversibel und deshalb nahe dem Gleichgewicht sind. Prigogine beschreibt Systeme, die Schreibmaschinen ähneln, deren Hebel nach rechts stehen und die durch Zufall Strukturen hervorbringen, wie sie die sechs Affen produzierten. Seine thermodynamischen Systeme jedoch, die weit vom Gleichgewicht entfernt sind und spontan Strukturen hervorbringen, haben nichts mit der organischen Chemie der Biogenese zu tun, die sich nahe beim Gleichgewicht befindet und als Folge davon eben keine Strukturen und deshalb auch kein Leben hervorbringt.

Ich habe oft genug erlebt, wie materialistisch eingestellte Lehrer mich mit Prigogines Argument bewarfen, um ihre atheistischen Vorstellungen über den Ursprung des Lebens zu stützen. Wenn man sich die Zeit nimmt, kann man den Prigogineschen Taschenspielertrick ganz einfach aufdecken, der in der Anwendung seiner Beobachtung der weit vom Gleichgewicht entfernten thermodynamischen Systeme auf die nahe dem Gleichgewicht befindliche organische Chemie der Biogenese besteht.

Heute habe ich dieses Problem zum erstenmal richtig verstanden.

Haben Sie es jetzt wirklich kapiert? Hier liegt nämlich die Lösung für viele Probleme der Materialisten. Der Apostel Paulus sagt, daß man beim Anschauen der sichtbaren Schöpfung den unsichtbaren Schöpfer erkennt. Nach seiner Auffassung beweist die sichtbare Welt zwingend den unsichtbaren Schöpfer. Als ich dies gegenüber einem Professor für Informationstheorie, der ein Christ ist, erwähnte, war dieser zunächst beunruhigt, sagte dann aber: »Es könnte ja möglich sein, daß alles durch Zufall geschah. Es gibt eine, wenn auch geringe Möglichkeit dafür, und das nimmt meinem theistischen Schwert die Schärfe.«

Der Apostel Paulus sagt jedoch, daß es *keinerlei* Möglichkeit für eine zufällige Erschaffung des Belebten oder des Weltalls gibt (Röm 1). Schöpfung kann nicht durch Zufall geschehen. Noch vor kurzem sagte ein Mathematiker zu mir: »Es besteht immerhin die Möglichkeit, daß alles durch Zufall entstand, das können Sie nicht bestreiten.« Und deshalb hatte auch sein theistisches Schwert die Schärfe verloren. Aber tatsächlich gibt es in reversiblen Systemen eine solche Möglichkeit nicht.

Was genau bedeutet natürliche Auslese?

Man glaubt, daß die natürliche Auslese die durch die Mutation bedingten Irrtümer bei der Replikation aussortiert, wobei jene Organismen, die einen vorteilhaften Replikationsfehler mit sich tragen, mehr Nachkommen hinterlassen können als solche, die keine solche nützliche Mutation aufweisen. Das ist die Grundlage, auf der die natürliche Auslese funktionieren soll. Wenn eine Mutation dem Organismus, der sie besitzt, einen Vorteil verleiht, und die Mutation ist zufälliger Natur, dann wird durch Zufall jener Organismus seine Mitbewerber im Kampf ums Dasein schlagen können. Und wenn deshalb solche Mutationen kontinuierlich erfolgen, dann, so sagt die Theorie der natürlichen Auslese, wird es automatisch eine Evolution des Lebens auf höheren Stadien geben, die nicht von der Eingabe äußerer Informationen zur Verursachung solcher Evolution abhängt.

Hat nicht Hugo de Vries eine Mutationstheorie entwickelt und den Mutationsmechanismus eingeführt, welcher meiner Ansicht nach den Angelpunkt für den Neodarwinismus bildet und der von den Evolutionsanhängern verwendete Mechanismus ist?

Jawohl. De Vries' Idee einer Mutation ist das Herzstück des heutigen Darwinismus. Wenn Sie diese Frage näher betrachten möchten, gibt es dafür zwei Möglichkeiten. Wenn ein Regenwurm ein mutiertes Gen besitzt, das ihn befähigt, sich seinen Weg besser durch den Erdboden zu fressen, dann wird er als Regenwurm besser leben können als andere Würmer, die diese Mutante nicht besitzen.

Wenn ein Wurm jedoch eine Mutation erleidet, die seine Kaumuskel schwächt oder blockiert, so daß er nicht genug fressen kann, dann wird dieser Wurm immer noch ein Wurm bleiben, jedoch wird er gegenüber anderen Würmern benachteiligt sein und vielleicht aussterben. Was die natürliche Auslese faktisch bewirkt, ist folgendes: Sie selektiert die Mitglieder einer Art, um diese bestangepaßt an ihre Umgebung zu erhalten.

Wenn ein Wurm normalerweise auf seinem oberen Körperteil einen schwarzen Pigmentfleck besitzt, mit dessen Hilfe er Licht und Schatten unterscheiden, jedoch keine optischen Bilder wahrnehmen kann – d.h., er kann nicht *sehen*, nur Schatten wahrnehmen –, dann wird er auch einen Schatten erkennen, wenn eine Drossel sich nähert, um ihn zu verspeisen. Er wird jeden Schatten erkennen und sofort in die Erde kriechen. Er ist mithin ein gut angepaßter Wurm, und jede Mutation, die ihm bei dieser Anpassung nützt, verhilft ihm zu besserem Überleben.

Nehmen wir nun an, ein Regenwurm erfährt eine Mutation, die ein besseres Ohr hervorruft, sagen wir ein Ohr, das nicht nur Geräusche wahrnimmt, sondern z.B. den Gesang einer Drossel würdigen kann. Wenn solch ein Wurm die Drossel singen hört, dann würde unser besserer Wurm dort im Grase von dem Gesang so verzückt sein, daß er wie gelähmt zuhört. Die Drossel könnte eventuell einen solchen, akustisch verbesserten Wurm leichter fangen. Diese »Evolution« des Wurmes zu einer neuen Art künstlerisch und musikalisch begabter Würmer würde den Wurm *als Wurm* sehr rasch ausmerzen. Er wäre als Wurm weniger gut angepaßt, wenn er sich veränderte oder aufwärts zu entwickeln begänne, und würde automatisch durch die natürliche Auslese aussterben.

Was also die natürliche Auslese wirklich vollbringt, ist *nicht* die Entwicklung einer Art in eine andere, höhere Art, sie stabilisiert vielmehr die Art auf der optimalen Stufe der Anpassung an die Umwelt, d.h., sie macht und stabilisiert die für ihre ökologische Nische bestmöglichen Würmer. Sie läßt aber nicht einen Wurm zu einer Schlange oder einem Menschen werden, denn jede Zwischenstufe zwischen Wurm und Schlange wird für jede Umweltnische weniger gut angepaßt sein. Weder kann eine Schlange als Wurm leben noch ein Wurm als Schlange. Die Auslese macht aus einer Schlange ei-

ne »bessere« Schlange, die besser an ihre Umgebung angepaßt ist, und sie läßt einen Menschen zu einem »besseren« Menschen werden, der besser an seine Umweltnische angepaßt ist, weil jene, die weniger tauglich oder untauglich als Menschen oder Schlangen sind, nicht oder schlechter mit besseren Schlangen oder besseren Menschen konkurrieren können und so aussterben.

Die natürliche Auslese stellt also faktisch einen stabilisierenden Einfluß auf die Art dar und beseitigt Spielarten, die an ihre Umgebung unangepaßt oder weniger als maximal angepaßt sind. Wir wissen, daß viele Arten über sehr lange Zeiträume vollkommen stabil geblieben sind – vielleicht seit Anbeginn der Schöpfung. Man betrachte z.B. die Biene, die über Jahrmillionen evolutionistisch-geologischer Zeitrechnung unverändert geblieben ist. Das besorgt die natürliche Auslese, denn Mutation ohne Selektion würde die Arten driften lassen. Die natürliche Auslese jedoch korrigiert diesen Drift.

Geschah dies bei Darwins Finken?

Das geschah auch bei Darwins Finken. Im Genpool eines jeden Finken sind eine große Zahl von Abänderungen »unexpressed« möglich, und die Finken, die die Galapagosinseln erreichten, konnten sich auf Grund dieser gespeicherten Information verändern, und so geschah es auch. Wenn nun eine Finkenvariante auf einer neuen Insel eine neue ökologische Nische fand, dann kam es zu Mutation, gespeicherter Variation und Selektion, und jene Vögel, die in die neue Nische am besten paßten, eroberten sie. So etablierte sich durch die Auslese die passendste Finkenart in jeder Nische. Mutation und Selektion jedoch haben niemals *die Art* verändert. Alle Varianten sind immer noch Finken und nichts anderes. Man findet keinen Finken, der sich aufgrund dieses Vorganges oder anderer Prozesse in einen Adler verwandelt hätte.

In der Schöpfungsgeschichte der Bibel finden wir ständig den Ausdruck, daß Gott alle Pflanzen und Tiere nach ihrer »Art« erschuf. Das Hebräische verwendet den Ausdruck »min«. Würden Sie sagen, daß dieses hebräische Wort »min« = Art, den Genpool einer Art darstellt?

Ich meine, daß es den sich kreuzenden Genpool einer Art beschreibt – wie den von Füchsen und Wölfen. Wir wissen heute, daß der Haushund von hunde- oder wolfsartigen Vorfahren abstammt und daß man ihn zu den ursprünglichen Formen zurückzüchten kann, wenn man es wünscht. Das ist z.B. beim Bison (Wisent) geschehen. Wenn man domestizierte Arten frei leben läßt, kehren sie mit der Zeit zu den Wildformen zurück.

Der Genesisbericht besagt jedoch, daß sich der Frosch niemals zu einer Eidechse oder die Schlange zu einem Wurm oder der Affe zu einem Menschen entwickeln wird. Der Genpool von Affe und Mensch ist nämlich verschieden und läßt sich nicht miteinander kreuzen. Der Irrtum, in welchen de Vries, Morgan und viele andere verfallen sind, liegt darin: Sie dachten, wenn man den Genpool z.B. eines Esels nimmt und ihn kleinen Mutationen unterwirft, dann kann man ihn schließlich zu dem Konzept oder holistischen Programm einer anderen Säugeart abwandeln. Sie dachten in der Tat, daß man das Konzept (falls es eins gibt!) der Musik von John Cage durch die Eingabe von zufälligen Mutationen in das Konzept einer Sonate von Wolfgang Amadeus Mozart transformieren könne.

Ich diskutierte unlängst dieses Problem mit einem Professor für Informationstheorie und fragte ihn: »Wenn Sie auf einem Tonband alle Informationen zur Hand hätten, die zum Bau eines Volkswagens nötig wären, könnte es dann theoretisch möglich sein, durch die Abänderung verschiedener Punkte im Planungsentwurf im Sinne einer Punktmutation das Programm für den Volkswagen in das Programm für einen Rolls Royce zu verwandeln?« Der Professor antwortete sehr emphatisch: »Nein.« Es ist unmöglich, ein vollständiges, holistisches Konzept in ein anderes vollständiges (holistisches), aber verschiedenartiges Konzept durch zufällige Punktmutationen zu verwandeln. Punktmutationen verstümmeln ein Konzept, sie transformieren niemals ein vorhandenes, holistisches Konzept in ein neues. Das ist theoretisch unmöglich. Genau dies jedoch wird von natürlicher Auslese und Mutation in der Neodarwinistischen Theorie gefordert.

Schutzenberger arbeitete diese und andere Analogien aus und wies C.H. Waddington gegenüber (dem damals führenden Biologen) auf die negativen Ergebnisse eines Experimen-

tes auf gerade diesem Gebiet hin. Die Konferenz fand vor einigen Jahren im Wistar Institut in Philadelphia, USA, statt. Die Berichterstattung als Monographie trug den Titel: »Mathematical Challenges to the Darwinian Theory of Evolution«¹³ – eine wunderbare, klare, mathematische Beweisführung der dürftigen Basis des Neodarwinismus. Als Schutzenberger zu dem obigen Problem der holistischen Programme und Punktmutationen gelangte und seine Ansicht darlegte, stand der Vorsitzende, Waddington, auf und sagte: »Wir sind an Ihren Computern nicht interessiert.« Diese Aussage Waddingtons wurde zu einem geflügelten Wort, das in die Geschichte der Biologie eingegangen ist. Als Waddington mit den Fehlern seines Konzepts konfrontiert wurde, sagte er, er sei daran eben nicht interessiert, was einen klaren Fall von Vogelstrauß-Politik darstellt. Angesichts einer Gefahr steckt der Vogel den Kopf in den Sand.

Die Bibel sagt nicht, daß der Mensch nach seiner Art erschaffen wurde. Wieso nicht?

Sie sagt nicht, daß der Mensch nach seiner Art erschaffen wurde! Ganz richtig! Sie sagt, daß er im Gegenteil nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde und sich mehren und die Erde mit dieser Art füllen soll! Die »Art« des Menschen war also ursprünglich die »Art« Gottes – heute traurig degeneriert, aber noch erkennbar.

Ich habe nachgeschlagen: Es heißt tatsächlich, wie Sie sagen, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde schuf.

Gott sagt, daß der Mensch nach dem Bilde (oder nach der Art oder nach der Spezies) Gottes geschaffen wurde; die anderen Wesen wurden nach ihrer eigenen Art geschaffen – auch die Menschenaffen, die aber nicht Gottes Art darstellen! Der Mensch ist also von Gottes Art oder Gottes Spezies – ist jedoch aus diesem unbefleckten Status (Spezies) herausge-

¹³ Mathematical Challenges to the Neo-Darwinian Interpretation of Evolution, edited by Paul S. Moorhead and Martin M. Kaplan, Wistar Institute Press, Monograph 5, Philadelphia, USA, 1967, S. 77.

fallen, der Mensch hat sozusagen im Sündenfall seine Spezies, seine Art, verloren!

Es gibt die verschiedenen Menschenrassen. Darüber habe ich auch nachgedacht. Es gibt verschiedene Rassen des Menschen, die alle zu der Art nach Gottes Bild gehören. Ja, es gibt verschiedene Rassen, aber sie sind alle von der gleichen Art. Sie gehören zur gleichen Art, weil sie alle miteinander fruchtbar sind. Dann muß man sich daran erinnern, daß Gott selber Mensch wurde und daß der Eine zur Rechten Gottes noch heute, zu dieser Zeit, ein Mensch ist. Gott und der Mensch wiederum eine Spezies! Christus, der eins mit dem Vater ist, ist als Gott Mensch geblieben, d.h., er ist heute noch von unserer Art. Gott legte in Christus sein einst angenommenes Menschsein niemals wieder ab, d.h. er ist von unserer Art. Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit der gleiche.

Der Weiße ist fruchtbar mit dem Ureinwohner Australiens. Der Weiße ist mit dem Pygmäen Afrikas fruchtbar. Alle menschlichen Rassen sind untereinander fruchtbar, ebenso wie der Bernhardiner-Hund mit dem Pudel fruchtbar ist. Sie gehören also alle zu der gleichen Art, obwohl es verschiedene Rassen dieser Art gibt.

Würden Sie denn sagen, daß etwas mit dem Menschen geschehen ist, so, wie es bei den Finken der Fall war? Daß sie Varianten ausbildeten, um sich gut an ihre Umwelt anzupassen? D.h., bildeten sich verschiedene Rassen aus der gleichen Ausgangsart?

Das meine ich. Schwarze Haut wird normalerweise mit Hitze und Sonneneinstrahlung in Verbindung gebracht. Aber warum, weiß ich nicht. Es ist jedoch so. Sogar die in Äthiopien lebenden Juden wurden dunkel, aber sie blieben Juden, sind noch immer Semiten. Es gibt zweifellos eine ungeheure Anzahl möglicher Varianten in jedem sich kreuzenden Genpool. Umwelteinflüsse und Züchtungen können aus einem solchen Genpool verschiedene Rassen isolieren. Eine solche Trennung kann dann zu einer Kreuzungssperre führen.

Bei den Haushunden kann man so verfahren. Ein Pudel würde sich normalerweise nicht mehr mit einem Bernhardiner kreuzen. Die Fortpflanzung, Kopulation, wäre, physisch gesehen, schwierig. Das Herausfiltern aus den verschiedenen

Genpools kann bis zu einem derartigen Grade stattfinden, daß die Rassen sich genetisch nicht mehr kreuzen lassen. Das ist wahrscheinlich auch bei den verschiedenen Kröten passiert. Normalerweise kreuzt sich die Geburtshelferkröte nicht mit den anderen Kröten. Sie pflanzt sich auf dem Lande fort, die anderen in oder nahe am Wasser. Soweit mir bekannt ist, kreuzen sie sich in der Natur normalerweise nicht. Ich hege aber keine Zweifel, daß sie alle Kröten sind.

Könnte man sie im Reagenzglas kreuzen?

Ich glaube, Kammerer in Wien hat das versucht. Aber normalerweise kommt das in der Natur nicht vor. Man kann experimentell ziemlich leicht entscheiden, was ein sich kreuzender Genpool ist. Aber er ist schwierig zu definieren.

Das wäre aber mehr oder weniger die Bedeutung des Wortes »min«, wie es die Bibel verwendet.

Ich möchte sagen, ja. Ich nehme es an. Das ist ein schwieriges Thema, aber ich glaube, wir sollten praktisch denken. In der Natur beobachten wir keine Kreuzungen zwischen Löwe und Tiger, obwohl die Katzenarten Löwen und Tiger genetisch verwandt sind.

Noahs Arche war also nicht zwangsläufig so überfüllt mit Arten, wie sich das die Leute vorstellen? Falls nur die Grundtypen von kreuzbaren Genpools dort wären, hätte man schon alles, was man braucht?

Ja, das glaube ich. Die Grundtypen waren da. Was hätte es ausgemacht, wenn da sehr kleine Dinosaurier gewesen wären, falls es solche gab; aber es konnte sich um Jungtiere handeln. Viele Tiere halten in den kalten Monaten ihren Winterschlaf. Während dieser Zeit verlieren sie sehr wenig Wärme, denn mit der Abkühlung sinkt auch ihr Stoffwechselumsatz. Überwinternde Säugetiere hätten lange Zeit ohne Nahrung und Wasser auskommen können. Auch Reptilien können das. Wenn man sie unterkühlt, sterben sie nicht unbedingt, sondern sie sparen Energie. Wenn Noah noch dazu kleine Tiere nahm, brauchten sie auch nicht viel Platz. Deshalb glau-

be ich nicht, daß es große Schwierigkeiten mit der Arche und dem Platz an Bord gibt.

Man kann sogar einen Menschen in Winterschlaf versetzen. Wenn er einen Tranquilizer wie Chlorpromazin erhält, sinkt seine Temperatur drastisch ab und er fällt in »Winterschlaf«. Nach Herabsetzen der Temperatur lassen sich hirnchirurgische Eingriffe besser durchführen. Bei Normaltemperatur, 36/37°C, kann das Gehirn nur wenige Minuten ohne Sauerstoff auskommen, ohne daß es zu irreversiblen Schäden kommt. Wenn man die Hirntemperatur auf 25/26°C herabsetzt, hat der Chirurg nicht nur acht Minuten nach Unterbrechen der Blutzufuhr für seine Operation am Hirn zur Verfügung, sondern vielleicht bis zu einer Stunde oder mehr, bevor das Nervengewebe geschädigt wird. So ist der Winterschlaf eine sehr nützliche, potentielle Fähigkeit, die wir alle zu besitzen scheinen und die man zur Erklärung einiger Fütterungs- und Tränkprobleme in der Arche leicht heranziehen kann.

Sind Mutationen immer schädlich?

Die meisten, sagen wir über 95%, sind schädlich. Vielleicht gibt es eine oder zwei nützliche, aber sie sind äußerst selten.

Gibt es in den roten Blutkörperchen nicht eine Mutation, welche gegen bestimmte Krankheiten schützt?

Ja. Die Neger z.B. leiden häufig an der Sichelzellenanämie, die sie gegen Malaria schützt.

Sind sie gegen Malaria immun?

Ja, sie werden dadurch gegen Malaria immun. Die Sichelzellen können gegen Malaria vorteilhaft sein, aber die Sichelzellenanämie ist eine ziemlich ernste Krankheit. Man bezahlt einen hohen Preis, um gegen Malaria immun zu werden.

Bekommt man eine andere Krankheit?

Man kann, um es so auszudrücken, eine Empfänglichkeit oder Anfälligkeit für andere Krankheiten bekommen.

Ich glaube deshalb, daß der Ingenieur, der die Genpools

machte, wußte, was er tat. Ich glaube, er wog die Möglichkeiten gegeneinander ab. Dies wird gegen jenes schützen, aber lohnt es sich? In der Natur gibt es viele Dinge, die Zeichen dieses Gegeneinanderabwägens erkennen lassen.

Man muß also über eine Information verfügen, die biochemische Reaktionen vorwärts verlaufen läßt – nur in eine Richtung?

In die organischen Moleküle sind beide Möglichkeiten, vorwärts oder rückwärts zu verlaufen oder das rechts- oder linksdrehende Molekül einer optisch aktiven Substanz darzustellen, eingebaut. Man muß von außen Informationen eingeben, um eine Reaktion in eine ganz bestimmte Richtung, nicht in eine andere, verlaufen zu lassen. Wo diese Information fehlt, erreicht die Reaktion das Gleichgewicht. Wenn es sich um einen sogenannten »flip-flop«-Mechanismus handelt und man will »flop«, dann muß man eine Informationseinheit eingeben, um die Reaktion in Richtung »flop« und nicht »flip« ablaufen zu lassen.

Führt das aber nicht zu einer von Gott gelenkten Evolution? Es ist alles vorhanden: Energie, Materie, feste Zeiträume, Intelligenz und dann die verschiedenen biologischen Stufen.

Man könnte es mit einer theistischen, evolutionären Lenkung versuchen. Ich meine, prinzipiell gesehen, falls Gott wirklich die Reaktionsketten steuert und die flip-flop-Entscheidung bei jeder flip-flop-Stufe liefert. Unter diesen Umständen ist, so glaube ich, die Idee wohl möglich. Man muß aber fest vor Augen halten, daß geschichtlich-geologische Evolution evidenz-mäßig nie stattfand. Die für eine Evolution benötigten Zwischenstufen fehlen total, so daß weder Gott noch der Zufall den Evolutionsmechanismus benutzen. Ich möchte jedoch noch einmal betonen, daß es *nicht möglich* ist, einen einprogrammierten Genpool durch Zufall und natürliche Auslese in einen anderen holistischen Genpool zu verwandeln. Die Umwandlung eines holistischen Programms in ein anderes ist der Punkt, an dem aus informationstheoretischer Sicht die Schwierigkeiten beginnen. Das ist für jene, die mit der Informationstheorie nicht vertraut sind, ziemlich

schwer zu verstehen. Ich will es deshalb so ausdrücken: Wir müssen uns daran erinnern, daß bei allen Lebewesen in jedem Ei, jeder Zygote, jedem befruchteten Ei, das Programm für den gesamten Organismus vorhanden ist. Es kann keine Rede davon sein, daß ein Programm allmählich in ein vollständig anderes Programm spontan verändert wird.

Die Schwierigkeit aus informationstheoretischer Sicht ist folgende: Wie kommt man durch Mutationen von einem Genpool-Programm zu einem anderen? Es gibt keine Hinweise, daß die Transformation eines Genpool-Programms entweder durch innere Mutationen oder durch eine von Gott gesteuerte evolutionäre Lenkung von außen bewirkt werden kann. Das heißt, ich kann keine wissenschaftlichen Beweise dafür erkennen, daß es eine theistische Evolution durch Eingriffe von außen gibt, denn geologische Evidenz für Transformismus existiert bis heute nicht. In den Genen und ihren Programmen scheint alles relativ artkonstant zu sein, obgleich es innerhalb einer Art sicherlich zu Variationen kommt.

Ich glaube, daß die Anhänger der Evolutionslehre immer mehr auf die Rolle von Katastrophen zur Erklärung der Evolution zurückgreifen. Stimmt das?

Ich glaube, daß das so ist. Man diskutiert jedoch heute – und dasschon seit vielen Jahren – über (katastrophenbedingte) Makromutationen und nicht Mikromutationen. Makromutationen bedeuten, daß 50, 60, 70 Informationspunkte plötzlich und koordiniert verändert werden. Dadurch, so nimmt man an, entsteht plötzlich eine neue Art aus einer älteren Art.

Etwas stört mich daran: Natürlich könnte Gott das Programm einer Amöbe nehmen und es aufbauen und rundherum zu dem Genpool eines menschlichen Wesens abändern. Er ist allmächtig und könnte dies deshalb tun. Wenn man sagt, daß er es nicht könnte, dann ist Gott nicht der Allmächtige, das ist klar. Er hätte es durch die Summation von vielen kleinen, vorhandenen Informationseinheiten und durch den Einbau dieser Informationen in ein Amöbenprogramm erreichen können. Dabei hätten die verfügbaren Informationen von einem Computer oder einem Super-Biochemiker stammen können. In jedem Falle könnte die Information summiert werden.

Der Haken dabei ist aber folgender: Es ist weitaus schwieri-

ger, auf diese Art durch Summation zu einem völlig neuen Programm zu gelangen. Es wäre viel leichter, das gesamte Amöbenprogramm zu löschen und mit dem Bau eines neuen, komplexeren, holistischen Programms ganz von vorn anzufangen. Noch etwas: Man sollte über diese Dinge nicht Spekulationen anstellen. Die eigentliche Frage lautet: Haben wir experimentelle, geologische Beweise, welcher Weg von der Natur wirklich eingeschlagen wurde? Die Bibel und die Geologie bezeugen heute spezifisch, daß die Biologie nicht durch die Verwandlung einer bereits vorhandenen Art in eine andere entstand. Jede Art entstand vollkommen und für sich. Und aus naturwissenschaftlicher Erfahrung wissen wir, daß der Aufwand an Information und Arbeit, der für die Erstellung von Programmen notwendig ist, unwirtschaftlich hoch ist, wenn ein vorhandenes Programm oder Konzept durch Punktmutationen allmählich in ein anderes verwandelt werden soll. Es wäre rationeller, mit einem ganz neuen Konzept von vorn zu beginnen. Die *experimentellen* Befunde sprechen gegen eine theistische Intervention durch lange Zeiträume hindurch oder durch Neodarwinische Evolution.

Wenn ich sage, Gott kann keine Transformation vollbringen, dann sage ich damit, daß er nicht allmächtig ist. Wenn wir behaupten, ein Mensch kann das nicht ausführen, dann meinen wir, daß er nicht genügend Intelligenz dafür besitzt. Prinzipiell gilt also: Gott verfügt über genügend Intelligenz, aber er bezeugt, daß er nicht auf diese Weise verfuhr. Dies ist ganz einfach nicht die rationelle Methode, um in der Biologie vom Einfachen zum Komplexen zu gelangen. Wenn ich als Biochemiker ein menschliches Gen herstellen wollte, würde ich dies nicht durch schrittweise zufällige Abänderungen eines Amöbengenpools in einen menschlichen Genpool versuchen, so, als wenn man John Cage allmählich in Mozart verwandeln wollte. Ich würde ganz von vorn beginnen und das Amöbenkonzept vergessen, obschon ich sicherlich für beide Projekte dieselbe genetische Sprache verwenden könnte. Der Aufwand wäre so geringer.

Mir scheint das ganz einleuchtend. Was sind nun Ihrer Meinung nach die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Mensch und Tier?

Ihr Stoffwechsel läuft nach demselben Prinzip ab. Ihre DNS-Moleküle arbeiten gleich. Sprache und Codierung in den DNS-Molekülen und den Ribosomen sind ähnlich. Die Stoffwechselprinzipien von Mensch, Pflanze und Tier verlaufen parallel. Also sind die Unterschiede zwischen Mensch und Tier nicht in den biologischen Mechanismen zu suchen.

Es gibt jedoch Unterschiede in der Beschaffenheit von Mensch und Tier. Man könnte sagen, daß die Evertebraten, die Krebse, Tintenfische und Polypen usw., strukturmäßig von den Vertebraten unterschieden sind. Was unterscheidet nun die Vertebraten von den Evertebraten? Die letzteren besitzen keine Wirbelsäule. Es wäre sehr schwierig, mit Hilfe von Punktmutationen einem Evertebraten eine Wirbelsäule einzubauen. Es wäre sehr schwierig, einem Krebs oder Hummer, einem Polypen oder Tintenfisch ein Rückgrat einzupflanzen. Der Plan, ein Rückgrat in einen Evertebraten hineinzubringen, wäre wirklich sehr schwierig durchzuführen, da die Grundkonzeptionen von Vertebraten und Evertebraten so stark differieren.

Der Mensch unterscheidet sich nun in einem sehr wichtigen Punkt von allen Tieren, der stärker wiegt als der Unterschied zwischen Hummer und Hund. Dieser große Unterschied ist folgender: Im Gegensatz zu allen bekannten Tieren besitzt der Mensch ein Sprachzentrum und dazugehörige Hilfsorgane. Im Gegensatz zum Tier kann sich der Mensch einer grammatischen, phonetischen und geschriebenen Sprache bedienen. Verschiedene Experimente zeigen, daß Affen eine Art Zeichensprache verstehen und lernen können. Das trifft zu. Dabei gibt es also keine Schwierigkeiten. Ein Hund kann Zeichen und Pfiffe fast ebenso, wenn nicht genauso gut wie ein Mensch verstehen. Schauen Sie sich einen Schäferhund an, der mit einem guten Schäfer arbeitet. Der Hund kennt jede Bewegung, jeden Blick und jeden Pfiff seines Herrn. Er weiß genau, welchem Schaf er folgen und welches er wohin treiben soll. Schäferhunde sind schnell wie der Blitz. Die Verständigung zwischen Hirte und Hund kann jeden intelligenten Menschen in Erstaunen versetzen. Alle die Experimente, die vom Affen Washo und anderen berichtet werden und von denen man soviel hört, zeigen, daß auch Affen eine Zeichensprache erlernen können. Aber das trifft auch für Hund und Delphin zu. Dabei gibt es keine Schwierigkeiten.

rigkeiten. Der Unterschied zwischen Mensch und allen Tieren liegt darin, daß der Mensch einen Sprachcomputer und sprachliche Hilfsorgane besitzt, die, wie ich in meinem kleinen Buch: »Der Mensch als sprechender Computer«¹⁴ darlegte, ihm erlauben, bei seiner Kommunikation eine logische Grammatik und einen Wortschatz zu verwenden.

Dieses Sprachzentrum ist biologisch ein nagelneues Organ, es ist im Vergleich zu den Tieren ein neuer Computer. Es ist ebenso neu wie eine Wirbelsäule in einem Evertebraten – wie ein Hummer mit Rückgrat. Wenn man nun versucht, sich intermediäre Stadien zwischen den Vertebraten und Evertebraten vorzustellen, also z.B. einen Krebs, der Rudimente einer Wirbelsäule aufweist, dann kann man sich auch vorstellen, daß ein Tier stufenweise die Rudimente eines Computers für eine Sprache erwirbt. Der Unterschied zwischen einem Tier ohne Sprachcomputer und einem Menschen mit einem solchen ist größer als der Unterschied zwischen einem Tier mit und einem Tier ohne Wirbelsäule. An späterer Stelle werden wir den Ursprung dieses Computer-Sprachzentrums durch Modifikation bereits existierender tierischer Hirnzentren behandeln.

Sie meinen also nicht, daß nur die fehlende Behaarung den Menschen vom Affen unterscheidet?

Nein! Selbst ein Hund hat manchmal sogar ein wenig Humor! In unserer Kindheit hatten wir einen Schäferhund, der uns Kinder sehr gut verstand. Ich bin davon überzeugt, daß auch diese Hündin ein bißchen Humor besaß. Sie pflegte herbeizukommen und uns beinahe anzulachen. So ganz konnte sie das nicht, weil sie für diese Zwecke nicht die richtigen Lippen hatte! Aber ich glaube nicht, daß ihr Humor irgend etwas über ihre genetische Beziehung zu den Menschen aussagt, außer, daß eben die Grundzüge der metabolischen, nervösen und biologischen Strukturen bei allen Säugern gleich sind. Sie alle besitzen eine gemeinsame Grundkonzeption. Ich glaube nicht, daß man viel mehr als dies sagen darf.

¹⁴ »Der Mensch als sprechender Computer«, TELOS, Hänssler-Verlag, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

Sie sagen, daß der grundlegende Unterschied zwischen Mensch und Tier im Sprachzentrum des Gehirns zu finden ist. Es gibt einige Unterschiede zwischen den Schädeln von Affe und Mensch: Kiefer, Hirnvolumen, Zähne usw. Man hat jedoch alle möglichen Typen von etwas gefunden, was man für Übergangsformen hält, also Typen, die zwischen Mensch und Affe stehen. Bei Fossilfunden scheint es einige Arten zu geben, die sich auf einer gleitenden Skala zwischen Mensch und Affe bewegen, obwohl man heute die Idee, es könne sich hier um ein »missing link« handeln, zurückweist. Statt dessen versucht man, für beide Typen einen gemeinsamen Vorfahren zu finden. Bei diesen fossilen Funden jedoch scheint es wirklich eine gleitende Skala zu geben. Was sagen Sie zu diesen Vorstellungen?

Nun, wir wollen dies natürlich nicht leugnen. Physisch gesehen, gibt es so etwas. Wenn ich die heute lebenden Tiere, von der Amöbe bis herauf zum Menschen, alle Tiere, die heute mit uns zusammen leben, nähme, könnte ich auch eine nette, graduierte Gleitskala aufstellen, die sie alle vereint. Das Vorhandensein dieser Gleitskala beweist jedoch nicht, daß ein Glied dieser Skala *phylogenetisch* von einem anderen abstammt oder mit ihm phylogenetisch verwandt ist. Das wird dadurch überhaupt nicht bewiesen. Was lediglich gezeigt wird, ist eine abgestufte Planung bei der Morphologie, Physiologie und Organisation all der Tiere auf der Skala.

Man kann sich ein »primitives« Auto vom Typ eines Gogomobils oder eines Trabants ansehen, dann einen Rolls Royce, und danach all die Zwischenstufen von Autos auf einer gleitenden Skala finden. Wenn man, wie die Anhänger der Evolutionslehre denken, daraus schließt, daß der Trabant der »genetische« Vorfahre des Rolls Royce sei, dann täuscht man sich schwer! Tatsächlich trifft das nicht zu, denn der Trabant ist viel jünger als der Rolls.

Die ganze Aussage der Gleitskala geht dahin, daß all die Ingenieure, die hinter den Autos stehen, eine gemeinsame Idee oder Konzeption hatten, die sie dann entwickelten. Was wirklich zählt, ist die Verwandtschaft von Ideen, Konzepten, nicht so sehr die stammbaummäßigen Beziehungen. Auf diese Weise kann man eine Gleitskala erklären, ohne das Konzept einer phylogenetischen Evolution verwenden zu müssen. Ich

sehe keinen Grund, weshalb man nicht so verfahren sollte, zumal die Informationstheorie zur Zurückweisung der Ketzerei zwingt, die durch die Annahme begangen wird, daß sich ein Genpoolprogramm mit Hilfe von Punktmutationen in ein besseres und komplexeres, holistisches Programm verwandeln kann.

Kapitel 6

Wenn zwei Organismen gleich aussehen, darf man deshalb noch nicht sagen, daß sie phylogenetisch oder physisch verwandt sind. Beim Menschen trifft man auf Doppelgänger, wie z. B. bei General Montgomery, der gegen Ende des Krieges ein Double hatte, das sich dort überall zu zeigen pflegte, wo General Montgomery nicht selbst war, um die Deutschen zu täuschen. Obwohl Montgomery wie sein Double aussah, war er nicht mit ihm verwandt. In den Familien findet man Ähnlichkeiten, aber diese sind oft geringer als bei einem Double. Es kommt also darauf an, nicht zu vergessen, daß die Beobachtung einer abgestuften Ordnung in der Biologie nicht zwangsläufig bedeutet, daß diese Abstufung auf eine physisch-phylogenetische Beziehung hinweist.

Lassen Sie mich ein Beispiel anführen: Wenn ich ein menschliches Ei nehme, eine Zygote, und diese biochemisch exakt kopiere (praktisch wird dies noch lange nicht durchführbar sein), d.h. wenn ich jeden Buchstaben des in ihr enthaltenen genetischen Codes kopiere, so daß alle 46 Chromosomen jenes natürlichen Eies in meinem synthetischen Ei wieder erscheinen, dann habe ich ein künstliches, synthetisches Ei hergestellt. Das synthetische Ei hat aber überhaupt *keine phylogenetische Verwandtschaft* mit dem Ei, von dem ich es kopiert habe.

Das heißt, man gebe mir ein befruchtetes Ei, das sich anschickt, sich zu einem menschlichen Embryo zu entwickeln. Bevor diese Entwicklung beginnt, setzen wir aus völlig anderen Atomen und Molekülen, als sie das natürliche Ei besitzt, ein zweites Ei nach *dem gleichen Konzept* zusammen, so daß es *vom Plan her* identisch mit dem ersten, natürlichen Ei ist. Dann pflanze ich beide Eier in einen einzigen menschlichen Uterus und lasse zwei Menschen sich entwickeln. Als Folge würden wir zwei Menschen erhalten, die, praktisch gesprochen, Zwillinge sind, soweit es die Ähnlichkeit angeht, denn eins ist genetisch identisch mit dem anderen. Auch der Uterus war derselbe, und so haben wir zwei Menschen, die konzeptmäßig und genetisch Zwillinge darstellen und die nach land-

läufiger Auffassung phylogenetisch eng verwandt sind. Sie sind Zwillinge, in der Tat, identische Zwillinge. Aber besitzen sie überhaupt eine physische, phylogenetische Beziehung zueinander? Die Antwort lautet entschieden: Nein. Physisch gesehen sind sie nicht aus einem Ei entstanden. Der eine Mensch stammt von einem Mann und dessen Frau, und der andere kam aus meinem Kopf durch Kopieren des Konzepts. Die ganze Beziehung zwischen beiden ist nicht phylogenetischer oder materieller Art, sondern rein konzeptmäßig.

Wir haben also eine Zwillingsbeziehung, die rein und ausschließlich auf einem Konzept beruht. Eine physische Phylogenie existiert hier nicht. Sie haben keine wie auch immer gartete physische Beziehung zueinander. Ich habe lediglich das Konzept des Eies, das von Mann und Frau stammt, kopiert und es in das künstliche Ei oder in seine Materie gelegt, um ein weiteres Ei herzustellen. Deshalb ist die Beziehung zwischen jenen beiden Eiern nicht materieller, sondern konzeptmäßiger Art. Wenn wir dieses Prinzip auf unsere abgestufte Liste der Arten, die sich gegenseitig ähnlich sind, anwenden, müssen wir dann sagen, wie die Evolutionisten es tun, daß sie eben wegen dieser Ähnlichkeit physisch und phylogenetisch miteinander verwandt sind? Man kann viel leichter glauben, daß das Konzept, das die gesamte Reihe verbindet, von einem einzigen planenden Ursprung herrührt, der die einzige Beziehung zwischen beiden herstellt.

Ich sehe keinen wissenschaftlichen oder philosophischen Grund, der gegen dies spräche. Die Aussage jedoch, daß sich ein bestimmtes Chromosomenprogramm in einer abgestuften Serie von Stoffwechselmaschinen durch Zufall in ein anderes, höheres Programm entwickelte, ist aus informationstheoretischer Sicht reiner Unsinn. Aber eben das fordert der Neodarwinismus – informationstheoretischer Unsinn!

Also nicht physisch verwandt, aber derselbe Architekt?

Derselbe Architekt, deswegen ähnliche Konzepte und die gleiche genetische Sprache! Das ist alles! Wenn also jemand zu mir sagt: »Die Reihe der pferdeartigen Fossilien ist einfach wundervoll, eine Art von Pferdefossil entsprang dem Schoß eines anderen, primitiveren Pferdefossils«, dann bin ich skeptisch. Und wenn er sagt, daß das kleine, vierfüßige und fünf-

zehige fossile Tier, das wie ein primitiver Hund aussah, sich in einer Million Jahren zu dem modernen, einzeihigen Pferd entwickelte, dann sage ich: »Das kannst du mir nicht weismachen! Die Informationstheorie spricht gegen einen derartigen Unsinn.« Wenn man will, kann man noch hinzufügen, daß es auch weder experimentelle noch theoretische Beweise für eine Transformation dieser Art gibt. Die Aussage jedoch, daß die einander ähnlichen Fossilarten durch ein gemeinsames Konzept verbunden sind, ist theoretisch fundiert, denn die genetische Sprache selber spricht dafür.

Wir haben also eine Philosophie (Neodarwinismus) vor uns, die die moderne Biologie beherrscht, die aber nur geringe experimentelle oder theoretische Begründungen aufweist. Ich sehe in dieser Schlußfolgerung überhaupt keine Schwierigkeiten.

Könnte man dieses Prinzip auch auf die verschiedenen Menschen- oder Affenfossilien übertragen, die man bisher gefunden hat? Man muß doch folgern, daß es rezente Affen gibt und ausgestorbene Affen und daß es rezente Menschen gibt und solche, die ausgestorben sind.

Für mich gibt es keinen Grund, hier anders zu denken. Der Mensch verfügt über eine große Variabilität. Man denke an die Pygmäen und die Riesen der Urzeit, die Nephilim der Bibel. Ihre gewaltigen Bettstellen wurden gefunden. Einige haben Sie vielleicht gesehen – länger als 2,70 m. Goliath gehörte auch zu ihnen. Sie alle, Riesen wie Pygmäen, stellen Varianten des gleichen Programms dar, das durch Abänderungen während Fortpflanzung und Inzucht aus dem ursprünglichen genetischen Code entstand. Alle diese Veränderungen können sich in einem Genpool ereignen, und auch die Selektion spielt eine Rolle. Es gibt jedoch keinen echten Grund für die Aussage, daß sich eine primitivere Art in eine höhere spontan verwandelt oder daß die primitivere Art phylogenetisch mit der anderen verwandt ist. Meiner Ansicht nach ist es sehr wichtig zu erkennen, daß es eine »Verwandtschaft« zwischen den verschiedenen Pflanzen, Tieren und den Menschen gibt, daß diese Beziehung jedoch besser auf der Grundlage eines gemeinsamen Plans als eines gemeinsamen Vorfahren zu verstehen ist. Wir stellen eher Konzepte fest – alle Arten sind

holistische Konzepte, das Gen ist ein Konzept, der Genpool ist ein holistisches Konzept. So sehe ich diese Problematik.

Wie verhält es sich denn mit den verschiedenen Stadien, die der Fötus im Mutterleib durchläuft?

Das sog. biogenetische Grundgesetz von Haeckel? Es wurde vor Jahren widerlegt.¹⁵ Haeckel fälschte eine Reihe von Embryobildern, um eine angebliche Ähnlichkeit zwischen den Embryonen verschiedener Arten zu unterstreichen. Kürzlich ging ich mit einem Genetik-Professor diese verschiedenen Stadien durch. Er war tatsächlich der Meinung, daß die verschiedenen Embryonalstufen bei der Entstehung eines Embryos aus einem Ei zu jeder Zeit physiologisch funktionsfähig sein müssen. Andernfalls könnte der Embryo nicht überleben.

Die sog. Kiemenspalten beim Menschen sind lediglich Planungsstadien, die zum Aufbau der erweiterten Funktionen im genetischen Programm vorgesehen sind. Es gibt bestimmte Stufen, die bei der Entwicklung eines Embryos aus einem Ei durchlaufen werden müssen. Während der Entwicklungsstadien muß alles physiologisch funktionell sein, damit alles wirklich arbeitet. Die Stufen jedoch, die ein Ei durchläuft, sind von ihrer Planung her in den verschiedenen biologischen Familien ähnlich, so daß sie mit den sog. stammesgeschichtlichen Stufen wenig zu tun haben.

Hier gilt der gleiche Einwand wie oben. Wenn man sagt, daß jene kleinen physischen Ähnlichkeiten der Embryonalstufen eine phylogenetische Verwandtschaft implizieren, dann heißt das einfach, die Sache von vornherein als erwiesen anzusehen. Es sind die konzeptmäßigen Beziehungen, die den Entwicklungsplan ausmachen und entscheiden, wie ein Gen oder ein Chromosom sich materiell manifestiert. An dieser Stelle wäre es ziemlich kompliziert, sich eingehend mit der Embryologie zu befassen, aber man kann zeigen, daß die Falten am Hals eines menschlichen Embryos, die sich öffnen und durch welche Wasser passieren kann, keineswegs Kiemens-

¹⁵ Vgl. auch Erich Blechschmidt, »Wie beginnt das menschliche Leben?«, Christiana-Verlag.

spalten darstellen. Sie werden nicht zur Atmung benutzt, einfach deshalb, weil sie offen sind. Wenn man eine Falte macht, kann sich die Haut tief in der Falte auflösen, so daß eine Öffnung entsteht. Es wäre jedoch weit hergeholt, wenn man sagen würde, daß der menschliche Embryo mit Hilfe jener Öffnungen atmet. Das geschieht natürlich mit Hilfe des mütterlichen Bluts. Genausogut könnte man behaupten, daß die oberflächliche Ähnlichkeit bestimmter Amöben-Stadien mit einer menschlichen Zygote auf einer phylogenetischen Verwandtschaft beruht. Die menschlichen Gene sind grundlegend von Amöbengenen verschieden, so daß es keine Verwandtschaft trotz äußerer Ähnlichkeiten gibt.

Besitzt unser Körper aber nicht tierische Überreste, wie einen kurzen Schwanz usw.? Auch wenn wir solche rudimentären Organe nicht mehr gebrauchen, könnten sie nicht dennoch Spuren primitiverer Stadien darstellen?

Nun, man kann das so sehen, wenn man will. Ich erhebe keine Einwände, wenn Leute dieser Meinung sind. Falls man glaubt, daß der Mensch von Tieren abstammt, ist dies eine plausible Erklärung. Diese Erklärung trifft jedoch nicht zu, wenn man mit anderen Mitteln herausfindet, daß sich die eine Art nicht in eine andere verwandelt.

Wenn wir nun von der Genetik und der Informationstheorie wüßten, daß sich der Mensch nicht von affenähnlichen Vorfahren herleitet? Wie erklärt man dann den »Schwanz« und die anderen sog. rudimentären Organe? Einfach auf die Weise, daß man die Existenz eines grundlegenden Planes für den Bau eines Säugetieres annimmt, das in den Genen und Chromosomen fixiert ist, und ferner annimmt, daß dieses Grundkonzept verschiedene Organe zur Erfüllung verschiedener Aufgaben verwendet. Man könnte es mit der Grundkonzeption einer Bachfuge vergleichen, deren Variationen die Fuge aufbauen. Der Coccyx (oder Schwanz) z.B. stellt beim Menschen ein sehr wichtiges Organ dar, indem er als Muskelansatzstelle dient. Ohne seine Existenz würde der Mensch, der nur zwei Beine zum Laufen benutzt, nicht richtig gehen können. Der Coccyx ist also ein modifiziertes, aber wichtiges Organ.

Man nehme als weiteres Beispiel den Blinddarm. Gängi-

gerweise behauptet man, daß er die Überreste eines Organs darstellt, das in vergangenen Zeiten zur Zelluloseverdauung gebraucht wurde. Heutzutage verwertet der Mensch keine Zellulose mehr, und deshalb, so sagt man, ist das Organ atrophiert. Ich glaube folgendes: Im Anfang wurde der Grundbauplan eines Säugetieres durch den Architekten festgelegt. Er beinhaltete ein Organ, das zur Zelluloseverwertung eingesetzt oder für andere Zwecke je nach den Erfordernissen der jeweiligen Art modifiziert werden konnte. Nachdem er dieses grundlegende »Chassis« (Fahrgestell) der Säugetiere skizziert hatte, nahm der Architekt die verschiedenen Teile, Organe und Konzepte (Schwanz, Coccyx, Blinddarm) zur Hand und änderte sie ab, so daß sie den verschiedenen Ansprüchen der verschiedenen Arten gerecht wurden, die er schaffen wollte. Es handelt sich um eine Art *intellektueller Arbeitsökonomie*, die immer ein Zeichen von Intelligenz darstellt.

Der intelligente Mensch vermeidet unnötige Arbeit, wo er kann, und benutzt die eingesparte Energie für andere Zwecke. Der weniger intelligente Mensch verschwendet seine geistigen Energien in unnötiger Duplizierung seiner Leistungen. Der Blinddarm und Organe zur Zelluloseverdauung demonstrieren in sehr überzeugender Weise das Konzept zur Erhaltung planender Energie und bestätigen so die hohe Intelligenz Gottes, des Architekten der biologischen Pläne.

Gott ist intelligent, und wir können diese seine Intelligenz bei dem sparsamen Umgang mit planender Energie beobachten, indem er bei den Säugetieren ein genetisches Grundkonzept für ein bestimmtes Organ dazu verwandte, eine Vielzahl von Zwecken bei einer Vielzahl von Säugern oder anderen Tierarten zu erfüllen. Er variierte also den einen Entwurf zum Zwecke einer höheren Arbeitsökonomie. Einen Grundplan entwarf er für die wirbellosen und einen zweiten für die Wirbeltiere. Durch Modifizierung und relativ geringfügige Abänderungen nur dieser beiden Pläne erschuf er eine Fülle von Tiertypen.

Bei einer Bachfuge stellen wir Ähnliches fest.

Das Sprachzentrum des Menschen stellt zweifellos eine neue Modifikation des Grundplanes dar, der schon im Gehirn z. B. eines Delphins oder dem Gehirn eines Affen sichtbar ist. Der Grundplan ist zweifellos ziemlich konstant. Überzeugen Sie sich davon in einem Anatomie-Lehrbuch. So etwas ist sehr

instruktiv! Gott schuf einen Grundplan, und dann, um sparsam mit Intelligenzleistungen umzugehen, verwandte er die Grundstrukturen, um die verschiedenen Schnörkel und Verzierungen hervorzubringen, die bei den verschiedenen Arten zu finden sind – wie Mozart, als er einige seiner entzückenden Sonaten komponierte.

Ich sehe bei alledem überhaupt keine Schwierigkeiten. Es gibt zwei Alternativ-Modelle: das Intelligenz-Konstruktions-Modell ist jedoch dem darwinistischen Zufalls-Konstruktions-Modell bei weitem überlegen.

Worin besteht denn dann die Funktion des Blinddarms?

Man weiß nichts Sicheres über die Funktion des Blinddarms, aber vermutlich ist er ein endokrines Organ. Es hat mit den Sekreten zu tun, durch die bestimmte Substanzen in den Blutstrom gelangen. Genetisch gesehen beruht es auf der gleichen konzeptmäßigen Basis wie das Organ, welches bei anderen Organismen Zellulose verdaut. Seine Funktion jedoch ist beim Menschen abgeändert.

Sie würden nicht behaupten, daß der Blinddarm sinnlos sei?

Absolut nicht. Er ist es sicherlich nicht. Das gleiche Prinzip gilt für die weiblichen Geschlechtsorgane. Eine Frau hat die gleiche grundlegende Anlage wie der Mann, und der Mann hat die gleichen grundlegenden Geschlechtsorgane wie die Frau. Die Hormone jedoch, die der Mann aufgrund seines Y-Chromosoms produziert, veranlassen die verstärkte Entwicklung bestimmter Organe beim Mann mit dem Ergebnis, daß er sich zu einem Mann entwickelt. Seine physiologische, genetisch kontrollierte Grundstruktur ist die gleiche wie die der Frau. Diese ist nicht gleich dem Mann, aber sie ist sicherlich ein modifizierter Mann. Und der Mann ist eine modifizierte Frau. Auch hier finden wir wieder den Fall der Konzipierung einer Bachschen Fuge. Die Genetik von Mann und Frau ist fast gleich. Das Y-Chromosom achtet darauf, daß beim Mann bestimmte Hormone produziert werden, die die Entwicklung der genetisch bedingten männlichen Sexualorgane modifizieren. Die XX-Chromosomen modifizieren die gleichen genetisch erzeugten Sexualorgane, um die Organe einer geneti-

schen Frau entstehen zu lassen. Wir haben hier den Fall einer hormonalen Abänderung eines genetischen Grundkonzepts des Menschen – das ist wichtig.

Wenn man z. B. die DNS-Struktur von Mensch und Schimpanse vergleicht, gibt es da große Unterschiede?

Die chemischen Grundstrukturen sind sehr ähnlich, aber die Schimpansen- oder Gorillagene bringen keinen sprachkontrollierenden Computer hervor, oder Glieder, die sich für den aufrechten Gang eignen. Deshalb bauen die Gene den Fuß anders. Der Fuß eines Menschenaffen ist eine Hand ohne Ferse, wie wir sie haben, weil wir im Gegensatz zu ihm grundsätzlich auf zwei Füßen gehen. Die für die Hand verantwortlichen Gene mögen bei Affen und Menschen ähnlich sein, denn ihr Ergebnis ist ähnlich. Gorillas und Schimpansen haben eine gewölbte Brust, während unser Brustkasten flach ist. Auch das hängt mit unserem aufrechten Gang zusammen und wird durch Gene gesteuert.

Ein weiterer, sehr wichtiger Unterschied liegt natürlich in der Tatsache, die wir schon erwähnt haben, daß der Mensch nämlich zusätzlich ein hochspezialisiertes Sprachzentrum besitzt, das von dem genetischen Grundkonzept eines Primatengehirns herrührt, aber zu einem so gewaltigen Ausmaß ausgebildet wurde, daß der Mensch sich durch die Sprache verständigen kann. Die in der DNS gespeicherten grundlegenden Informationen der Gene werden eben durch eine Akzentuierung modifiziert. Auch Akzentuierung ist Teil eines Konzepts.

Bei einem Vergleich der menschlichen Gesellschaft mit tierischen Gemeinschaften gibt es viele Ähnlichkeiten. Sind nicht menschliche und tierische Gesellschaften phylogenetisch verwandt? Eine gesellschaftliche Bindung scheint sowohl beim Menschen als auch bei gewissen Tieren für die individuelle Entwicklung notwendig zu sein.

Für die angeblich phylogenetisch verwandten tierischen und menschlichen Gesellschaften gilt das gleiche wie für die angeblich physiologisch verwandten Abstammungsreihen. Wie in einer neueren Ausgabe des »National Geographic« nachzulesen ist, hat man kürzlich entdeckt, daß bestimmte

Schimpansen in der Freiheit unter bestimmten Umständen Kannibalismus praktizieren. Die Mütter fressen ihre eigenen Jungen und verteilen sie auch zum Verzehr unter den Rest des Stammes.

Dies wurde kürzlich entdeckt, und die Soziologen waren überrascht, daß Schimpansen in ihrem soziologischen Verhalten ebenso degenerieren können wie der Mensch. Meiner Meinung nach beweist es eben dies: Der Mensch und bestimmte Tiere sind grundsätzlich sozial, und die Gesellschaft bewirkt die Entwicklung individueller Gene bei beiden. Jede Gesellschaft jedoch, menschlicher oder tierischer Art, kann degenerieren. Aus evolutionärer Sicht ist es offensichtlich nicht gut, die eigenen Jungen aufzufressen, sonstwie zu töten oder abzutreiben.

Wie können wir nun dieses Faktum interpretieren? Ich glaube, daß der nichtwiedergeborene Mensch, dessen Geist tot ist in Sünden und Übertretungen, keinen Kontakt mit dem ewigen Gott hat, der ihn erschuf. Er ist tot für Gott, und seine Sünden trennen ihn von Gott. In diesem Zustand, so würde ich erwarten, degeneriert er sowohl gesellschaftlich als auch individuell. Ich meine, daß ein Schimpanse ein Wesen darstellt, das als Ergebnis des menschlichen Sündenfalls ebenfalls degeneriert ist und dies in seinem sozialen Verhalten zeigt.

Falls sowohl Mensch als auch Schimpanse von ihrer ursprünglichen Artvollkommenheit abgefallen sind, wird auch ihre Gesellschaft korrupt, was unter anderem zu gegenseitigem Töten führt. Heute geben die Menschen jeden Tag eine Billion Dollar für die Vernichtung von Menschen durch Waffen aus. Der Mensch ist also beides, destruktiv und aggressiv. Wenn der Sündenfall und seine Folgen durch Buße und Reue umgekehrt werden könnten, dann würde die menschliche Gesellschaft aufhören, »kannibalistisch« zu sein. So sehe ich es. Auch hier ist es wieder eine Frage des Konzepts: Der erhaltene Geist Gottes ist mit unserer Psyche und unserem Soma organisch verbunden oder eben nicht.

Würden Sie sagen, daß das Tierreich gesündigt hat, vielleicht wegen des Menschen? Wurde durch die Schuld des Menschen die gesamte Natur in Mitleidenschaft gezogen? So könnte es also unser Fehler sein, daß Schimpansen ihre Jungen fressen?

Die Heilige Schrift sagt ganz klar, daß die gesamte Schöpfung mit dem Fall des Menschen mitfiel. Sie seufzt und wartet auf die Erlösung beim Kommen Christi. Wenn der Mensch erlöst sein und Christus wiederkommen wird, dann werden ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen, und auf ihnen werden neue Bedingungen herrschen. Dann wird der wegen des Sündenfalls des Menschen auf der Schöpfung lastende Fluch weggenommen werden. Die Bibel sagt, daß der Löwe in jenen Tagen immer noch ein Löwe bleiben wird, aber er wird Stroh fressen wie ein Ochse. Die Bibel lehrt, daß in jenen Tagen das Kind am Loch der Schlange spielen wird, d.h., die Schlange wird es nicht verletzen. Die Degeneration der Schöpfung ist also zweifellos auf den Fall des Herrn der Schöpfung, des Menschen, zurückzuführen. Wenn ein schlechter Diktator über ein Land herrscht, ruiniert er sein Volk und Land.

Eine ruinierte Gesellschaft zeigt überall die gleichen Symptome. Wenn der König oder Herrscher eines Landes böse ist, kann er das ganze Land zur Degeneration führen. Und die Tierwelt, die ganze biologische Welt allgemein, leidet sicherlich darunter, daß der Herr aller Lebewesen, der Mensch, gefallen ist. Idi Amin ruinierte sein Volk, und es hat schrecklich darunter gelitten. Die Natur leidet entsetzlich wegen unserer Sünden. Ich glaube nicht, daß die Tiere selbst schuldig sind, aber sie leiden sicherlich an den Folgen der Sünde des Menschen. Natürlich haben wir keine Einsicht in diese Zusammenhänge. Aber wenn der Mensch erlöst sein wird, wird der Löwe Stroh fressen wie ein Ochse, und die gesamte Natur wird wieder zu singen anfangen.

Ist es nicht äußerst wichtig, sich klarzumachen, daß wir als Menschen, als natürliche Menschen, die Wahrheit um 180° verdreht haben und so zu falschen Vorstellungen gelangt sind? Wir sehen die gefallene Schöpfung an, die wegen unserer Sünde verderbt ist, und verkehren Wahrheit und Unwahrheit. Ist es nicht von vitaler Bedeutung, zu erkennen, daß wir selbst gefallen sind? Anstelle des Glaubens an all diese Prinzipien, wie natürliche Auslese und Überleben des Tauglichsten, würden wir zu der Erkenntnis gelangen, daß es vollständig umgekehrt ist.

Ja, die gegenwärtige Weltlage ist dadurch heraufbeschworen worden, daß die Wahrheit um 180° verdreht wurde. Wenn man nicht »hü« macht, so macht man »hott«. Immer, wenn Gott »ja« sagt, sagen wir »nein«. Immer, wenn Gott sagt, daß die Schöpfung einmal vollkommen war und nun gefallen, d. h. degeneriert ist, sagen wir »nein«, natürliche Auslese und das Überleben der Tüchtigsten beweisen, daß die Welt zwar zu Anfang schlecht oder unterentwickelt war, nun aber mit jedem Tag besser wird und sich nach oben entwickelt.

Wir sagen, daß der Mensch mit Hilfe der natürlichen Auslese zur Vollkommenheit gelangen und frei von Sünde, vollkommener werden wird. Gott sagt, daß wir vollkommen begannen und dann degenerierten. Wir dagegen sagen, daß wir unvollkommen begannen und durch die Evolution vollkommen werden. Der Teufel sagt gewöhnlich »hü«, wenn Gott »hott« meint. Wir kehren alles um, was Gott sagt.

Stellen Sie sich nun vor, ich würde mit Ihnen eine Unterhaltung führen, und jedesmal, wenn Sie »ja« sagen, würde ich ganz willkürlich »nein« sagen. Wie weit würden wir wohl in einer vernünftigen Unterhaltung kommen? Wir könnten auf dieser Basis überhaupt keinen echten Dialog führen. Dieser würde blockiert sein, wie ich in meinem Buch »Der Mensch, ein sprechender Computer?«¹⁶ ausgeführt habe.

Wenn Gott sagt: »Du sollst nicht ehebrechen« und »Du sollst nicht lügen, Du sollst nicht morden« und »Du sollst nicht stehlen«, sagen wir: »In Ordnung, du kannst vorehelichen Geschlechtsverkehr haben, Ehebruch begehen, stehlen, du kannst Babys morden, du kannst faul sein, anstatt deinen Lebensunterhalt zu verdienen, und du kannst lügen, sooft du willst, du kannst falsches Zeugnis ablegen, wo Gott sagt, daß du dies nicht darfst. Am Ende sagen wir jedesmal »hü«, wenn Gott in seinen Geboten »hott« sagt. Auf dieser Grundlage hört jedes Gespräch – auch das göttliche – auf.

Der Schulmeister, der uns zu Christus bringt, ist das Gesetz Gottes (Gal 3,24–25). Gottes Gesetz sagt »hü«, nun sprich du aus deinem eigenen, freien Willen auch »hü«, und du und Gott werden wieder miteinander reden können. Heute geschieht die Verkündigung des Evangeliums nur zu oft ohne die Einfü-

¹⁶ »Der Mensch, ein sprechender Computer?«, Telos, Hänssler-Verlag, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

gung des Gesetzes, das dieser Schulmeister ist. Das Gesetz ist der Schulmeister, der uns zu Christus bringt, denn wenn es kein Gesetz gibt, bin ich kein Sünder, und wenn ich kein Sünder bin, brauche ich keinen Erlöser. Deswegen kümmern sich die Menschen heute nicht mehr um einen Erretter. Sie benötigen ihn nicht! Wenn sie jedoch das Gesetz Gottes sehen und ernst nehmen, dann gewinnt Christus für sie Realität. Wenn wir nicht zu der Erkenntnis gelangen, daß wir Sünder sind, werden wir uns und unsere Kultur sehr bald zugrunde richten.

Als kleiner Junge hatte ich Tiere sehr gern (auch heute ist das noch der Fall). Ich las alle möglichen Bücher über Tiere und wollte später einmal Biologe werden. Später erkannte ich dann, wie grausam die Natur ist und wie Mensch und Tier sich gegenseitig vernichten. Auch bei den Pflanzen liegen die Dinge nicht viel besser – eine Pflanze erstickt die andere. Wegen dieser Verderbtheit konnte ich schließlich sogar die Schönheiten der Natur nicht mehr erkennen.

Heute jedoch glaube ich, man kann immer noch etwas von der Schönheit der göttlichen Schöpfung sehen, auch wenn sie durch den Sündenfall halb verborgen ist.

Dieses Paradox kann man am besten durch folgende Überlegung verstehen: Im Jahre 1933 betrat ich zum ersten Male den Kölner Dom. Jedesmal, wenn ich später nach Deutschland kam, suchte ich den Dom in Köln auf und bewunderte ihn. Ich halte ihn für ein wundervolles architektonisches Werk. Dann kam der Krieg, und der Kölner Dom, der im Bereich des Bahnhofs liegt, wurde schwer beschädigt. Als ich im Jahre 1946 nach Deutschland zurückkehrte, sah ich, daß der Kölner Dom noch stand. Man konnte erkennen, daß die Struktur die gleiche war. Die Strebebögen standen noch und auch die zwei Türme, das Dach war jedoch teilweise abgedeckt. Hunderte von Tonnen von Mauerwerk waren durch die Bomben aus einem der Türme herausgerissen worden. Der Fußboden fehlte, ebenso die Orgel. Es gab in dem ganzen Gebäude kaum noch ein intaktes Fenster.

Obwohl das Bauwerk fast ruiniert war, konnte man noch immer das grandiose alte Konzept der Kathedrale erkennen. Sogar in einer Ruine konnte man das Grundkonzept noch erkennen. Man mag die Löcher in den Wänden und die fehlenden Fenster und all das nicht, aber das Konzept tritt deutlich hervor.

Heute ist die Natur ebenso ruiniert wie damals der Kölner Dom. Die »Mauern« der Natur sind halb eingestürzt, es gibt keine »Fenster« mehr, und die »Orgel« ist zerstört, fast alles ist beschädigt. Aber man kann in einer Zelle z.B. noch den großen Plan sehen, obwohl sie ruiniert ist und zugrunde gehen wird. Falls man es lernt, trotz aller Verdorbenheit in der Natur das große Konzept anstelle der überall verbreiteten Anzeichen für Zerstörung und Schund zu sehen, dann wird man in der Lage sein, Gott für das grandiose, wenn auch verfallene Bauwerk der Natur anzubeten. Auch verfallene Gebäude wurden einmal vollkommen errichtet.¹⁷

Man muß jedoch fragen, warum Gott seine »Kathedrale der Natur« so zerstören ließ. Das ist eine philosophische Frage anderer Art, die jedoch beantwortet werden kann. Obwohl das Bauwerk der Natur schwer beschädigt ist, wurde es doch so gut konzipiert, daß es – trotz der Beschädigungen – noch immer funktioniert, wenn auch stockend. Aber auch diese Tatsache erfüllt uns mit Erstaunen.

Ich glaube, man darf behaupten, daß Gott nach dem Eintritt der Sünde in die Welt nicht anders »konnte«, als den Tod hineinzubringen. Die Einführung des Todes könnte bedeuten, die Gesetze der Thermodynamik zu errichten, Gesetze, die die Zerstörung von Strukturen beschreiben. Der Tod ist ein Beispiel für die Auswirkungen dieser thermodynamischen Gesetze. Aber trotz der Zerstörungen kann man immer noch erkennen, daß Gott das zerfallene Gebäude errichtete. Die Tatsache, daß er es nicht vollständig zerstört hat, erfüllt mich mit Staunen. Aber auch hier wird deutlich, daß der Tod als Folge der Sünde eingeführt werden mußte, denn wäre das halbzerstörte Gebäude in diesem ruinierten Zustand für immer erhalten geblieben, dann wäre das unerträglich gewesen.

Wenn man heute den Kölner Dom besucht, sieht man, daß er restauriert worden ist, Äußeres und Inneres wurden wieder aufgebaut. Außen gibt es ein wundervolles Pflaster. Der Fußboden wurde in Ordnung gebracht und das Dach restauriert. Es gibt schöne neue Wände, und die Fenster enthalten wieder ihr Glas. Die wiederaufgebaute Kathedrale ist zweifellos schöner als die zerstörte.

¹⁷ »Why does God allow it?« A.E. Wilder-Smith, C.L. Publishers, San Diego, California, USA. »Warum läßt Gott es zu?«, Hänssler-Verlag, TELOS, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

Gott hat gesagt, daß er dies auch mit der Natur tun werde, wenn Christus zurückkommt. Er hat versprochen, daß der letzte Zustand des Menschen und der Natur besser sein wird als der erste. Er hat geschworen, daß er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, in denen Gerechtigkeit herrscht. Ich persönlich freue mich darauf. Ich habe die alte, ruinierte Kathedrale des Lebens lange genug angeschaut. Die Tage, in denen Gott sie wiederherstellen wird, sind diejenigen, auf die ich mich freue. Darüber hinaus werde ich selbst Vorbereitungen für jenen Tag treffen, indem ich viele andere Leute ebenfalls zur Vorbereitung veranlasse, falls Gott mir dies freundlich gewährt. Die Christen erwarten freudig dieses Kommen Christi, das die Kathedrale der Natur wieder herstellen wird.

Es gab einmal gewaltige Tiere in dieser Welt, Riesen. Existierten sie wirklich?

Sie meinen menschliche Riesen?

Aber nein, tierische Riesen. Gab es diese gewaltigen Kreaturen einmal tatsächlich in der Vergangenheit auf dieser Erde?

Es gab in der Vergangenheit sowohl vor als auch nach der Sintflut tatsächlich riesige Geschöpfe. Vor der Sintflut lebten menschliche und tierische Riesen auf der Erde. Die Bibel berichtet von ihnen. Und es lebten auch nach der Sintflut Riesen – die Bibel und die Archäologie berichten davon. Goliath war einer von ihnen. Aber nicht nur die Bibel, auch Geologen und Archäologen haben die Existenz riesiger Menschen und Tiere bewiesen. Die Lagerstätten der Riesen, der Nephilim, wurden im heutigen Israel entdeckt. Auch die alten Sagen sind voller Riesen. Soviel über menschliche Riesen.

Was die Tiere anbetrifft, so hat man jüngst die Knochen eines Pterosaurus gefunden. Das war ein fliegender Dinosaurier, ein fliegendes Reptil mit einer Flügelspanne von ca. 15,5 m.¹⁸ Das ist eine Schätzung nach herkömmlicher Art, andere Schätzungen liegen noch höher. Das Skelett wurde tatsächlich gefunden.

¹⁸ Science News, 15/3/75, S. 166. Science 14/3/75, 187, S. 947.

Stellen Sie sich nun ein kleines Flugzeug mit einer Tragflächenspanne von 15,5 m vor, dessen Funktionieren auf der Physiologie eines heutigen kaltblütigen Reptils beruht! Persönlich glaube ich, daß solch eine Kreatur zur Erreichung der zum Fliegen erforderlichen Energie wahrscheinlich warmblütig gewesen sein muß. Vielleicht war auch der Sauerstoffpartialdruck in der Atmosphäre höher als heute – um die Gewebe ausreichend mit Sauerstoff zu versorgen.

Die Fußstapfen von Brontosauriern und Tyrannosauriern wurden gefunden, und auch andere riesige Tiere (bis zu Siebzigtonnern!) muß es einmal gegeben haben, denn man kann ihre Fußspuren und Knochen heute noch sehen. Auch ihre Eier wurden entdeckt. Es gibt also keinen Zweifel, daß Riesenwuchs ein Faktum der Vergangenheit ist, sowohl vor als auch nach der Sintflut. Vielleicht starben diese Monstren aus, weil der Sauerstoffpartialdruck in der Atmosphäre nach der Sintflut abfiel, was dazu führte, daß ihre Gewebe nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt wurden.

Wie kam es zu diesem Riesenwuchs?

Die Lebensbedingungen auf der Erde müssen sich stark von den heutigen unterscheiden haben. Ein Elefant von zehn Tonnen ist heute möglich, aber stellen sie sich ein Tier von siebenzig Tonnen, z.B. einen Brontosaurus, vor! Die Erde und ihre Lebensbedingungen, Temperatur wie auch Wasser- und Sauerstoffgehalt müssen damals anders gewesen sein. Und doch haben diese Tiere lange Zeit gelebt und sich auch gewaltig vermehrt.

Dann starben sie plötzlich aus. In den Museen sehe ich so viele und zahlreiche ausgestorbene Tiere, daß ich mich manchmal frage, ob es wirklich zwangsläufig war, daß sie sich entwickelten. Wie konnte die Erde solche Geschöpfe ernähren? Kam es nicht zur Überbevölkerung? Man kann sich solche Bedingungen schwer vorstellen.

Nun, sie existierten tatsächlich und oft in großen Herden. Man nehme die Mammutherden, deren Stoßzähne die Russen in Form von Elfenbein aus der sibirischen Tundra export-

tieren. Es muß eine blühende Vegetation zu ihrer Ernährung gegeben haben. Aus den Pflanzenresten, die in den Mäulern und Mägen dieser Tiere und ihrer Jungen gefunden wurden, wissen wir, daß es einen reichen Pflanzenwuchs gab, der in einem warmen Klima mit viel Sonnenschein gedieh. Das heutige Sibirien kann eine solche Vegetation nicht hervorbringen. Es ist klar, daß sich dieses Klima und die Umwelt heute verschlechtert haben. Zu jener Zeit aber war beides günstig. Wir nehmen also an, daß eine gewaltige Umweltveränderung stattfand, die wir sicherlich als eine größere Katastrophe bezeichnen können.

Und deswegen starben sie aus?

Aus diesem Grunde, so glaube ich, starben sie aus. In einem meiner letzten Filme sagte ich, daß das Wasser nach der Sintflut von der Erde abließ und die Täler füllte. Was ich noch hätte hinzufügen sollen, war, daß die Eiskappen an den Polen sich um die gleiche Zeit bildeten und viel von diesem Wasser aufnahmen. Wenn diese Eiskappen heute schmelzen würden – z.B., wenn man Atommüll in ihnen einlagern sollte –, würde die sich entwickelnde Wärme wahrscheinlich ausreichen, um jene Eiskappen abzutauen, und wir würden wieder eine große Überflutung haben. Ich hoffe also, daß man keinen Atommüll dort einlagern wird, denn andernfalls würden wir in ernsthafte Schwierigkeiten geraten, wenn der Meeresspiegel beträchtlich über die derzeitige Höhe steigt.

Was bewirkte den vermuteten Treibhauseffekt auf der Erde vor der Sintflut?

Nun, wenn sich die Kontinente nicht in den letzten zehn- bis zwanzigtausend Jahren geographisch stark verlagert haben, sondern ungefähr auf der gleichen Höhe wie heute, also so weit nördlich wie Spitzbergen, geblieben sind, dann muß es jeden Tag des Jahres Licht gegeben haben. Wenn damals so wie zum gegenwärtigen Zeitpunkt, etwa sechs Monate Tag und sechs Monate Nacht gewesen wäre, dann hätten jene tropischen Farne und Gewächse, die wir heute in den Kohlebergwerken dort finden, nicht gedeihen können. Heute wächst dort nicht viel außer einigen wenigen Algen und ein oder zwei

Krüppelbirken. Verglichen mit dem heutigen Klima, muß das damalige Klima sehr verschieden gewesen sein, denn heutzutage gibt es in Spitzbergen etwa sechs Monate Tag und sechs Monate Nacht, und es ist immer sehr kalt. Man kann eine tropische Pflanze nicht sechs Monate in Dunkelheit halten, ganz abgesehen von der Temperatur.

Deswegen, so glaube ich, muß sich entweder die Neigung der Erdachse geändert haben, oder es muß eine enorme Kontinentaldrift gegeben haben, die Spitzbergen in sehr kurzer Zeit nach Norden verlagerte. Die Drift hätte, aber das ist unwahrscheinlich, sehr schnell vonstatten gehen müssen, um die Fauna so schlagartig zu vernichten. Wenn sich die Neigung der Erdachse plötzlich änderte und wenn diese Achsenneigung nicht, wie heute, ca. 23 1/2 Grad betrug, sondern die Achse zuvor vertikal zur Bahnebene der Erde stand, dann haben damals Nord- und Südpolregionen das ganze Jahr über Tag und Nacht gehabt. Eine derartige Richtungsänderung der Erdachse würde bedeuten, daß das Klima auf der Erde den Charakter von Jahreszeiten annahm, während dies vorher nicht der Fall war. Unter dieser Voraussetzung würden sich natürlich auch Temperatur und Klima auf der ganzen Erde in Richtung auf jahreszeitliche Schwankungen verändert haben.

Wenn sich nun jedoch darüber hinaus vor der Sintflut eine Wasserdampfhülle über der Erde befand, hätte diese wie das Dach eines Treibhauses gewirkt, indem sie kurz- und langwellige Wärme- und Lichtstrahlen bis zur Erde durchdringen ließ, sie dann aber auf der Erde zurückhielt, nachdem sie von der darunterliegenden Erde absorbiert und in Form längerwelliger Strahlen reflektiert worden waren. Solch eine Wasserdampfhülle hätte einen Teil der Energie auf die Erde zurückgestrahlt, so daß es zu einem Treibhauseffekt mit einem Erwärmen des irdischen Klimas gekommen wäre.

Diese zwei Umstände also, nämlich die senkrechte Stellung der Erdachse vor der Sintflut und der Hülleneffekt, hätten eine ausgleichende und erwärmende Wirkung auf das irdische Klima gehabt, das keine jahreszeitlichen Schwankungen aufwies. Dadurch würden sich große Unterschiede im Pflanzenwachstum und – vielleicht – auch im Sauerstoffpartialdruck ergeben haben. Die daraus resultierende gewaltige Flora, die nach unseren Kenntnissen in jener Zeit existierte, hätte auch das Leben großer Tiere, wie z.B. des Mammuts, in den ent-

fernten nördlichen und südlichen Polargegenden der Erde ermöglicht.

Diese Bedingungen, die auch für den Südpol gelten, hätten also für eine tropische Vegetation bis hoch hinauf nach Spitzbergen gesorgt und ebenso bis herunter zum Südpol?

Ja. Ich habe Spitzbergen nur deshalb angeführt, weil ich es mit eigenen Augen gesehen habe. Aber Bohrungen durch die gewaltigen Eismassen des Südpols haben jüngst genau das gleiche Bild ergeben. Es gibt Kohle und Kohlenflöze und alle Anzeichen für eine vergangene, üppige, subtropische Flora am Südpol, die wahrscheinlich zur gleichen Zeit dort anzutreffen war wie die Flora des Nordpols. Es gibt also klare Beweise, daß Nord- und Südpol einmal keine Eiskappen besaßen und daß an beiden eine gewaltige Flora und Fauna existierte.

Der durch die Wasserdampfhülle bewirkte Treibhauseffekt hätte also Riesenwuchs verursacht? Würde dies ein langes Leben für Mensch und Tier bedeutet haben?

Aufgrund seines Schutzes vor Radioaktivität durch ionisierende Strahlen würde der Treibhauseffekt wahrscheinlich dazu geführt haben, daß Riesenwuchs zustande kam. Jede Art wäre sehr lebensstüchtig und vital gewesen. Welch eine gewaltige Umgebung für das Leben der damaligen Menschen! Der Tyrannosaurus rex und alle möglichen Arten von fleischfressenden Reptilien, riesige Säbelzahniger und die schon erwähnten Flugreptilien, die alle nach Beute Ausschau hielten!

Die Bibel berichtet, daß die vorsintflutliche Welt voller Gewalttätigkeit war. Offensichtlich stimmte dies! Es ist nicht verwunderlich, daß die alten Sagen den Menschen große Furcht vor Drachen und derartigen Tieren einflößten! Augenscheinlich war auch der Atem dieser Wesen heiß! Bedeutet dies irgend etwas Physiologisches, wenn es sich um Reptilien handelte? Solche Tiere hatten den Ruf, Dampf und Rauch auszublasen – offenbar eine Übertreibung. Man sollte diese Dinge aber nicht belächeln, wie es in der Vergangenheit manchmal geschehen ist. Das Leben war viel vitaler, bössartiger und grausamer als heute. Der Tyrannosaurus rex läßt ei-

nen heute noch erschauern, wenn man seine Spuren im Paluxy River sieht.

Finden wir denn nicht unter den fossilen Resten dieser Tiere Zwischenformen, sog. »missing links«, wie z. B. den Archäopteryx? Gibt es nicht tatsächlich einige Zwischenformen, nach denen wir zur Stützung der heutigen Evolutionslehre so ver zweifelt Ausschau halten?

Der Archäopteryx besitzt Zähne und auch kleine Krallen an den Flügeln. Er konnte gut fliegen, und er hatte echte, hochentwickelte Vogelfedern. Deswegen – so nimmt man an – ist er eine Zwischenform zwischen Reptilien und Vögeln.

Die Evolutionslehre besagt, daß die Vögel von den Reptilien abstammen und daß es sich hier (Archäopteryx) um ein langgesuchtes Zwischenglied handelt. Das klingt ganz wunderbar, aber es gibt ein Haar in der Suppe, denn die Geologen haben kürzlich herausgefunden, daß echte, moderne Vögel, d.h. solche, die unseren heutigen Vögeln gleichen, schon lange Zeit vor dem Auftreten des Archäopteryx lebten.¹⁹

Wenn der Archäopteryx wirklich ein »missing link« darstellt, hätte er sich *während* der Umwandlung des Reptils in einen echten Vogel entwickeln müssen. Deshalb sollte der Archäopteryx das älteste vogelähnliche Wesen sein oder das älteste Geschöpf, das wie ein Vogel aussieht. Er hat sicherlich hochentwickelte Federn. Tatsächlich jedoch existierten vollkommen moderne Vogelformen geologisch lange vor dem Archäopteryx. Das macht alle Spekulationen zunichte, daß er ein echtes Zwischenglied sein könnte. Er ist es nicht, denn er ist – geologisch gesprochen – beträchtlich jünger als echte Vögel.

Hat man irgendwelche anderen Zwischenformen unter den Fossilien gefunden?

Man hat keine Zwischenglieder zwischen z.B. den Cetacea, d.h. den Walen als Meeressäugern, und den Landsäu gern gefunden. Da gibt es überhaupt nichts. Es gibt kein »mis-

¹⁹ Brigham Young University, Science 199, 20.1.78, 284, vgl. Science News, 112, 24.9.77, 198. (viel jünger als die Vögel).

sing link« zwischen Tintenfisch und Vertebraten. Nichts. Und die »Zwischenform«, die wir im Archäopteryx gefunden zu haben glaubten, hat sich als viel zu jung erwiesen, um überhaupt eine Übergangsform zu sein. Das geben heute sogar die Geologen zu. Auch die Fossilienreihe, die man als Pferdeahnenreihe ansah, wird heute von den Experten in Zweifel gezogen. Die sog. »missing links« zwischen Mensch und Affe sind durch die Arbeiten der Leakeys vollkommen durcheinandergeraten.

Wir finden unter den Fossilien viele ausgestorbene Arten. Gibt es aber auch in den ältesten Schichten entwickelte Formen, die bis heute unverändert sind? Haben sich z.B. die Insekten verändert?

Man hat in Bernstein eingeschlossene Bienen gefunden, Bienen, die angeblich Jahrtausende alt sind. Ich glaube, man nimmt an, daß sie seit vielen Jahrtausenden unverändert sind. Diese Bienen besitzen exakt die gleichen Merkmale wie die heutigen Bienen. Ihre Flügeladern sind identisch. In jeder Beziehung sind sie gleich.

Es ist bemerkenswert, daß sogar z.B. Latimeria, die man für eine Zwischenform zwischen Fischen und Landtieren hielt, in völlig unveränderter Form heute in der Tiefsee vor Madagaskar gefunden wurde, obwohl man sie schon seit Jahrtausenden für ausgestorben wähnte. Man kann moderne Latimeria durch die fossilen Funde dieser Art erkennen und charakterisieren.

Wenn sich diese Arten nun in all diesen Millionen Jahren unverändert erhalten haben, wie die Geologen behaupten, dann muß es irgendeinen stabilisierenden Einfluß gegeben haben, der sie vor genetischer Abdrift bewahrt hat. Ich glaube, daß die natürliche Auslese diesen Einfluß ausgeübt hat. Auch viele Biologen sind heute der gleichen Auffassung. Diese Arten sind unverändert, so daß es einen Mechanismus für ihre Stabilisierung (*nicht* für ihre Evolution), der »natürliche Auslese« heißt, geben muß. Die natürliche Selektion bewirkt keine Aufwärtsentwicklung, sondern sie stabilisiert die genetische Abdrift von Arten.

So ist also der Eindruck, den wir von dem Zeugnis der Fossilien erhalten, der gleiche, den uns die noch lebenden Arten heute vermitteln?

Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik gilt. Die verschiedenen Arten in dem reichen Sortiment der langen Reihe der von Gott erschaffenen Tiere, die einzelnen Glieder dieses gewaltigen Bestandes von Pflanzen und Tieren, die Gott erschaffen hat, sterben aus. Wenn man nichts unternimmt, wird der Wald bald aussterben. Der Elefant stirbt aus. Der Tiger stirbt aus. Viele Tiere sind im Begriff auszusterben. Dies weist nur auf die Wirksamkeit des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik hin. *Es kommt nicht zu neuen Arten, sondern die alten, bestehenden sterben einfach aus.*

Statt in einer Höherentwicklung befinden wir uns also in einer Abwärtsentwicklung?

Genau. Die Wahrheit ist – wie gewöhnlich – um 180 Grad verdreht worden. In vergangenen Zeiten gab es sehr viel mehr Varianten bei Pflanzen und Tieren als heute. Man nehme den Menschen selbst. Wir geben heute eine Billion Dollar für die Herstellung von immer wirksameren und vernichtenden Waffen aus, die per Knopfdruck Menschen massenweise töten und so unsere und andere Arten auslöschen können. Wenn das alles nicht Degeneration nach unten und nicht nach Evolution nach oben ist, was heißt dann Degeneration? Hier sehen Sie den zweiten Hauptsatz (plus unsere eigene Aggressivität) ganz offenkundig in Richtung auf die Ausrottung unserer eigenen Art wirken.

Kapitel 7

Wie ging die vorsintflutliche Welt zu Ende?

Gott sah, daß die Menschheit und die Tiere hoffnungslos brutalisiert waren, daß die Natur hoffnungslos grausam und voller Gewalttätigkeiten war. Deshalb gab es für ihn nur eine Möglichkeit, die ganze Schöpfung vor dem Verderben zu retten, nämlich dadurch, daß er eine nicht-brutalisierte Familie herausrettete und mit ihr von neuem begann. Das ist der Vorgang eines Neubeginns. Er vernichtete den Rest, um Noah, seine Frau, seine drei Söhne und Schwiegertöchter zu retten.

Wie ging das aus wissenschaftlicher Sicht zu? Es sieht so aus, als ob der Wasserdampf, der diesen Planeten mit allen Lebewesen als Hülle umgab, plötzlich – vielleicht durch Staubteilchen und vielleicht Abkühlung – niedergeschlagen wurde. Wenn Staub in eine zuvor staubfreie, unterkühlte Dunsthülle eindringt, würde er vermutlich Keime für die Kondensation des Wassers bilden und enorme Regenfälle nach sich ziehen – Wolkenbrüche wären die Folge, falls die Temperatur günstig liegt. Das alles wäre eine wahrscheinliche Voraussetzung für die Sintflut.

Woher kam der Staub? Von innerhalb oder außerhalb des Planeten? Von einer Art Explosion in der Erdkruste oder von Körpern, die die Erde von außerhalb passierten?

Nun, er hätte von Meteoritenstaub aus dem Weltraum herühren können oder auch von Vulkanasche, die bei der Eruption eines irdischen Vulkans in die Luft gelangte. In jedem Fall wird es nach der Bildung einer Staubwolke in einer Art Kettenreaktion zur Kondensation kommen. Deswegen spielt es aus unserer Sicht keine wirkliche Rolle, ob der Staub nun von außen oder von innen kam. Falls er plötzlich auftrat, kam der ganze Wasserdampf als plötzliche Überschwemmung herunter.

Vielleicht sollte man doch noch etwas zu der Möglichkeit sagen, daß der Staub aus außerirdischen Quellen kam. Wenn

dies nämlich zutrifft, dann wäre hier auch die Energie zu suchen, die die Kippung der Erdachse in Gang setzte. Vielleicht, so schlug es Velikovsky vor, passierte ein Himmelskörper die Erde in zu kurzem Abstand. Dadurch hätte sich die Richtung der Rotationsachse der Erde zur gleichen Zeit plötzlich ändern können. Zugleich wäre Staub aus dem Weltraum geliefert worden.

Sie sind sicher mit Velikovskys Arbeiten über die ägyptischen Grabmale vertraut. Ein begrabener ägyptischer Astronom wird in seinem Grab so dargestellt, daß er in seiner Jugend auf die Sonne schaute, die im Westen auf- und im Osten unterging. Es gibt daneben ein Bild des Himmels, das den Astronomen zum Zeitpunkt seines Todes auf die Sonne schauen läßt, die hier im Osten auf- und im Westen untergeht. Das Bild des Himmels ist in den beiden Fällen einfach vertauscht worden. Nun, ich bin nicht kompetent, über diese Dinge zu urteilen. Sie passen jedoch sicherlich zu dem veränderten Bild, das wir heute beobachten.

Wenn die vorsintflutliche Erde ziemlich flach und nur mit niedrigen Hügeln versehen war, wie es der Fall gewesen zu sein scheint, dann hätten die plötzlich herabfallenden Wassermassen den ganzen Planeten schnell überfluten können. Wenn es zu gleicher Zeit in der Erdkruste zu vulkanischen Aktivitäten kam und das in der Erde und in den flachen Meeren befindliche Wasser plötzlich hervorbrach, dann muß dies eine enorme Wassermenge freigesetzt haben, die sich mit dem herabkommenden Wasser vereinigte. Wenn sich zugleich auch die Richtung der Erdachse änderte und ein an der Erde vorbeifliegender Himmelskörper Staub auf die Erde schleuderte, dann wäre das Wasser von unten und das Wasser von oben durch die Richtungsänderung der Erdachse um die Erde herumgewirbelt worden, so daß umfassende, gewaltige Gezeitenwellen entstanden. Wir wissen alle, was die relativ kleinen Gezeitenwellen heutzutage ausrichten können. Was eine enorme, erdumfassende Gezeitenwoge bewirken könnte, ist für uns praktisch unvorstellbar.

Sie hätte also alles fortgerissen, was sich auf der Erde befand: Sand, Felsen, Tiere und Pflanzen?

Sie hätte alles fortgespült. Aber sie hätte nicht zwangsläufig

alle Pflanzen getötet. Olivenzweige, die lange Zeit im Wasser getrieben haben, schlagen wieder aus, wenn sie an Land kommen. Viele Pflanzen schlagen in der gleichen Weise Wurzeln. Tiere jedoch, die nicht an Wasser gewöhnt sind, werden natürlich ertrinken. Wasserbewohnende Tiere würden nicht ertrinken, aber das Aufwühlen von Sand, Erde und Geröll im Wasser hätte in einer derartigen Gezeitenwoge eine dicke Suspension erzeugen können, die sehr viele Fische und andere Wassertiere getötet hätte. Dafür gibt es geologische Funde, die an einigen Orten plötzlich schier unzählige getötete und schnell in Fossilien verwandelte Fischmengen zeigen.

Wo blieb das Wasser am Ende der Sintflut?

Vor dem Versickern würden die Wassermengen rund um die Erde gewirbelt sein und die Massen von Pflanzen und Tierleichen mit sich fortgetragen haben, die zur Entstehung von Kohle und Öllagern führten. Das tierische Material soll nämlich an geeigneten Orten zur Bildung von Erdöl geführt haben, während Pflanzenmaterial zur Entstehung von Kohle und Erdgas führte.

Nachdem es 40 Tage und 40 Nächte geregnet hatte, blieb das Wasser laut Bibel ungefähr ein Jahr auf der Erde. Durch die Vulkanaktivitäten wurden Eruptivgesteinsrücken und gewaltige Berge schnell aufgeworfen. Die Kontraktion und Expansion der Erdkruste (»Plate Tectonic«), die wahrscheinlich durch das nahe Vorbeifliegen eines Himmelskörpers bewirkt wurde, führte dazu, daß einige Teile der Erde auseinandergezogen und andere Teile zusammengedrückt wurden. Das Zusammenpressen führte zur Entstehung der Berge. Man kann das fast sehen, wenn man eine Landkarte der Erde anschaut. Der Himalaya scheint aufgeworfen worden zu sein, als der indische Kontinent gegen den asiatischen Kontinent getrieben wurde. Diese gewaltigen Gebirge wurden einfach aus der Erde hervorgequetscht. Direkt nach der Sintflut war die Erde dafür plastisch genug.

Wenn Berge in dieser Weise aufgeworfen wurden, ließen sie zugleich Täler wie den Pazifischen und den Atlantischen Ozean und die anderen Weltmeere entstehen. Das Wasser floß also von den neuen Bergen herunter in die Ozeane. Wir wissen, daß der Meeresspiegel einmal Hunderte von Metern

höher lag als heute. Wenn man an der norwegischen Küste entlangfährt, kann man etwas sehen, das die Norweger Torg-hatten nennen, was einen Hut bedeutet, der von einem Pfeil durchbohrt ist. Die Norweger erzählen, daß die riesigen Trolle dies taten, als sie Pfeile aufeinander abschossen. Tatsächlich jedoch ist Torghatten ein riesiger Strand, der hoch oben auf dem Berge liegt. Die Wellen an jenem hohen Strand spülten ein Loch in den Felsen, durch das man heute noch sehen kann. Heute liegt der Meeresspiegel viel tiefer.

Wohin floß das Wasser danach?

Nun, zunächst floß es in die Täler und bildete die Meere. Der Meeresspiegel lag hoch, aber die Gebirge waren noch höher. Die Meere waren deshalb sehr tief. Mit dem Klimawechsel, der auf dem Verlust der Dunsthülle (»Canopy«) und der Neigung der Erdachse beruhte, verschwand das allgemein subtropische Klima der Erde und machte kalten und warmen Zonen Platz. Heiß am Äquator und sehr kalt an den Polen. Das restliche Wasser der Sintflut, das sich nicht in den Ozeanen sammelte, gefror an den Polen, um dort die gewaltigen Polkappen zu bilden, die heute noch bestehen und enorme Wassermengen enthalten. Wenn dieses Wasser heute freigesetzt würde, käme es zu einer neuen »Sintflut«. So verschwand meiner Meinung nach das Wasser der Sintflut.

Stimmt es, daß es sogar auf den höchsten Berggipfeln Anzeichen für eine Überflutung gibt?

Ja, man kann sie fast überall und fast immer, sogar auf hohen Bergen finden. Es gibt dort Schalen von allen möglichen Meerestieren und Überreste von allen Arten mariner Lebewesen.

Existieren irgendwelche wissenschaftlichen Beweise für diese weltweite Überflutung?

Ja, die wissenschaftlichen Beweise für die weltweite Flut werden heute gesammelt und in einigen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht. Die wissenschaftliche Öffentlichkeit behandelt diese Entwicklung jedoch mit großem Still-

schweigen. Das »Maulwurfsloch-Projekt« (»Mole Hole Project«) oder »Tiefloch-Projekt« (»Deep Hole Project«), über das in den vergangenen zwei oder drei Jahren in wissenschaftlichen Zeitschriften berichtet wurde, ist in diesem Zusammenhang von großem Interesse.

Man hat zwei Schiffe mit Hilfe von Computernavigation so ausgerüstet und speziell stabilisiert, daß sie in der Lage sind, sogar auf hoher See Bohrungen in einer Tiefe durchzuführen, die mehrere Kilometer betragen können. Bis auf einige Zentimeter kann man das Bohrloch vom Schiff auf hoher See wiederfinden. Diese Tiefbohrungen im Erdmantel haben klare Beweise für eine umfassende Flut zutage gefördert. Man hat an vielen Stellen gebohrt, und alle diese über den gesamten Globus verstreuten Löcher zeigen das gleiche Ergebnis. Es gibt also konkrete Beweise heute – im Gegenteil zu alten Vermutungen – für eine weltweite Überschwemmung ungefähr im 10. Jahrtausend vor Christus.²⁰

Ist die heutige »Kontinentalverschiebungstheorie« (»Plate Tectonics«) eine Nachwirkung dieser Flutbewegungen? Gab es Ihrer Meinung nach einen einzigen Kontinent oder mehrere Kontinente vor der Sintflut?

Allgemein nimmt man an, daß die vorsintflutlichen Meere seicht und die vorsintflutlichen Erdteile nur durch flache Gewässer voneinander getrennt waren. Sogar heute noch vollzieht sich an vielen Orten eine Kontinentaldrift, die auch gemessen wird. Aber sie ist heute relativ langsam. Ich möchte jedoch vermuten, daß die Kontinentaldrift zur Zeit der Flutkatastrophe schnell gewesen sein könnte, so daß die Kontinente sozusagen, relativ gesprochen, rund um die Erde gedrückt worden wären. Auf einer Landkarte kann man sehen, wie gut die Küstenlinie von West-Afrika in die Küstenlinie von Ost-Südamerika hineinpaßt. Man kann es förmlich vor sich sehen, wie Indien nördlich gegen Asien gedrückt wurde, was zur Auffaltung des Himalayagebirges führte. Es scheint also, daß nach der Richtung der Erdachse – falls sie tatsäch-

²⁰ Universal Flood, New Scientist 2.10.75, 68, S. 4,
Science News, 4.10.75, S. 214,
New Scientist, 14.6.79, S. 895.

lich erfolgte – auf die damals noch plastische Erde (die zu dem Zeitpunkt mit Wasser überflutet war) Kräfte einwirkten, die eine Ortsverlagerung der Kontinente bewirkten. Das würde viel schneller und leichter als heute vonstatten gegangen sein, weil die Erdkruste naß und deshalb plastisch war. Deshalb sehe ich bei diesen Problemen keine großen naturwissenschaftlichen Schwierigkeiten.

Es muß sich um eine entsetzliche Katastrophe gehandelt haben!

Es war sicherlich eine fürchterliche Katastrophe, das hat das »Maulwurfsloch-Projekt« (»Mole Hole Project«) gezeigt. Die Genesis liefert dazu die beste Beschreibung. Lesen Sie sie selber! Der Genesisbericht beschreibt sie in einer denkbar plastischen Sprache – wie jedes lebendige, luftatmende Wesen, das sich nicht in der Arche befand, zugrunde ging. Es handelte sich um eine weltumfassende Flut. Das Neue Testament beschreibt sie in der gleichen Weise: »Die damalige Welt ging unter« (2 Petr 3,6). So lautet die hierbei benutzte Sprache.

Und nicht nur die Bibel hat eine Erinnerung an dieses Ereignis, sondern auch die meisten menschlichen Kulturen wissen davon.

In den meisten Kulturen finden sich Überlieferungen von einer großen Flut, die nur wenige Menschen durch den Bau eines Schiffes überlebten, in welches sich sie selbst und einige Tiere retteten. Im Gilgamesch-Epos ist ein sehr plastisches Beispiel einer Sintflutüberlieferung enthalten.

Hätte eine Arche diese Turbulenzen überstehen können? Vermutlich muß es sich um eine sehr spezielle Art von Schiff gehandelt haben?

Nun, es handelte sich bei ihr nicht um ein zu Reise-, sondern zu Stabilitätszwecken gebautes Schiff. Und die heutigen Schiffsbauer haben sie kopiert und nachgebaut. Sie haben das Modell in Testtanks in den Schiffswerften erprobt und herausgefunden, daß es äußerst stabil ist. Die von der Bibel angegebene Form ist ideal zum Überstehen von Stürmen, weil sie so

stabil ist. Für eine Reise wäre sie jedoch nutzlos gewesen. Es handelte sich eben um eine sehr stabile Art von Lastkahn.

Wenn man die biblischen Angaben einmal nachvollzieht, so muß es sich um ein gewaltiges Lastboot gehandelt haben. Es ist verständlich, daß Noah 120 Jahre daran arbeiten mußte. Wahrscheinlich beschäftigte er bei dem Bau vorsintflutliche Menschen, wie z.B. Zimmerleute usw., die sich etwas »Geld« verdienen wollten. Es ist eine schreckliche Vorstellung, daß eben jene Leute, die diese Arche bauen halfen, selbst zugrunde gingen. Sie glaubten nämlich nicht an Noahs Worte und seine Absicht, sie zur eigenen Errettung zu erbauen. Sie nahmen sein Geld, aber sie glaubten nicht seiner Botschaft. Sie bauten die Arche und gingen unter. Das ist ein schrecklicher Gedanke, den wir auch heute noch gut anwenden können – Menschen arbeiten für die Kirche und für die Freikirche, deren Botschaft von der Bibel sie nicht glauben!

Glauben Sie, daß die Arche sich noch immer auf dem Berge Ararat befindet?

Die Arche oder ihr Überrest müßte noch dort sein, denn die Bibel sagt ausdrücklich, daß Noah auf dem Ararat landete und von dort herabstieg. Und darüber hinaus ist der Ararat der höchste Berg in dieser Gegend. Es handelt sich bei ihm um einen erloschenen Vulkan. Deshalb kann er etwas mit der Sintflut selbst und der begleitenden Vulkanaktivität zu tun gehabt haben.

Falls die Arche noch auf dem Ararat ist, müßte sie sich genau unter jenen Gletschern befinden, die den Gipfel des Berges bedecken und die nicht schmelzen. Mehrere Menschen berichten, daß sie die Arche gesichtet hätten, russische Piloten usw. Aber die Beweise sind für mich nicht eindeutig. Aber zumindest einige Teile, aus denen die Arche gebaut war, müßten sich dort oben irgendwo befinden – wenn sie nicht allesamt fortgewaschen wurden. Ich hätte nichts dagegen, mit den notwendigen Instrumenten selbst hinaufzusteigen, um den Versuch zu unternehmen, irgendwelche Überreste der Arche zu lokalisieren. Es wäre jedoch wegen der dort herrschenden politischen Lage ein ziemlich schwieriges Unternehmen und würde eine Menge (Schmier-)Geld kosten!

Könnte man es durchführen?

Die türkische Regierung macht die meisten Schwierigkeiten. Sie läßt nicht einmal Wissenschaftler in das Militärgelände einreisen, weil sich der Ararat genau auf der türkisch-russischen Grenze befindet. Er ist militärisches Sperrgebiet. Ich kenne eine Dame, die mit ihrem Mann dort aufstieg und auch wieder heil herunterkam. Sie fand jedoch keine Arche, weil sie nicht die Instrumente besaß, mit denen man unter das Eis sehen kann.

Wenn wir uns die geologische Schichtenfolge ansehen, wie sie sich heute darstellt, könnte man sich da auch alternative Deutungen vorstellen? Welche Erklärung geben die Uniformitarier für die Entstehung dieser Schichten?

Sie sagen, daß sich die einzelnen Schichten im Verlaufe von Millionen und Abermillionen von Jahren aus den Verwitterungsprodukten von Eruptivgestein gebildet haben. An einigen Stellen kam es zu einer langsamen Ablagerung dieser Verwitterungsprodukte, die zur Bildung von Sedimenten führte, welche im Wasser abgelagert wurden. In jenen vom Wasser abgelagerten Sedimenten findet man, daß die zuerst sedimentierten Schichten die frühen primitiven Tier- und Pflanzenformen enthalten. So lehrt es die Evolutionstheorie. Die mittleren Schichten enthalten Tiere und Pflanzen mittleren Alters. Die jüngsten Sedimente umfassen den Menschen und andere höhere Tiere und Pflanzen. Das ist die allgemeine evolutionäre, uniformitaristische Sicht.

Vom Standpunkt einer Schöpfung aus gesehen, sprechen die Beweise viel stärker für die Sintflut als Grund für die geologische Schichtenfolge, weil die Kohlenmengen, die wir heute vorfinden, ganz offensichtlich durch das plötzliche Zusammenwirbeln von im Wasser abgelagertem Pflanzenmaterial entstanden sind. In einigen Kohlenflözen kann man Dendroliten sehen, Bäume, die von ihren Wurzeln an aufwärts durch viele Kohleschichten wachsen. Wenn diese Kohleschichten nun langsam im Laufe von Jahrtausenden entstanden sind, wie konnte da ein Baum mit einer Lebensdauer von wenigen Jahren geradewegs durch die Kohlesedimente wachsen, die angeblich viele Millionen Jahre alt sind? Die Dendroliten besit-

zen echte Wurzeln, so daß es den Anschein hat, als ob der ursprüngliche Baum wirklich im Wachstum begriffen war, während die übrigen Pflanzenmassen vom Wasser innerhalb kurzer Zeit um ihn herum und auf ihm abgelagert wurden. Nachfolgende Hitze und Druckerhöhung führten zur Kohlebildung. Heute weiß man sehr wohl, daß man durch die Hitze und Druckeinwirkung in Minutenschnelle aus Pflanzenmaterial Kohle herstellen kann. Erdöl, so vermutet man, wurde aus Massen abgestorbener mariner Lebewesen, die in oder bei Salzstöcken abgelagert wurden, durch Druck und Hitze einwirkung hergestellt. Druck und Wärme sollen zur Erdölbildung geführt haben. Das ist aber noch nicht endgültig bewiesen.

Die tierischen Massengräber, die weit verbreitet sind, deuten jedoch darauf hin, daß während der Sintflut alles – tote und halbtote Pflanzen und Tiere – von jenem gewaltigen Sturm zusammengewirbelt wurden, der ein Bestandteil der biblischen Sintflut war. Das Ergebnis waren u. a. Kohle und Öl.

Die Partikeln mit hohem spezifischem Gewicht sanken also zuerst auf den Grund und bildeten so die unteren Schichten des geologischen Schichtenaufbaus?

Die unteren Sedimentschichten enthalten natürlich Überreste mit dem größten spezifischen Gewicht. Sie sanken zuerst auf den Grund. Sobald die Wirbelbewegung nachließ, setzte sich der Rest der suspendierten Partikeln gemäß dem jeweiligen spezifischen Gewicht auf dem Boden ab. Darüber hinaus muß man vor allem berücksichtigen, daß die vagilen Tiere die Berge erklimmen und so der Sintflut einige Zeit entrinnen konnten. Sie lebten also länger, bevor sie zu Fossilien wurden. Die sessilen Pflanzen und Tiere, die nicht auf diese Art entrinnen konnten – man darf nicht vergessen, daß diese gewöhnlich einfacher als die mobilen Arten strukturiert sind –, werden sich zuunterst in der geologischen Schichtenfolge befinden. Nach diesem Prinzip würden die Tiere, die am schnellsten laufen konnten und am intelligentesten waren, sich ganz oben befinden. Das letzte Lebewesen, das in die geologischen Schichten einginge, wäre der Mensch selbst, der die Ereignisse vorhersehen und intelligente Vorkehrungen

treffen konnte. So erstieg er die Berge und kletterte auf Bäume, um der Flut zu entgehen. Er wäre also der letzte, den sie ereilte, weil er die Ereignisse aufgrund seiner Intelligenz vorhersehen konnte, wohingegen die Tiere von ihren Instinkten abhängig waren.

Sie wenden sich also nicht gegen das Konzept einer geologischen Schichtenfolge als solches? Sie meinen jedoch, man muß sie anders interpretieren?

Man darf sich nicht den Fakten entgegenstellen. Obwohl die Schichtenfolge etwas fragmentarisch ist, ist sie nichtsdestoweniger ein Faktum, und ich bin – überflüssig, es zu betonen – kein Gegner von Fakten! Was jedoch zählt, ist die Interpretation dieser Fakten, nachdem man sie festgestellt hat. Wir können meiner Meinung nach die Tatsachen sehr gut durch eine Überflutungsgeologie interpretieren – viel besser als durch eine uniformitaristische Geologie.

Halten Sie es für möglich, daß es im Loch Ness noch primitive Reptilien, Dinosaurier, gibt?

Ich weiß es wirklich nicht. Ich glaube eigentlich nicht, daß es im Loch Ness ausreichend Futter für solche Giganten geben würde. Der See ist zu kalt und das Wasser zu trübe. Ich weiß es wirklich nicht. Aber in Schottland trinkt man ja auch eine Menge Whisky! Vielleicht ist diese Tatsache nebst einem begleitenden Delirium tremens für Nessie verantwortlich!

Einige Wissenschaftler jedoch haben Nessie ernstgenommen und alle möglichen Instrumente in den See gebracht, um es zu sehen. Ich glaube jedoch nicht, daß man irgend etwas gefunden hat, das mich überzeugen könnte.

Es gab da auch den Fall des riesigen Tieres, das japanische Fischer vor einigen Jahren in ihren Netzen gefangen hatten. Es zersetzte sich jedoch so schnell, daß sie es wieder zurückwarfen, nachdem sie es fotografiert hatten. Es stank so fürchterlich. Nach den Fotos zu urteilen, konnte die Tiermasse alles mögliche sein. Einige Leute jedoch dachten, daß es sich um ein »ausgestorbenes« Reptil handelte. Andere glauben, daß es ein toter Wal war. Ich möchte mich dazu nicht äußern. Vielleicht ist es ein neuer Fall von Coelacanthus. Vielleicht aber trifft dies auch nicht zu, ich weiß es nicht.

Aber Sie wären nicht überrascht? Im positiven Fall würde dies für die Anhänger der Evolutionstheorie zum Problem werden.

Sicherlich würde ein derartiger Fund den Evolutionsverfechtern nicht geringe Kopfschmerzen bereiten. Aber es gibt einen authentischen Typ von »Drache«, der heute in der Nähe von Neuseeland lebt. Er gehört zur gleichen Rasse wie die Dinosaurier, die auf derselben Insel lebten, und ist als Tuatara bekannt.²¹ Das sind Fakten, und an die halte ich mich.

Wo lebt dieses Tier? Auf den Galapagosinseln?

Nein, nein, in der Nähe von Neuseeland. Es lebt auf einer der neuseeländischen Inseln. Tuatara ist ein Wort aus der Maori-Sprache.

Wann wurde es entdeckt?

Man kennt es schon seit einer Reihe von Jahren, aber es ist ein seltenes Tier.

Wir leben also auf einer Erde, auf der viele Dinge passieren können. Einst gab es eine Katastrophe, die fast die gesamte Menschheit vernichtete. Könnte es in Zukunft zu einer ähnlichen Katastrophe kommen?

Im 3. Kapitel des zweiten Petrusbriefes wird die Zerstörung der Erde durch Feuer und das Verbrennen der Elemente vorhergesagt. Petrus schreibt: »Die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen« (2 Petr 3,10–12). Die Kernreaktionen bestehen tatsächlich darin, daß sich Elemente in Gluthitze auflösen. Die Bibel verwendet die einfache Umgangssprache, um den radioaktiven Zerfall eines Elements mit der Freisetzung von Energie zu beschreiben. Früher mochte man sich fragen, wie man Fels oder Granit verbrennen kann. Kernreaktionen können dies. Wahrscheinlich wußte Petrus nichts davon, aber er sah es in einer inspirierten Vision.

²¹ Große, stachelige, vierfüßige Reptilien (*Sphenodon punctatum*), der einzige überlebende Vertreter der Reptilien vom Typ der *Rhynchocephalia*, der bisher bekannt wurde.

Glauben Sie, daß der Mensch entrinnen kann, so wie Noah mit der Arche entrann?

Jeder kann persönlich und geistlich entkommen und seine eigene Arche bauen. Die Arche, in die wir hineingehen müssen, ist Jesus Christus selbst. Wenn wir in Jesus Christus »eingehen«, werden wir Christen. Wenn wir dies nicht tun, so wie die Menschen zu den Zeiten Noahs (außer Noah und seiner Familie) es nicht taten, dann richten wir uns tatsächlich selbst. Jesus Christus sagte, daß er niemanden verurteile, sondern daß das Wort, das er (Jesus) gesprochen habe, einen Menschen am Ende der Zeit richten werde. Wenn wir heute das Wort Jesu kennen – das Wort, das uns am Ende der Zeiten richten wird –, dann können wir die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um jenes Urteil dadurch abzuwenden, daß wir um Rettung bitten (durch »Betreten der Arche«). Wenn wir dies unterlassen, richten und verurteilen wir uns selbst.

Auch Erdbeben und all die damit einhergehenden Wirren werden sicherlich auftreten. Es ist bekannt, daß bestimmte Arbeiten, die die Russen im Ural durchführen – die Errichtung von Staudämmen –, zu einem Anstieg der Erdbebenfrequenz in jenem Gebiet geführt haben, so daß das Auffüllen der Stauseen durch Wasser gestoppt werden mußte. Die Umverteilung des Erdgewichts durch das angestaute Wasser hat so viele Erdbeben um den Damm herum verursacht, daß man mit dem Auffüllen der Stauseen ausgesetzt hat. So wurde es kürzlich berichtet. Wiederum scheint der Mensch sich sein eigenes Gericht in Form von Erdbeben zuzubereiten.

Es ist schwierig, zwischen einer unterirdischen Atomexplosion und echten Erdbeben zu unterscheiden. Wenn wir genug Stauseen bauen und dadurch die Belastung der Erde durch das Wasser verändern und wenn wir genug Atomexplosionen auslösen, Atomexplosionen in der Erde, wer weiß, vielleicht setzen wir damit weltweite Erdbeben in Gang und gefährden so uns selbst.

Wie sahen die Lebensbedingungen nach der Sintflut aus? Waren es noch immer turbulente Zeiten? Vielleicht war das die Zeit, in der die Menschen in Höhlen lebten, weil es immer noch gewaltige Erdbeben gab? Vielleicht drohte auch eine Eiszeit? Glauben Sie, daß es zu massiven Eisverlagerungen gekommen ist?

Ja, es gab offensichtlich eine plötzliche und gewaltige Abkühlung der Erde, denn die Mammuts hoch oben in der sibirischen Tundra weisen alle Anzeichen einer plötzlichen Abkühlung um wenigstens 100 Grad Celsius auf. Ihre Lungen sind gefroren, und die gut isolierten Eingeweide verhältnismäßig frisch. Es mag also eine enorm starke Vulkantätigkeit und vielleicht auch sehr viele Erdbeben gegeben haben, die die plötzlichen Druckveränderungen erklären könnten, welche die Luft innerhalb von Minuten oder Stunden auf sehr niedrige Temperaturen abgekühlt hatten. Man kann heute noch Mammutkälber sehen, die völlig intakt aus dem Eis hervorgebracht wurden. Einige haben noch Pflanzenteile – manche behaupten, Butterblumen – in den Mäulern. Diese gewaltigen Tiere müssen durch einen enormen Temperatursturz ganz plötzlich eingefroren worden sein –, andernfalls wären die Eingeweide verwest.

Es gab also eine lange Periode, in der sich Turbulenzen, vielleicht vulkanische Aktivitäten, allmählich legten und die Höhe des Meeresspiegels sich einpendelte. Ein Teil des Wassers floß in die Ozeane, ein anderer Teil wurde in den Eiskappen der Pole gebunden. Während dieser Zeit war es in einigen Gegenden der Erde für den Menschen sehr schwierig, irgendeine Art von Kultur aufzubauen, so daß er in den Tagen nach Noah wahrscheinlich teilweise in Höhlen lebte.

Aber das Wissen um frühere Kulturen war noch vorhanden, so daß relativ schnell neue, große Kulturen entstanden?

Das Wissen war da, aber die Ausführung jener Kenntnisse dauerte manchmal Generationen. Überall dort, wo dieses Wissen vorhanden und die Erde zur Ruhe gekommen war, bauten die Menschen eine neue Kultur auf, sofern die Eisdecke es erlaubte.

Nach Rückzug des Eises und Verfestigung der Erde erschienen alle möglichen Arten von Kulturen. Man kann dies in den Höhlen von Cro-Magnon in Südfrankreich beobachten. Die künstlerischen Werke in jenen dunklen Höhlen sind einfach bewundernswürdig. Die Farben sind ausgezeichnet. Die damaligen Bewohner müssen auch über eine gute künstliche Beleuchtung verfügt haben. Sie besaßen also eine hochentwickelte Kultur, aber nur sehr primitive Mittel, denn

sie befanden sich offensichtlich auf der Flucht vor Katastrophen, die die Erde durchmachte.

Gibt es in der Bibel Erinnerungen an jene Zeit?

Die Bibel sagt, daß Peleg²² in den Tagen lebte, als die Erde geteilt wurde. Ich weiß nicht, wie man zu dieser Übersetzung gekommen ist, denn ich bin kein Theologe. Ich vermute jedoch, daß das die Zeit war, in der sich die Lebensspanne des Menschen drastisch verkürzte. Dieser Vorgang war offensichtlich mit einer Teilung der Erde verknüpft, was immer dies auch heißen mag. Es mag eine sehr turbulente Zeit auf der Erde gewesen sein, in der Kontinente und Berge in Bewegung waren. Meiner Meinung nach bezieht sich die Bibel hierauf.

Meinen Sie, daß das Buch Hiob vielleicht einige Erinnerungen an jene Zeit bewahrt hat?

Angesichts seiner Erinnerungen an riesige Tiere schrieb Hiob vom Behemot und Leviathan. Einige Gelehrte sagen, daß das Buch Hiob Erinnerungen an die Zeit unmittelbar nach der Sintflut widerspiegelt.

Als ich einmal den Ober-Rabbiner einer Synagoge in Holland nach dem Buch Hiob fragte, sagte er, daß es eine Überlieferung gebe, nach der das Buch Hiob von Mose geschrieben wurde.

Offensichtlich gibt es eine jüdische Tradition, die dem Buch Hiob die Autorität des Mose verleiht. Vielleicht ist es sogar noch älter. Es mag sein, daß Mose bei seiner Abfassung geschriebene Überlieferungen verwendete. Man findet z.B. im Buch Hiob keinen Bezug auf Moses Gesetze. Es ist schon deshalb ein seltsames Buch.

Einige Gelehrte sind der Meinung, daß das Buch Hiob zu den ältesten Büchern der Bibel gehört. Man findet dort Aussagen über Bedingungen auf der Erde, die recht verschieden von den heutigen Umständen sind. Werden nicht z.B. Schneeflocken erwähnt?

²² 1. Mose 10,25.

So ist es. Man sieht, daß das Klima in jenen Zeiten sehr tückisch sein konnte. Wenn es damals Eiszeiten gab, so würde es zu Schneefällen gekommen sein. Es gibt noch andere Anzeichen, wenn man dieses uralte Buch aufmerksam liest. Ich meine deshalb, daß Hiob vielleicht ein Verbindungsglied zu jener post-diluvialen Periode ist. Man müßte weitere Untersuchungen zu diesem Thema durchführen.

Meiner Meinung nach enthält die Bibel eine Menge Informationen!

Häufig erkennen wir die Informationen nicht, weil wir nicht dazu konditioniert sind. Die Vertreter der Evolutionslehre haben eine Menge unserer Fähigkeit weggenommen, Dinge dieser Art zu sehen, wie z.B. das Alter eines Buches wie des Buches Hiob. Ich halte es ganz ernsthaft für ein sehr altes Buch.

Wir haben viel über die mit der Evolution verbundenen Probleme gesprochen und gesehen, daß zu der Materie von außen kommende Information hinzugefügt werden muß, um all das ausführen zu können, was nicht in der Materie selbst wohnt. Diese Informationen müssen von außerhalb der Materie, ob nun vom Biochemiker oder von Gott, kommen. Könnte aber diese Auffassung nicht doch zu einer Art theistischer Evolution führen? Oder könnte die gleiche Vorstellung auch zu einem Schöpfergott führen, der die Information lieferte? Und all das in einer äußerst kurzen Zeitspanne? Die Bibel redet von sechs Tagen. Nehmen Sie diese sechs Tage eigentlich wörtlich?

Ja, ich sehe keinen Grund, diese Dinge nicht wörtlich zu nehmen. Im Gegenteil, ich habe viele Gründe, dies doch zu tun. Das dritte Gebot Moses besagt präzise, daß die Israeliten den Sabbat, den siebenten Tag der Woche, heiligen sollen, und der logische Grund dafür liegt in den sechs Tagen, in denen Gott Himmel und Erde und alles in ihnen machte. Wenn nun laut Bibel das Halten des Sabbatgebotes das Zeichen des Bundes zwischen Gott und dem Volke Israel war, dann hat es keinen Sinn zu behaupten, daß die sechs Schöpfungstage keine sechs Tage waren. Wenn man dies doch tut, macht man die Gesetzgebung am Sinai zum Märchen und stempelt Gott, der

nach biblischem Zeugnis den Dekalog persönlich mit eigener Hand geschrieben hat, zum falschen Zeugen.

Aus theologischer Sicht glaube ich also gewiß, daß jene sechs Tage sechs wörtliche Tage sind, mit Morgen und Abend, genau wie die Genesis behauptet. Aus naturwissenschaftlicher Sicht ist die Vorstellung, daß Gott die Erde, das Sonnensystem, Materie, Pflanzen, Tiere und den Menschen in sechs Tagen erschuf – den Menschen tatsächlich in einem einzigen Tage –, enorm schwierig zu begreifen.

Ich glaube, daß Gott den Himmel und die Erde, den Menschen und mich selbst gar nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit erschuf, wo es keine Zeit gibt. Unsere Dimensionen sind Materie (Raum) und Zeit. Aber das sind nicht Gottes einzige Dimensionen! Offenbar ist der ewige Gott bei seiner Schöpfung nicht von der *Materie* abhängig gewesen. Gleicherweise braucht er dazu keine *Zeit*. Sowohl *Zeit* als auch *Materie* sind Produkte seiner *ewigen* schöpferischen Fähigkeiten.

Wenn er uns und das Universum tatsächlich in der Ewigkeit (bevor er *Zeit* und *Raum* erschuf) konzipierte, dann machte er uns *jenseits und außerhalb von Zeit und Raum*. Er sagt ja ausdrücklich, daß er alle meine Glieder kannte, bevor eines von ihnen gemacht (d.h. in *Materie* und *Zeit* ausgeführt) war. Er sagt, daß er sogar meine Gedanken kennt, bevor ich sie denke – »Er sieht meine Gedanken von ferne«, wie der Psalmist (Ps 139,2) sagt. Wenn das zutrifft, dann hat Gott uns *außerhalb* unserer Dimensionen von *Raum* und *Zeit* in den Dimensionen des *ewigen göttlichen Denkens* konzipiert, d.h. *in der Matrix der ewigen Gedanken Gottes*. Ich existiere in der ewigen göttlichen Denkmatrix als ein Entwurf, vollendet und vollständig in jedem einzelnen planerischen Detail. Das trifft auch für alle Tiere zu, für alle Pflanzen, für *Materie* und *Energie* – alles Gedanken in der ewigen Matrix göttlichen Denkens.

Das bringt nun die Notwendigkeit mit sich, die Unterschiede zwischen den Dimensionen zu verstehen. Was ist Gottes Dimension in der Ewigkeit ohne *Zeit*? Und was unsere Dimension von *Raum* und *Zeit*? Wie sind beide voneinander getrennt? So läuft alles auf ein klares Verständnis der Dimensionentheorie hinaus. Wenn man diese nicht versteht, wird man niemals die sechs Schöpfungstage zu verstehen beginnen.

Gott sah alles, bevor es war, die Entwürfe waren da. War auch der Teufel ebenso wie die Sünde in der Matrix der Gedanken Gottes?

Offenbar gab es den Teufel, bevor Gott Himmel und Erde schuf. Ich weiß nicht, ob Sie Milton oder C.S. Lewis gelesen haben, aber Lewis glaubte, daß eines der Hauptargumente des Teufels gegen Gott sich auf den Punkt bezog, daß Gott beabsichtigte, einen Menschen mit freiem Willen zu erschaffen. Der Mißbrauch dieses freien Willens hätte nach Lewis zwangsläufig den Tod Jesu zur Folge haben müssen, um dadurch den gefallen Menschen wieder loszukaufen. Milton, später auch Lewis, war der Meinung, daß das erste Gefecht zwischen Gott und Satan vor der Schöpfung um die Erschaffung des Menschen und die Rolle Christi als Erlöser eines gefallen Menschen ging. Demnach gab es den Teufel vor der materiellen Schöpfung und vor dem Sündenfall.

Läßt das aber nicht Gott zum Urheber der Sünde werden?

Nein, es macht Gott zum Urheber des freien Willens! Wir sind nach Gottes Bild geschaffen und so, wie Gott nicht von außerhalb kontrolliert wird, sondern einen vollkommen freien Willen hat, um zu tun, was er will, so hatte auch der Mensch im Urzustand einen freien Willen. Er konnte frei zwischen gut und böse wählen. Der Mensch wurde durch den, der sich bereits für das Böse entschieden hatte, nämlich Satan, versucht und wählte dann das Böse und brachte so Gottes gesamte Schöpfung ins Verderben. Gott beging keinen Fehler, als er einen freien Willen nach dem Vorbild seines eigenen freien Willens oder seiner Person schuf.

Da gab es das berühmte Streitgespräch zwischen Erasmus und Luther!

Ja, ich kenne es.

Ich frage mich oft, wie frei unser Wille wirklich ist?

Nun, unser Wille ist heute natürlich nur innerhalb gewisser Grenzen frei, wobei jene Grenzen die Grenzen unserer

Raum-Zeit-Dimension sind. Vor dem Sündenfall waren wir gewiß freier als jetzt. Ich kann z.B. nichts daran ändern, daß ich ein Mann bin. Das, so fürchte ich, war schon entschieden, bevor ich gezeugt wurde, bevor ich war. Ich besitze ein Y-Chromosom und kann daran nichts ändern. Gott hatte das schon in der Ewigkeit entschieden, und so sah er mich als Mann. Obwohl ich also als Mann vorherbestimmt bin und in dieser Beziehung keinen freien Willen besitze, beeinträchtigt dies doch nicht meinen freien Willen, eine Frau hier in der Zeit auszuwählen.

Die Vorherbestimmung machte mich zu einem Mann, der eine Frau brauchen würde, aber sie bestimmt nicht das Individuum, das ich in der Zeitdimension als Frau auswähle. So ist es auch mit Luthers, Erasmus' und Calvins freiem Willen – ihm sind Grenzen gesetzt, er kann sich nur innerhalb der Raum-Zeit-Dimension bewegen, in der wir leben.

Aber die Umstände, in denen ich lebe, sind sie auch von Gott ausgewählt?

Die Umstände, ja, aber meine Einschätzung dieser Bedingungen ist, so glaube ich, meine eigene Angelegenheit in der Zeit – aber wiederum nicht in der Ewigkeit.

Gott bestimmte die Bedingungen, aber meiner Ansicht nach hängt mein Gebrauch jener Bedingungen in der Zeit von meinem eigenen freien Gebrauch der Maschine ab, die er mir zur Einschätzung gab. Ich schätze die Situation ein und treffe in der Zeit meine Wahl. Das wird durch das Wort Jesu illustriert: »Wenn jemand dürstet, so komme er und nehme vom Wasser des Lebens umsonst« (Joh 7,37). Ein Mensch beurteilt die Lage (er dürstet), beschließt, daß er Wasser braucht, und kommt dann und trinkt. Wenn er nicht wählte, wäre er eine automatische Maschine. Es ist hinreichend bekannt, daß es bei automatischen Maschinen keine Liebe und keine Tugend gibt. Ein Mensch ist keine automatische Maschine, wenngleich sein Geschlecht und seine Art in der Ewigkeit vorherbestimmt sind. Wir sprechen hier von einer Automation in der Zeit.

Wenn der Mensch nun aber gewählt hat, erkennt er dann nicht hinterher, daß letztlich Gott es tat?

Natürlich erkennt er es. Gott gab ihm nämlich die Fähigkeit, in der Zeit, nicht aber in der Ewigkeit, zu wählen. Auf der Außenseite der Pforte zur Errettung in der Zeit steht die Inschrift: »Wer will, möge kommen!« Wenn Sie aber durch die Pforte der Errettung auf die ewige Seite dieser Tür gelangt sind, sehen Sie die Schrift: »Erwählet von Anbeginn der Welt!« Auch hier findet man wieder den Beweis, daß das gesamte Problem des freien Willens und der Prädestination eine Frage von Ewigkeitsbedeutung und Dimensionslehre ist, die in der Zeit überhaupt nicht gelöst werden kann.

Ich halte also die beiden »Widersprüche« für parallel – der eine gilt für die Zeit, der andere für die Ewigkeit. Die Definition solcher zwei parallelen »Linien« lautet, daß sie sich in der Ewigkeit treffen. Die beiden offensichtlichen Paradoxien des freien Willens und der Vorherbestimmung werden sich in der Ewigkeit treffen und auflösen. Ich glaube also, daß freier Wille und Prädestination zwei parallele Angelegenheiten sind, die sich sicherlich in der Ewigkeit einmal treffen werden.

Kapitel 8

Noch einmal zurück zu den Dimensionen. Der ewige Gott ersann und entwarf die Schöpfung in der Ewigkeit – logisch genug! In der Ewigkeit bereitete er vor, was er in der Zeit ausführte: Dinge, Menschen, Tiere. Auch alles, was in Zukunft auftauchen wird, wurde in Ewigkeit vorbereitet. War es nicht fast unmöglich, die gesamte Schöpfung innerhalb von sechs Tagen aus der Ewigkeit in die Zeit zu pressen?

Das würde ich nicht sagen. Die Hauptarbeit bei der Fertigung eines Autos liegt nicht in der physischen Arbeit bei Herstellung und Zusammenbau, sondern die Hauptarbeit beinhaltet den *planerischen Entwurf*. Die Ingenieure setzen sich zusammen an einen Tisch und arbeiten vielleicht über Jahre daran, wie das zukünftige Auto aussehen und funktionieren soll. Dann bereiten sie die Zeichnungen, die Blaupausen vor und geben diese schließlich an die Fertigungsabteilung weiter. Danach kann man in sehr kurzer Zeit ein Auto herstellen – sofern die nötigen Maschinen vorhanden sind.

Wenn man nämlich einmal Entwurf und Blaupausen und alles andere fertiggestellt hat, dann sind die tatsächliche Montage und der Zusammenbau untergeordnete Probleme. Wenn man einmal das vollständige Konzept besitzt, d.h. die *schöpferische* Arbeit getan hat, dann ist der Rest bloße Ausführung dieses Planes. Die Ausführung eines Entwurfs in der Materie stellt kein so großes Problem dar, da es sich lediglich um eine Frage technischer Fähigkeiten und Intelligenz im Gegensatz zu schöpferischem Können handelt. Wenn nun Gott nicht genug technische Fähigkeiten und Intelligenz besaß, um seinen Logosplan dadurch auszuführen, daß er ihn durch einen Ereignishorizont hindurchreichte, der sich an sechs aufeinanderfolgenden Tagen öffnete, dann – so meine ich – bedarf unsere Vorstellung von Gott einer drastischen Revision. Wenn man Schwierigkeiten hat, dies zu glauben, so bedeutet das in Wirklichkeit einen Zweifel an der Ewigkeit, der Intelligenz und der Allwissenheit Gottes.

Es gab also offene Fenster zwischen unserer und Gottes Dimension? Gibt es sie noch immer?

Ja. Aber, sehen Sie, das Kommunikationsfenster oder der Ereignishorizont zwischen Gott und Mensch, das Fenster von unserer Dimension zu seiner Dimension, wurde durch die Sünde geschlossen. Das Fenster ist sozusagen undurchsichtig geworden, und die einzige Möglichkeit, es heute wieder zu öffnen, besteht darin, die Sünde zu entfernen. Dies geschah durch das Opfer, das Christus am Kreuz vollbrachte. Der gewöhnliche, unerlöste Mensch jedoch, der von diesen Dingen nichts weiß, hat keinen Kontakt mit den »Fenstern des Himmels«. Die meisten Nichtchristen haben keine Ahnung von diesen »Himmelsfenstern«, sie wissen nicht, daß die Dimensionen des Himmels heute uns Irdischen durch Entsündigung offenstehen.

Aber weshalb fällt uns dies so schwer?

Weil es in letzter Zeit niemand in Schulen und Universitäten klar gelehrt hat. Die Chemie fällt jedem schwer, dem sie nicht in der Schule einmal richtig beigebracht wurde. Die Theologie ist für jene schwer zu begreifen, denen sie an der Hochschule nicht verdeutlicht wurde. Viele Dinge sind schwer zu begreifen, es sei denn, sie werden pädagogisch richtig erklärt. Auch die Dimensionenlehre ist schwierig – sie wird selten erklärt! Aus diesem Grunde benutze ich immer das Bild vom Flachland, um pädagogische Hilfestellung zu leisten.

Wenn man ein Land hätte, das nur aus zwei Dimensionen besteht, aus Länge und Breite, und wenn alle darin lebenden Wesen, die intelligent sein sollen, ebenfalls nur aus zwei Dimensionen bestünden, dann würden sie einfach aus geometrischen Formen wie spitzen und stumpfen Winkeln bestehen. Spitze und stumpfe Winkel würden die Wesen darstellen, die im Flachland leben, d.h. die Flachländer.

Was für ein Leben würden diese im Flachland leben, wenn sie intelligent wären? Sie wären in einer Weise begrenzt, die wir uns kaum vorstellen können, es sei denn, diese Beschränkungen würden uns klargemacht. Wir wollen deshalb eine Linie mitten durch Flachland ziehen und dazu Flachland als

Rechteck von, sagen wir, 10 Zentimetern Länge und 5 Zentimetern Breite ansehen, eben als simples Rechteck 10 cm x 5 cm.

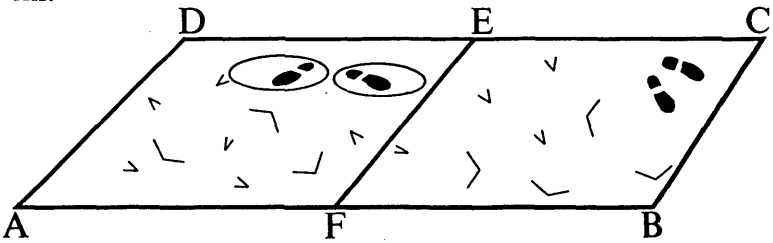


Abb. A

Neuer 2-dimensionaler Ereignishorizont EF im Flachland ABCD.

Wenn nun jene Flachländer über ganz Flachland verstreut lebten und wir zögen eine Linie durch die Mitte von Flachland in dieser Weise: Flachland ist A, B, C, D, das Rechteck, und wir zögen eine Verbindung E, F mitten durch das Land (vgl. Abb. A), dann würde diese Linie EF durch Flachland hindurch den Teil ABFE auf der linken Seite von dem Teil EFCD, der sich rechts befindet, vollständig abschneiden. Die Flachländer in ABFE könnten nicht über EF nach EFCD schauen, weil sie keine Höhendimension haben, die ihnen dies erlauben würde. Ebenso könnten sie nicht unter EF herschauen, weil sie die dazu erforderliche Tiefendimension nicht haben. Auch durchschauen könnten sie diese Linie nicht, denn EF ist undurchsichtig.

Dies bedeutet nun, daß jene Linie EF eine absolute Grenze zwischen den beiden Teilen ABFE und EFCD von Flachland darstellen würde. Flachland würde vollständig in zwei Teile geteilt sein, zwischen denen keinerlei Kommunikation bestände. Die Konsequenzen aus dieser Tatsache sind äußerst schwerwiegend.

Lassen Sie uns ein Beispiel betrachten: Ein Flachländerpaar aus der rechten Hälfte von Flachland, EFCD, befindet sich auf einem Sonntagnachmittagsspaziergang und redet über die Ereignisse des Tages. Plötzlich taucht vor ihnen etwas auf, das in unseren Augen wie ein Fußabdruck aussehen würde, ein gewöhnlicher menschlicher Fußabdruck X. Als sie nun plötzlich auf diesen Fußabdruck stoßen, fragen sie sich, woher er kommt. Die Antwort lautet, daß er für die Flachlän-

der von nirgendwoher kam, er war plötzlich da. Unser Fußstapfen sieht nicht wie ein Flachländer aus, der nur ein Winkel ist – die Frauen bilden spitze, die Männer stumpfe Winkel. So sieht der Fußabdruck nicht aus. Es ist eine Form, an die sie nicht gewöhnt sind. Während sie ihn nun so betrachten, verschwindet er ebenso, wie er aufgetaucht ist, d.h. plötzlich und spurlos. Dies schockiert diewissenschaftlich gebildeten Flachländer ungemein. Dann, ebenso plötzlich, während sie wieder hinschauen, sehen sie ihn wieder, gerade vor ihren Augen. Ein Fußstapfen X, den wir als einen menschlichen Fußabdruck bezeichnen würden, taucht vor ihnen, aus dem Nichts kommend, auf.

Es war also ein Mensch, der in drei Dimensionen umherging und zufällig gerade auf Flachland getreten war?

Ja, das ist es, das trifft den Kern der Sache. Die Flachländer jedoch konnten den umhergehenden Menschen gar nicht sehen, denn sie erkennen nur zwei Dimensionen, die beiden Dimensionen des Fußabdrucks. Wenn ich dort herumspaziert wäre, hätten sie meine Größe überhaupt nicht sehen können. Alles, was sie von mir erkannt hätten, wären meine zweidimensionalen Fußstapfen gewesen. Mich konnten sie niemals sehen. Nun, die Fußabdrücke traten erneut auf, erschienen wie aus dem Nichts – sie beriefen deshalb eine Konferenz zusammen und sagten, daß sie herausfinden müßten, was diese Fußabdrücke bedeuteten.

Sie waren wissenschaftlich gebildet. So sagten sie, daß der erste Schritt darin bestehen müsse, einen Fußstapfen zu fangen und zu untersuchen.

»Allem Anschein nach«, so sagten sie, »sind die Fußstapfen wild, sie tauchen auf und verschwinden nach Belieben, ohne erkennbare Ursache. Deshalb müssen wir einen von ihnen einfangen. Das nächste Mal, sobald einer auftaucht, wollen wir ihn fangen, so, wie wir einen Flachländer fangen würden. Wenn wir einen solchen fangen wollen, dann müssen wir nur eine Linie um ihn ziehen, einen Kreis.« Da ein Flachländer die Kreislinie nicht überklettern noch unter ihr hindurchkriechen kann, wäre er nach unserem Belieben absolut gefangen. Es gibt im Flachland keine Möglichkeit, aus dem Kreis herauszukommen, außer der, den Zirkel zu öffnen. So fängt man

also einen Flachländer. Sie sagten sich also: Das nächste Mal, wenn diese Fußabdruckmuster aus dem Nichts erscheinen, werden wir sie dadurch fangen, daß wir eine Linie um sie herum ziehen, so daß wir sie dann in Ruhe sorgfältig beobachten können. Wir werden einige Flachländer, mit einem zweidimensionalen Mikroskop und zweidimensionalen chemischen Apparaturen ausgerüstet, zusammen mit dem Muster X einschließen, damit sie um so besser in die Lage versetzt werden, das Muster richtig zu analysieren.«

Als diese Wissenschaftler zwei oder drei Tage später wieder spazierengingen, tauchten vor ihnen zwei Muster (Fußabdrücke) X nebeneinander geradewegs aus dem Nichts auf. Schnell zückten sie ihre zweidimensionalen Filzschreiberstifte und zogen um jene beiden Fußstapfen eine dicke, feste Linie. Bevor sie den Kreis schlossen, ließen sie ein halbes Dutzend wissenschaftlich befähigter Flachländer zur Beobachtung jener X-Muster mit herein. Die sechs Flachländer wurden zusammen mit den Fußabdrücken eingeschlossen. So konnten sie sie besser analysieren. Bevor der Kreis geschlossen wurde, versprachen sie, die sechs Flachländer nach Ablauf einer Woche, wenn die wissenschaftlichen Ergebnisse vorliegen würden, wieder herauszulassen, und sie gaben ihnen Proviant für eine Woche, damit sie ihre Aufgabe verrichten konnten.

Als sie die sechs Flachländer jedoch nach einer Woche herausließen, befanden sich diese in einem vollständigen Schockzustand. Sie sagten, daß sie in dem Kreis, den die anderen um sie gezogen hatten, gefangen gewesen seien und nicht herausgekonnt hätten. Während sie jedoch eifrig dabei waren, die Fußabdrücke X mit ihren Mikroskopen und chemischen Apparaten zu untersuchen, lösten sich diese Fußabdrücke X vor ihren Augen, einfach in ein Nichts auf, ohne die Kreislinie zu beschädigen, und verschwanden. Sie waren ratlos.

Eine Eilkonferenz wurde einberufen. Während dieser Sitzung sagten einige, daß etwas Akausales geschehen sei: Muster erscheinen und verschwinden ohne Ursache. Man rief dann einen weisen Flachländer mit Namen Albertus Zweisteinus herein und fragte ihn, ob er diese Phänomene erklären könne. Zweisteinus sah sich die Beweise an und sagte, daß er nicht an Schwarze Magie glaube, und akausales Auftauchen und Verschwinden sähen aus wie Schwarze Magie. So fragte man ihn erneut, ob er eine Erklärung geben könne oder wol-

le. Zweisteinus antwortete, daß die Flachländer vielleicht den Wunsch verspüren würden, ihn zu töten, wenn er ihnen die ganze Wahrheit erzählen würde. Sie versprachen, ihn nicht zu töten. »Nun«, so sagte er, »ihr werdet mich wahrscheinlich von meinem Lehrstuhl entfernen, wenn ich euch die ganze Wahrheit sage, denn ihr Flachländer werdet sie nicht mögen.« Man versprach, ihn nicht hinauszuwerfen.

Nachdem er diese wichtige Zusicherung erhalten hatte, sagte Zweisteinus, daß es nur eine wissenschaftlich befriedigende Erklärung für die Fußabdrücke X gebe, die nach Belieben auftauchen und verschwinden, so daß niemand sagen kann, woher sie kommen und wohin sie gehen, und die man nicht in einer Linie einschließen kann, die alle zweidimensionalen Flachländer gefangenhält. Diese Evidenz weise auf nur eine mögliche Lösung hin. Sie besage, daß es außer den beiden Dimensionen von Flachland noch mindestens eine weitere Dimension gibt, und daß die Flachländer diese zusätzliche Dimension vergessen, ignoriert oder zurückgewiesen hätten!

Die flachländischen Wissenschaftler machten bei diesen Worten verdrießliche Gesichter, denn sie dachten, daß Zweisteinus religiös oder metaphysisch argumentiere. Er versicherte ihnen, daß er nicht religiös, sondern lediglich naturwissenschaftlich realistisch sei. Sie erwiderten: »Nun gut, nenn uns deine Gründe!«

Und so begann Zweisteinus mit seiner Erklärung und legte aus, daß er nach ihrem Versprechen, ihn weder von seinem Lehrstuhl zu entfernen noch ihn zu töten, es riskieren könne, ihnen die ganze naturwissenschaftliche Wahrheit zu sagen.

»Flachland«, so begann er, »ist ein Rechteck. Es ist eine Ebene, die nur zwei Dimensionen, Länge und Breite, aufweist. Und auch wir Flachländer«, sagte er, »sind zweidimensional. Aber«, so fuhr er fort, »diese Ebene mit ihren zwei Dimensionen ist in Wirklichkeit Teil eines sog. Quaders mit drei Dimensionen, d.h., wir haben tatsächlich einen Quader mit der Länge und Breite von Flachland, aber zusätzlich mit einer Höhe versehen. Und in der Mitte des Quaders gibt es eine Ebene, die geradewegs durch die Mitte des Quaders verläuft. Jene Muster X, die ihr saht, waren der zweidimensionale Anteil eines dreidimensionalen Wesens, das auf zwei Füßen geht und an jenem Sonntagnachmittag in seinen drei Dimensionen einen Spaziergang unternommen hatte. Seine Füße traten zu-

fällig auf die gleiche Ebene wie unser Flachland und ließen dabei ihr Muster X zurück. Aber ihr Flachländer konntet das ganze dreidimensionale Wesen nicht erkennen, weil es eure zwei Dimensionen übersteigt. Es ist von euren zwei Dimensionen durch einen Ereignishorizont getrennt, denn es ist dreidimensional. Ihr könnt von ihm nur die zweidimensionalen Fußabdrücke sehen.«

»Aber«, erwiderten die Flachländer, »was besagt das?« – »Das ist einfach«, sagte Zweisteinus. »Erkläre uns das«, forderten die Flachländer.

»Seht«, sagte er, »wir haben mit diesem Phänomen mit einem dreidimensionalen Wesen zu tun, das auf einer Ebene von zwei Dimensionen geht, und seine Füße berühren gerade unsere Ebene. Wir können also das Fläche seiner Füße in unserer Ebene sehen. Der Besitzer dieser flachen Füße jedoch verfügt zusätzlich auch über eine Höhe, etwas, das wir Flachländer weder besitzen noch verstehen.«

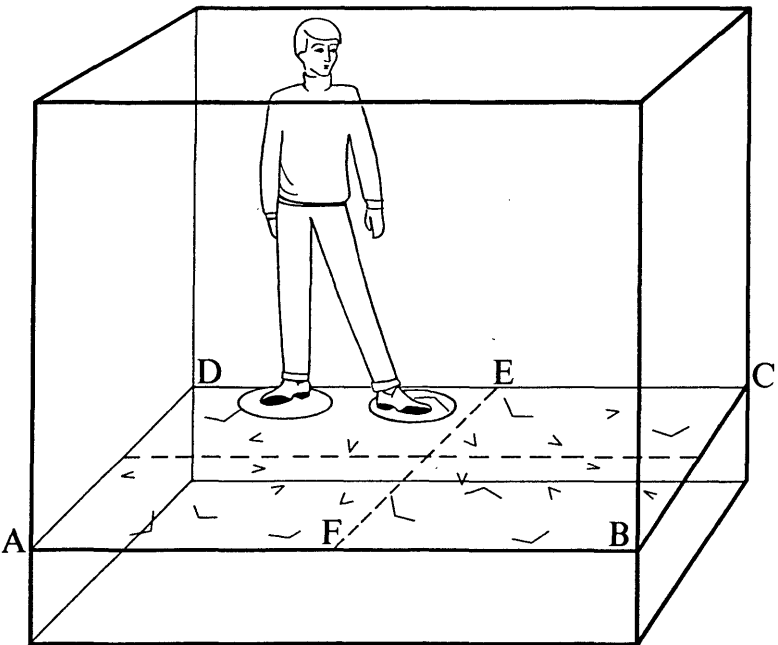


Abb. B

Wie die 2-dimensionalen Ereignishorizonte EF und X und Y 3-dimensional aussehen.

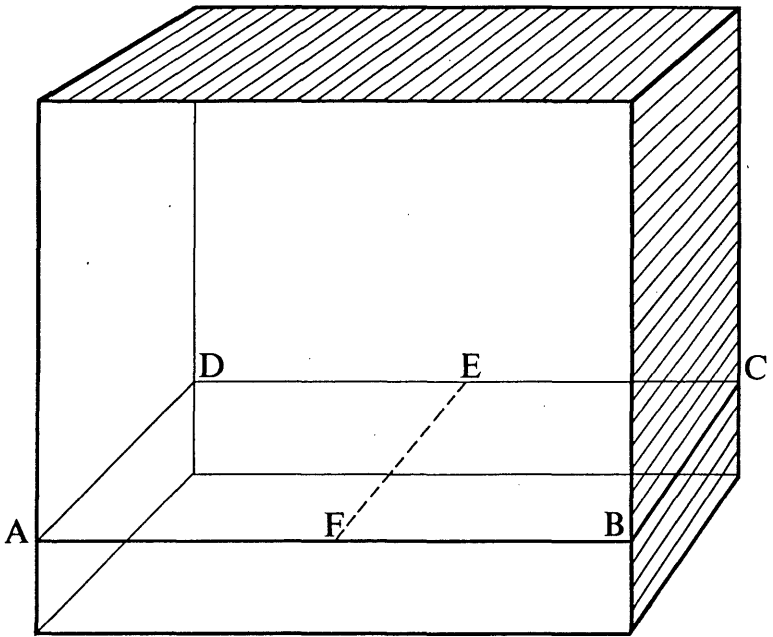


Abb. C

Multidimensionen, eine unendliche Anzahl von Dimensionen in jeder Ebene.

Die Flachländer konnten sich jedoch nicht vorstellen, was ein Quader oder irgend etwas mit mehr als zwei Dimensionen ist. Zweisteinus fuhr trotzdem fort und führte aus, daß gerade nachdem die Füße des dreidimensionalen Wesens die Ebene Flachland berührt hatten, dieses dreidimensionale Wesen jenen Fuß wieder heben mußte, um in seinen drei Dimensionen vorwärtsschreiten zu können. »Durch das Heben seines Fußes konnte die zweidimensionale Linie den Fuß nicht mehr einengen, ein Ereignis, das ihr euch nicht vorstellen könnt, weil ihr euch keine Höhe vorstellen könnt. Ihr wißt nicht, was ›oben über einer Linie‹ bedeutet, weil ihr nicht wißt, was Höhe ist. Das dreidimensionale Wesen jedoch ist offensichtlich aus eurem Kreis (Linie) gehüpft, so daß ihr es mit euren zwei Dimensionen nicht festhalten konntet. Das Auftauchen und Verschwinden jener Fußabdrücke sah aus

zweidimensionaler Sicht einfach deswegen akausal aus, weil ihr vergessen habt, daß wir zweidimensionalen Flachländer Teil eines dreidimensionalen Systems sind. Die zwei Dimensionen sind aber ein Teil der drei Dimensionen. Durch den Umstand, daß das dreidimensionale Wesen seinen zweidimensionalen Fuß heben kann, könnt ihr es prinzipiell nicht in euren zwei Dimensionen festhalten. Wenn ihr es dennoch mit euren zwei Dimensionen halten wollt, so wird es sofort seine dritte Dimension ausspielen und über eure zwei Dimensionen hinweghüpfen. *Drei Dimensionen können nicht von zwei Dimensionen festgehalten werden* – und gerade das versucht ihr!

Weil die dritte Dimension, die das dreidimensionale Wesen zur Flucht aus den zwei Dimensionen benutzt, in euren zwei Dimensionen nicht vorkommt, könnt ihr es prinzipiell nicht festhalten. Immer, wenn es seinen Fuß hebt – etwas, das wir uns nicht vorstellen können, während es aufgrund seiner Dreidimensionalität dazu in der Lage ist –, kann die von uns gezogene Linie es nicht festhalten.

Nun«, so sagte Zweisteinus, »jene Linie, die wir um das dreidimensionale Wesen herum zogen, ist ein zweidimensionaler Ereignishorizont. Wir können nicht durch ihn hindurchschauen, wir können keinerlei Informationen hindurchschicken. Wir können ihn nicht untergraben noch über ihn hinweghüpfen. Für uns stellt diese Linie also einen undurchdringlichen Ereignishorizont dar. Keine Vorgänge, die sich in zwei Dimensionen abspielen, können jenen zweidimensionalen Ereignishorizont, jene Linie, passieren. Sie ist eine absolute Sperre, eine absolute, undurchlässige Barriere, die verhindert, daß irgendeine Information heraus- oder hineingelangt.

Aber«, so fuhr Zweisteinus fort, »wenn es eine dritte Dimension gibt, dann kann das dreidimensionale Wesen diesen zweidimensionalen Ereignishorizont überschreiten. Eine zweidimensionale Linie kann also prinzipiell nicht drei Dimensionen einschließen. Für drei Dimensionen stellt eine zweidimensionale Linie keinen Ereignishorizont dar. Obwohl jene Fußstapfen X in zwei Dimensionen akausal erschienen, sind sie in Wirklichkeit von den drei Dimensionen aus kausal. Das dreidimensionale Wesen nämlich war der Grund für jene angeblich akasalen zweidimensionalen Muster. Und deshalb könntet ihr es nicht halten.

Wenn ihr diese Hypothese nun beweisen wollt«, fuhr Zwei-

steinus fort, »kann auch das geschehen. Ich bin kein Chirurg, aber ich kenne einen Chirurgen, der diese Tatsachen unter Beweis stellen könnte.« Sie fragten, was denn Chirurgen damit zu tun hätten. Zweisteinus erwiderte, daß alle Flachländer genetisch für zwei Dimensionen konditioniert seien. »Eure Gene«, sagte er, »sind zweidimensional, alles in euch ist zweidimensional. Ich kenne jedoch die Formel, die euch in die Lage versetzen wird, die dritte Dimension zu erkennen.«

Die Flachländer waren von dieser Vorstellung begeistert, eine Formel für das Erkennen dreier Dimensionen in Händen zu haben! Zweisteinus sagte, daß er von diesem Arzt wisse, der die Fähigkeit zum Erkennen der dritten Dimension in ihre Gene pflanzen könne, so daß sie den dreidimensionalen Urheber der Fußabdrücke wahrnehmen könnten. Ein Flachländer meldete sich freiwillig zu der Operation, um die dritte Dimension erkennen zu können. Der Chirurg verabreichte ihm eine Vollnarkose und transplantierte ihm die Gene, durch die er die dritte Dimension erkennen konnte, welche er bis dahin wegen seiner Zweidimensionalität nicht wahrnehmen konnte.

Als der Flachländer aus der Betäubung erwachte, schaute er zu dem Chirurgen auf und sah die zweidimensionalen Flachländer, die ihn betrachteten, und dann plötzlich, als er sie ansah, erblickte er neben ihnen Höhe und Tiefe, die er nie zuvor wahrgenommen hatte – und er sah, wie ich persönlich in der Dreidimensionalität spazierenging. Die neue Dimension tat sich ihm auf, und er sah mich tatsächlich – nicht bloß meine Fußabdrücke! Ich befand mich gerade auf einem Sonntagsspaziergang und hätte beinahe meinen Fuß auf ihn gesetzt. Als er mich kommen sah und erkannte, daß ich mich mit dem Fußabdruck X geradewegs neben ihm im Zusammenhang stand, fiel er in Ohnmacht, denn er konnte mit der Fülle zusätzlicher Information, die ihm die für ihn neue, dritte Dimension lieferte, nicht fertig werden. Ich war so verschieden von allem, was er je gesehen hatte, daß der arme Flachländer ohnmächtig wurde und auf der Stelle an akutem Schock starb. Die Dimensionsoperation war also vergeblich gewesen.

Im Neuen Testament findet sich an vielen Stellen ein derartiges Dimensionsdenken. So berichtet die Bibel, daß sich die Jünger nach Jesu Tod in einem Obergemach befanden und aus Furcht vor den Juden alle Türen fest verschlossen und ver-

riegelt hatten, so daß niemand hereinkommen konnte. Wahrscheinlich hatten sie auch die Fenster verschlossen. Und während der Raum derartig »hermetisch« abgeschlossen war, erschien Jesus wie aus dem Nichts in ihrer Mitte. Wenn es sich nun um jene Flachländer gehandelt hätte, die sich innerhalb eines geschlossenen Kreises befanden, dann wäre es für mich, ein dreidimensionales Wesen, sehr leicht gewesen, in die Gesellschaft dieser Leute einzudringen, ohne die Zirkellinie um sie herum zu verletzen. Es wäre für mich ein Leichtes gewesen, meinen Fuß hineinzusetzen und einen Fußabdruck zu verursachen, ohne ihre Kreislinie zu stören. Und ich wäre für sie wie aus dem Nichts aufgetaucht, obwohl sie in ihren eigenen Augen ebenso hermetisch abgeschlossen waren wie die Jünger in ihrem Obergemach. Aber mein Fußtritt scheint aus dem Nichts zu stammen und führt dazu, daß jene Flachländer (oder Jünger) fast einen Herzanfall bekommen. Denn Jesus erscheint wie aus dem Nichts in ihrer Mitte, ebenso, wie meine Fußstapfen für die Flachländer aus dem Nichts stammten.

Jesus sagte: »Fürchtet euch nicht, ich bin es.« Jesus war also Mensch, ein zweidimensionaler Flachländer geworden. Als auferstandener Mensch jedoch war er auch ein dreidimensionaler Mensch geworden, der aus den Multidimensionen der Auferstehung von den Toten kam. Bei der Auferstehung hatte Christus eine zusätzliche Dimension erlangt, so daß ihn die drei Dimensionen seines irdischen Lebens nicht länger halten konnten. Weil ich eine zusätzliche Dimension den Flachländern gegenüber besaß, konnte ich meinen Fuß in die Mitte jenes geschlossenen zweidimensionalen Ringes setzen, welchen die Flachländer um meinen Fußabdruck herum gezogen hatten, und so auftauchen, daß es für sie wie aus dem Nichts erschien. Als Jesus in dem verschlossenen Obergemach erschien, zeigte er deutlich, daß er nichts Akausales tat. Für Dreidimensionalität und Zeit war es akausal, nun aber, da er die zusätzliche Dimension der Ewigkeit, die Dimensionen des Himmels, angezogen hatte, handelte er kausal. Durch das Schließen der Fenster und Verriegeln der Türen lernten die Apostel, daß Christus in der Tat von den Toten auferstanden war, daß er in der Tat eine neue Dimension angezogen hatte. Gegen den Himmel und die Auferstehung konnten sie den dreidimensionalen Raum nicht verriegeln.

Wenn ich in meinem geschlossenen Raum bete, so ist dieses

Zimmer äußerlich, aus menschlicher Sicht gesprochen, abgeschlossen, hermetisch verriegelt. Meine Gebete jedoch sind nicht in diesen Raum eingeschlossen, sie gehen nach oben zu einem Gott der Multidimensionen, der in der Ewigkeit lebt. Für die zusätzlichen Dimensionen der Ewigkeit ist der ganze Raum geöffnet. Wie der ganze Ring, den die Flachländer um ein bestimmtes Muster gezogen hatten, um es einzufangen, hermetisch geschlossen war, so war es auch das Gemach der Apostel. Für die drei Dimensionen und die Zeit war es hermetisch abgeriegelt, nicht jedoch gegen die Multidimensionen des Himmels. Und so konnte Jesus mit einer Leichtigkeit herinkommen, als ob es keine Wände, Fenster oder Türen gäbe.

Aber sehen Sie, weil er nach der Auferstehung, die ihm eine Extradimension verliehen hatte, Mensch geblieben war, konnte er mit ihnen essen und reden. Danach segnete er sie und entschwand erneut ihren Blicken. Ebenso, wie sich mein Fußabdruck über die Linie erheben konnte, welche die Flachländer um ihn gezogen hatten, und ebenso, wie er sich anscheinend in Nichts auflösen konnte, konnte Christus wegen der zusätzlichen Dimension, die er nach der Auferstehung besaß, nach Belieben erscheinen und wieder entschwinden.

Das Verständnis dieser Doktrin, Lehre oder dieses wissenschaftlichen Faktums der Dimensionen ist also von Wichtigkeit zum Verständnis der Wunder Jesu. Die Dimensionslehre zeigt, daß die Auferstehung Christi von den Toten ihm zusätzliche Dimensionen, jene der Ewigkeit, verlieh, obwohl er seine Menschlichkeit beibehielt – sozusagen seine drei Dimensionen, während er zugleich multidimensional war –, ähnlich wie Flachland inmitten des Quaders. Der auferstandene Christus war also ein Mensch mit Multidimensionen, anstatt ein Mensch mit nur drei Dimensionen in der Zeit. Aus diesem Grunde bildeten Mauern, Türen und Fenster für ihn überhaupt keine Hindernisse. Das ist ein Grund, wieso Jesus jetzt in meinem Herzen sein kann, während er zur gleichen Zeit im ganzen Universum präsent ist. Ich kann ihn jetzt nicht sehen, weil er mich überragt, wie mein Fuß Flachland überragte, während er seine Spur in ihm hinterließ.

Wir können in dem »Flachland«, der Welt, in der wir jetzt leben, viele »Fußspuren« Gottes sehen. Nehmen Sie die »Fußabdrücke«, die wir den genetischen Code nennen. Wer prägte jenen genetischen Code? Sicherlich ein Wesen mit ei-

ner Superintelligenz, das nicht auf drei Dimensionen plus Zeit beschränkt ist. Das Maß an Super-Extra-Intelligenz, das wir zur Entschlüsselung des genetischen Codes brauchen, spiegelt die Super-Extra-Intelligenz eines extradimensionalen Wesens wider, das ihn ersann.

Aus den oben angeführten Gründen habe ich mit den Wundern Jesu keine großen naturwissenschaftlichen Schwierigkeiten. Jesus war ein Mensch mit zusätzlichen Dimensionen. Er verfügte über extradimensionale Informationen, die wir nicht besitzen. Mit Hilfe dieser Extrainformationen und Extradimensionen konnte er Lazarus von den Toten auferwecken.

All das gehört zur Dimensionslehre, und ich habe die Bestandteile dieser Theorie dazu verwandt, das schwarze Loch zu erklären.²³

Das schwarze Loch zeigt aus einem anderen Blickwinkel, was ein Ereignishorizont ist. Diese Vorstellungen kann man jedoch nicht wirkungsvoll ohne bestimmte Zeichnungen ausführen, die in einigen, von mir selbst zu diesem Thema verfaßten Büchern zu finden ist. Ich glaube, daß die Auferstehung nicht nur ein physisch-historisches Faktum, sondern auch eine Tatsache ist, die die Wunder Christi illustriert – besonders diejenigen, die er nach seiner Auferstehung vollbrachte. Seine Verklärung kam dadurch zustande, daß er auf seine menschliche Gestalt die Dimensionen der Ewigkeit legte, die ihn vor den Jüngern verwandelten.

Ich meine, all diese Dinge sind ein positiver Beweis dafür, daß die Kausalität gilt, wenn man zusätzliche Dimensionen in Rechnung stellt. Gerade diese Ereignisse zeigen, daß Jesus der Mensch als der ewige, transzendente Gott selbst, der Sohn des ewigen Gottvaters, zusätzliche Dimensionen annahm.

Die Physiker stimmen grundsätzlich der Aussage zu, daß das schwarze Loch eine Methode bietet, die Fenster – Ereignishorizonte – zwischen zwei beliebigen Dimensionen zu zeigen. Wenn ein schwarzes Loch wirklich ein schwarzes Loch ist und sich so verhält, wie Robert Oppenheimer es sich vorstellte, dann könnte das Innere eines solchen schwarzen Loches die Zeit rückwärts laufen lassen – obwohl dies nicht sicher ist.

²³ »Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus«, TELOS, Hänssler-Verlag, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

Es wäre ganz fein, in einem schwarzen Loch zu leben und jeden Tag jünger und vitaler zu werden!

Ist die Existenz dieser schwarzen Löcher eigentlich bewiesen?

Ein direkter Beweis ist bisher nicht möglich gewesen, denn schwarze Löcher befinden sich nach Definition hinter einem Ereignishorizont, von wo aus man prinzipiell wegen der Informationsbarriere keine Beweise erhalten kann.

Weil Materie und sogar Licht in ihm verschwinden?

Ja, Materie und Licht werden vollständig hineingezogen. Wenn jedoch weder Materie noch Licht noch Strahlung aus einem schwarzen Loch kommen, wie gelangt man dann an Informationen? Informationen werden immer auf irgendeinem Träger befördert. Aber hier gibt es keinen Träger, der Informationen hinausbefördert. Es gibt allerdings bestimmte Wege, nach denen ein schwarzes Loch ablaufen (= Energie verlieren) könnte. Die Schwierigkeit jedoch liegt darin, die effektive Existenz des schwarzen Loches zu beweisen. Eine Methode zu ihrem Nachweis ist die Zuhilfenahme der Gravitationskraft. Schwarze Löcher sind außerordentlich schwer, tendieren zu unendlicher Dichte und zu unendlich geringer Ausdehnung (keinen Dimensionen). Sie werden immer schwerer, je mehr Materie in sie hineingegeben wird.

Wir können uns ein Bild machen, wenn wir an Pharaos magere Kühe denken. Die dünnen und abgemagerten Kühe fraßen die sieben fetten Kühe auf und wurden dabei immer dünner. Das war eine meiner ersten Ideen, wie man ein schwarzes Loch als Illustration beschreiben könnte – Pharaos Kühe. Je mehr sie fraßen, desto dünner wurden sie. Je mehr man in ein schwarzes Loch hineinsteckt, desto größer wird sein Gravitationsfeld, desto größer sein Gewicht, und desto größer wird der Gravitationskollaps werden. Eine Tendenz zu einem unendlichen Maß an Kontraktion oder Gravitationskollaps führt zu einer unendlichen Dichte. Das Gravitationsfeld wird so stark, daß Licht und andere Strahlungen verschlungen werden. Materie wird verschlungen wie auch Anti-Materie. Alle Arten von Partikeln werden verschlungen. Im Inneren des schwarzen Lochs jedoch werden alle die verschiedenen For-

men der Materie zu einem einheitlichen Typ – sie verlieren ihre ursprüngliche Identität.

Ich habe das Beispiel eines schwarzen Loches verwandt, um klarzumachen, was eine Dimension und was ein Ereignishorizont ist. Für uns bedeutet der Tod das Durchschreiten eines Ereignishorizontes zwischen Zeit und Ewigkeit, von dem es gegenwärtig keine Rückkehr gibt. Christus durchquerte diesen Ereignishorizont bei seinem Tod am Kreuz. Bei der Auferstehung durchkreuzte er den gleichen Horizont und kehrte ins Land der Lebendigen, in die Zeit, zurück. Bei der Auferstehung der Toten wird sich ein ähnliches Wunder an allen Menschen vollziehen. Durch sein Sterben machte Christus den Ereignishorizont zwischen Zeit und Ewigkeit in beiden Richtungen, anstelle nur in einer Richtung, passierbar. Wir werden von den Toten zurückkehren, die einen zur ewigen Seligkeit, die anderen zur ewigen Pein. Christus wird deshalb der Erstgeborene von den Toten genannt, der zweite Adam.

Der erste Adam kam bei der Schöpfung aus der Ewigkeit in die Zeit. Christus ging am Kreuz in die Ewigkeit und zahlte den Preis für die Sünde. Dann kehrte er bei der Auferstehung in die Zeit zurück, via den Ereignishorizont der Auferstehung. Weil er jedoch die Extradimensionen der Ewigkeit mit hinein in die Zeit brachte, konnten die drei Dimensionen von Raum und Zeit den Auferstandenen nicht halten. Das ist die Erklärung für seine Auferstehungskraft.

Und wir können also zusammenfassend sagen, daß Gott durch den Ereignishorizont zwischen Zeit und Ewigkeit alles in sechs Tagen normaler Zeit erschuf?

Als er alles in sechs Tagen erschuf, führte er lediglich in der Zeit das aus, was er schon in der Ewigkeit konzipiert hatte. Streng genommen, machte er also nicht zum erstenmal einen Menschen, als er den Staub der Erde nahm und seinen Atem in ihn blies. Was er tat, war eine Ausführung des schon in seinem ewigen Geist Vorhandenen in der Zeit. Zeitlich gesehen, scheint er jedoch alles in der Zeit zu einem bestimmten Augenblick erschaffen zu haben – in sechs Tagen. In der Ewigkeit jedoch war alles schon da.

Das ist so ähnlich, als ob etwas in ein schwarzes Loch fällt und wieder herauskommt?

Das ist ungefähr richtig.

Ist das die Erklärung des Urknalls? Könnte er ein explodierendes schwarzes Loch gewesen sein?

Einige sehen es so. Wenn zunächst Gott die gesamte Information des Universums in das schwarze Loch packte, habe ich keine prinzipiellen Einwände gegen diese Vorstellung. Einige Wissenschaftler waren früher der Überzeugung, daß die Atome der einzelnen Elemente aus kleinen schwarzen Löchern bestünden. Das war eine vor einigen Jahren aufgestellte Theorie. Ich möchte sie selbst nicht unterschreiben, denn schwarze Löcher verschwinden im Lauf der Zeit. Und solche von der Größe unserer Atome sollten nach dieser Theorie eigentlich bis heute zumeist verschwunden sein.

Es scheint in der Tat wichtig, daß die Lehrer diese Zusammenhänge verstehen.

Im Augenblick sehe ich meine besondere Aufgabe darin, Lehrer zu finden und einiges von dem Schaden wiedergutmachen, der den meisten von uns auf der Hochschule zugefügt worden ist.

Deshalb gehe ich in die Lehrerseminare und lehre diese Dinge. Ich bin vor allem daran interessiert, die Schlüsselfiguren, Lehrer und Professoren, zu erreichen, die häufig diesen Zusammenhängen bereitwillig zuhören. Nur wenn wir unsere Lethargie abschütteln, können wir einiges von dem Schaden wiedergutmachen, der in den letzten hundert Jahren, seit Darwin sein »Über den Ursprung der Arten« veröffentlichte, durch den Materialismus angerichtet wurde. Die Christen haben sich über hundert Jahre lang nicht imstande gezeigt, dem Ansturm zu begegnen, weil sie nicht ernsthaft nachgedacht und in all den Jahren davor nur dogmatisch geredet hatten. Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, aber er bedeutet auch ein Vertrauen in eine intellektuelle Überzeugung, gegründet auf die Stichhaltigkeit der Fakten und ihrer Bedeutung. Wenn ich die Lehre von der Dimensionstheorie im Hinblick auf die

Auferstehung Christi verstanden habe, kann ich besser begreifen, wie das Gebet wirkt und wie die Wundertaten Christi sich ereigneten.

Wenn ich ein Experiment durchführe, brauche ich einen guten Grund, um eine Antwort zu erwarten. Vielleicht habe ich das Experiment schon vorher einmal ausgeführt und hoffe deshalb darauf, die gleiche Antwort noch einmal zu erhalten. Das ist mein Vertrauen zu einem Experiment. Das Vertrauen zu einem Gebet ist oft ähnlicher Natur. Der Glaube beruht also auf vergangenen und gegenwärtigen Erfahrungen.

Wir neigen dazu, Glaube und Vernunft zu trennen. Paulus tat das nicht. Er diskutierte und argumentierte Tag und Nacht (mit Tränen) mit Juden über den Glauben an Jesus, den Messias. Einige waren überzeugt, einige ließen sich überzeugen, andere lachten, wieder andere gingen mit Fragen fort.

Ich traf neulich auf Korsika einen Intellektuellen, einen Arzt, der ein hartes Leben hinter sich hatte. Einige meiner Bücher und Kassetten überzeugten ihn von der Wahrheit Christi als Herr und Heiland. Jetzt ist er ein intellektueller, christlicher Feuerbrand.

Der Glaube ist ein Geschenk, das Gott neben anderen Dingen gibt, weil er uns den Computer gegeben hat, mit dessen Hilfe wir denken können. Wenn wir jedoch gedacht haben und überzeugt sind, dann bedeutet echter Glaube, das zu tun, wovon wir überzeugt worden sind.

Was bedeutet der dritte Himmel?

Ich glaube, er bedeutet, daß hinter einem bestimmten Ereignishorizont ein für uns unzugänglicher Bereich dieses Namens existiert. Er besagt, daß ein Ereignishorizont die Weitergabe von Informationen von uns zu ihm und von ihm zu uns verhindert. Der Apostel Paulus war dort und hörte Dinge, die unaussprechlich sind.²⁴ Er durfte keine Informationen mit sich bringen. Hier finden wir also wiederum das Prinzip des Ereignishorizontes: die Informationsbarriere.

⁴ 2 Kor 12,2-3

Warum sprach er von einem dritten Himmel?

Offensichtlich gibt es drei oder noch mehr! Sehen Sie, man könnte, theoretisch, Flachland in der Mitte eines Quaders anordnen. Eine Dimension entsteht dadurch, daß ein Punkt angenommen und zu ihm Länge hinzugefügt wird, dann haben Sie eine (gerade) Strecke. Man kann nun eine weitere Dimension dadurch konstruieren, daß man außerhalb dieser Strecke einen weiteren Punkt setzt. So entsteht die Fläche oder Ebene. Wenn man nun Ebenen zusammenfügt, z.B. die Flächen von vier gleichschenkligen Dreiecken, resultiert daraus das Tetraeder, bestehend aus den drei Dimensionen Länge, Breite und Höhe. Die Gerade ist also Teil der Ebene, diese wiederum ist im Raum enthalten. Wenn man nun Würfel hätte und diese ebenso wie Punkte, Linien und Flächen »summieren« könnte, so wäre man theoretisch in der Lage, einen Hyper-Raum aus vier Dimensionen zu erzeugen. Dann könnte man diesem Hyper-Raum weitere Dimensionen hinzufügen. Vorstellen kann man sich diesen Prozeß nur bis zu unseren drei Dimensionen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß Hyper-Räume nicht existieren, sondern nur, daß unser dreidimensionaler Körper ihn nicht wahrnehmen oder auch nur sich vorstellen kann. Das Konzept von Multidimensionen ist wissenschaftlich jedoch absolut legal, so daß der Glaube an übernatürliche, multidimensionale Wesen und Bereiche vollkommen logisch ist.

Die Beweise für den Wahrheitsgehalt dieser Dinge liegen überall auf der Hand – ich denke an die Wunder Christi, sein beliebiges Verschwinden und Wiedererscheinen, seine Gegenwartigkeit jetzt in meinem Herzen, während er zur Rechten Gottes sitzt. Struktur und Informationsgehalt des genetischen Codes erfordern eine Menge an Erklärungen, wenn man nicht das Postulat der Multidimensionen aufstellt, die persönliche Intelligenz beinhalten und die durch Ereignishorizonte hindurchreichen können, um Materie in der Zeit zu bearbeiten.

Ich sehe keine Möglichkeit, die sechs 24-Stunden-Schöpfungstage anders als durch das Postulat von Ereignishorizonten in befriedigender Weise zu erklären. Das Leugnen der sechs 24-Stunden-Schöpfungstage bedeutet ein Leugnen der Gültigkeit und Historizität des Genesisberichtes und der Zehn Gebote.

Die Erscheinung des biologischen Lebens und des genetischen Codes auf Erden können intellektuell weit besser unter dem Postulat behandelt werden, daß Ereignishorizonte eine Realität darstellen, die uns vom dritten Himmel und noch weiteren Himmeln trennt – in die wir alle unterwegs sein sollten.

Stichwortregister

- Adam: als historische Person 22, 32 ff.
Adam: Erschaffung aus Staub 88 f.
Adam: Rippe 23 f., 32, 42
Allmacht, Allwissenheit Gottes 37, 92 ff., 118 f., 160 ff.
Altersbestimmung siehe Datierungsmethoden
Archäopterix 164 f.
Arche Noah 115, 150 ff.
Art siehe Spezies
Auferstehung 57–59, 89 f., 173 ff., 178
Auferstehungsleib 58, 89
Auslese, natürliche 34 f., 38 f., 109 ff., 133 f., 143 f.
- Bergpredigt 33 f.
Bibeltreue Naturwissenschaft 29 f., 43 f.
Biogenetisches Grundgesetz (Haeckel) 127 ff.
Blauverschiebung 49
Blinddarm 128 f., 130
- C¹⁴-Methode 63, 65 f.
Chardin, Teilhard de 95 f.
Christus siehe Jesus
Cloning siehe Kloning
Cro-Magnon-Mensch 157
- Darwin 98 ff.
Darwinismus: forschungsbe-
flügelnd 45
Darwins Finken 111
Datierungsmethoden 62 ff., 69
- Deep hole project siehe Tiefloch-
projekt
Dendroliten 152
Dimensionen 37 f., 52 f., 57–58,
91 ff., 160 f., 163 ff.
Doppler-Effekt 48 f.
Dreistöckiges Weltbild 28
Dritter Himmel 180
- Ebenbild Gottes (Mensch) 77 f.,
113 f., 161
Embryo-Entwicklung 127 ff.
Energie und Materie 45 ff., 74 ff.
Entropie 56, 74 ff., 105
Enzym 75 f.
Erdachse 140, 146 f., 148
Ereignishorizont 37, 52 f., 172,
176 ff., 180 f.
Eva: Beziehung zu Adam 22 f.,
32, 42
Evolution und Politik 38 ff., 95 f.
Ewigkeit und Zeit 37 ff., 57 f.,
160 ff., 162 ff., 164 ff., 178
Expansion des Weltalls 47 f.
- Flachländer-Modell 165 ff.
Fossilien 69 f., 137 ff., 152 ff.
Freier Wille 61, 161 ff.
Frühkulturen: nach Sintflut 157
Fundamentalismus 27, 101
- Gebet 174 f., 180
Gebirge: Entstehung 146
Gebote / Gesetz Gottes 134
Gefallene Schöpfung 132 ff.,
135 ff.

- Geist (Pneuma) 81, 88 ff., 132
- Genmanipulation 78
- Genpool 111, 126
- Geologische Schichten siehe
Sedimente
- Gilgamesch-Epos 150
- Glaube 180 f.
- Gleichgewichts-Theorie 49
- Grundbaupläne 122 ff., 129 ff.

- Haeckel, biogenetisches Grund-
gesetz 127 ff.
- Halbzeitwert 57, 62 f., 64, 65
- Helium 69
- Himmelskörper 49 ff., 54, 59 f.
- Hiob 27 f., 158 f.
- Hitler 38, 96 f.
- Huxley, T. H. 101 ff.

- Information, Informationstheorie
106 ff., 117 ff.
- Informationsbarriere 177, 180
- Inzucht 41 f.
- Ionisierende Strahlen siehe
kosmische Strahlen
- Irreversibilität 104 ff.

- Jesus: Einstellung zur Bibel 24,
31 ff.
- Jesus als Retter 89 f., 156, 161,
164
- Jesus als Schöpfer 24, 32 f., 87 f.
- Jesu Wiederkunft 133, 137 f.
- Jesu Wunder 53, 86 ff., 173 ff., 181

- Kain 41 f.
- Kalium-Argon-Methode 62
- Katastrophen, kosmische 61 f.,
118, 145 ff., 155 ff.
- Kiemenspalten beim Embryo
127 f.

- Kirche und Naturwissenschaft
25 ff., 30
- Kloning 22 f., 25, 26, 42, 78
- Kohlebildung 147, 152
- Kontinentalverschiebung 139 f.,
149 f.,
- Koran 24 f.
- kosmische Strahlen 65, 68 f.,
72 f., 141 f.

- Lazarus 86 f.
- Leben 74, 77 f., 82 ff., 106 f.
- Leben im All 51 f.
- Leben und Tod 86 f., 89, 136 f.
- Leib (Soma) 81 f., 88 ff., 132
- Leitfossil-Methode 69 f.
- Licht 45, 54 f.
- Loch Ness 154
- Logos 45 f., 76 f., 81 f., 88 f.,
106 f., 164

- Magnetfeld 65, 68 f., 72 ff.
- Materie: Entstehung 45 ff.
- Materie: Selbstorganisation 83 ff.,
95, 107 f.
- Materie und Energie 45 ff.,
74 ff.
- Materie und Geist 96
- Materie und Schwarze Löcher
177 f.
- Materie und Zeit 57, 160
- Marxismus 38, 39, 82 ff., 96
- Maulwurfsprojekt siehe Tiefloch-
projekt
- Mendelsche Vererbungsgesetze
98 f.
- Mensch und Tier 120 ff., 131 ff.
- Menschenrassen 114 f., 126
- Missing links 122 ff., 142 ff.
- Monotheismus 22
- Mutationstheorie 109 ff.

- Natürliche Auslese siehe Auslese
 Neue Schöpfung 133, 136 f.
 Noah 115, 145
- Oxfordener Debatte 101 ff.
 Ozonschild 65
- Pantheismus 94 ff.
 Phylogenetische Verwandtschaft
 122 ff., 131 f.
 Planeten siehe Himmelskörper
 Planung (vs. Zufall) 33, 35 f., 43,
 80 f., 82, 102, 118, 125 ff., 128,
 160, 164 ff., 178
 Pneuma siehe Geist
 Pole (Nordpol, Südpol) 139 f., 148
 Polytheismus 22
 Psyche siehe Seele
- Radiometrische Datierung 63, 65
 Raumfahrt 61
 Reformation und Naturwissen-
 schaft 25
 Reversibilität 104 ff.
 Riesen 126, 137 ff.
 Rippe (Adam) 22 f., 32, 42
 Rotation der Planeten 49
 Rotverschiebung 48 f.
- Saurier 138 ff., 154 f.
 Schwanz beim Menschen 128
 Schwarze Löcher 47, 52 f., 56,
 176 ff.
 »Schwierige« Bibelstellen 26
 Sechstageswerk siehe Tage
 Sedimente 152 ff.
 Seele (Psyche) 80 ff., 88 ff., 132
 Selbstorganisation der Materie
 95, 107 f.
 Singular 47 f.
 Sintflut 28 f., 72, 115, 137 ff., 145 ff.
- Soma siehe Leib
 Spezies und Schöpfung 111 f., 127
 Sprache, Sprachzentrum 120 ff.,
 129 ff.
 Stammbäume der Bibel siehe
 Zeitangaben
 Staub (Adam) 88 f.
 Staubschichten 67 f.
 Sterne siehe Himmelskörper
 Strahlungshöfe 67
 Sünde 88 f., 132 ff., 161
- Tage der Schöpfung 35 ff., 59,
 159 f., 164, 178
 Teleonomie 31, 36, 76, 80, 93, 95
 Teufel 97, 134 f., 161
 Theistische Evolution 33, 39,
 117 ff., 159 f.
 Thermodynamik 31, 47, 49, 56 f.,
 62, 74, 83, 107, 136, 144
 Tieflochprojekt 72, 149
 Tod 86 f., 89 f., 136
 Treibhauseffekt 139 f., 145, 148
- Übergangsformen 122 ff., 142 ff.
 Unfehlbarkeit der Bibel 24 f.,
 32 f., 40 f.
 Unterdrückung der Wahrheit
 30 ff., 133 ff.
 Uran/Blei-Methode 63, 66
 Urchristentum 22
 Urknall-Theorie 46 ff., 62 ff., 179
- Velikovsky 157
 Vorläufer der Evolutionstheorie
 21 f., 95 f., 101 ff.,
- Wasser über / unter der Erde 29,
 145
 Weisheit (vs. Zufall) siehe
 Planung

Weltuntergang 55 f., 155 f.
Wiedergeburt 88 f.
Winterschlaf 115 f.
Wissenschaft als göttlicher
Auftrag 61
Wissenschaftliche Sprache und
Bibel 27 f.
Wunder 53, 86 ff., 173 ff., 181

Zeitangaben der Bibel 71 ff.,
101 ff.
Zeit und Ewigkeit 36 ff., 57, 159 f.,
161 f., 164 ff., 178
Zeugung 90 ff.
Zufall: als Entwicklungsprinzip
21, 31, 35 f., 39, 83, 102 ff.,
109

Hänssler-Bücher . . . Zielbewußt im Durcheinander der Zeit



A. E. Wilder Smith
Herkunft und Zukunft des Menschen
TELOS-Tb., 304 S., 4 farbige und 25 s/w-Abb.,
Nr. 70106

Vollständig neu überarbeitet: Eine kritische Stellungnahme der Evolutionstheorie aus der Sicht der Bibel. Die Anfälligkeit der Hauptpostulate des Darwinismus wird offenkundig.



A. E. Wilder Smith
Die Erschaffung des Lebens
TELOS-Tb., 264 S., Nr. 70190

Eine Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Materialismus, die einen kreationistischen Standpunkt vertritt. Die Evolutionsauffassung wird hinterfragt und entsprechende Schwachstellen bloßgelegt.



A. E. Wilder Smith
Grundlage zu einer neuen Biologie
TELOS-Pb., 224 S., Nr. 74008

Es gibt einen Umbruch in der biologischen Erkenntnis. Das Buch präsentiert neue Gedanken zum Ursprung des Lebens. Der Option der materialistischen Naturwissenschaften wird eine echte Alternative gegenübergestellt.



A. E. Wilder Smith
Gott: Sein oder Nichtsein
TELOS-Pb., 144 S., Nr. 74003

Eine kritische Stellungnahme zu Monods naturwissenschaftlichem Materialismus. Sie widerlegt die Auffassung, bei dem christlichen Glauben handele es sich um eine »archaische Belanglosigkeit«.

Fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!
Oder schreiben Sie an den Hänssler-Verlag, Postfach 12 20,
D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

Hänssler-Bücher . . . Zielbewußt im Durcheinander der Zeit

A. E. Wilder Smith
Die Demission
des wissenschaftlichen
Materialismus



A. E. Wilder Smith
Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus
TELOS-Tb., 136 S., Nr. 70811

Was geschieht jenseits unserer Ereignishorizonte? Neue Entdeckungen, z. B. in der Astronomie, entlarven den Materialismus als wissenschaftlich überholt.



A. E. und B. Wilder Smith
Kunst und Wissenschaft der Ehe
TELOS-Pb., 172 S., Nr. 72117

Mit Humor, Herzlichkeit und Lebenserfahrung leuchtet das Ehepaar Wilder Smith den Bereich des Lebens in der Ehe aus. Eine hervorragende Mischung von Bibelkenntnis und Lebenserfahrung.



A. E. Wilder Smith
Der Mensch – ein sprechender Computer?
TELOS-Tb., 96 S., Nr. 70351

Ein Vergleich zwischen einem technischen Computer und dem menschlichen »Sprachcomputer«. Die Dialogfähigkeit des Menschen gegenüber Mitmenschen und Gott gibt ihm eine Sonderstellung und entsprechende Verantwortung.

A. Ernest Wilder Smith
Der Mensch
im Streß



**Beachten Sie bitte auch die folgenden Titel
von Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. Wilder Smith**

Der Mensch im Streß, 144 S., Nr. 55081
Warum läßt Gott es zu?, 64 S., Nr. 70706
Wer denkt, muß glauben, 64 S., Nr. 70719

Fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!
Oder schreiben Sie an den Hänssler-Verlag, Postfach 12 20,
D-7303 Neuhausen-Stuttgart.

A. E. Wilder Smith

Dieses Buch befaßt sich auf eine besondere Art und Weise mit dem weiten Komplex des Pro und Contra zu den Fragen der Evolution. Es ist der Text eines Interviews, das Herr Prof. Willem J. J. Glashouwer im holländischen Fernsehen mit Herrn Prof. A. E. Wilder Smith geführt hat.

Es liegt in der Natur eines solchen Gesprächs, daß dabei viele Punkte angesprochen werden, die später in einem anderen Zusammenhang noch einmal erscheinen, mit Zusatzinformationen versehen und aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.

Auch der gezielt fragende Leser kann seine Antworten aus dem Interview leicht entnehmen. Ein ausführlich gestaltetes Inhaltsverzeichnis listet die in den einzelnen Kapiteln behandelten Fragen auf. Zusätzliche Informationen bietet das breitgefächerte Stichwortregister.

Sie sind eingeladen, in einem dynamischen Gesprächsverlauf das Pro und Contra des Interviews zu verfolgen. Es wird Ihnen eine konstruktive Hilfe bei der kritischen Auseinandersetzung mit den Postulaten der Evolution sein.



Sachbücher

hänssler

ISBN 3-7751-0577-8

TELOS

